

Auserlesene Stücke

der besten

Deutschen Dichter.

von

Martin Opiz bis auf gegenwärtige
Zeiten.

Mit

historischen Nachrichten und kritischen
Anmerkungen versehen

von

Friedrich Wilhelm Zacharia.

Zweyter Band.

Mit gnädigsten Privilegien.

Braunschweig,

in Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung. 1771.

UB Braunschweig

84



2300-050-8



FRIEDR. VIEWEG & SOHN
BRAUNSCHWEIG



Vorrede.

Es möchte den Lesern vielleicht nicht so wichtig seyn, wie mir, wenn ich Ihnen alle die Ursachen hererzählen wollte, wodurch der Abdruck dieses zweyten Bandes der auserlesenen Stücke deutscher Dichter verhindert worden

worden. Er wird Ihnen hiermit ohne weitere Vorrede übergeben, und wenn Sie ihn mit eben der gütigen Nachsicht aufnehmen, wie den ersten Band; so kann der Herausgeber vollkommen zufrieden seyn.

Dieser zehnte Band besteht größtentheils aus Stücken von Opitzens würdigem Nachfolger, Paul Flemming. Ich habe so viel von seinen Gedichten beizubehalten gesucht, als sich nur immer thun lassen wollen, ohne dem heutigen feiner gewordenen Geschmacke, (der vielleicht schon anfängt

all-

anzusehn zu werden) zu mißfällig zu werden. Flemmings Verehrer werden mir vielleicht vorwerfen, daß ich in der Auswahl, besonders seiner Oden, zu streng gewesen, und zu viel weggelassen; andre aber könnten sich vielleicht beschweren, daß ich noch zu viel seiner Stücke in meine Sammlung aufgenommen. Das letzte wird man mir indeß nicht so sehr verargen, wenn man erwägt, daß Flemming nach Opitz immer derjenige unsterblicher Dichter bleibt, der ihm am nächsten gekommen, und dem man

frei-

feinen bis auf die Zeiten des Freyherrn
von Caniz, ja vielleicht bis auf Ha-
gedorns Zeiten, an die Seite setzen
kann. Alle Editionen, die mir von
Flemmings Gedichten vorgekommen,
sind mit einer solchen Menge allen
Sinn verstellender Druckfehler ange-
füllt, daß man sie fast nicht versteh-
en kann; eine vollständige Edition
von seinen Poesien zu veranstalten,
und so viel von seinen schlechten Ge-
legenheitsoden wieder mit drucken zu
lassen, möchte der Mühe auch nicht
werth gewesen seyn. Ich glaubte
daher

daher Dank zu verdienen, wenn ich
in dieser Sammlung nichts wegliesse,
was seiner einigermaßen noch wür-
dig wäre, besonders da die alten
Ausgaben seiner Gedichte selten zu
werden anfangen.

Von seinen Lebensumständen ha-
be ich hier so viel angeführt als
ich, bey dem gänzlichen Mangel von
Nachrichten von ihm, aus zerstreuten
Quellen habe aufreiben können.
Nach dem Abdrucke dieser Bogen
hat Herr Lessing in der Wolfenbü-
telschen Bibliothek noch einen starken
Quart:

Quartband seiner lateinischen Gedichte in Manuscript gefunden. Unter diesen Gedichten sind auch verschiedene lateinische Briefe, aus deren einem ich sehe, daß Flemmings Vater ein Geistlicher zu Wechselburg, einem Orte den Freyherrn von Schönburg angehörig, gewesen sey; wahrscheinlich Weise muß er vorher zu Hartenstein, wo Flemming geboren worden, gestanden haben. Dieser Band enthält eine Menge ungedruckter lateinischer Gedichte von unserm Flemming, und eine große Anzahl

Brie-

Briefe in lateinischer Sprache sowohl von ihm selbst, als auch von andern damals gelehrten und berühmten Männern, womit sie unsern Dichter beehret hatten. Vielleicht, daß Herr Lessing, der so glücklich im Finden ist, noch einmal einige von seinen deutschen Gedichten entdeckt, die in dem Verzeichniß hinter seinen Werken als verlohren angegeben werden, und aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die schlechtesten Früchte seines Genies gewesen seyn mögen.

Dem

Dem Herrn Lesing hat der Leser auch die angehängten Stücke des jungen Scultetus zu danken; Gedichte voll Feuers, und kräftigen Ausdrucks, die uns den frühen Tod dieses damals erst aufblühenden Genies mit Recht bedauern lassen.

Man hat sich so viel möglich bemüht, die in diesem Bande mitgetheilten Gedichte korrekt zu liefern; es haben sich aber doch einige Druckfehler eingeschlichen, wovon ich einen, welcher den Sinn des Dichters zu sehr verstellt, hier anzeigen will. Seite 89
muß

muß die Stelle von Zeile 6 so interpretirt werden.

„Man klaget nichts verlohren,

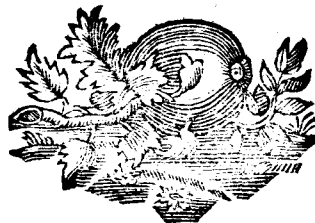
„Wenn sich der Vater legt; seins gleichen, er wächst auf,

„Der wohlgezogene Sohn.

Seite 31 ist die Note zu dem Worte Empusen, allenfalls noch dahin zu berichtigen, daß Empusa nach einigen Mythologisten die Göttinn Hekate selbst, oder auch ein Gespenst bedeuten soll, das sie manchmal erscheinen läßt, und woher das Sprichwort entstanden: Empusa mutabilior. Dieser
Ver-

Veränderlichkeit wegen nennt Flamm-
ming wahrscheinlicher Weise den Pies
besgott den listigen Empusen. Die
ältern deutschen Dichter machen ei-
nem so gut die Mühe, ihrenthalben
Bücher nachzuschlagen, als einige
neuere, denen man oft eine Pedan-
terey daraus machen will. Hätte
ich indeß nur gleich in den lieben
Heberich gesehen, so hätte ich mir
den listigen Empusen sogleich erklä-
ren können.

Hoffentlich sollen die künftigen
Theile dieses Werkes nicht so lange
verzögert werden, als dieser zweyte.
Braunschweig, den 12. April 1771.





Ueber
Paul Flemming.



Vorbericht.

Selten ist unter einer Nation ein großer und außerordentlicher Geist in den schönen Wissenschaften aufgestanden, der nicht zu gleicher Zeit auch andre Genies aufgeweckt hätte, welche sonst vielleicht unthätig geblieben wären. Wenigstens versammelt ein solcher außerordentlicher Mann eine Menge Nachahmer um sich herum, die mit mehr oder weniger Glück eben dieselbe Laufbahn betreten, die er zuerst zu eröffnen gewußt. Spitz hatte durch seine Poesie ganz Deutschland aufmerksam gemacht.

macht. Die richtige, und immer so genau von ihm beobachtete Quantität der Sylben, die vor seiner Zeit in der deutschen Sprache ganz unbekannt gewesen; die Reinigkeit, und Stärke seines Ausdrucks, und die männlichen und erhabenen Gedanken, die ihn von allen vor ihm gewesenen deutschen Dichtern unterschieden: mußten auch nothwendig noch andere seiner Landesleute begeistern. Unter allen seinen Zeitverwandten und Nachahmern ist ihm in desseiner keiner näher gekommen, als Flemming. Er verdient daher auf alle Weise, daß wir uns näher mit ihm bekannt machen, und dasjenige hier mittheilen, was wir von seinen Lebensumständen hie und da zerstreut gefunden haben.

Paul Flemming ist 1606. den 17. Oct. zu Hartenstein, in der Schönburgischen Grafschaft im Voigtlande geboren worden. Aus

verschiedenen Stellen seiner Gedichte sieht man daß er seine frühern Jahre auf der berühmten Fürstenschule zu Meissen zugebracht, und daselbst den Grund zu der nicht gemeinen Gelehrsamkeit gelegt hat, wovon man fast in jedem seiner Gedichte Spuren antrifft. Er studirte hernach zu Leipzig, woselbst er auch die höchste Würde in der Weltweisheit erhielt; sein Hauptstudium aber war die Arzeneykunst. Die damaligen unglücklichen Zeiten, und die fast unaufhörlichen Kriegeunruhen, die schon einen Opitz aus Deutschland getrieben hatten, bewegten auch Flemmingen sich 1633. nach Holstein zu begeben.

Der damalige Herzog zu Schleswig-Holstein, Friedrich, schickte eine seyerliche Gesandtschaft an seinen Schwager, den Zaar Michael Fedrowitz, und ein Paar Jahr darauf, nahm

lich 1635. eine noch zahlreichere an den Schachseß in Persien, durch welche letztere er verschiedene wichtige Handlungsvortheile für seine Länder auszuwirken hoffte. Flemming, der in seinem Vaterlande nichts als Verwüstung sahe, und als ein junger Mensch von 24 Jahren die größte Begierde hatte, fremde Länder zu sehen, stand keinen Augenblick bey sich an, diese Reisen mitzumachen. Bey der zweyten Reise nach Moskau, von da die Gesandtschaft weiter nach Persien gieng, wird er in einem Verzeichnisse aller Personen, die mit zu diesem Comitате gehörten, und welches uns Nicolaus in seiner Reisebeschreibung liefert, unter der Rubrik von Hofjunkern und Truchsessern mit aufgeführt. Vor ihm steht ein gewisser Imhoff, Patricius aus Nürnberg, und Thomas Melvil, von Ebertin, (vielleicht Abersdeen)

deen) aus Schottland, welches wohl die Hofjunker waren; Flemming und Hans Grünewald, Patricius aus Danzig, sind denn also die Truchsessern gewesen; nach ihnen kommt gleich der Hofprediger Salomon Petri.

Diese zweyte eigentlich nach Persien bestimmte Holsteinische Gesandtschaft war sehr glänzend und zahlreich, und bestand ausser den beyden Gesandten Crusius, und Brüggemann, noch aus mehr denn hundert Personen. Dieser ansehnliche Comitат reisete den 22. Oct. 1635. von Hamburg nach Lübeck ab, und gieng den 27. von Travemünde auf einem ganz neuen Schiffe unter Seegel. Kurz vor der Abfahrt schickte Flemming an einen seiner Freunde folgendes Abschiedsgedicht:

Germania, du läßt die Arme von mir sinken,
 Diemeil du siehst, daß mir ist andre Länder winken.

Nun, Mutter, gute Nacht! Ach, mache nicht so naß
 Mit Thränen deinen Schoos, darum ich fröhlich laß!
 Ich lasse ja bey dir den besten Theil noch bleiben;
 Nimm meinen Freund in Acht, laß ihn Fortuna treiben
 Zum grössern Ehrenstand, auf einen höhern Grad,
 Den seiner Tugend Lob schon längst verdienst hat.
 Wohl dir, mein bester Freund! Du bleibest noch umgeben
 Mit Phöbus liebem Volk! ich muß bey Barbarn leben!
 Du liegest in dem Schoos der Liebste weich und warm;
 Die Thetis fasset mich in ihren kalten Arm,
 Du lässest übers Haus den Gram und Sorgen fliegen;
 Ich muß mit Furchten mich auf Bretern lassen wiegen.
 Dich bläset freundlich an ein zarter rother Mund;
 Auf mich stößt Wind und Sturm, bald geh ich gar zu Grund.
 Jedoch der dir dies gönnt, und dich läßt sicher schlafen,
 Hat auch ein Aug auf mich! Er wird es also schaffen,
 Daß mir nach dieser Zeit erschein ein solcher Tag,
 Da ich mich dir, und ihm mein Opfer, bringen mag.

Die ersten Tage ihrer Schiffahrt waren
 schon mit vielen Gefährlichkeiten verknüpft,
 und nach einigen ausgestandenen Stürmen hat-

ten

ten sie doch noch den 9. Nov. das Unglück vor
 der Insel Hochland mit ihrem Schiffe zu stranz-
 den. Alle darauf befindliche Personen, und
 auch ein großer Theil der Güter, wurde geret-
 tet, auf Booten nach Liefland übergesetzt, und
 nach Reval gebracht. Flemming hat diesen
 Schiffbruch in einer Ode beschrieben, die Sei-
 te 192 dieser Sammlung nachgesehen werden
 kann.

Noch ein anderes größeres Gedicht machte
 Flemming auf diese Gelegenheit das Jahr dar-
 auf, den 3. Oct. vor Astrachan, als Olearius
 zum Andenken dieses Schiffbruchs eine Rede
 hielt. Dieses Gedicht ist in einem etwas pro-
 saischen Tone abgefaßt, folgende schöne und
 mahlerische Stelle wollen wir aber doch aus
 demselben hier anführen;

Es liegt ein hohes Land in Amphitritens Armen,
 Die manches Schiffes sich hier pfleget zu erbarmen,
 Das deinen Scheeren zu, o Finnländ, wird gejagt,
 Da sein gewisser Tod weit von ihm nach ihm fragt.
 Das Land heißt, wie es liegt, hoch in die Luft gestreckt,
 Dem stets sein kahles Haupt mit Wolken ist bedeckt;
 Kalt, felsicht, truden, leer; wild, doch ohn alles Wild.
 Kaum dreier Fischer Stall; ein wahres Ebenbild
 Der reichen Armuth selbst. Hier waret ihr gesonnen,
 Zu sehn, was Clotho euch würd haben abgesponnen,
 Gold, oder blasses Blei. Ihr liefert willig an;
 Das soll man gerne thun, was man nicht ändern kann.
 Das Schiff, das oben her von Winden war zerrissen,
 Ward von der Fluten Macht nun unten auch zerschmissen,
 Hart an den blinden Glind. Das Rohr sprang plötzlich ab;
 Hier saht ihr euren Tod, hier saht ihr euer Grab.
 Der Kiel gieng, mersch entzwey mit Krachen und mit
 Die Planken huben sich mitten an zu splittern;
 Die See brach häufig ein, das todte Schiff ertrank.
 Das leichte Gut flog weg, das schwere das versank.
 Da war es hohe Zeit, sich an das Land zu machen;
 Da saht für euer Heil ihr recht den Himmel wachen!

Ihr

Ihr sprunget furchsam aus, des nahen Landes froh,
 Das reiche Gut des Schiffes mag bleiben wie, und wo,
 Und wem das Glück will. Ein Mann, der Schiffbruch
 Schätzt nichts dem Leben gleich; thut, was er dennoch
 Stürzt bloß sich in die See, faßt einen doppelten Muth,
 Bringt er nur sich davon, so hat er alles Gut.

Nachdem sie zu Reval dreyzehn Wochen
 stille gelegen, traten sie den 2. Merz 1636.
 über Narva, Naugard, oder Novogrod ihre
 Reise nach Moskau an, und hielten den 28.
 in dieser russischen Hauptstadt ihren Einzug.
 Den 3. April hatten die Gesandten bey dem
 Zaar ihre erste Audienz mit vielem Gepränge.
 Sie hielten sich fast drey Monathe in der Stadt
 Moskau auf, woselbst es ihnen bey den Rus-
 sen sehr wohl gieng. Flemming hat die Sit-
 ten dieser Nation in einem Gedichte, so er schon
 zu groß Neugard 1734. versertiget, und das

in

in unsrer Sammlung S. 86. anfängt, sehr wohl geschildert, und ist dieses Gedicht überhaupt sehr in Opizens Geschmack geschrieben, und eins von seinen besten.

Den 16. Jun. geschah der Ausbruch aus der Stadt Moskau, und den 1. Jul. hatten sie schon 16 Meilen zu Schiffe auf dem Flusse Moskau zurückgelegt. Den 1. Jul. kamen sie vor die Stadt Nisén, oder Nissenangorob an, wo die Occa mit dem großen Strome Wolga sich vereinigt, wodurch die Wolga die von den alten Scribenten, und auch von Fleming vielfältig Rha genannt wird, eine Breite von 4600 Werkschuhen bekömmt. Die Gesandtschaft begab sich daselbst auf ein eigenes dazu erbauetes Schiff, welches der Friedrich genannt worden. Es war von der Gesandten Schiffer, Michael Cordes, mit Hilfe
der

aussischen Zimmerleute aus föhrenen Dielen, oder Brettern erbaut, war 120 Fuß lang, mit drey Masten, und einem flachen Boden, gieng nur sieben Fuß tief, hatte 24 Ruder. Es war eigentlich zu der Fahrt auf dem Wolgastrom eingerichtet, damit sie über die blinden Sandhügel und flachen Gründe, deren es sehr viel darinnen giebt, gehen, und wenn der Wind fehlen sollte, auch ohne Seegel fortkommen könnten. Es waren oben auf dem Schiffe in den Cajüten und unten im Raum verschiedene Kammern gemacht, in welchen die Gesandten und ihre Völker sich bequem lagern, und Küche und Proviantkammern haben konnten. Das Schiff war auch mit Kriegsmunition, metallenen Kanonen, und Steinstücken, Granaten, und andern Waffen, wider die Räuber wohl versehen. Fleming erwehnt
dieses

dieses Schiffes Friedrichs in seinen Gedichten gar oft; besonders S. 112 dieser Sammlung, wo er sehr schön sagt:

So schwammen wir dahin, mit Nymphen ganz um-
 Die klare Bakhara grüßt uns aus heller ^{sprungen;} Zungen;
 Die Schwester der Rapseu, die Däe, lief voraus,
 Sagt uns der Wolgen an, wo unser fährnes Haus,
 Der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerk vor Niesen,
 Das durch ganz Neussen hoch, und seltsam ward gepriesen,
 Uns ganz an Muthe gleich, nahm uns mit Freuden
 auf zc.

Vor Nisen machte er auch das Sonet an die Wolga, S. 271. und an dies erwehnte Schiff, Friedrich, S. 272. Die Gesandtschaft hielt sich bis den 30. Jul. vor Nisen auf, und setzte alsdann die Reise auf der Wolga weiter fort, über Casan, und verschiedene andere Derter bis Astrachan, wo sie den 15ten September anlangten.

Da die Fahrt auf der Wolga zu dieser
 Jahres

Jahrszeit eine von den anmuthigsten seyn soll, so wurde Flemmings Genie von den vielen angenehmen und zum Theil fremden Gegenständen sehr oft begeistert, und strömte in glücklichen Beschreibungen derselben aus. So machte er, als sie an den Ort gelangten, wo der große Strom Kam, oder Rama, sich in die Wolga ergießt, das S. 254 dieser Sammlung befindliche Sonnett; ferner die Sonnette auf den Jungfernberg S. 256, auf einen andern Berg gegenüber S. 257, auf den Cosackenberg, S. 250, auf einem ungewöhnlichen Sturm, S. 260, auf die Trauben, und Pfirschen vor Astrachan, S. 264 und 265, über die Salven vor Astrachan, S. 274 und verschiedene andere.

Den 10. Oct. fuhren sie von Astrachan wieder ab, und kamen den 15ten an den Ein-
 fluß

fluß der Wolga in das Caspiſche Meer. Flemming machte hier das Sonnett, S. 275. Da die gute Jahreszeit nun schon ziemlich verstrichen war, und sie eine sehr unruhige See beschifften: hatten sie eine schlimme Reise, und mußten oft wegen der räuberischen Cosacken, die in Bötten auf dieser See herumschwärmen, in Sorgen seyn. Nach einigem Aufenthalte in der Stadt Terki giengen sie den 10. Nov. nach Derbent unter Seegel. Den 12ten und 13ten hatten sie große Stürme auszustehen, so daß den 14. November die Gesandten für gut fanden, das Schiff zu verlassen, und auf Persischen Bötten ans Land zu gehn. Der Marschall, von Staden, Olearius, unser Flemming, und verschiedene andere, sollten nachgeholt werden; kaum aber waren die Gesandten aus Land gekommen, so erhob sich auf einmal ein

ein so entsetzlicher Sturm, als der nur immer gewesen seyn konnte, durch den sie vor Hoherland gescheitert. Es konnte daher niemand vom Lande ans Schiff, und eben so wenig vom Schiffe ans Land kommen. Die Nacht brach darüber ein; der Mast gieng in drey Stücken entzwey, und das Schiff wurde so lech, daß kein Pumpen mehr helfen wollte, und sie daher das Wasser ohne Unterlaß mit Kesseln austragen mußten. Davon dem vorigen dreytägigem Sturm, und von dem beständigen Waschen und Arbeiten alles abgemattet war; so lies man die Hände sinken, und alles hielt sich für verlohren. Flemming und Olearius nahmen in dieser Angst jeder ein Paar leere Branntweinsfässgen, hiengen sich dieselben an den Hals, und setzten sich ganz stoisch zusammen aufs Oberkasteel des Schiffs, damit sie sich

sich auf diese Art, wenn das Schiff untergehn sollte, sich entweder lebendig, oder doch wenigstens ihre todtten Körper an den Strand zu ihren Gefährten bringen könnten. Schade! daß es statt der Branntweinslegel nicht Weinslegel waren; so wäre dies eine wahre anakronistische Zurüstung zum Tode gewesen. Es ist zu verwundern, daß Flemming dieses Umstandes, den uns Nlearius aufbehalten, nicht irgendwo in seinen Gedächtnen erwähnt. In diesem traurigen Umstande verstrich ihnen die Nacht; mit dem Morgen legte sich zwar der Sturm in etwas, es konnte doch aber wegen der ungestümen Wellen ihnen kein Boot vom Strande zu Hülfe kommen. Nachdem sie bis Mittags vergeblich darauf gewartet, und sahen, daß entweder das Schiff, oder sie sämtlich mit dem Schiffe untergehn mußten, entschloß

schlossen sie sich, das Untertau abzuhaueu, und das Schiff nach dem Strande treiben zu lassen. Dieses gieng glücklicher ab, als sie vermuthen konnten; denn weil das Schiff unten glatt war, und keinen Keil hatte, setzte es sich etwan 30 Faden vom Lande ganz gemächlich auf den Sand. Der eine Bootsmann band ein Tau um den Leib, schwamm nach dem Strande, und zog mit Hülfe der andern am Ufer stehenden Völker, das Schiff vollends ans Land. Die Gesandten und ihre Begleiter hatten sie schon alle für verlohren geschätzt; sie empfingen sie also mit Freudenthränen, ja einige sprangen für übermäßigen Vergnügen zu ihnen ins Wasser, und trugen sie auf ihren Schultern heraus ans Land. Dieses geschah an dem Ufer der persischen Provinz Schirvan, nicht weit vom Dorfe Niesas

bath, oder, wie Flemming es nennt, Niesalat.
Folgende schöne Zeilen schildern diesen Schiff-
bruch:

Von hieraus (von Astrachan) wiesen uns die tartrischen
Silenen,
Als welche Buhler sind der Caspischen Sirenen,
Zu das berühmte Meer. Sie, Amphitrite, stund,
Both unserm Friedrichs stracks ihren süßen Mund.
Sobald als dies Hyrcan ihr strenger Mann, vernommen,
Da kam er rasensvoll recht an uns angeschwommen,
Rieth auf sein grünes Salz, rufte Neptun aus der Kluft;
Da tritten wir den Grund, Dettter, See, und Luft.
Wir hohlen himmelan, und höllen ab, mit Schrecken;
Die Seen kamen, ganz das schwache Schiff zu decken,
Und spielten häufig ein; die Schluppe die gieng fort,
Das feste Noth sprang ab, der Mast schlug über Bord,
Der ungetreue Grund ließ hier die Anker schlippen,
Von dorthier schreckten uns, Derbent, dein hohe Klippen;
Kein Helfen half uns mehr; wir stürzten auf das Land;
Da starb das edle Schiff an der Schirvaner Strand,
Am Sande Niesalats &c.

Nach

Nach diesem Schiffbruche hielt sich die
Gesandtschaft eine Weile in dem Flecken Nie-
salat auf, kam aber mit dem Ende des Jahrs
in der Persischen Stadt Schamachie an, wo-
selbst sie mit großem Pracht und Pompe von
dem daselbst als Statthalter residirenden Chan
empfangen und eingeholt wurden. Weil von
hieraus ihre Ankunft dem Schach gemeldet
und man auf die fernern Befehle desselben von
Isfahan warten mußte: so verzog sich der
Aufbruch nach der Persischen Residenzstadt
ziemlich lange, nemlich bis in den März 1637.
Den 28sten dieses Monats traten sie endlich
ihre Reise nach Isfahan an. Während der-
selben wurden sie zu Urdebil sehr wohl aufge-
nommen, und zündete man ihnen zu Ehren
viele Kunstfeuer an, auf welche Flemming in
seinen Gedichten anspielt. Den 11. Junii

nahmen sie von dieser Stadt, wo es ihnen so wohl gegangen, Abschied; giengen den 15ten mit vielen Beschwerlichkeiten über den Berg Taurus, und kamen über Sultanie, Caswin, Saba Rom, Raschan, den dritten August in der königlichen Hauptstadt Isphahan an.

Nach mancherley Gefahren, denen die Gesandtschaft auf einem so langen Wege glücklich entgangen war, ereignete sich gleich nach ihrem Einzuge in Isphahan ein unglücklicher Vorfall, durch den die mehresten dieses Comitats hätten können um ihr Leben kommen. Ein Bedienter von der Helsteinischen Gesandtschaft gerieth mit den Leuten eines Indianischen Gesandten, der sich gleichfalls in Isphahan aufhielt, in Streit und Wortwechsel, von dem es gar bald zu Thätlichkeiten kam. Verschiedne Indianer wurden

wurden verwundet, und einer von ihnen getödtet. Hiedurch wurden die Indianer so erbittert, daß sie den dritten Tag einen Diener von den Gesandten überfielen, und ihm den Kopf vom Rumpfe rissen. Die Indianer drangen hierauf auf das Quartier der Deutschen ein, beschossen sie auf das heftigste, so daß verschiedne derselben auf dem Platze blieben; und ob sich diese gleich tapfer wehrten, so würden sie doch zuletzt von der überlegenen Macht übermannt worden seyn, wenn sie sich nicht aus dem Hause, in dem sie lagen, in ein andres benachbartes Haus gerettet hätten, und endlich der König seinen Marshall mit etliche hundert Mann Soldaten den Deutschen zu Hülfe gesandt hätte. Flemming gedenkt dieser Gefahr in folgenden Zeilen:

— — — wir waren kaum empfangen,
 kaum von den Pferden ab in unser Zimmer gängen:
 Als der Usbekhen Zorn, und Bömianen Grimm,
 Uns alle sich verschwur auf eins zu bringen um.
 Der Sturm stieß auf das Haus, in welchem wir ver-
 schlossen
 Mit voller Raserey stets aufeinander schossen.
 Uns drungen Mord, und Raub, und war die höchste Zeit,
 Daß durch des Königs Hand zerrissen ward der Streit.
 Nimm meinen Dank auch hier, o Gott, für deine Gnade,
 Daß mich auf diese Zeit befallen hat kein Schade,
 Da mich Verlust und Tod in allen Winkeln sucht;
 So laß du mich gefahrt in einer sichern Flucht,
~~Geht~~ In dein Haus versteckt! Ihr acht erschlagen Brüder
 Galt willig, wie ihr thut; legt Wehr und Waffen nieder!
 Muß ja denn euer Tod für unser Leben seyn,
 So nehmt das selge Feld mit andern Helden ein.

Flemming hatte sich mit den andern in eine
 Armenische Kirche gerettet, worauf der Aus-
 druck (selbst in dein Haus versteckt) zielt.

Wir übergehn, was bey dem Aufenthalte
 der Gesandten in Ispahan, der bis in den
 Decem-

December dauerte, sonst noch vorgefallen, da
 es unsern Flemming nicht insbesondre betrifft.
 Folgender traurigen Begebenheit wollen wir
 noch erwähnen, die Flemming mit einem Son-
 nette besungen hat. Ein geschickter Uhrmacher,
 Namens Stadler, aus der Schweiz gebürtig,
 hatte das Unglück gehabt, einen Perser, der
 ihn des Nachts bestehlen wollen, zu erschießen.
 Er wurde in Verhaft genommen, und nach
 den Persischen Gesezen den Verwandten des
 Entleibten ausgeantwortet. Man suchte ihn
 auf alle Weise zu bereben, sich beschneiden zu
 lassen, und sich zur Persischen Religion zu be-
 kennen, wodurch er sein Leben retten werde.
 Der edle Schweizer schlug es aber durchaus
 ab. Man führte ihn daher auf den Meidan,
 oder auf den großen Platz vor die Pforte des
 königlichen Schlosses, wo er getrost nieders-
 kniete,

kniete, und zu seinen Mördern unerschrocken sagte: hauet nur getrost in Christi Namen zu! worauf er mit vier Säbelhieben hingerichtet wurde. Flemming machte zu seinem Andenken folgendes Sonnett:

Dein tapftrer Christenmuth du, tapftrer Schweiger du,
Ist ewig lobenswerth! denn da du konntest leben,
Hast du dich willig hin in deinen Tod gegeben;
Was deinen Leib bringt um, das ist ein kurzes Nu;
Die Seele flog davon, ihr drang kein Säbel zu!
Nun steht du um dich her die Seraphinen schweben,
Schau auf dies gepfe Nichts, um welches wir so streben;
Lachst deine Mörder aus, und jauchzest in der Ruh.
Hier ist dein Märtyrerkranz, du Redlicher, du Treuer,
Den nimm mit in dein Grab! Wir wollen deinen Preis
Durch die erlöste Welt bey allen machen theuer;
Dein Vaterland soll seyn der Erden weiter Kreis!
Wer so wie du verdirbt, der bleibt unverdorben!
Lebt, wenn er nicht mehr lebt, und stirbet ungestorben!

Nach einem Aufenthalte von bey nahe fünf
Monathen in dieser großen Hauptstadt des
Per-

Persischen Reiches, trat endlich die Gesandtschaft
den 21. December 1638. ihre Rückreise nach
Rußland an. Man kann leicht denken, daß
unser Flemming von so viel neuen Scenen und
Gegenständen die er in Ispahan erlebt, und
gesehn, mehr als einmal begeistert worden sey,
und manche Abschilderung in Gedichten davon
gemacht habe. Schade ist es nur, daß fast alle
diese Gedichte, die er in Ispahan verfertigt,
und die sehr wahrscheinlichweise mit zu seinen
besten Stücken gehört, verloren gegangen,
wie aus einem Verzeichniß derselben erhellet,
welches man hinter den gewöhnlichen Auflagen
seiner Poesien findet. Hierunter gehören: an
den Berg, von dem er Ispahan übersehen konnte,
auf der Carmeliter Lustgarten in Ispahan,
auf den Weingarten der Capuziner daselbst,
auf das prächtige Kloster der Augustiner, auf
den

den Königl. Lustgarten in Ispahan, das Paradies der Welt genannt, auf der Persianer prächtig erbaute Bühne, auf das Spiegelzimmer des Persischen Canzlers, auf die Tünze des Frauenzimmers darinnen, und verschiedene andere.

Die Rückreise von Ispahan geschah auf einem andern Wege, so daß die Gesandtschaft durch die herrliche und fruchtbare Landschaft Kilan geführt wurde. Auch auf dieser Reise machte Flemming, wenn ihm eine besonders schöne Gegend aufstieß, verschiedene Gedichte, zum Exempel ein Paar Sonnette auf den Flecken Kubar, die in unsrer Sammlung S. 251 und 252 befindlich sind. Es würde wider unsre Absicht laufen, wenn wir uns bey dieser Rückreise der Gesandtschaft zu lange verweilen wollten. Sie war, wie man leicht denken kann,

kann, mit manchen Verdrieslichkeiten, und sogar Gefährlichkeiten verknüpft; und nach vielem ausgestandenen Durste in den dürrn Hayden und Steppen erreichte die Gesandtschaft erst am 14. Jun. das Ufer der Wolga, nicht weit von Astrachan. Alles fiel an dem Gestade dieses Stroms nieder, und erquickte sich wieder mit dem Wasser desselben. Flemming beschreibt es folgendergestalt:

— — — die dritte Nacht brach an,

Ich hatte weder Mahl, noch Schlaf, noch nichts gethan.
Die Erde war mein Pfuhl, mein Ueberzug der Himmel;
Der Trank zerschmolzenes Salz, das Essen fauler Schimmel.
Wie nah hätt uns doch da nicht gänzlich umgebracht,
Bey Tage Hiß und Durst, die Rücken bey der Nacht.
Verzeih mirs, Evian, dem sich der Himmel neiget,
Ich habe mich noch nie so tief vor dir gebeug't,
Als vor der Wolgen zwar, da ich ihr Ufer sah,
Und einen langen Zug that aus der Hand der Aha,
Aus ihrer süßen Hand. Ich schwöre bey den Schaaßen,
Daraus ihr, Götter, trinkt auf euren besten Mahlen,
Den

Der schlechte trübe Trank durchginge mir das Blut
Mehr als Diespitern sein bester Nektar thut.

Die Reise von Astrachan bis Moskau nahm noch ein ganzes halbes Jahr weg, denn erst den 2. Januar. 1639. hielten die Gesandten ihren Einzug in Moskau. Den 15. Merz reisten sie auch von dieser russischen Hauptstadt wieder ab, kamen im April nach Revel, wo sie einige Monathe still lagen, und endlich erreichten sie den 1. August Ihres Herzogs Residenz Gottorf.

Auf dieser langen Moskowitischen und Persischen Reise hatte Flemming an dem Gesandten Crusius einen besondern Gönner; der Rath und Sekretair bey dieser Gesandtschaft Olearius, und der Leibmedikus Grahmann, der hernach des Zaars Leibmedikus wurde, waren seine vertrauten Freunde; da er hergegen so

wie

wie seine andern Freunde, von dem schlechten Betragen des zweyten Gesandten Otto Brüggemann (den sein Fürst auch nach seiner Zurückkunft enthaupten lies) vieles auszuhalten hatte. Viele Stellen in seinen Gedichten ziehen darauf, besonders die folgende:

Ihr Rumpfen an der Aha, die ihr um Dolgo spielet,
Seyd wissend, wie auf uns das falsche Glück gezielt,
Mit dem Verhängniß-Pfeil, durch einen bösen Rath,
Den Gdt um unser Heil euch übergeben hat.

Denn Brüggemann hatte nichts geringeres zu willens, als seine Gefährten, durch falsche Anklagen bey dem Russischen Patriarchen, nach Sibirien zu bringen.

Bey dem langen Aufenthalte in Revel, sowohl bey der Hin- als Zurückreise hatten verschiedne von der Gesandtschaft in dieser Stadt reiche und liebenswürdige Frauengemner kennen lernen, mit denen sie sich daselbst

vers

verheyratheten. Unser Flemming hatte sich in des Aeltermanns und angesehenen Kaufmanns Niehusen Tochter verliebt, und begiebt mit ihr sein feyerliches Verlöbniß. Seine Absicht war, sich als Medicus zu Hamburg niederzulassen. Er gieng daher mit dem Anfang des Jahrs 1640. nach Leiden, und nahm daselbst mit großem Ruhme die Doctorwürde in der Arzeneywissenschaft an. Er war aber nicht lange wieder in Hamburg zurück; so überfiel ihn eine plötzliche Krankheit, die ihn den 2ten April 1640. in seiner besten Blüthe, nehmlich in seinem 31sten Jahre dahin raffte.

Er starb mit großer Standhaftigkeit, und Gelassenheit. Noch drey Tage vor seinem Tode, da er keine Hoffnung mehr zum Leben hatte, machte er folgendes schöne Sonnett, worinn er sich selbst am besten schilbert:

Ich

Ich war an Kunst, und Gut, und Stande, groß und reich;
Des Glückes lieber Sohn. Von Eltern guter Ehren,
Frei; Meine. Konnte mich aus meinen Mitteln nähren.
Mein Schall stoh' überweit, kein Landsmann sang mir
gleich;

Von Reisen hochgepreist; vor keiner Mühe bleich,
Jung, wachsam, unbesorgt. Man wird mich nennen hören,
Bis daß die letzte Blut dies alles wird zerstören.

Dies, deutsche Avarien, dies ganze dan! ich Euch,
Verzeiht mirs, bin ichs werth, Gott, Vater, Liebste,
Freunde!

Ich sag' Euch gute Nacht, und trete willig ab,
Sonst alles ist gethan, bis an das schwarze Grab;

Was frey dem Tode steht, das thu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt den Dthem aufzugeben?
An mir ist minder nichts, das lebet, als mein Leben.

Flemming hatte, nach den Abbildungen zu urtheilen, die noch von ihm da sind, ein gutes offnes Gesicht, und eine angenehme Leibesgestalt. Sein Herz war edel und großmüthig und sehr zur Freundschaft und Liebe geneigt. Er scheint auf seinen Reisen kein Verächter

des

des Frauenzimmers gewesen zu seyn, und sich bey Russinnen, Zirkasserinnen, Persianerinnen, und Deutschen Schönen auf gleiche Weise beliebt gemacht zu haben. Wir wissen zwar wohl, daß man aus den verliebten Gedichten eines Poeten nicht immer zuverlässig auf wirkliche Liebeshandel schließen kann, und daß so manche Phyllis, Doris, und Chloris, und Daphne, und Galathee, sehr oft nichts anders als Lustgestalten sind, die bloß in dem Gehirn des Poeten ihr Daseyn haben; wir würden also aus der großen Menge von Frauenzimmernamen, an die Flemming Gedichte gemacht hat, nicht allein urtheilen, daß er sehr oft im Ernste verliebt gewesen; es herrscht aber in diesen Gedichten eine gewisse Sprache der Empfindung, und eine gewisse Wahrheit des Ausdrucks, die man nie in Gedichten antref-

treffen wird, deren Verfasser die Liebe nicht wirklich fühlen, sondern nur nachahmen.

Flemming hatte das edelste freundschaftlichste Gemüth; so wie ein Herz, das der Liebe ergeben ist, mehrentheils sich auch gern der Freundschaft zu öffnen pflegt. Wir haben schon oben angeführt, daß Olearius unter seinen Freunden eine von den vornehmsten Stellen einnahm. Das Gute und Böse, so sie beyde auf einer langen beschwerlichen Reise mit einander gemeinschaftlich aushielten, und der Geschmack, den beyde an der schöneren Litteratur, und vornehmlich an der damals emporgekommenen deutschen Dichtkunst empfanden, trug nicht wenig dazu bey, ihre Herzen auf das genaueste mit einander zu verknüpfen. Flemming hat in mehr als einer Stelle seiner Gedichte seine Hochachtung für Olearius an-

den Tag gelegt; und Olearius gedenkt seines Flemmings allezeit auf eine rühmliche Art, besonders aber in einem Gedicht auf des von Mandelslo Absterben, der als Stallmeister bey der Holsteinischen Gesandtschaft mit in Persien gewesen. Nachdem er den von Mandelslo beklagt, daß er an den Blattern sterben müsse, fährt er fort:

Es ist der letzte Schluß, dies Leben ist ein Wandern,
Wird auch an uns erfüllt; der eine folgt dem andern.
Mein Flemming auch ist hin, der Musen theures Pfand,
Der Seinen werthet Freund, und meine rechte Hand.
Sein Tod kam durch den Zug, wird auch dadurch ver-
trieben;

Denn was er von dem hat durch Phöbus Mund ge-
schrieben,

Kann Ebern würdig seyn; es wird auch nicht vergehn

So lange Sonn und Mond der Welt zu Dienste stehn.

In einer Note zu diesen Versen setzt er noch hinzu: M. Paulus Flemmingus, Hartenstein Variscus, Poeta Laureatus Caes. magni

gni ingenii, et rarae eruditionis vir, prout aurea ipsius poematum idiomate Latino et Germanico editorum opera loquuntur; itineris nostri comes gratissimus. Ille postquam Lugduni Batavorum honore in facultate Medica Doctorali auctus Hamburgum fuerat redux, ibidem defunctus est.

Durch den Ausdruck: **sein Tod kam durch den Zug**, das ist durch die Reise nach Moskau und Persien, scheint Olearius nicht undeutlich anzuzeigen, daß der frühe Tod dieses jungen vortrefflichen Dichters die Folge seiner auf dieser Reise geschwächten Leibesgesundheit gewesen sey. Man darf sich auch hierüber nicht wundern, denn in eben diesem Gedichte klagt Olearius, daß vier Jahr nach dieser Gesandtschaft von allen seinen Freunden und Bekannten niemand mehr am Leben war,

als der von Uechtritz, und der Leibmedikus Grahmann, der bey dem Zaar von Rußland Dienste genommen hatte. Die vielen Beschwerlichkeiten auf einer solchen Reise; so manches verschiedene Clima, so sie von Holstein bis nach Persien zu Lande und zu Wasser antrafen, die mancherley Abwechslungen von Speisen und Getränken, und dergleichen, konnten auch wohl die festeste Gesundheit untergraben. Bey Flemmingen kam noch hinzu, daß er, wie wir schon angemerkt haben, mancherley persönlichen Verdruß auf dieser Reise auszuhalten hatte, und vielleicht als ein junger muntre Mann, der sich auf seine Gesundheit und auf seine Wissenschaft in der Arzneykunst verließ, nicht immer die strenge Diät beobachtete, die besonders in den heißen Persischen Gegenden nöthig gewesen wäre. Die starken

Brannt-

Branntweine und Meethe in Rußland, und der feurige Schirasser Wein in Persien, werden in seinen Gedichten oft erwähnt, und zwar auf eine Art, woraus man wohl sieht, daß er nicht allein davon gesungen, sondern auch herzhast davon getrunken. Alle diese Umstände sind wahrscheinlicherweise zusammengekommen, das Ende eines Mannes zu beschleunigen, der seinem Vaterlande noch lange Jahre zur Zierde hätte gereichen können.

Da wir Flemmingen hier hauptsächlich als Dichter zu betrachten haben: so wollen wir zum Schluß noch über seinen pectischen Charakter einige Anmerkungen hinzufügen. Wir haben schon im Anfange erwähnt, daß wir Flemmingen unter die ersten und glücklichsten Nachahmer des großen Opiß rechnen. Flemming wäre vielleicht ein gründlicher Gelehrter,

ein

ein geschickter Arzt, auch vielleicht ein guter lateinischer Poet, aber gewiß kein deutscher Dichter geworden, wenn ihn Opißens Beyer nicht angefeuert hätte. Wenn wir indeß sagen, daß wir ihn für Opißens Nachahmer halten: so nehmen wir das Wort in gutem Verstande; er war nehmlich sein Nachahmer, aber selbst dabey ein wirkliches Originalgenie, das sich Opißen zum Muster nahm, aber nicht auf eine slavische Art; und sich seine eigne Manier zulegte, die es bey aller Aehnlichkeit mit der Manier seines Meisters noch immer genugsam von derselben unterschied. Wie sehr er Opißens Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sieht man aus mehr als einer Stelle seiner Gedichte, besonders aus den Sonnetten, die er auf sein Absterben gemacht, und die wir dieser Sammlung Seite 247 bis

250. angehängt haben. Er nennt ihn darinn Den Findar, den Homer, den Maro seiner Zeiten, Den Erben durch sich selbst der steten Ewigkeiten, Den ewigen Schatz, und auch Verlust der Welt, Diese Hochachtung, mit welcher er allezeit von Opißen spricht, macht seinem Herzen eben so viel Ehre, als seinem Geschmacke.

Bey der Durchlesung dieser Flemmingischen Gedichte wird man ohne viele Anstrengung wahrnehmen, daß die besten Stücke, nach unserm geringen Urtheile gerade diejenigen sind, die er in Opißens Manier, und in der Alexandrinischen Versart gedichtet hat, worinn auch Opiß eine vorzügliche Stärke besaß. Ein gewisser starker, gedrungener, kernichter Ausdruck, herrscht darinn; und besonders scheinen ihm alle Gedichte, die er auf seinen Reisen gemacht, vorzüglich gelungen zu

seyn. Sie gehören größtentheils zur mahlerischen Poesie, und man findet darinn ein außerordentlich wahres, und zugleich sehr lebhaftes Colorit. Wie konnte es auch anders seyn, da Flemming diese poetischen Gemählde in dem ersten Feuer, von dem neuen Anblicke des Gegenstandes begeistert, auf der Stelle selbst entwarf? In diesem Stücke, nemlich in der starken lebhaften Mahleren des Gegenstandes, möchten wir ihn Dpißens fast vorziehen, der zum Beispiel die Feuerausbrüche des Berges Vesuvius besang, ohne sie selbst, oder auch nur die Gegend gesehen zu haben, in welcher die Verwüstungen dieses Berges zu geschehn pflegen. So viel ist indeß auch wohl gewiß, daß Dpißens Pinsel, wo nicht so lebhaft, doch wenigstens feiner und richtiger war. Flemming hatte nicht Stetigkeit, vielleicht überhaupt

haupt nicht Zeit genug dazu, seinen Gedichten die letzte Politur zu geben. Man bemerkt, daß er öfters mit eilender Feder gearbeitet, oder arbeiten mußten, da man auf Reisen in so fernem Ländern weder so viel Lust, noch so viel Zeit, zu Wegschaffung der kleinen Flecken anwenden kann, als ein Dichter, der mit aller Bequemlichkeit unter seinen Landsleuten, und auf seiner Studierstube arbeitet.

Sieht man ferner auf die Größe, Wichtigkeit, und selbst Vielheit der Gedichte: so muß Flemming auch hierinn seinem Vorgänger Dpiß nachstehn, Flemming hat kein einziges Gedicht gemacht, daß nach einem etwas weitläufigen Plane angelegt wäre, oder aus verschiednen Gesängen oder Büchern bestände, wie Dpißens Vesuv, oder sein Trostgedicht in Widerwärtigkeit des Kriegs. Das längste Ge-

Gedicht von Flemmingen ist das an Hartmann Grashman, so Seite 106 bis 184. dieser Sammlung zu finden ist, und worinn die ganze Reise, die er mit der Holsteinischen Gesandtschaft gemacht hat, beschrieben wird. Dem Plane nach ist es ein bloßes poetisches Tagebuch, wo alles so aufeinander folgt, wie es wirklich vorgegangen. Keine poetische Erfindung, kein Wunderbares von der epischen Art, keine Veränderung der wahren Umstände, ist darin anzutreffen; sondern wir werden bloß durch die Schönheiten des Details darin schadlos gehalten. Destomehr muß man sich also verwundern, daß ein Kunststrichter, dessen Ausspruch zu seinen Zeiten sehr viel galt, der berühmte Morhoff nemlich, in seinem Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie, Flemmingen nicht nur über Opizzen setzt, sondern

dem ihm auch vornehmlich ein besondres Talent zur Epischen Poesie zuschreibt. Buchner hatte sich in einem Briefe an Opizzen über seine Gedichte folgendergestalt ausgedrückt: Non potest ascendere altius Musa Patria, & necesse est, ut acquiescat eo fastigio, quo tu collocasti. Interim te sequemur longe, & tua vestigia adorabimus; sic tamen non obscuro prorsus morituri. Ich gebe ihm Beyfall, (sagt Morhoff hierauf) daß Opiz zu seiner Zeit der vortrefflichste Poet gewesen; vermayne aber, daß die deutsche Dichtkunst in dem Herrn Flemmingen noch höher gestiegen. Dann in Wahrheit, es steckt ein unvergleichlicher Geist in ihm, der mehr auf sich selbst, als fremder Nachahmung beruht. Wir haben an ihm denjenigen, den wir den Italiänern und Franzosen entgegen setzen können, und wo
einer

einer bequem gewesen, ein vollständiges Epicum Poëma wie Tasso und Ariost hervorzugeben, so hätte es dieser vor allen andern seinen Landsleuten vollführen können. Die Elocutio ist an gebührendem Orte herrlich und heldenmäßig; in Oden lieblich, und sunnreich; die Ausbildung kräftig, die Erfindung angenehm und besonders, und ist diesen allen eine sonderliche aus der Sachen selbst fließende, nicht weithergeholte, und mit harten Metaphern verblümmte Scharfsinnigkeit vermischt. Ja es mag mit Ehren von ihm gesagt werden, was er selbst in seiner Grabschrift setzt, daß ihm kein Landsmann gleich gesungen. Noch an einem andern Orte sagt erwehnter Morhoff: „Im Deutschen hätte Herr Flemming am besten ein Poëma Epicum ausführen können; denn er bey der hohen Redensart auch den Numernm dieses

dieses Carminis sonderlich zu mischen weiß, dessen eine schöne Probe in dem Lobe des Soldaten zu Ross und Fuße bey ihm zu sehn ist.“ So sehr indeß Morhoff von Flemmingen eingenommen scheint; so war sein Urtheil doch nicht die Stimme aller damaligen Kunstrichter. Ich kann mich nur nicht genug verwundern, (fährt er fort) daß man so wenig Werks von Flemmingen gemacht, und seine Tugenden nicht in höhern Werth gehalten. Herr Schotzel hat ihn sehr kaltsinnig gelobt, wenn er ihm keinen andern Lobspruch als eines guten lustigen Poetens beylegt; und Herr Hofmann lobt nichts anders an ihm, als daß er ein feines Sonnett gemacht. Welches ob es zwar wahr ist, (denn er hierin unvergleichlich gewesen) so war doch ein weit mehreres an ihm zu loben. Man siehet nur hieraus wie die Urtheile von

von vornehmen (berühmten) Leuten so ungleich und so partheyisch fallen. „

Wir haben mit Fleiß diese Urtheile der damaligen Kunstrichter über Flemmingen hergestellt. So verschieden sie auch sind, und so wenig wir sie in allen Stücken für gegründet halten; so erhellet doch daraus zur Gnüge, in welchem große Rufe Flemming zu seiner Zeit gestanden, da ihn einige sogar Dpißen noch vorziehen wollen. Wir sind eben keine Freunde von den Vergleichen eines Dichters mit dem andern so sehr sie auch in unsern Zeiten Mode geworden, weil diese Vergleichen selten ohne Vorurtheil, oder ohne eine gewisse Unbilligkeit, angestellt werden; wir sind auch nicht dreist genug, eigenmächtigerweise eine gewisse Rangordnung unter unsern deutschen Dichtern zu bestimmen; will man aber unser
Ur-

Urtheil ja wissen, so müssen wir gestehen, daß uns Flemming in aller Absicht nach Dpißen die erste und nächste Stelle zu verdienen scheint. Wir geben gerne zu, daß er ihm vielleicht gleich geworden, ja ihn wohl gar übertroffen hätte, wenn er nicht so zu sagen im Frühling seiner Jahre dahin gerafft worden.

Zum Schluß müssen wir hier noch etwas von seinen Oden insbesondere sagen. Flemming wurde nicht nur von seinen Zeitverwandten unter die berühmtesten Odenichter gerechnet, sondern es ist auch noch nicht gar lange, daß solches von Herrn Gottsched, und andern geschehn ist. Viele werden sich daher wundern, daß wir aus fünf Büchern seiner Oden nur so wenig derselben in diese Sammlung aufgenommen haben. Wir müssen aber aufrichtig gestehn, daß wir von den Oden dieses Dichters,
* * * *
aller

aller günstigen ältern und neuern Vorurtheile ungeachtet, nur sehr wenige für wahre Oden halten können, die mit den Oden eines Pindar und Horaz, oder eines Ramlers und Uß verglichen zu werden verdienten. Die meisten derselben sind weiter nichts, als gewöhnliche Gelegenheitsgedichte, in denen kein eigentlicher, oder besondrer Plan, anzutreffen ist, und worinn überdies die meiste Zeit noch ein sehr harter, ja öfters gar niedriger und gemeiner Ausdruck herrscht. Es scheint Flemmingen in diesem Stücke nicht besser zu gehn, als seinem Vorgänger, dem großen Opitz, der nicht mehr Opitz ist, sobald er das alexandrinische Sylbenmaas verläßt, und sich in das Metrum der Ode wagt. Flemming hat noch überdies in seinen Oden den Fehler, daß er auf eine fast unausstehliche Art mit Namen

und

und Worten spielt, und bey den ernsthaftesten Gegenständen auf eine sehr geschmacklose Weise tändelt. So singt er in einem Trauerliede auf einer gewissen Jungfer Weinmanniun Absterben:

Du, Tugendsame du ic.
Wo ist der Stirnen Schein,
Die klaren Auglein,
Der weissen Zähne Flecken ic.
Dein Geist, dein werther Gast,
Den du bewirthe hast,
Ist ausgezogen.

Er schiffte himmelan;
Der Glaube, war sein Rahn,
Die Wünsche, Bootsgefallen;
Die Ruder, Stapel, Mast,
Sein Beten; Er, die Last,
Die Thränen, Wellen.

Die Lieb ist sein Compaß
Die Gegenliebe das
Was Helena bey Nachte.
Die Seufzer, guter Wind.
So seegelt er geschwind,
Wohin er dachte. ic.

**** 2

Dein

Dein Zierrath und Geschmeid
Ist Zucht und Ehrlichkeit;
Die Keuschheit deine Krone.
Die Schaam, dein Ehrenkranz;
So gehst du an den Tanz
Mit Gottes Sohne.

Wie viel Plattes, Spielendes, und Un-
anständiges findet man nicht in diesen wenigen
Strophen zusammen! Desters scheint ihm ein
Ausdruck, ob er gleich die Probe einer schar-
fen Kritik nicht halten möchte, so vorzüglich
zu gefallen, daß er ihn in verschiedenen Ges-
dichten wiederhohlt. So sagt er einigemal:

— — — die Erde
Streicht mit verliebtem Finger
Ihre Runzeln von der Haut.

Den Maymonath nennt er drey- bis vier-
mal den Apelles des Jahrs. Desters findet
man in seinen Oden recht schöne Stellen; aber
es folgen bald schlechtere wieder drauf, so daß
nicht

nicht leicht eine von seinen Oden ganz durch-
gängig schön genannt werden kann. Fol-
gender Anfang einer Ode, als einige seiner
Freunde von ihm reisten, hat gewiß was sehr
angenehmes:

Du, öder Hain,
Du, wilde Wüsteney!
Sagt, kann es seyn,
Wo sind sie drey?
Und, Zephyr du,
So wie ihr andern auch,
Weht mir noch einen Hauch
Von ihnen zu!

Wem wird nicht hieben die schöne Idylle des
Herrn von Kleist einfallen, die mit diesen Zei-
len außerordentlich viel Aehnlichkeit hat:

Dort floh sie hin! es ist um mich geschehen!
Ein weiter Raum trennt Salagen von mir!
Dort floh sie hin! Komm, Luft, mich anzuwehen,
Du kommst vielleicht von ihr!

Aber wie bald fällt Fleming gleich darauf
wieder ins Niedrige, wenn er fortfährt:

Ach! Ach! Ach! Ach!
 Wem ist mehr weh, als mir?
 Wer mißt den Bach,
 Den ich verweine hier?
 Wer zehlt die Lust,
 Die durch die Lippen dringt?
 Mein wundes Herze springt,
 Es klopft, es pufst, „

Nirgends ist dieses platte, und spielende uner-
 träglicher, als in Oden, wo der Dichter bloß
 die edle und ungekünstelte Sprache des Affekts
 reden sollte. Aber so verderbt war der damas-
 lige Geschmack, daß man gerade diese Fehler
 in solchen Oden für Schönheiten hielt. Mor-
 hoff sagt ausdrücklich: „Klagende, oder ver-
 langende Oden, können bisweilen abruptos
 sensus, und tiefsinnige acumina haben, wie
 die unvergleichliche erste Ode im fünften Buche
 des Flemmings. „ Wir wollen doch diese un-
 vergleichliche Ode mittheilen, und unsern Les-
 fern

fern selbst das Urtheil über sie, und über
 Morhoffen überlassen.

Erbarme du dich meiner Quaalen,
 Du, dicker wüster Hahn,
 Dem Titans allerhellste Stralen
 Doch geben keinen Schein.
 Wie dunkel hier ist deine schwarze Höle:
 So finster auch ist meine kranke Seele.

Laß unter deinen stillen Schatten
 Mein Klagen sicher gehn,
 Und höre meinen Sinn, den matten,
 Sein Leidlied recht erhöhn;
 Den armen Sinn, der seinen Haß auch liebet,
 Den nichts erfreut, als daß er ist betrübet.

So muß ich, Todter, dennoch leben?
 Ach! kann dies möglich seyn?
 Was meiner Seelen Trost soll geben,
 Das selbst ist ihre Pein!
 Weh mir! Was ist's für ein verkehrtes Wesen!
 Was mich bringt um, von dem will ich genesen.

Glaubts, wo ihrs anders könnt verstehen,
 Ihr Blätter insgesamt!
 Der Pein muß eure Zahl nachgehen,
 In die ich bin verdammt!

Die Wolga hier hat nicht so viele Tropfen,
Als Hengste mir an meine Seele klopfen.

Es möchte möglich seyn zu messen
Die Flut der Casper-See;
Zu zehlen, wie viel Bienen essen
Von Hyblens süßem Klee:
Nur meine Pein, Ein Ding auf aller Erden,
Kann nicht gezählt, kan nicht gemessen werden!

Natürlich ist, daß stetes Klagen
Uns endlich alle macht.
Ich werd erquickt durch ewigs Wlgen,
Und will seyn umgebracht!
Laß sehn, ob ich durch Freude denn kann sterben,
Dieweil kein Leid mich dennoch kann verderben.

Daß in diesem Liede schöne Stellen sind, wird
niemand leugnen; aber die gehäuftten Anti-
thesen, und der spize epigrammatische Wiß,
besonders in der letzten Strophe, verdirbt fast
alles wieder.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch ein
Paar schöne Stellen aus seiner Ode auf den
Tod des Königs von Schweden Gustav Adolph
an-

anführen. Nach einem etwas prosaischen Ein-
gange fährt er poetischer fort:

Held, du kamest her von weiten,
Daß du für uns möchtest streiten!
Held, du kamest, Held, du strittst!
Held, du siegest auch im Sterben!
Held, wie können wir verderben,
Da du ißt noch vor uns trittst?

Deine Rätke, deine Werke,
Deine ritterliche Stärke
Ruft aus, was nur rufen kann.
Die bezwungnen Ströme brausen,
Die verbundnen Lüste sausen,
Was du, Helfer, hast gethan.

Elbe, Fürstinn unsrer Flüsse
Mach dich auf die feuchten Füße,
Eile, laufe Nacht und Tag!
Meld es mit beredten Wellen,
Daß die Ufer widershallen,
Wie der Feind vor dir erschrock.

Die

Deine Rätke) deine Rathschläge. Durch einen wunderlichen Druckfehler steht in allen Ausgaben, die uns zu Gesicht gekommen, deine Rurke. Die rechte Lesart haben wir in einem einzeln gedruckten Exemplar dieses Gedichts, welches in der Wolfenbüttelschen Bibliothek befindlich ist, angetroffen.

Die erblaseten Jhrer,
 Wichen mit samt ihren Führer
 Hinter sich, und fielen hin,
 Wie vor Jovis Donnerkeilen
 Wie vor Herkuls heiligen Säulen,
 Die man nicht soll überziehn.

Das übrige des Gedichts ist nicht mit dem Feuer und dem starken Ausdrücke geschrieben, wie diese Strophen. Eine große Ungleichheit herrscht fast in allen seinen Oden, wie wir schon angemerkt haben, und ist auch in dem bekann-
ten Liebe: In allen meinen Thaten zc. sicht-
 bar, welches in die mehrsten unsrer Gesangbücher aufgenommen worden. Diese Ungleichheit hat uns daher verhindert, eine größere Anzahl der Flemmingischen Oden in dieser Sammlung ab-
 drucken zu lassen, obgleich in denselben hie und da manche schöne Stellen ins Auge fallen.

Flemming hatte mit unserm großen Opitz auch dieses gemein, daß er ein sehr guter las-
 teinisch

teinischer Dichter war; und wir möchten fast behaupten, daß er sowohl in der Menge seiner lateinischen Gedichte, als auch in der fließenden Versification, seinen Vorgänger noch überträfe. Von seinen verliebten Gedichten kam schon 1631. eine Sammlung unter dem Titel: *Rubella*, seu *Svaviorum Lib. I.* heraus, welche zu Leipzig nach damaliger Art, bey Friedrich Lantisch, sauber gedruckt, und von Elias Rehesfeld verlegt worden. Flemming war das zumal kaum einige zwanzig Jahr alt, und doch findet man schon sehr viele artige Stücke in dieser Sammlung. Zur Probe wollen wir folgendes hersetzen:

FABULA SVAVIORUM.

Ibat Acidaliū spatiatum Cypri in hortum,
 Tempore, quo vario germine vernat humus.
 Floriparis gratum Zephyris levis Aura temebat,
 Et Phaeton sudum iusserat ire diem.

Con-

Convolitant circum volucres, nana agmina, Divi,
 Cunctaque gens pictis est cataphracta sagis.
 Pars strinxere leves per inania coerula cannas;
 Pars simulant fictis praelia vera jocis.
 Et modo vocales geminant, ex more, cachinnos;
 Moxve strepunt mansis stridula verba labris.
 Plurima pars late diffusa per herbida tempe
 Sauciat audaci pollice veris opes.
 Hic venetum vario summat de flore quasillum,
 Lilia cum niveis carpit hic alba rosis.
 Hinc super expansum sternentes omne tapete
 In medium matrem Ver posuere Deam.
 Risit, et ingenuo tumultata Cytheris odore,
 Convenit hic nobis, Pignora, dixit, honor.
 Albidam nitido libabat forte Rosellam
 Nare Venus. (rubras nullus alebat ager)
 Hanc Dea cauta parum primori dente remordens
 Fatalem tepido slabat ab ore sonum.
 En! rosa suavirepo totum caput alba susurro
 Purpurat, atque ruber mox alabastrus erat.
 Quod Cypris mirata iterumque iterumque recen-
 Leniter admorsis fibila blanda rosis. tat
 Erubnuere omnes; juvenes hoc tale videntes
 Stant Dei, in Idalias aemula turba technas.
 Evolitant, similique modo sub vepre sepultas
 Inficiunt jugi hinc inde rubore rosas.

Hinc

Hinc rubrae coepere rosae; sic conscia facti
 Nil nisi sanguinem spina notata tulit.
 At Dea mirificos aeterno nomine lusus,
 Quod meruit facinus, perpetuare volens,
 Suave Rosa est, suave ejus odor; jam suavior
 illa est;
 Vos, quae fecistis, *Suavia* sitis, ait.
 Sic inter suaves sunt edita *Suavia* lusus.
 Haec tenus ignotum *Suavia* nomen erant.
 Haec Juvenes docuere Dei; quum mellea pangunt
 Virgineis tacito *suavia* dente genis,
 Lacteolae, pudibunda rubent cito ceu Rosa, malae.
Suavia nae praeter *Suavia* nulla foveant.
 Post sua per totum narrabat pignia coelum,
 Cum pueris epulans Ida Cupidinibus.
 Selbst auch in diesen lateinischen Gedichten
 findet man Spuren von dem damaligen ver-
 dorbenen Geschmacke, an Wertspielen und An-
 spielungen auf Namen. So spricht er z. B.
 in dem Viten dieser *Suaviorum* zu seiner Ru-
 bella:
 Si me, te quoties suaviabor,
 Non voles iterum suaviari:
 Si me, te quoties mihi applicabo,
 Non voles iterum tibi applicare
 Non RUBELLA mihi, sed es REBELLIS.

Wie

Wie wenig darf man sich indeß hierüber wundern, da man ganze Bände von deutschen und lateinischen Gedichten, die zu dieser Zeit geschrieben wurden, durchlaufen kann, und keinen andern Wiß findet, als der durch Buchstabenwechsel aus den Namen der Besungenen herausgebracht wurde.

Im Druck sind so viel wie wir wissen, keine lateinische Gedichte weiter von Flemmingen erschienen, als einige Hochzeitgedichte, und ein großes Gedicht von beynahe 700 Versen auf die Geburt des Erlösers, welches Flemming im Februar 1631. im philosophischen Auditorio zu Leipzig recitirt hat. Eine große Menge von seinen lateinischen Gedichten aber, die noch nie im Druck erschienen, findet man von Flemmings eigner Hand in der berühmten Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel in einem
starr

starken Quartbände. Viel dieser Gedichte sind ebenfalls auf seinen Reisen, und selbst in *Issparhan* von ihm aufgesetzt worden. Sonderbar ist es, daß man von den deutschen Gedichten, die in den gewöhnlichen Auflagen als verlohren, angegeben werden, kein einziges aufstreiben können; in der Wolfenbüttelschen Bibliothek hat man weiter nichts gefunden, als einige Exemplare von dem ersten Drucke seiner Gedichte, so wie sie eben herausgekommen; man hat hieraus zwar einige Lesarten verbessern können, die Gedichte selbst aber findet man ebenfalls in den bekannten Auflagen.

Was wir bisher von Flemmingen angeführt haben, wird hinlänglich seyn, unser Urtheil zu rechtfertigen, daß nemlich keiner so wenig von *Opizens* Zeitverwandten, als von den nachfolgenden Dichtern, diesem unsern großen
Opiz

Opitz so nahe gekommen, als Flemming. Nehmen wir die wenigen Gedichte des jungen Scultetus aus, die in unsrer Sammlung den Flemmingischen Stücken angehängt sind; so wird man hernach bis auf Nacheln wenig in unsrer Sprache aufreiben, daß den ersten Vers besserern unsrer Dichtkunst an die Seite gestellt zu werden verdiente. Opitz und Flemming waren große Vorgänger; sie brachten aber nicht die Nachfolger hervor, die man unter so einer zahlreichen Nation, als die deutsche ist, hätte erwarten können. Aber so ist es. Die großen Genies erscheinen immer plötzlich und einzeln, und so bald sie verschwinden, wird es auf einmal wieder Nacht.



Als



Als Herr Georg Pöhmer (*) aus
Moskau nach Deutschland reiste.



Bis hieher war dein Ziel. Nun ziehst du, süßer Freund,
Mit Ehren wieder heim, wo deine Sonne scheint,
Und meine Hoffnung blüht. Zwar wäre Wünschen, können,
Und wäre Wollen, thun: so sollst du nicht von hinnen,
Und so den Rückzug thun. Ich läge stets dir an,
Damit mein langer Weg nicht würd' ohn dich gethan,
O du, mein Pylades! Mein Phöbus würde brünstig,
Säng' höher, als vorhin, weil du ihm wärest günstig,
An dem es ihm sonst fehlt; kein Ekel und Verdruss,
Des Reisens stieß mich an, die ich so fürchten muß.

Zeuch

(*) Dieser Pöhmer war ein Nürnbergischer Patricius, der bey der polsteinischen Gesandtschaft, die sich dazumal in Moskau befand, und weiter nach Persien gehn sollte, als Kammerpage in Diensten stand.

Gench aber, wie du thust, weil ja der Rath der Sternen
 Dich heist zurücke gehn. Der muß mehr sehn und lernen,
 Der noch nicht gnugsam kann. Du, dieser Jahre Pracht,
 Hast die Vollkommenheit fast selber ^(*) leer gemacht.
 Dein weises Thun thut kund, wozu du bist geboren,
 Zu nichts, als was dir gleicht. Hast keine Zeit verlohren
 Beym Spiel und um ein Glas. Nicht, wie wohl mancher pflegt,
 Der mehr Herz in dem Mund, als Mund im Herzen trägt;
 Der eh nicht ist ein Mann, als bis er kömmt zu Frauen.
 Bist jung gegangen hin, nicht bloß, um anzuschauen,
 Was Feind mit Feinde thut; bist jung gebrochen raus,
 Hast deinen Gegentheil voran gefodert aus,
 Das Kriegern rühmlich ist. Der neulich große König
 War dir nach Würden hold. So zeigst du auch nicht wenig,
 Wie wohl du deine Zeit bey dem hast angelegt,
 Der unsers Landes Last auf seinen Achseln trägt,
 Ein Atlas dieser Zeit. Die Blüte deiner Jugend

Streut

(*) Im Text steht eigentlich selbselfsten, eine unangenehme und harte Wortfügung, die diesem Dichter sehr gewöhnlich ist.

Streut von sich den Geruch von Kunst und aller Tugend.
 Kein schönes Buch geht aus, du weißt es, eh es kömmt,
 Und kanst es, eh es der kaum in die Hände nimmt.
 Thuanus lebt in dir. Des Grotii Gemäthe,
 Der Geist des Heinsius bewohnen dein Geblüthe.
 Und sollte gleich durch Neid Barclajus untergehn,
 So wird er doch durch dich hinwieder ganz da sehn,
 So fertig bist du sein. Du liebst, was werth zu lieben,
 Und sehest es in dich. Was Opitz hat geschrieben,
 Was unser Werthern singt, das kanst du ohn Gefahr,
 Und sagst es ohne Buch auf einem Nagel her,
 Das keiner von uns kann. Ich wundre mich der Gaben,
 Denn was wir andern halb, ja kaum nur einzeln haben,
 Gedächtniß, Wissenschaft, Beredsamkeit, Verstand,
 Das hat der Himmel ganz allein in dich gewandt.
 Das thut ein Geist, wie du. Er adelt seinen Adel,
 Wie hoch er, durch sich selbst; hält dies für einen Tadel,
 Zwar vom Geschlechte groß, doch klein am Wissen seyn;

Den Stamm, das Rittergut, das erbt man insgemein;
 Kunst will gelernt seyn. Der Helm, das Feld, die Fahnen,
 Sind der verdiente Lohn der ritterlichen Ahnen:
 Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingesehnt,
 So ist es, wie ein Traum, an den man schenlich denkt,
 Und sich mit Schmeizhen frent. Die Ehre wird zur Schande,
 Die ohne Würden ist; der Hohn wächst mit dem Stande.
 Der ist gedoppelt groß, wo Adel und Verstand
 In gleicher Höhe stehn. Dein schönes Vaterland,
 Das edle Nürnberg, lacht auch mitten in dem Weinen, (*)
 Und blicket schon nach dir. Die hocherfenteten Deinen
 Sehn auf dich, wenn du kömmt. Die schöne Pegnis läuft;
 Sie weiß nicht, was für Schmuac sie in der Eil ergreift,
 Reißt Pohl und Aalei aus, bricht Rosen und Viole
 Mit Nellen untermengt. Die Glückes-Schwwestern hohlen
 Die güldnen Fäden her, Apollo bricht ein Reis
 Von seinem Lorbeer ab; der Ehre Kind, der Preis,

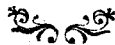
Werr

(*) Er zielt vermuthlich auf die damaligen betrüßten Kriegeszeiten.

Versezt dir einen Kranz, den trägt dir das Gerüchte.
 Auch ist entgegen schon. Dies sind der Tugend Früchte,
 Der Ruhm der wird dein Lohn. Nun zeige deiner Stadt,
 Was dein geübter Sinn so viel erfahren hat.
 Dein Lob das stirbet nicht. Ich werde weiter müssen.
 Mein Sinn ist unvergnügt an Moskaus kleinen Flüssen,
 Will stärker Wasser sehn. Ist wie schon auf der Rha, (*)
 In Amphitritens Schooß, die Göttinn von Sala, (**)
 Und was ich igt nicht weiß. Gdt gebe seinen Segen!
 Ich ziehe förder hin, Matuta, dir entgegen.
 Sey Titan mir gencigt! Ich beuge mich vor dir,
 Wann du aus Thetis Schoos des Morgens trittst herfür.

(*) Der Wolgaström, welcher sonst Rha genannt worden.
 Der Dichter zielt in den folgenden Zeilen auf seine fernere
 Persiantische Reise.

(**) Die Göttinn vom Caspischen Meere, das auch Mare de
 Sala, oder de Bachu auf den alten Landkarten heißt.



Auf

**Auf des Fürstl. Holsteinischen Gesand-
ten (*) nach Moskau und Persien
Namenstag. Im Jahr 1638.**

Wenn werthe Helden auch, wie sonst gemeine Leute,
Durch ihren Todesfall ganz künden auf die Seite,
Und würden nichts, wie sie: so sagt' ich wahr und frey,
Daß es um ihren Stand ein großes Elend sey.
Voraus wenn einer mir das Urtheil hülfe sprechen,
Der lange Gläser mehr, als Lanzen pfllegt zu brechen,
Nichts minder auch geherzt; der männlich seinen Feind
By Tafel schläget todt, und auch dazzu nicht weint.
Jetzt dessen ungedacht, das die, so rühmlich leben
Und hier thun wohl und recht, auch dorten sollen schweben
Hoch über jenes Volk, das seinen Glauben schminckt,
Und ganz vor Heucheley in Gottes Nase sinkt.

Der

(*) Dieser Gesandte ist wohlfehllichertweise Philipp Krusius,
oder von Krusenstjern, wie er sich nannte, nachdem er geadelt
worden.

Nichts minder auch geherzt] der auch nicht mehr Muth hat.

Der lange Namen machts, der ihren großen Mähen
Bis in die Ewigkeit pfllegt immer nach zu ziehen.
So bald ein großer Geist wird in die Luft gehaucht,
Und seines Schreibers Kiel ihm in die Dinte taucht,
So bald gebiehet sein Todt ein Leben, das nicht stirbt,
Stets jung und frisch besteht, und nimmermehr verdirbt;
Wer so die Welt verläßt, der nimmt sie völlig ein.
Wer liebet doch den Tod, um bloß nur todt zu seyn?
Sie härten ihren Leib von Jugend auf mit Sachen,
Die Frost und Hitze gleich, und sauer süße machen.
Fleiß ist ihr Lockenwerk. Ein ritterliches Schwerdt,
Ein kriegerischer Helm, ein wohlgemachtes Pferd,
Sich üben an der Noth, belustigen an Schmerzen,
Stets spielen mit Gefahr, mit strengem Ernste scherzen,
Ist ihr gebräuchlichs Thun. Ihr Wachen, Schlaf und Traum
Sind Schlachten, Staub u. Schweiß. Da jene sich denn kaum
Für Wollust an die Lust und auf die Gasse wagen,

ihm in die Dinte taucht] für ihn, zu seinem Lobe,
Lockenwerk] Puppenspiel.

An keinem Reichthum arm: vergnügen sich am sagen
 Und lasse diese thun; sehn blaß aus weit von Noth,
 Und fürchten sich oft eh', als die sich schlagen todt,
 Wenn Feind an Feinde dringt. Den Tod verachten können
 Ist keines jeden Thun: Wer Ehre will gewinnen
 Der muß Blut setzen auf. Blut ist das rothe Gold,
 Das Ihr, Ihr Götter, haar gezahlet haben wollt.
 Für ein berühmtes Lob: Wer krank ist, stirbt zu Bette:
 Der länger leben kann, der lebt und stirbt zu Bette,
 Sucht Raum, u. weites Feld. Was scheut man doch den Tod?
 Er trinkt doch unsern Trank, und ist stets unser Brod,
 Geht mit uns ein und aus. Soll es denn gehn zu Grunde,
 So will er, eh er muß. Er fodert seine Stunde
 Schaut sein Verhängniß an, getroffen und unverwandt,
 Und läuft dem Tode selbst beherzt in seine Hand.
 Ein Geist vom Himmel her, will stets am Himmel schweben,

Für

ist keines jeden Thun.] In diesen sehtern acht Zeilen hat der
 poet drey mal mit dem Worte thun den halben Vers ge-
 schlossen. Ein Uebeltun, welchen Dorigens seines Ohr in
 seinen Versen nicht wurde haben ertragen können.

Klimmt alleit Wolken an, will niemals unten fleben,
 Wo die gebückte Schaar der kleinen Seelen krecht,
 Und niemals über sich von seiner Erden steigt.
 Für Weiber ist die Furcht. Ein Feiger scheut das Wehe,
 Die tapfre Seele schwingt sich selbst in die Höhe
 Zu Gott, vor dem sie steht, wenn Heerd und sein Altar
 Durch Unrecht und Gewalt gerathen in Gefahr.
 Nur unser Dilius, kein anderer kann es geben,
 Daß einer seinen Tod kann rühmlich überleben,
 Und grünen wenn er fault. Wen unser Jyrba trinkt,
 Der wird vergessen nicht, hat Lethe ihm geschenkt
 Für eins zwey, drey mal ein. Die treplichen Pecten,
 Die Rächer der Natur, die können, Tod, dich tödten,
 Sind, Gift, dein Gegengift: sie können nicht vergehn,
 Und machen andere, so fallen, wieder stehn.
 Nicht solche, welche stets mit rennen, betteln, laufen,
 Und große Rägnerey um kleines Geld verkaufen,
 Daher wir rechtlich's Volk so kommen in Verdacht,

Und oftmals mehr als arg auch werden ausgemacht,
Wenn sie den schandbarn Lohn in Wöllerey verschwenden,
Und also unser Reich und ganzen Orden schänden.

Rein: schont der edlen Kunst, und sparet euer Gold,
Ihr, die ihr Kluge seyn, wie Reiche heißen wollt.

Die finds nicht, die man sucht. Was können doch die Sinnen

Die satt an Hunger sind, an Durste voll, beginnen?

Was soll ein Kopf doch thun, der stets von Biere treust,

Und seinen dürren Sinn im Weinsafz hat ersäuft,

Und ganz und gar verschwemmt? Was Todte soll erwecken

Muß selbst auch lebend seyn, nach Seel u. Himmel schmecken.

Hier nützt kein Peon nicht, kein weiser Podalyr.

Auch Trismegistus selbst ist ohne Kräfte hier.

Der Tod der geht gleich durch mit seinem Regimente,

Der Doctor der wird selbst sein eigener Patient.

Für alles kann ein Arzt; das eine fehlt ihm nur,

Daß er für seinen Tod weiß selbst keine Cur.

Apollo lehret uns aus der gefunden Saiten,

Die

Die rechte Panazee für sterben zu bereit u.

Dies, meyn' ich, ist der Stein, den ihr so ofte preißt,

Ihr Sophen, und der Welt, doch gar zu selten weißt.

Wo war Ulfens Wis; Encas fluge Stärke?

Wo du selbst, Jupiter, und deine großen Werke,

Die Rom rühmt und Athen? Ich wollte sagen fast,

Daß du den Himmel bloß nur uns zu danken hast,

Und deinen Oberflß. Durch uns scheint Titan heller

Steht fester Erd' und See, und läuft den Himmel schneller.

Wir halten die Natur, der strengen Zeit Strom auf,

Und wenden mit der Hand der Elementen Lauf.

Const allem liegt uns an. Hat jemand uns zu Freunden,

So lebt, so stirbt er wohl, so siegt er seinen Feinden

Noch zweymal tapfer an. Wir machen große klein,

Und schwache Gäfte stark, nachdem es uns kommt ein,

Und man mit uns es macht: Wir stoßen zu der Höllen,

Und heben Himmel an. Wir bauen und wir fällen.

Uns

Uns nichts nicht um und an: Wo ist Semiramis,
 Ihr Bauwerk, Fleiß und Kunst? wo dein Colosß, Rhodis;
 Rom, Nilus, eure Pracht? wo sind sie nun, jehunder,
 Die Truze der Natur, die weltgepreisten Wunder?
 Stünd ihr Gedächtniß nicht auf unsern Blättern hart,
 So wär es längst schon auch mit ihren Werken fort.
 Nichts steht, was fallen kann, was Erde Mutter heisset,
 Und Zeit zum Vater hat, der flucht, verschleißt und reisset.
 Gold reißt den Dieb und Feind: Stahl rostet und wird alt,
 Stein frist das Wetter an; Holz brennt und faulet bald,
 Was so kömmt, geht so fort. Thun's einer nur, und traue,
 Des Marmors Ewigkeit; Er gehe hin; und haue
 Sein Thun, und was soll stehn, in festes Eisen ein,
 Und schaue, wo es dann nach kurzer Frist wird seyn.
 Sonst alles folgt der Zeit; nur unsre schönen Bücher

Sind

Uns nichts nicht um und an.] Hier ist gar in sieben Zeilen
 viermal der halbe Vers mit an geschlossen. Man sieht daß
 der Dichter etwas eifertig geschrieben, und seinen Versen
 nicht immer die letzte Politur gegeben.

Die Truze der Natur] Truz, in der mehrern Zahl ist heutiges
 nicht mehr gebräuchlich, aber vielleicht in der Poesie wieder
 einzuführen.

Eins vor dem Untergang am allerbesten sicher,
 Und trugen jeden Todt. Verbrenn, ersäuf, zerreib;
 Vertilg sie wie du willst, wenn eines nur sich weiß
 Zu bergen, so ist's nichts, wenn ander alle fielen,
 Durch Wasser, Schwerdt und Blut: Laß ab den Muth
 zu fühlen:
 Der Feind ist klein und schwach. Wir schreiben auf Pappier,
 Was uns die Schwäche nimmt ersetzt die Menge hier.
 Es ist Ein Illum, Ein Trost nur gewesen,
 Das ist viel tausendfach wird überall gelesen.
 Ein Welschland hat allein nur Ein Rom aufgebaut,
 Das nun die ganze Welt in unsern Schriften schaut,
 In fernor Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren,
 Ihr edlen Klarien, und helfst sie weiter mehrten.
 Wer schreiben würdigs thut der hält die Schriften werth.
 Zwey Dinge sind gleich groß, die Feder und das Schwerdt,
 Der Harnisch und das Buch. Eins muß das andre schützen,
 Und dieses das muß dem für seinen Schaden nützen.

Wer

Klarien] Die deutschen Dichter zu Opikens und Flemmings Za-
 ten nennen die Maren öfters so.

Wer Herrschaft und Verstand schlecht von einander reißt,
Der nimmt der Uhr ihr Pfund, dem Leibe seinen Geist.

Du, O Vorsehung, zierst die höchsten Monarchien
Mit höchsten Künsten auch durch die so ewig blühen.
Wer fragte vor zu Rom, was unser Deutschland sey,
Und was gilt ihr Aithen, die rauhe Barbaren?
Soff Alexander ruhn, und schlafen mit Vergnügen,
So mußten Buch und Dolch zu seinen Häuptern liegen.
Ich lobe Cäsars Faust, die was sie trefflich that,
Auf ihr, gut links und recht, selbst wohl beschrieben hat.
Der weise Schöpfer hat die zweye so verbunden,
Sobald er die Natur und diese Welt erfunden,
Was man da, dort und hier in Lüft- und Klüften schaut,
Das ist nicht minder klug, als stark genug erbaut.
Kunst ist der Menschen Schutz, und selbst der Götter Stärke.

Schau

Der Uhr ihr Pfund.] Ihr Gewicht.

Buch und Dolch] Alexander pflegte im Schlafen nebst seinem
Dolch auch den Homer unter dem Kopfe zu haben.

Die zweye so verbunden] Klugheit und Stärke.

Schau unsre Pallas an, geharnschter Mars, und merke,
Wie wohl ein Kopf voll Wiß, und Leib mit Rüstung steht,
Wie schön ein Kayser doch in unserm Lorbeer geht.

Kunst ist die Tugend selbst, die jedermann zwar kennet,
Fast niemand hat und kann. Ein unberittner rennet,
Stürzt, stirbt, fällt, wie er fällt. Wer Vortheil weiß und kann,
Der sitzt fester ein, und hält den Zügel an.

Ein wohlversehelter Stein scheint in dem Golde größer;
Das kostbarliche Glas, der Demant, spielt besser
An einer weissen Hand; Je schöner ist das Haus,
Je heller sieht der Wirth, der klar selbst ist, heraus.

Glanz dunkelt keinen Schein. So laß denn die Circassen,
Die Flecken der Natur, Kunst, Lob und Schriften hassen;
Laß Türk und Tartern stark an ihrer Schwäche seyn,
Die unter ihrer Last und Würde selbst sinkt ein;

Wir haben bessern Wiß. Sind den berühmten Griechen
Und großen Latiern mit Glücke nach geschlichen
In ihre Heimlichkeit; den Handgrif abgemerkt,

Der

Der ihr Gedächtniß stets bis hieher hat gestärkt,
 Und künftig stärken wird. Sie liegen nun gefangen,
 Mit langer Nacht verflocht. Sind weg zu vielen gangen,
 Wo unser Arjovist, Luitcon und Armin,
 Und tausend andere vorläufig gezogen hin,
 Und tausend andre noch, die ja so edel waren,
 Die mit dem Namen nun auch sind dahin gefahren,
 Und minder sind als nichts. Die Helden unsrer Zeit,
 Die können nicht vergehn. Man liest nun weit und breit
 Pelasger, Romuler und Deutschen deutsch besammeln,
 In gleicher Treflichkeit, die nichts nicht als die Flammen
 Der letzten Weltbrunst zwingt. Wer dennoch bleiben will,
 Wenn alles wird zu nichts, der wünscht ihm gar zu viel.

Herr, Euer Leben stirbt, nicht aber auch die Gaben,
 Die euch in diesen Stand so hoch erhoben haben,
 Daß eurer Sorgen sich die werthe Christenheit,
 In ihrer höchsten Angst und letzten Zügen freut.
 Ich wollte Meldung thun, zu was für großen Dingen,

Ihr

Ihr nur geböhren seyd, durch List und Neid zu dringen,
 Die Zeit zu siegen an durch Urtheil und Verstand,
 Hielt eure Gegenwart mir hier nicht Mund und Hand.
 Wer hat von Jugend an so viel und weit gereiset,
 So Könige gelehrt, so Fürsten unterweist,
 So einen Weg gebähnt, auf dem Nord, Süd und Ost
 In unsern Westen nun wie eilen auf der Post?
 Ich kann es leugnen nicht, ich bin ja auch so einer,
 Den Griech' und Rom versteht, und nun sein Deutscher reiner
 Und höher redt und schreibt, seit unser Callimach,
 Der Schlesi'sche Virgil uns hat gemacht wach.
 Wie unwehrt ich wohl hier in manchen Augen scheine,
 So bin ich gleichwol oft auf Pindus hohem Hayne
 Geseßen oben an. Wenn Emirna mir stund auf,
 Und Sulmo ihren Kranz auf Hochdeutsch kothte drauf;
 So ich noch bin begloubt, so können was zu schreiben,
 Das für die späte Welt zur Nachricht soll verbleiben,
 Will emsig seyn bemüht zu rühmen einen Held,

B

Der

Der so ein großes Werk durch euren Fleiß bestellt.
 Ein andrer mag den Krieg der Deutschen lang erzählen,
 Ich mag mein Vaterland nicht auf das neue quälen
 Mit wiederholter Angst. Mein Buch wird lieber seyn,
 So sehr viel schöner ist der guldne Friedenschein,
 Als **Wort und rother Stieft**. Nicht der nur, der sein Leben
 Für seine Freunde kauft, ist rühmlich zu erheben,
 Wer todt ist, nützt nicht mehr; auch der, der ist ein Mann,
 Der Vaterland und sich zugleich erhalten kann,
 Der Thaten thut durch Rath. Indes, das jener kämpfet
 Mit ritterlicher Faust, so wachet er, und dämpfet
 Den Feind mit weiser Kraft; macht erst den Landsmann frey,
 Weiß nachmals, wie sein Stand in künftig sicher sey.

Im Fall mir denn mein Thun sonst nichts erweckt als
 Grollen,
 Wohlan! mir ist genug, gefallen haben wollen.
 Was kann der Mann dafür, der sich zum Opfer stellt,
 Und doch den Göttern nicht, wie fromm er ist, gefällt.
 Ich sage was ich meyn'; ich rede, was ich denke,

Und

Und leiste was ich kann; behalte was ich schenke,
 Ein mündlichs Herze stets. Wer hier sucht Kunst und Zier,
 Und Schein und Aussehnwerk, vor diesem seht euch für.
 Mein Sinn steht an der Stirn, ich habe nichts gelernt,
 Das wohl von weitem sieht, und nur alleine fernet;
 Mein Weg ist schlecht und recht, und gleich gerade zu.
 Dem Einfalt nicht gefällt, dem mißfällt was ich thu,
 Und nicht thu. Man seht stracks (und hätten sie geschworen)
 Die Eifer durchs Geschrey, den Esel an den Ohren;
 Die Jungfern schminken sich, die arm an Schönheit seyn;
 Je besser ist der Kranz, je ärger ist der Wein.

Ich weiß, wie hoch ich euch zum Schuldner bin versessen,
 Geborgt ist nicht geschenkt, verschoben nicht vergessen.
 Ist fängt der Winter an um Felder, Wald und See,
 Gleich nun das sechsfema! zu werfen Reis und Schnee,
 Seit ihr gewürdigt mich, daß ich mich euer freuen,
 Und künftig rühmen kann. Soll anders mich nicht reuen
 Der theuren Zeit Verlust: so laßt mir ferner frey

B 2

Su

Zu saget, wie ihr thut, daß ich der eure sey.

Es ist zwar schlecht genug mit Briefen zahlen wollen,
Für hartes Gold Papier, und solche Sachen zollen,
Die schwer an Leichte seyn; doch wer die Ehre liebt,
Der giebt ihr, was sie darf, und darf auch was sie giebt.
Beschenkt seyn wollt ihr nicht, könnt ich gleich so was geben;
So Leute wie ihr seyd, die kommen in dieß Leben,
Zu geben viel und oft. Daß wir stets nehmen nur,
Und niemals geben was, das kömmt uns von Natur.

Iht laßt uns alles das, was uns bedünkt zu tränken,
Versenken in den Wein, und drinnen ganz ertränken.
Mit der Bedingung seys. Was Strafe der es bricht?
Der soll nicht redlich seyn, wer anders denkt als spricht.
Löst diesen Tag mit Lust, doch eben nicht auf heute,
Laßt erst den Wolgenstrom und Herbst stehn an der Seite.
Wo anders Ehr und Glück auch kommen soll und kann,
So laßt Vertraulichkeit recht oben sitzen an.
Der wilde Thrazier der sanket sich bey Weine;

Der Lust an Unlust hat. Sich rächen steht gemeine,
Verzeihen königlich. Ein wolgeartet Blut
Führt schnelle Regungen in seinem edlen Muth,
Wird bald erhitzt und kalt. Zwar Zorn steht niemand besser,
Als großen Leuten an; doch macht sie Sanftmuth grösser.
So blitzt und donnert Zeus nicht durch das ganze Jahr,
Reist ihm gleich täglich auf der Menschen schändte Schaar.
Er weiß, ein freyes Volk will freye Zungen haben,
Das Ernst zwar frommer macht, doch treuer stete Gaben.
Wer wohl zu herrschen weiß, drückt oft ein Auge zu.
Und spricht zum Ohre viel: thu nicht, als hörtest du.
Schließt Mund und Herzen auf; laßt Ehre von euch hören,
Ihr Brüder, sollen euch auch anders andre ehren;
Ihr seyd, was ihr euch macht. Wer mir auf Schande stellt,
Der wisse, daß er selbst in eigne Stricke fällt.
Ich sey denn wer ich sey, und könne was ich wolle,
So weiß mein Phöbus doch, wie er sich halten solle,
Zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn betrübt und irrt,

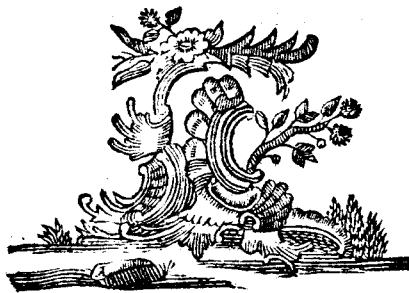
Der ist nicht wehrt, daß er von ihm gescholten wird.
 Ich will mit Güte thun die Bösen überwinden,
 Des Meides strengen Arm mit sanftem Glimpfe binden;
 Wer weiß, ob denn nicht der, der mich ißt schilt und plagt,
 Hernachmals wiederum das Beste von mir sagt.

Die Tage nähern sich, da euch die ernsten Sachen,
 Die ihr für Fürsten thut, und wenig lassen lachen,
 Das liebste von der Welt, und eurer Ehe Frucht,
 Vermischen wird mit Lust, die langer Jahre Flucht
 Nicht mit sich reißen soll. Ihr möget langsam grauen,
 Mögt nicht die Blüthe nur der nußbarn Rätze schauen,
 Auch kosten ihre Frucht! die Erndte bricht herein,
 Wer Korn hat ausgesät, der sammle Mandeln ein!
 Wenn Gott den strengen Ernst auf Deutschland zu verheeren,
 In Neu und neue Gunst hinwieder wird verkehren,
 Und ihr uns wohl bringt heim, daß unser Land und Stadt

An

Mandeln] die im Felde stehenden Hanksen von Getraide werden in einigen Provinzen so genannt.

An unsrer Wiederkunft Trost, Heil, und Freude hat,
 Und denn ein jedermann die weltberühmten Reisen
 Für edel und berühmt an uns gesamt wird preisen;
 So soll euch erst an mir recht werden kund gethan,
 Ob ein Poet denn nichts, als bloß nur Lügen, kann.



An

An Herrn Olearien, vor Astrachan der Reussen in Nagaien, 1636.

Ob hier gleich niemand fast auf dieses Wesen hält,
So bist doch du noch da, dem der mein Fleiß gefällt;
Du sprichst dein Urtheil wohl, ein rechtgesinnter Richter,
Als der du selber bist ein hochgeschickter Dichter.
Drum treibet mich mein Sinn, zu stellen eine Schrift
(Wo nur die Feder zu mit dem Gemüthe trifft.)
Die ihren Tod lacht aus: die wider Neid und Zeiten
Für deinen Ruhm und mich ohn Ende möge streiten.
Thalia, reiche mir ein daurendes Papier,
Denn seine Schwäche geht dem starken Marmor für.
Mein Denkmal soll ein Brief, ein Blat seyn, voll mit Zeilen,
Das Trug beut, Jupiter, auch deinen Donnerkeilen.

Das

[Olearien] Adam Olearius war Rath und geheimer Sekretair
bey der schon erwähnten Holsteinischen Gesandtschaft die nach
Rußland und Persien gieng. Er war ein guter Dichter, ist
aber doch durch seine Persische Reisebeschreibung verhäu-
ter geworden, als durch seine Poesien.

Das feister, als Demant und Gold im Feuer hält,
Und endlich mit der Welt in einen Haufen fällt.

Wie wenig ihrer ist noch nahmhafft sind zu machen,
Die etwas tüchtig8 thun in dieser neuen Sachen,
Die etwas sehen auf, daß sich erschwinge frey,
Das nach dem Himmel schmeck', und Lebendwürdig sey:
Du hältst Olympen werth, und seine Bürgerinnen,
Die unsre Sprache nun auch zierlich reden können,
Und lieber sind, als vor, da Rom nur und Athen
Sich durch das schöne Volk so trefflich hört' erhehn.
Ihr Lob bleibt ewig stehn. Ihr Fleiß ist unser worden;
Hat glücklich sich gewandt von Süden aus in Norden.
Wir haben wohl getauscht. Um unsern Unverstand
Gab sich und seine Kunst das kluge Griechenland,
Die neue Barbaren. Rom ist nun Rom gewesen.
Das edle Latien wird hochdeutsch ist gelesen;
Das Volk, das mit der Faust sonst alle Völker trugt,
Sieht nun erst, wie vielmehr die Macht der Zungen kugt.

Wo würd' Ulyssens Wiß, wo Hector's großes Hertz,
 So vieler Völker Ernst, so mancher Länder Scherz,
 Und alles alte Teyn? Wo würde Kunst und Fleiß,
 Und des, von dem man nun auch kaum den Namen weiß,
 Vorlängst geblieben seyn, wenn nichts wär' aufgeschrieben?
 Wer glaubts, daß wir erst iht uns fangen an zu üben
 In Mannheit und in Kunst? O nein! die alte Welt
 Wußt' eben das und mehr, als was nun uns gefällt.
 Dieß ist es, das sie hat in tiefe Nacht verschlossen,
 Dieß ist es, das sie hat mit Lethen ganz begossen,
 Daß sich kein Geist gerächt, der durch der Feder Kraft
 Der ritterlichen Faust recht hätte Rath geschafft,
 Wie du auch ihund thust. Die hohen Siegesfahnen.
 Die du hast aufgesteckt dem Helden der Alanen,
 Die rühmen dich und ihn. Ich weiß nicht, wo ich bin?

Es

mit Lethen ganz begossen] In den mehresten Editionen steht
 Lether, in einigen Lehrer, welches gar keinen Bestand
 macht; es muß unfreutig Lethen der Fluß der Vergessenheit
 heißen.

Es kommt mir gar zu viel auf einmal in den Sinn,
 Von dir, du Sohn der Luft. Der wolgestirnte Himmel
 Erschallte durch und durch vom fröhlichem Getimmel
 Der ganzen Götlichkeit, als deiner Mutter Mund
 Dir gab den ersten Kuß. Die fruchtbar' Eister stund,
 Und drückte dich mit Lust an ihre feuchten Wangen.
 Die blumichten Napeen die kamen hergezogen,
 Und setzten einen Kranz dir in das junge Haar,
 Das schon zu aller Kunst auch da versehen war.
 Es war ein schöner Jank alsbald bey deiner Wiegen,
 Es wolt' ein jeder Gott am nächsten bey dir liegen.
 Sie drungen sich um dich. Apollo hauchte dir
 Die Künste lieblich ein. Der Maien Sohn die Pier
 Der Wohlberedsamkeit. Uranie die neigte
 Dir ihren Himmel zu, die Matheß die zeigte,
 Wie Luft, und See, und Erd', und alles sich vergleicht,
 Bis daß ein Himmelssohn auf Erden wird erzeugt,
 Als wie du einer biß. Die tausendmal dich küßte,

Die

Die Evada, legte dich an ihre weichen Brüste.
 Von Kind auf wurdest du mit süßer Kost gespeist,
 Die Pindens Volk erhält, und vom Parnassen fleußt.
 Du wuchsest lieblich auf. Der Wiß kam vor den Jahren;
 Du giengest allen vor, die deines gleichen waren.
 Warst jung an Klugheit alt. Die gütige Natur
 zog nach sich deinen Fleiß auf ihre schöne Spur.
 Wem Phöbus macht ein Herz' aus tüchtigem Geblüte,
 Dem leibt er gleichfalls ein ein lebendes Gemüthe,
 Das Lust zur Weisheit hat, die uns der Himmel leiht,
 Durch die es treten kann den Weg der Ewigkeit,
 Die du nun hast erreicht. Die Elfter ruft der Pleiße,
 Und die Parden dazu von deinem hohen Fleiße,
 Den du gewiesen hast, der dreybeschränkten Stadt,
 Die nicht den letzten Preis von dreyen schönsten hat,
 So unser Deutschland rühmt. Ach! daß ichs nun soll nennen

Das

Evada] In allen Ausgaben steht Cunta es muß aber Evada heißen.
 dreybeschränkten Stadt] Er zielt auf Leipzig.

Das liebe Vaterland, das kaum noch ist zu kennen,
 Von Wehmuth' ungestalt, von Wehmuth' aller Noth,
 In der es ohne Tod nun ist so lange todt;
 Sein eigen Schwerdt und Grab! Dieß sahst du so geschehen,
 Bis daß du länger nicht der Angst zu kontest sehen.
 Du nahmest dir den Weg weit in den Ausgang für,
 Den Weg, den viel versucht, und keiner noch vor dir,
 Du, edles Holstein du, so weit hat können kommen.
 Du hast du, mehr als Freund, auch mich mit dir genommen,
 Ein Zeuge meines Thuns, daß, wie gerings auch ist,
 Jedoch mein Deutschland ist nicht ohne Liebe lieft.
 Ich weiß, wie hoch ich dir für dieses bin versessen,
 Daß ich nach meinem Tod' auch werde nicht vergessen.
 Kein Dank der stirbt mit uns. Bey solcher langen Zeit
 Hab' ich mich neben dir betrübet und erfreut.
 Drey mal hat Etrins gebrannt den Kreis der Erden,
 Ist wills das drittemal nun wieder Winter werden,
 Seit wir zusammen thun den schweren langen Zug,

Den

Den Jama schon vorlängst bis aus Gestirne trug.
 Du bist die rechte Hand der Edlen Abgesandten,
 Ihr Willen, und ihr Sinn, den sie in dir erkannten.
 Du hältst das hohe Werk, das auf zwei Schultern ruht,
 Und sprichst der deutschen Welt ein einen sichern Rath
 Auf alles gutes Heyl. Ja, zwischen solcher Sachen,
 Die dir den Tag zu Nacht, die Nacht zu Tage machen,
 Und dich erfordern ganz, so denkst du noch an mich,
 Und meinen Helfen. Auf, sprichst du, rege dich!
 Ich liebe deinen Fleiß. Dank habe deiner Ehren!
 Was soll ich aber dich hier lieblich lassen hören,
 Und daß du würdig bist? Ich zwinge meinen Sinn.
 Ich weiß nicht, wie ich ißt so laß zum dichten bin,
 Zu Ruhme nicht gedacht. Auch ich hab um Parnassen
 Und sein gelehrtes Volk mich ofte finden lassen.
 Hab' allen Fleiß gethan um Phoebus seine Günst;
 Bin Nacht und Tag gerannt nach seiner duppeln Kunst,
 Des Dichtens u. des Heyls, auch ich kenn' Amathusen, Und
 Des Dichtens und des Heyls] Der Heil- oder Arzeney-
 kunst; denn unser Dichter war zugleich ein geschickter Arzt.

Und ihr verschlagenes Kind, den listigen Empyren.
 Daß Kunstwerk kann auch ich, das Deutschland edel macht,
 Das Schlessien bey uns zuerst hat aufgebracht,
 Das nun flucht über Weit. So hab' ich auch mit Ehren
 Um meiner Mulden Rand mich ofte lassen hören,
 So, daß Apollo selbst mir bothe seine Hand,
 Und mir der erste Kranz daselbst ward zuerkannt,
 Der ander' an der Paar, auf der berühmten Schulen,
 Da alle Graticen mit allen Künsten huplen.
 Daß wenn zu jener Zeit, dafür mein würdiges Haar
 Der dritte Lorbeerkranz schon halb gestochen war.

Ein Geist muß in der Luft der sichern Freiheit leben,
 Der etwas freyes thun, und an den Tag soll geben.
 Muß still' und seine seyn; und dieses fassen wohl,
 Was Cedern würdig seyn, und ewig bleiben soll.
 Soll einer, der da schiffet, sein Gut wohl übertragen,
 So muß ein guter Wind die leichte Muschel jagen.

Soll

Empyren] Er nennt den Liebesgott so, von dem Namen einer
 Zauberrinn.
 Schlessien zuerst hat aufgebracht.] Durch den berühmten Opti-

Soll die erstickte Luft recht geben einen Schein,
 So muß sie nach und nach recht aufgeschält seyn.
 Es hätte Maro nicht sein ewigs Buch vollführet,
 Hätt' ihn Augustus nicht mit Ehren so gezieret.
 So hätte Plautus auch es nicht so weit gebracht,
 Wenn sein Mäcenus ihm nicht hätte Lust gemacht.
 Bey uns auch gehts noch so; der Fürst der deutschen Lieder,
 Der Bunslau Mutter heist, legt seine Laute nieder,
 Bis Hannibal ihn winkt, den er so hoch erhebt,
 Daß er auch seinen Tod durch ihn hat überlebt.
 Hier muß kein Zwang nicht seyn. Die sanften Pierinnen
 Sind hartes nichts gewohnt. Sie haben blöde Sinnen;
 Thun nichts nicht, als mit Lust; und wenn ein weiser Mann,
 Der sie mit Ehren liebt, sie freundlich nur spricht an,
 So sehn sie fertig schon. Nun kannst du leicht' ermessen,
 Was ich seit jener Zeit von aller Lust vergessen.

Mein

Der Bunslau Mutter heist] Opiz wird hierunter verstanden,
 und Hannibal ist der berühmte Carl Hannibal Burggraf von
 Dohna, ein wahrer Mäcen von unsern Dicht. Siehe dessen
 Lebensbeschreibung, im ersten Theil dieser unterzeichneten Stücke.

Mein Wunsch ist größer nicht, als ich bin, und mein Stand.
 Ich nehm' es willig an, was mir wird zuerkannt
 Von meines Glückes Hand, das sich noch schlecht erweistet,
 Wie weit ich ihm nun bin, wie lange, noch gereiset;
 Nun meine Jugend mir in ihrer Blüthe sticht,
 Und mit der Emdre selbst die Hoffnung mir verdirbt.
 Ich traue meinem Gott, und lasse mich begnügen,
 Der wird es alles wohl nach seinem Willen fügen.
 Soll denn das schlechte Thun, daß ich in dieser Zeit
 Nicht denken darf, noch will, ja das mich fast wie rent,
 Daß ichs gefangen an, (ich meine Meditrinen,
 Mein ander Heiligtum) noch künftig jemand dienen:
 So wird er gnädig auch mir schenken an die Hand,
 Dadurch mir Rath geschieht, und That wird zugewandt.
 Ich fürchte meinen Gott, und ehre meinen Herren
 Der mir nächst ihm gebet; gewöhnt, nicht nicht zu sperren,
 Was er mir auch befiehlt; auf seinen Dienst bereit,
 Auch eher was zu thun, als er mirs noch gebet.

Ich bin von Jugend an in Sanftmuth auferzogen,
 Von mir ist niemand noch belogen noch betrogen;
 Viel Wesens mach' ich nicht. Läßt man mir meinen Stimpf,
 So müßte mirs seyn leid, zu bringen einen Schimpf
 Auf diesen oder den. Ich aber will nur schweigen,
 Und mich auf allen Fall mir ähnlich stets erzeigen.
 Ich lehre mich nicht dran, was jener von mir zeugt,
 Der mündlich mich hat lieb, und herzlich doch betreugt,
 Ein freundgestalter Feind. Mein redliches Verhalten
 Wird zeugen, wer ich bin, bey Jungen und bey Alten.
 Mein Sinn ist ohne Falsch, in stiller Einsalt klug,
 Kann dem auch nicht seyn gram, zu dem er wohl hat Zug.
 Unmittelst will ich mich nur selbst zufrieden sprechen;
 Der Höchste, der es sieht, wird aller Unschuld rächen.
 Ich will zufrieden seyn, will leben, wie ich soll;
 Was heute nicht ist da, das kommet morgen wohl.
 Ich will mich unter mich mit allem Willen bücken,
 Bis mein Verhängniß mich hinwieder wird erquicken.

Wer

Wer weiß, was Honig ist, wer Barmhuth nicht versucht?
 Je bitter ist der Stamm, je süßer ist die Frucht.

Laß des ein Zeugniß seyn der ungefärbten Treue,
 Die ich dir schuldig bin, O Freund, des ich mich freue
 In dieser Traurigkeit. Es dünnt mit mir dahin,
 Daß ich mit mehr nun nicht, als Worten dankbar bin,
 An keinem Mangel arm. Du wirst vorwillen nehmen,
 Bis ich mich meines Glücks nicht mehr so werde schämen,
 Von dem du schweigend sagst. So komm doch, schöner Tag,
 Daß ich mich gegen ihn recht dankbar halten mag!



C 2

Elegie.

Elegie.

An sein Vaterland.

Ach! daß ich mich einmal doch wieder sollt' erfrischen
 An deiner reichen Luft, du edler ~~Mulden-Fluß~~,
 Da du so sanfte ~~und in bewegten Gefässen~~,
 Da wo mein Hartenstein mir both den ersten Kuß.
 Wie jung, wie klein ich auch ward jener Zeit genommen
 Aus deiner süßen Schooß, so fällt mir doch noch ein,
 Wie oft' ich lustig hab' in deiner Fluth geschwommen;
 Mir träumet ofte noch, als solt' ich um dich seyn.
 Ist wollt' ich mir erst Luft, und dir Erziehung schaffen,
 Indem ich nach der Kunst, die mich und dich erhebt,
 Ein unerhörtes Lied, nicht von Gendibus Waffen,
 Für dem du nun, Gottlob! ihund hast ausgebebt,
 Ein Lied, von stiller Ruh', und sanftem Leben spiele,
 Wie unser Maro ist bey seinem Bober thut,

Ein

Hartenstein] dieser im Vogelande belegene Ort, war Glemmings Geburtstort.

Ein Lied, das Himmel hält' und etwas solches fähle,
 Das nach der Gottheit schmeckt', und rege Muth nach Blut.
 Als ich denn pflog zu thun vor sieben halben Jahren,
 (Wo ist sie ihund nun, die liebe schöne Zeit!)
 Da ich so helle sang bey Philirene's Paaren,
 Daß sich mein Ton erschwang bis an die Ewigkeit.
 Ich sang der Deutschen Ruhm, und ihrer theuren Prinzen,
 Bis Mars mich da trieb' aus, der Unhold aller Kunst.
 Da macht' ich mich befoßt bey vielerley Provinzen,
 Daß Lief- und Maßland auch mir bothen ihre Günst.
 Rubelle, die ich pflog mehr als mich selbst zu lieben,
 Rubelle, von Gestalt und Sitten hoch benapft,
 Dieselbe hatte mir die Pest auch aufzerieben.
 Doch hat sich ihre Frucht in mir sehr reich besaamt.
 Die weiße Balsthe, um die zu einem Schwane
 Zeus ist auch würd'ig noch, fieng mich mit ihrer Zier.

C 3

Nach

[Pest] Im Texte steht Pest; der Zusammenhang zeigt, daß es Pest heißen muß.

Nach dieser ward mir hold die lange Morolane
 Ach! aber, ach! wie weit bin ich von beyden hier!
 Zwar, es verstattet mir das Caspische Gestade,
 Daß ich um seinen Strand mag ungehindert gehn;
 Auch bittet mich zur Zeit zu ihrem schönen Bade,
 Auf Urlaub des Hyrlans, manch' Affische Circu.
 Ich bin den Nymphen lieb, den weichen Circassinnen,
 Diemell ich ihnen fremd' und nicht zu häßlich bin.
 Und ob einander wir schon nicht verstehen können,
 So laun ihr Auge doch mich gütig nach sich ziehn.
 Was aber soll ich so, und auf der Flucht nur lieben?
 Cupido wird durch nichts, als Stätigkeit vergnügt.
 Was den zu loben scheint, das macht ihn nur betrüben,
 Der allzeit alles hat, und niemals nichts doch kriegt.
 Ich stürbe mirs denn ab, so hoff' ichs zu erleben,
 Daß, wenn ich diesen Lauf zu Ende habe bracht,

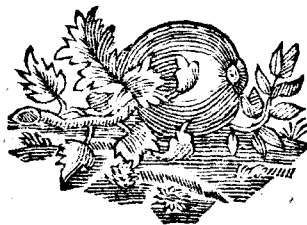
Ich

Auf Urlaub des Hyrlans] das Hyrlanische oder Caspische
 Meer.

Ich dir den ersten Kuß, O Landsmannin will geben,
 Was ferner laun geschehn, das laß ich ungedacht.

Vor Terki der Circassen, 1636. den 9. Novemb.

Vor Terki der Circassen] Die Stadt Terki lag zu Flemmings
 Zeiten eine gute halbe Meile vom Strande an einem klei-
 nen sehr fruchtbaren Meere Ziment genannt welches aus
 dem großen Strom Bässiro abgeleitet war der Zar Michael
 Fedorowitsch ließ sie durch den niederländischen Ingenieur
 Cornelius Clau-en nach neuerer Art besetzen. Unter Zar
 Peter dem Großen wurden die Festungswerke demolirt und
 Swatol: Krest dafür zu einer Grenzfestung gemacht. Nach
 der Zeit ist auch der Ort, wo ehemals Terki gestanden von
 der See überschwemmt worden, und ist heutiges Tages gar
 nicht mehr zu sehn.



Als die Holsteinische Gesellschaft von Astrachan abschiffte.

Gehabe dich igt wohl, du Grenzstadt der Nagaien,
Die hin und wieder sich in Horden hier zerstreuen,
Und deiner Menschen auch. Die dich mit strenger Hand
Den Tartaren abesagte, und ihnen zugewandt!
Gehabe dich igt wohl mit deinen schönen Mauern,
Die um den Tamurlan noch igtund frölich trauern,
Nach dem ihr Steinwerk reißt. Du königliche Stadt,
Die durch drey Wochen uns genug Lust verschaffet hat;
Gehabe dich igt wohl! Wir haben nun vernommen,
Was für ein glücknes Land du hier hast überkommen,
Das Ceres düngt und baut, Pomona kocht und hegt,
Das Bacchus um und um mit Reben überlegt.

Der

Grenzstadt der Nagaien] Die Nagaischen Tartaren sind diejenigen, welche den Strich zwischen den beyden Strömen Wolga und Jait bis ans Caspische Meer inne haben.

Den Tartaren abesagte] Astrachan ward den 1ten August 1554. von den Russen mit stürmender Hand eingenommen, welche die Tartaren daraus verjagten, und die Stadt be-egten.

Der Himmel ist dir Freund, der dieses dein Gefilde
Mit reicher Fruchtbarkeit so hat gemacht milde.
Du machst, das fast mein Sinn sein Vaterland vergißt,
Mit dem du liegst gleich hoch, und gleiche fruchtbar bist.
Nur das du's nicht auch bist. Ich danke deiner Floren,
In welcher Kräuter-Schoos ich oftmals mich verloren,
Und manchen langen Tag mir habe kurz gemacht,
Das ich nicht ward gewahr, als bis er war verbracht.
Ost hast du an den Strand dein' edlen Archimacken,
Die froh von Eckeneln sind, und tragen stolz die Nacken,
Und lassen ziehen vor. Bist mit uns ausgespiert,
Und hast uns an der Hand um und in dich geführt;
Das Wölklein lassen sehn, das anders keine Hülfe

§ 5

Für

deiner Floren.] In der Gegend von Astrachan giebt es nicht nur vortheilhafte Früchte, und unter andern die schönsten Melonen, sondern auch die Kräuter sind da elbst in ungewöhnlicher Größe anzutreffen. Plinius erzählt, daß sie die Ekula, oder Wölksmilch Manneshoch und trüb-er gunden, und die Angelika über einen Arm dick am Stengel gewesen. Fleming hat also als ein Kräuterkenner hier Gelegenheit genug zum Botanisiren gehabt.

Archimacken] Wäßen eine Art Pferde sehn.

Das Wölklein lassen sehn] Die einheimischen Tartaren am Astrachan wohnen in runden Hütten von Schilf oder Rohr geflocht.

Für Frost und Hitze hat, als unter dürrem Schilfe,
 Das strenge lebt und stirbt, und dem nur arm seyn dünkt,
 Der Reichthum Reichthum heist, und köstlich ist und trinkt.
 Auch hast du uns erzählt, wie nah' an deinen Grenzen
 Der Kainkoverstrand von Salze solle glänzen,
 Und die Westover-See. Wie durch der Sonnengluth
 Zu Salze wird gekocht der Mozakovsky Fluth.
 Auch wie die Jaik fließt, das Wohnhaus der Kalmücken,
 Die manchen reichen Raub dir aus der Hand entrücken;
 Die Jaik, die sich auch um den Hirkas ergießt,
 Und dieser deiner Uba fast wie zu Trugen fließt.

Du

gestochen, die wie unsre Hünerkörbe aussehen. Sie sind oben mit Filz gedeckt in dessen Mitte ein Rauchloch ist, woran ebenfalls ein Stück Filz ausgesteckt, welches man nach dem Winde drehn kann: Wenn ihr Feuer, das sie von Sträuchen und dürrem Röhmiß machen, ausgebrannt ist so lassen sie denn Filz nieder und bey kaltem Wetter wird die ganze Hütte mit Filz oder Schilf umgeben. Weiber und Kinder sitzen alsdann um die Asche herum.

Kainkoverstrand] Kainkova, und Mozakowsky sind berühmte Salz- von zehn und fünfzehn Werste von Astrakan diesseits der Wolga. Unter der Westoversee wird unfehlbar Swozostki, so ebenfalls eine Salzsee ist, verstanden.

Die Jaik] der Jaik ist ein großer Strom, der ehemals Rhyanus hieß, und in das caspische Meer fließt.

Du hast uns Lust geschafft mit Wind- und Federspielen,
 Zu Land' und auf der Fluth, auf Bergen und in Wälen.
 Bald warest du bey uns, bald waren wir bey dir;
 Du bist uns feindlich nie, stets freundlich kommen für,
 Gehabe dich iht wohl mit allen diesen Lüsten,
 Mit aller deiner Zier! Das Heyl der deutschen Christen
 Und dein selbst eigner Rath gebent uns ferner auf;
 Er will vollführet seyn der edle schöne Lauf
 Des edlen schönen Thuns, das auf der Jama Wagen
 Bis über den Saturn wird hin und her getragen;
 Das der ersuchte Herr des Himmels selbstien treibt,
 Und in sein Sternenbuch mit goldner Dinte schreibt
 Der günstige Nordost der bläht aus vollen Backen
 Die hohlen Segel auf, er jagt die hohen Flacken
 Auf die Gualesker See, auf die vor unsrer Zeit
 Kein deutscher Lannenbaum zu schwimmen war besetzt

66

Gualesker See] ist wieder eine Benennung vom caspischen Meer, welches die Russen Gualenskojmore heißen.

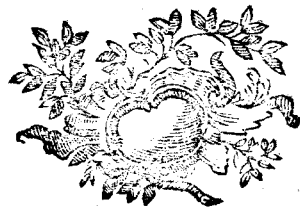
Es flog uns Wind und Stern auf Lerky der Cirkassen;
 Sein Fürstlicher Muttschall reist vor, uns zu umfassen
 In seiner Landesstadt. Wir kommen auf Bachu,
 Auf Derbent, auf Gilan, und wo wir denken, zu.
 Gehabe dich jetzt wohl, o Astrachan, du werthe,
 Die uns vor kurzer Zeit zu sehen so begehrte;
 Die gang an ihren Strand vor ihre Thore lies,
 Und ihr Glück zu, Glück zu! in unsre Salven rief.
 Der Knall und das Geschrey, von euch und unsern Stücken,
 Vermengten Furcht und Lust. Nun steht da unsern Rücken
 Mit stählern Sehnen nach, schießt manches feuchtes Ach!
 Uns bis auf deine See, bis gar in Persen nach.

Es müsse denn dein Strom so sicher ewig fließen,
 Und mit-gefrechter Fluth sein Ufer überschießen,
 Für das, daß er uns dir so wohl hat zugeführt,
 So soll es stets mit Dauf und Ehren seyn geziert,

Wie

Fürstlicher Muttschall] Der tartarische Prinz Russal, welcher
 einige Zeit in Gesellschaft der Polsteinischen Gesandten reiste.

Wie denn auch du mit ihm. So bleibe denn gewogen!
 Wir ziehen einen Weg, den niemand ist gegogen,
 Den der selbst mit uns thut, dem nichts nicht missgelingt,
 Der allem Glücke selbst sein rechtes Glücke bringt,
 Kein Glück ist Glück' o n ihn. Wir sind getroster Sinnes;
 Was gilt's, wir wollen noch der Ehren Lob gewinnen,
 Daß die Vergessenheit auch unser denken soll.
 Du aber, edle Stadt, gehabe dich jetzt wohl!



Auf

Auf Herrn Hieronymus Imhofs,
Fürstl. Holstein. Gesandten, 2c. Hof-
Junkers Namenstag in Astrachan
1636.

Gibnt Gott inkünftig uns das langgewünschte Glück,
Daß unser Deutschland uns sieht kommen wol zurücke,
Das liebe Vaterland, das, wie man sagen will,
Des Leidens und der Angst, noch weiß, noch hat kein Ziel,
Weil Mars noch drinnen raßt; alsdenn so wird sichs schicken,
Daß wir bey deutscher Kost uns nach der Lust erquicken,
Und unsrer Freunde Schaar, die durch die lange Nacht,
In süßer Frölichkeit an unsrer Tafel wacht,
Erzählen, was wir hier nach langer Länge sehen,
Was Uebels und was Guts uns hier und da geschehen.
Denn wird uns eine Lust das zu erwehnen seyn,
Was ohne Neu' und Leid uns iht kaum fället ein.
Iht ist es keine Zeit, daß du dir machest Sorgen,
Wie du uns würdig wolßt bewirthen an dem Morgen,

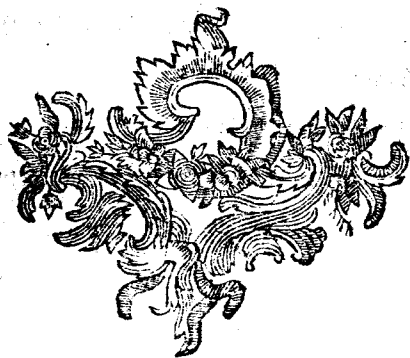
Bis

Bis in die tiefe Nacht; nun wir um deine Hand,
Der höhers was gebührt, dir knüpfen dieses Band,
Das reich an Armuth ist. Laß diesen Kummer fahren,
Wir wollen diese Lust bis auf die Rückunst sparen.
Doch das dem Tage noch geschehe halb sein Recht,
Wohlan so halte dich auch hier nicht allzuschlecht!
Sei gastfrey, wie du pflegst. Wir wollen dir gern folgen
In die berühmte Stadt der weitgepreisten Wolgen,
Sie meyn ich, Astrachan, die königliche Stadt,
Die viel an voller Lust, wie unser Deutschland hat.
Zu Schiffe schickt sichs nicht, daß wir von ganzem Herzen
Nach unsrer schönen Art an solchen Festen scherzen.
Wir wollen an das Land, in unser Lusthaus gehn,
Da laß die Tafel denn für uns gedeckt stehn.
Freu muß ein Herze seyn das recht sich will erfreuen.
Es ist sich nicht gut froh, wenn man schon was muß scheuen.
Gönnst du uns volle Lust, so schaff uns einen Plan,

Den

einen Plan] einen grünen ebenen Platz.

Was man gelobet hat, das muß gehalten seyn.
 Wir wollen heute dich in deiner Andacht lassen;
 Freund, Morgen wirst du dir ein weltlichs Herze fassen,
 Und, wie es billig ist, uns alle laden ein,
 So woll'n wir einen Tag für zweye lustig seyn.



Am

Am Herrn Johann Klipstein.

Was Orpheus jener Zeit auf Venus Klippen sunge,
 Und wie er durch den Wig die starken Saiten zwunge
 In dem beselten Ton, daß auch der Thracen Hahn
 Und ungefügte Kläse ihm nachgegangen seyn;
 Und daß der Linus auch die Thebischen Gefilde,
 Das ungezähmte Land, gemacht hat viel milder
 Durch seiner Harfenkraft; wie auch Arions Kunst
 Den liebenden Delphin zu einer solchen Gunst,
 Die überwinden ist, bey Lesbos hat Bewogen;
 Und daß das wilde Wild Amphien nachgezogen,
 Im Fall er Stimme und Spiel zugleich ertönen ließe
 Ist mancher Klügling noch zu glauben ungewiß.
 Wie, spricht er, kann es seyn, daß Felsen hören können?
 Und hat der bürme Forst auch die Vernunft der Sinnen,
 Daß er den Ton vernimmt? drum weiß ich nicht, wo wir
 Die hohen Schriften sich in ihrer Deutung ziehn.

D 2

D 3

Das strenge Heydenvolk sind die bewegten Klippen;
 Der Wald das wilde Thun der ungeschlachten Lippen,
 Und grober Sitten Wust, die durch die kluge Hand,
 Und feurige Vernunft der Weisen sich erkannt,
 Und sich aus sich verjagt. ~~Die hat der Kapalinnen,~~
~~Geneunte Schwesterkunst so glücklich enden können~~
 Durch ihrer Musik Macht. Wer ist so taub und blind,
 Daß er den stummen nicht ein Ohr und Auge gönnt?
 Sie hat uns Menschen erst zu Menschen recht gemacht,
 Und durch ihr Lieblichseyn uns freundlich angelachet,
 Als wir noch waren grob. Was nichts nicht zwingen kan,
 Das bändigt ein Gesang. Wenn Hermes stimmt an,
 So schläft auch Argus ein. Was kann man bessers finden,
 Wenn uns der Trauermuth die lassen Geister binden,
 Und ganz umnebeln will, als wenn bey guter Kost
 Man um sich haben kann der Musik süße Lust,
 Der Kummertöbterinn? Da können deine Gaben
 Vicinta, dich und uns in voller Wollust laben,

Und

Und uns dir machen gleich, wenn dein bejahrter Wein
 Springt in der Schalen auf, und einer spielt drein,
 Es sey, auch was es sey. Die Sing- und Saitenschulen
 Die lernen uns bevor das wohlvergönnnte Buhlen,
 Und wie man sitzsam wird. Cytheris und ihr Sohn
 Sind, wo man singt und spielt, nicht gerne weit davon:
 Saul raset ohne sie. Misenus mußte singen,
 Sollt Hector lustig seyn. Wenn Schüzens Lieder klingen,
 So wächst des Sachsens Lust. Wenn Rauwach das Pandor
 Läst hören, und mit ihm den künstlichen Tenor,
 Da wacht mein Dpiz auf, daß er des Künstlers Erkennen,
 So hoch, wo über uns der Leber Sternenglimmen,
 Durch seinen ersten Preis, die deutschen Vers empört,
 Weil immer eine Kunst die andre liebt und ehrt.

D 3

Wo

[Schüzens Lieder klingen] Schüze war wenn ich mich recht
 erinnere, ein berühmter Sächsischer Componist zu Dpizens
 Zeiten.

[Wenn Rauwach das Pandor] Rauwach war ein berühmter
 Laute spieler auf welchen Ort. weil immer eine Kunst die
 andere liebt und ehrt, wie Flemming sehr recht sagt, ein Lob-
 gedicht gemacht hat welches wir ebenfalls gleich nach diesem
 Gedichte mittheilen wollen, damit der Le er urtheilen könne,
 welcher von zwey berühmten Poeten zwey berühmte Konkünste
 ler der damaligen Zeit am würdigsten bezeugen habe.

[Die deutschen Vers empört] Empört heißt hier nicht, wie
 wir heutiges Tages das Wort brauchen, aufrührisch machen,
 sondern, empor heben.

Wo aber laß ich dich. und deine schöne Laute,
 O Klipstein, welche dir von Hand zu Hand vertraute
 Apollo-Phöbus selbst, der sie zu erst erdacht,
 Der deine schnelle Faust ihr grifreich hat gemacht?
 Wo laß ich Dich und sie? Sie, Fürstin aller Saiten,
 Dich, ihrer Künstler Gott? Wenn du die Traurigkeiten
 Durch deine Kunst bestürmst; so bringt der Helicon
 Auch selbst sich zu dir, daß ihn dein großer Ton
 Noch mache göttlicher. Du schaffst, daß unsre Sinnen
 Sich weit weit über uns ans Blaue schwingen können,
 Wo man kein Leid nicht kennt. Der wollustvolle Klang
 Bezaubert uns den Sinn, und macht uns sehnend krank,
 Doch durch ein süßes Weh. Wem soll ich dich vergleichen?
 Ich weiß, an Lieblichkeit muß dir Jovus weichen,
 Und Demodokos auch. Was Thamyras gespielt,
 Das stichst du leichtlich aus. Wer dieses Lob verweist,
 Der kommt, und höre dich. Du hast den Preis erworben,
 Daß du nach deinem Tod' auch bleibest ungestorben,
 Die Kunst verlacht das Grab. Du wirst seyn hochgepreist
 So lange Epitaphs der Laut' Erfinder heist.

An

O Klipstein! Im Zert steht nach der damals in Versen gewöh-
 lichen Höflichkeit Herr Klipstein.

An Herrn Johann Nauwach,
 von Martin Opiz.

Was schönes hör ich doch? was ist es für ein Klang,
 Und zarte Melodie? ist's Orpheus sein Gesang,
 Mit dessen Kräften er kan die Odysser zwingen,
 Das harte rauhe Vold? hör ich den Phöbus singen,
 Der Musen grossen Gott? O Nauwach, das bist du!
 Thalia selber kommt, und reißt ihr Ohr hinzu;
 Sie zürnt mit ihrer Hand, läßt ab die hellen Saiten,
 Verschlüßt den süßen Mund, und will mit dir nicht freiten,
 Du steigst über sie; und deine neue Bach,
 So in die Elbe rinnt, giebt nicht dem Brunnen nach
 Am grünen Helicon: hört euren Mitgesellen,
 Ihr Pierinnen: Vold, den rechten Spruch zu fällen,
 Als die ihr richten könnt. Hier tangt kein Midas nicht,
 Der Efelsohren hat, und Efelurtheil spricht.
 So wußte Pindarus Boioten zu stillen,

Lartaus Spartens Volk; so folgte Telesillen
 Das streng' Argiverland; so wann Alclys nahm
 Die starke Laut und sang, ward Lesbos mild und zahn.
 Was aber soll nun mir, o Nauwach, von dir ahnen,
 Mir, der ich eine Gans bin bey gelehrten Schwanen,
 Daß du mein Kluderspiel mit solchem Eifer liebs,
 Und durch dein Singen ihm erst seine Seele giebst?
 Ich bin es ja nicht werth, ich weiß daß meine Sachen,
 Mein Lockenwerk, u. Schaum der Jugend, nicht viel machen;
~~Es magst du, daß mein Sinn mich, kelt zu werden zwingt,~~
~~Weil du mich, und mit dir, das schöne Dresden singt.~~
 Wohl an, denselben Ton, den ich dir nicht kann geben,
 Wird dein Gerächte dir verleihen nach dem Leben:
 Die Laute, deine Fier, soll bey der Leyer stehn,
 Die mit den Sternen pflegt am Himmel aufzugehn.
 Die Künste sterben nicht: So lange man wird singen,
 So lange wird dein Lob durch Erd und Luft erklingen.



Auf

Auf Herrn Johann Michels, sein Doctorat.

Was ist gewißers doch bey diesen wilden Zeiten,
 Da sich die Pest der Welt, der Mars, pflegt auszubreiten,
 So weit die Luft umarmt, was Land und Wasser heist,
 Und, wie der böse Krebs, stets um sich frist und heist:
 Als wer sich, weil der Lenx der jungen Jahre blühet,
 Mit Tugend, mit Verstand und mancher Kunst versiehet.
 Der sich getrost auf Gott und sich selbst stützen kan,
 Und sehen unverwandt den grimmen Cyfer an,
 Den an der losen Welt der böse Himmel übet.
 Er hat dies schon verschmerzt, was andere betrübet,
 Eh. sie es noch betrifft. Kein Unglück ist so groß,
 Des er nicht, wenn es kömmt, vorlängst gewesen los,
 Weil er sichs längst versehn. Nicht wie die freyen Sinnen,
 Die gute Tage nur, und kaum, vertragen können,
 Und wenn der Glückswind sich aus West in Norden kehrt,

Da weiß man nicht, wo Muth und Muth zugleich hinführt.
 Sie sind in ihrer Furcht noch weiblicher als Weiber.
 Der Mund ist blaß, wie Bley, wie Äspen ihre Leiber,
 Die eine kühle Luft durchaus erschrecken kan;
 So ist um dieses Volk bey dieser Zeit gethan.
 Sie setzen ihren Trost nur einzig auf die Sachen,
 Die gegenwärtig sind. Was ihnen Muth kan machen,
 Das ist Geld, Güter, Pracht, und was das mehr mag seyn,
 Das sie, wenn es zergeht, auch mitte reißet ein,
 Und machet lebend todt. Die rechte Kunst zu leben
 Ist bey den Weisen nur, die nicht, wie jene, kleben
 An dem, was zeitlich ist. Was Welt ist liebt die Welt,
 Ein Geist von oben her weiß, daß ihm mehr gefällt,
 Als was die Erde kennt. Der Himmel-reiche Plato,
 Der frische Seneca, der Weisheits-volle Cato,
 Die haben ihn zuvor durch sich beherzt gemacht,

Daß

[Die Äspen ihre Leiber] Äspen, oder an einigen Orten Espen,
 sind Bäume die ihres bey der kleinsten Luft zitternden Bau-
 ses wegen bekannt sind.

Daß er in dickster Angst, als höchster Wollust lacht,
 Wenn aller Pöbel weint. Er höret andre klagen,
 Von vieler Städte Brunst von mancher Länder Plagen;
 Doch bleibt er unbewegt. Er weiß, das keine Macht
 Ihm nehmen wird und kan, was er hat vor sich bracht.
 Die Schicks' hat er an sich. Er läßet andre reisen
 In beyde Indien, und bringen Gold für Eisen,
 Für Tocken Spezerey, für Nadeln Helfenbein.
 Sein höchste Wollust ist, um schöne Bücher seyn,
 Dem wagen ganz befreyt. Wird er denn angewehet
 Von einer höhern Lust, so zeucht er, wohin stehet
 Sein wolkengleicher Sinn. Er machet ihm bekannt,
 Ein unbekanntes Volk; setzt über See und Land,
 Und eilt der Weisheit nach. Die Sittenmeisterinne,
 Dich Frankreich sucht er heim, siehst was zu sehn ist drinne:
 Er lernet Landesbrauch, da, wo die Tiber fließt,
 Und was das ewige Rom für alte Sachen weißt,
 Läßt er nicht unbeschaut. Gleich wie weit über Felder

Die

Die kühne Biene flucht, saugt sich der jungen Wälder
 Und neuen Wiesenraubs, der süßen Säfte, voll,
 Und trägt sie mit anheim. So stehts um den auch wohl,
 Der viel gesehen, und weiß. Er kan aus vielen Sachen,
 Die er erfahren hat, ihm einen Auszug machen,
 Dadurch ein ganzes Land nicht schlechten Aufwachs nimmt,
 Wenn es zugleich mit ihm bis ans Gefirne klimmt,
 Durch des Geschreyes Flug. Er schläget aus mit Ehren,
 Kein Reich, wie groß er ist, kan seinem Glücke wehren,
 Weil ihn der Himmel liebt, der ihn leucht'nd ändern vor,
 Und über allen Haß läßt steigen stets empor.
 Was sag' ich wohl von Euch, ihr Ruhm der Pierinnen,
 Von eurem schönen Geist und reichbeseelten Sinnen?
 Auch ihr seyd aus der Schaar, die von der Wiegen an,
 Mit alter Weisheit sich zu messen, Fleiß gethan.
 Euch hat die Medicin schon in den ersten Jahren
 Da noch die Glieder weich, die Beine Knorpel waren,

Zu

Durch des Geschreyes Flug] Geschrey ist hier so viel als
 das Gerüchte.

Zu ihrem Dienst' erschn. Sie fügt euch, noch ein Kind,
 Zu der gelehrten Kunst, bey welchen Künste sind.
 Der Fleiß der wuchs mit euch. Was Socrates geschrieben,
 Was Plato hiebevorn in Schulen hat getrieben,
 Das war euch wohl bekannt. Der künstliche Porphyr,
 War ganz in euch belebt, wie der auch von Stagyr.
 Des Donnerkeils Geburt, der Ursprung der Cometen,
 Des Himmels runder Lauf, der Fortschritt der Planeten,
 Der Elemente Kraft, das war euch ganz bewußt.
 Was andern Arbeit ist, das ist euch eine Lust.
 Wie ihr denn auch den Lohn des Fleißes überkamet,
 Als ihr den blauen Huth von Alios Händen nahmet.
 Bis her hat man gesehen, wie ihr so wohl gelebt
 In Phöbus Künsten seyd, wie auch sich untergiebt
 Der Bücher Wissenschaft. Der Kräuter stille Kräfte
 Sind euch ganz offenbat. Das muß euch geben Säfte,
 Was keinen Saft nicht hat, durch eure Kunst und Blut;
 Die günstige Natur vertraut euch all ihr Gut,

Und

Und was sie heimlich hält. Die Lebensgönnerin
 Hat euch der Welt geschenkt. Ist wird schon Charon inne,
 Das ihm sein Fehrgeld nun, wie vor, nicht trägt so viel,
 Weil ihr auch stecken könnt dem Tode selbst ein Ziel,
 Durch Gdtt und euren Wis. Von außen und von innen
 Erkennt ihr unsern Leib. Dies hat euch weisen können,
 Die wohl geübte Hand, die ihr den Ruhm erbaut,
 Daß nun der große Sach' ihr seinen Leib vertraut,
 Und heißt sie seinen Arzt. Weil ihr denn oft erwiesen,
 Daß ihr das wäret werth, vor was ihr nun gepriesen
 Von allen werdet hoch: so führt Apollo iht,
 Apollo, der auch mir den regen Sinn erhiht,
 Weil er zwey Künste kan, um eure Haar die Reiser,
 Die die Gelehrten nur bekommen und die Käyser.
 Die sind, als denen nur dies frische Laub gebührt,
 Dieweil durch Wis und Macht die Ganze wird regiert.
 Ihr, der Gesunden Trost, ihr Hoffnung aller Kranken,
 Lauft, wie ihr vor gethan, lauft fort in diesen Schranken,

Da

Da man sich macht belobt. Setzt an, setzt ferner an,
 Und mehret diesen Preis, durch euren Quercetan,
 Der nun fast brechen will. Die Fama steigt in Wagen,
 Will euer hohes Lob bis an die Eernen tragen,
 Wo iehund Sennert steht, der Sonnengleiche Mann,
 Den auch der bleiche Reid nicht genug verleben kan.

Quercetan] Joseph Quercetanus, oder eigentlich du Chesne, war ein berühmter französischer Arzt und Chirurk, der mit den deutschen Chirurgen in starker Correspondenz stand den halbe Vers, (der nun fast brechen will,) mag nicht auf Quercetan, sondern auf Preis gezogen werden;

Wo iehund Sennert steht] Sennert war sächsischer Leibmedikus, und berühmter Professor der Arzeneykunst zu Wittenberg.



Auf

Auf einen Namenstag,

Gleich wie zur Zeit des Herbsts, wenn starker Regen fällt,
 Der Bäche, Strom und See mit seiner Fluth aufschwellt,
 Ein kleiner schwacher Fluß ganz plötzlich überschossen,
 Und mit der fremden Fluth wird häufig übergoßen;
 Weiß seinen Ufer nicht; der reine Lauf verdirbt,
 Das Trübe macht ihn krank, sein klares Wasser stirbt:
 So, Freund, so geht es auch mit meiner Hopescrenen,
 Der ob zwar kleinen Bach doch lauterin und Schöner,
 Die vor so helle floß. Die Fluth der Traurigkeit
 Hat sie ganz ausgeschwemmt nun eine lange Zeit.
 Ich sollte billig zwar vor andern mich erfreuen
 Von wegen eurer Zier, die heute sich vom neuen
 Bey uns hat eingestellt, indem das schöne Licht,
 Das euch den Namen giebt, euch anzubinden spricht.
 Dies sollt' ich billig thun, und mit gelehrten Gräßen
 Euch eure liebe Hand, mein Oheim, heute fügen,

Und

Und nicht ein schlechtes Band euch legen nur hinein,
 Es sollt' ein edles Lieb mein Angebinde seyn,
 Das schmeckte nach der Kunst. Was soll ich aber stellen?
 Mein Sinn ist ungestüm', und machet große Wellen,
 Vom Trauren aufgereizt; vom Trauren, das selbst ihr,
 Dieweil ihr noch nicht kommt, verursacht habt in mir.
 Wie lange seyd ihr doch? So nehmt nun dies immittelst,
 Auf euren Namenstag, das keines großen Titels
 Des Lobes würdig ist. Kommt bald glücklich an,
 So sollt ihr sehn, ob ich nichts bessers dichten kann.



S

Auf

Auf einer Jungfrau ihren Tag, im Namen ihres Bruders.

Der heisse Gott des Lichts führt seine Feuerpfede
Nun wiederum vergab. Die angedesegne Erde
Kömmt wieder zu ihr selbst, der feuchte Herbst tritt ein,
Und läßt für seiner Lust nichts arm und traurig seyn;
Er kömmt, der reiche Herbst! Um seinen vollen Wagen
Sieht man sich Lust mit Lust, mit Freude Freude lagern;
Die Wonne springt voran. Scherz, Lachen, Fröhlichkeit
Die jauchzen um ihn her auf der und jener Seit',
Und schreyen in die Lust. Der gleich erfreute Himmel
Sieht mit Ergözung zu dem lustigen Getümmel
Legt Sturm' und Wolken ab, zeucht Gold und Purpur an
Kein Angst, kein Leid ist hier, und was nicht froh seyn kan.
Der Sonnen Schwester hezt durch alle hohle Wälder,

Und

Er kömmt der reiche Herbst! In dieser und den folgenden
Zeilen ist ein schönes poetisches Gemälde vom Herbst entwor-
fen, so wie überhaupt dies ganze Gedicht sehr malerisch ist.

Und jagt Busch aus Busch ein; die zugesäten Felder
Die doppeln alle Lust. Die frohe Bauerwelt
Läuft um die Ceres her, die einen Reichen hält
Um das berauschte Dorf. Der Weingott, der Erreuer,
Der Herzen giebt und nimmt, sieht seine Berge heuer
Mit Trauben voller stehn; er lacht bey reicher Kost,
Und giebt uns Deutschen schon zu kosten seinen Most.
Ist, wenn die Tage kurz, die Nächte länger werden,
So wird das Leid verkürzt, so wächst die Lust der Erden.
Da schiedt sich, daß man wohl bis über Mitternacht
Bey zugelahner Lust und süßem Weine lacht.
All' unsre Sorge stirbt; der Koch trägt viel Gerichte,
Von jungen Speisen vor, der Gärtner neue Früchte.
So setzt uns Flora auf den Winterrosenfranz,
Und führt uns von der Kost an einen leichten Tanz.
So leht man, wie man soll, so leben auch die Götter,
Die gleichfalls lustig sind bey solchem schönen Wetter,
Bey dieser lieben Zeit. Der ewige Donnergott

a. . .

§ 2

Der

Der ließ auf diesen Tag ergehen das Gebot,
 Daß kein Unsterblicher mit seinem Kind' und Weibe,
 Und allem, was er hat, bey Ungunst ausßen bleibe.
 Das hyacinthne Haus der Schwester und Gemahl
 Des großen Jupiters' that auf den Sterbensfall,
 Der aus dem Hades in die Welt wird gelassen,
 Und aus dem guldnen Risch getrunken und gegessen.
 Die schöne Hebe reicht den süßen Nectarwein,
 Und Ganymedes schenkt den Ambrosianer ein.
 Mars ist allein nicht hier, der wie man hat erfahren,
 Ist aus dem Hades in des Hades erten Jahren,
 Und was noch drüber laßt, seit solcher langen Zeit,
 Hat er die deutsche Welt durch Brennen, Mord und Streit
 Den Wüsten gleich gemacht. Der Gott der Götter fragte,
 Doch war nicht einer da, der was gewisses sagte.
 Wohlan, sprach er, Merkur, so mache dich denn auf,
 Und such' ihn, wo er ist, und bring' ihn mit dir rauh.
 Der Majen Sohn flog aus vom ewigen Palaste,

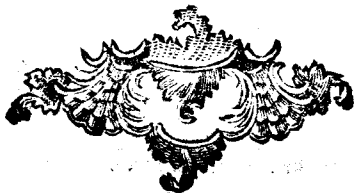
Durch

Durchsuchte Luft und Welt, bis er den Mars erfaßte;
 Dich sprach er, fodert ab, durch mich, des Waters Rath;
 Komm mit undäume nicht! Es ist vorhin schon spät.
 Ja, sprach Mars, alsobald. Lief drauf die Feindschaft fangen.
 Straß wurden neben sie an Eichen aufgehangen
 Sank, Zwietracht, Mord, Betrug. Den Krieg trat er zu Roth'
 Und fiß mit etaner Faust den Haß und Frevell todt.
 Der Himmel wurde klar. Es hub sich an zu freuen.
 Die Erde weit und breit. Das Volk fing an zu schreien,
 Das schon war, wie halb todt. Der guldne Friede zoh
 Auf allen Straßen ein. Das gute Glück floh'
 Um Städter und Dörfer her, hier sprach Mars solles bleiben,
 Bis daß man in der Welt den letzten Tag wird schreiben.
 Drauf faßt' er seine Post, verschwand mit ihr darvon,
 Und stellte sich ein vor seines Waters Thron.
 Sie saßen alle noch, und waren halb berauschet;
 Nun, hub der Kriegsgott an, nun hab ich recht vertauschet
 Den Himmel für die Welt. Ich bleibe fort bey euch,

C 3

Der

Der Friede führe nun ein irdnes Königreich.
 Ich mag nicht mehr hinab. Wer glaubts, wie sie sich alle
 Erfreuten über dem? Sie jauchzeten mit Schalle.
 Er selbst, Disputier, ließ ihm das weitste Glas
 Vom stärksten schenken ein; und dies ist, sprach er, das,
 Für diese gute Post. Der Wohlstand aller Erden
 Muß also um den Tisch rund um getrunken werden,
 Und soll dies hohe Fest nicht gehn im Himmel ein,
 So lange Jupiter der höchste Gott wird seyn.
 Ist das nicht gute Zeit? Sind das nicht liebe Stunden,
 In dem sich mit der Welt der Himmel hat verbunden?
 Ein jeder such' ihm Luß, und wie er fröhlich sey.
 Das Uebel ist dahin, das Trauren ist vorbei.



Nach

Nach seinem Traume, an seinen vertrautesten Freund. (*)

Muß ich den langen Tag gleich nichts nicht thun als klagen,
 Und mich vom Morgen an bis an den Abend schlagen
 Mit der und jener Angst, die mir auch manche Nacht
 Durch Kummer, Furcht und Pein dem Tage gleiche macht
 In wachender Begier; so pfleget doch zuweilen
 Die Sorgen meiner Qual der Schlaf zu übereilen,
 Wie selten dies auch kommt, und kehrt mir meinen Schmerz
 In ein gewolltes Spiel und lächerlichen Scherz,
 Als wie mirs heute gieng. Du weißt, um was ich traure,
 Was, auf die Thränen auch, ich oft bey dir bedauere.
 Du weißt es neben mir. Heut' ist der vierte Tag,
 Daß ich für Reide nicht vor Leute gehen mag.
 Ich zwing' mich in mir, und kann mich doch nicht beugen,
 Wie sehr ich wider mich mich führe selbst zum Beugen.

Q 4

*) Viele Stellen in diesem Gedichte machen es wahrscheinlich, daß
dieser Freund Olearius gewesen.

Es ist kein andrer Rath. Ich muß mich geben drein!
 Man fragt nicht ob ich will, es muß vertragen seyn.
 Dies weiß ich mehr als wohl, und gleichwohl führ ich Klagen,
 Als ob ich mich der Noth des Glückes könnt entschlagen.
 Umsonst ist's, was ich thu, und thu ich noch so sehr,
 Denn mein Verhängnis wißt. Was darf ich wollen mehr?
 So lieg' ich stets mit mir und wider mich zu Felde;
 Verkaufe mich mir selbst mit meinem eignen Gelde.
 Bestreite mich durch mich. Der zweifelhafte Krieg
 Spricht meinem Feinde bald, bald mir in seinen Sieg:
 Ich bin mir freund und feind. So kreuzet Streit mit Friede,
 So klagen sie sich selbst stets an einander müde,
 Bis sich mein matter Leib nicht länger regen kann.
 Da fängt der muntre Geist erst seine Lärmen an;
 Wacht, wenn sein Gastwirth schläft; u. weil ich mich verwirre,
 So macht er selbst sich in seinem Wesen irre;
 Spielt oft das Widerspiel; und da er weinen soll,
 So läuft, so springet er, und jauchzet Lachens voll.

Und

Und so auch gieng mir's ist. Es ist mir schon entfallen,
 Aus was für Ursach ich dies Lachen ließ erschallen.
 Das ganz verkehrte Thun, das mich verzaubert hält,
 Macht, daß mein eigen Werk mir wachend oft entfällt.
 Mein Trostseyn ist ein Traum. Die Wahrheit zu bekennen,
 Dies Leben, das ich führ, ist recht ein Traum zu nennen,
 Der gut und böses nimmt, und durch einander mengt,
 Und sich in dem beschleußt, daß er stets vorn anfängt.
 Wie Menas etwan thut, die Laub und Kraft der Reben
 Ganz um und in sich hat; sie läuft, und weiß nicht eben
 Woher und wohin aus, redt, und weiß dennoch nicht,
 Was in der Tollerey sie gegen sich selbst spricht.
 Du hast wohl ehemals ein Schauspiel halten sehen,
 Bey dem du oft gewünscht: Ach, wär' es schon gesehen!
 Uns schmerzet der Verzug, was noch wird werden draus,
 Ich fürcht' es laufe noch auf was Betrübt'es aus.
 Gott mach es alles wohl! Das Glück mag es farten.

C 5

Wir

Menas] Eine Art von Bacchantinnen, welche bey den Festen
 des Bacchus eine Menge Ausschweifungen begiengen.

Wir wollen, liebster Freund, des Endes nicht erwarten.
 Thu einst die Augen auf, und lerne sehn mit mir,
 Was man so lange Zeit beginnt mit mir und dir.
 Was nützt uns dies Thun, als nur zu unserm Schaden.
 Indes dreht Clotho hart an unserm schwachen Faden,
 An dem dies Leben hängt. Die Jugend die wird alt,
 Die Schönheit schwindet hin; wir werden umgestalt.
 Wir sind an Mangel reich; vergessen das wir wissen.
 Wer will wohl demaleins uns alte Jungen küssen?
 Uns kluge Toren ehren? Freund auf, und laß uns gehn!
 Auf! es ist hohe Zeit dem Uebel zu entschn.
 Versichre dich an mir. Und woltest du gleich ziehen
 Nach beyden Indien; in Nord und Ostn fliehen,
 Durch Stürme, Hiß und Frost, durch rauhes Land und Meer,
 Ich siehe mit dir hin, und komme mit dir her.
 Wir fangen hie doch nichts denn Wind mit vollen Händen.
 Laßt sehn, ob sich denn so will unser Glück wenden.
 Soll uns gerathen seyn, so muß ein ander Land,

Ein

Ein ander Stand forthin uns fällen unsre Hand.
 Wird denn der Himmel uns so wohl in künftig wollen,
 Daß wir nach aller Noth von Glücke sagen sollen:
 So soll kein edler Tag ohn dein Gedächtniß seyn;
 Mit deinem Tode soll mein Leben gehen ein.
 Freund, dieses lege bey, und laß es mit dir sterben.
 Hast du dir schon allhie sonst können nichts erwerben,
 Dein eignes und dich selbst fast drüber eingebüßt:
 Sey dennoch unbetrübt. Laß alles, wo es ist.
 Sey herzig wie du bist, und laß dich des vergnügen,
 Daß unsre Geister sich so wohl zusammen fügen.
 Ich schwör es, es ist wahr! Dehn redlichs Herze macht
 Daß ich mein Herzeleid oft habe wie verlacht.
 Ich tröste mich an dir und deinen treuen Sinnen,
 Auf die die meinen nun gewißlich fußen können.
 Du bist mir ähnlich ganz, mein wollen ist dein Rath
 Auf nein, als wie auf ja; dein Wille meine That.
 Dies laß mir Freundschaft seyn, die mit dem Freunde lachen.

Und

Und mit demselben auch sich gleich betrübt kann machen,
 Und nicht nur stellen will. Wird Liebe so geliebt
 So wird sie, weil sie währt, von Herzen nie betrübt,
 Von Herzen stets erfreut. Ich mag's mit Wahrheit sagen,
 Ein solcher der bist du. Mich hat zu dir getragen
 Die ~~gute~~ Neigung selbst, die die Gemüther lenkt,
 Und gleiche Regungen in gleiche Seelen senkt.
 Es ist was himmlisches in unserm irdischen Blute,
 Das seine Göttlichkeit beweiset in dem Muth,
 Den ~~glaublichen~~ ~~Wahn~~ ist, das sich und sich erret,
 Das sie ~~wie von Natur~~ in etlich Herzen legt,
 Ich werde durch die Klüfte der Sterben angetrieben,
 Sie regen mir das Blut; ich muß beständig lieben.
 Nicht, wie jetzt mancher thut, der sich zwar hoch vermisst,
 Und in der ersten Noth der Treue schon vergißt.
 Zwar, ist es bald gesagt: du sollst mein Bruder bleiben;
 Der Ausgang aber zeugt, wie weit man dem darf glauben.
 So leichtlich man lezund die Bräderschaften macht,

So leichtlich läßt man sie auch wieder aus der Acht.
 Die meisten pflegen wir beim Trunke nur zu schlaffen,
 Die, wie sie worden sind, so wieder auch zerfließen.
 Nicht solches ist bey uns, als die des Himmels Pracht
 Durch sein geheimes Werk zu Freunden hat gemacht,
 Die wir es ewig seyn. Du kennst mein ganzes Herze,
 Weißt, wie ich mich stell' an, bey Ernst und auch bey Scherze.
 Bist Zeuge meines Thuns; voraus der edlen Kunst,
 Die mir zu erste hat erworben deine Gunst.
 Mein Bund soll mit dir seyn, so lange man wird wissen,
 Daß sich ein Flenning hab' auf solch ein Thun beflissen,
 Das seine Deutschen rühmt, und ihre Sprach erhebt,
 Das mit der Ewigkeit auch in die Wette lebt.
 Ich habe keine Lust zu eingen solchen Sachen,
 Die einen leichten Schein bey gleichen Leuten machen.
 Die mehr nicht als ein Wahn und bloßer Vorwitz seyn,
 Und mit dem Künstler selbst zuletzt gehen ein.
 Thalia, meine Lust, die hat mich das gelehret,

Mit dem ein treuer Freund kann werden recht verehret;
 Was wünschet ihm wohl mehr ein aufgewelter Geist,
 Der, wie dann wir auch thun, den Himmel Vater heist,
 Als daß er, wenn er ist sein Leben auf soll geben,
 Von neuem in der Welt soll fangen an zu leben,
 Durch ein berühmtes Lob, das kein Mensch geben kan,
 Als dem es Cynthius zuvor hat eingethan.
 Ich will dich bey der Hand zu einem Brunnen führen,
 Der deinen Namen kann mit steter Jugend zieren.
 Zeit unter meinen Baum, des Sturm und Alter schont,
 So wird dir dein Verlaß recht reichlich seyn belohnt.



Lob eines Soldaten zu Rosse.

Ein frischer Heldenmuth ist über alle Schätze,
 Ist über allen Reid. Er selbst ist sein Befehl,
 Sein Mahl, sein Sold, sein Preis. Er reisset durch die Zeit,
 Vergnügt sich durch sich; läßt bey sich Ruh und Streit
 In gleicher Waage stehn. Den adelichen Kittern
 Wird dieses angebohrn, wenn andre sehn und zittern,
 Besessen ihren Tod, und bitten um Quartier,
 So sehen sie den Ruhm auch tausend Leben für,
 Die man erbitten muß, und doch nur Schande geben;
 Sie sterben tugendhaft, wenn sie noch könnten leben.
 Was ist das für ein Feind, der seinem Feinde steht?
 Ist einer so gesinnt, wenn er zum Treffen geht,
 So bleib' er lieber da. Ein redlicher Soldate
 Darf nicht in Zweifel stehn, ob auch der Sieg gerathe.
 Den Sieg hat er bey sich, wenn er sich tapfer hält.
 Was kann ihm helfen wohl des Ueberwundnen Geld,
 Daß er zu geben heut? ist doch schon alles seine.

Er richt' ihn lieber hin, so bleibt sein Eidschwur reine,
 Und er versichert sich, schlägt er ihn heute todt;
 So darf er morgen nicht für ihm stehn in der Noth,
 Daß er sich rächen wird. Wenn will der Krieg sich enden,
 Wenn er verschonen will, und sich zur Gnade wenden,
 Wenn man soll erspart seyn. Der Alters gieng' es nicht;
 Es wurden Könige beym Treffen hingericht.
 Was gilt hier die Person? ein Feind hat mit dem Namen
 Sein Leben schon veräußert. So bleibt es ~~so~~ der Samen,
 Wenn man ihn ab läßt stehn; und er gedenkt es doch,
 Und prüft' er einmal noch so auf ein lindes Loch.
 Es lehrt ihn dies die Noth. Wenn er zur Freyheit kömmt,
 So sieht und dichtet er, wie er ihm Vortheil nimmet.
 Nimt aller Sachen wahr; im Fall daß er vermerkt,
 Daß sein Verschoner liegt; er sieht, wie er sich stärkt,
 Vergißt der alten Treu' und seiner guten Worte;
 Setzt unvermerkt an ihn, und fällt ihn an dem Orte,
 Da man es nicht gedacht. Alsdenn so ist zu spät.

Wenn

Wenn man bereuen will, daß man geschonet hat,
 Und so barmherzig war. Ich hab es wohl erfahren,
 Dem Kriege zieh ich nach nun bey so vielen Jahren,
 Ich weiß des Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier,
 Und län ein General und König selbst mir für.
 Ich achte dessen nicht, daß er von höhern Stamme,
 Als ich, gebohren ist; dies eben macht die Flamme,
 Daß ich mehr siegen will, indem er größer ist,
 An Muthen, nicht an Muth. Ein tapftrer Geist erklet
 Ihm stets ein höhers aus, mit dem er möge ringen.
 Der Ruhm der wächst mit ihm, daß er aus hohen Dingen
 Vorhin entsprossen ist. Kein Adel dient für mich;
 Dies Schwerdt das adelt mich. Mein Rittersiß bin ich;
 Mein Leib ist mein Pallast. Ein Krieger ist vergnügt,
 Daß er von einemmal' aus andern so viel krieget,
 Als er benöthigt ist. Was hilft ihm Land und Gut?
 Die Feigen sehn auf dies, ich zahle baares Blut
 Für meine Güter aus. Wem ließ ichs wohl zu erben,

§

Solt'

Sollt' etwa heute noch ich vor dem Feinde sterben,
 Den ich mir wünsche stets? ich lobe meinen Sinn;
 Mein Leben lieb' ich nicht. Ein andrer ziehe hin,
 Und farge wie er will. Wir kommen leicht zu Gelde,
 Und leichtlich wieder drum. Wir nehmens auf dem Felde,
 Und ~~gebend in der Stadt~~. Uns ehret jedermann;
 Und wer nicht will, der muß. Es ist uns unterthan
 Nicht ein Land nur; die Welt, die muß uns Herren heißen,
 Wenn Herren uneins sind. Wir können uns nicht ~~heissen~~,
~~Wie alte Väter thun; man schlägt mit Häuften drein,~~
~~Mit Degen und Pistol, wenn man nicht Freund will seyn~~
 Und das heist recht geherscht. Wir sterben, wie wir leben,
 Frisch, tapfer, ritterlich. Wir sind dem Tod ergeben,
 Wir wuchern auf das Blut. Das theure Gut, der Roth
 Ist keines jeden Kauf; uns ist es täglich Brodt,
 Was andern seltsam ist. Wer wünscht ihm doch zu siegen,
 Und um die Ofenbank erbärmlich her zu kriechen,
 Wie es zu Hause geht? Es ist um einen Wic,

So fällt uns ein Pistol, ein Degen, oder Stuck.
 Man fühlt nicht, daß man stirbt. Das Geld ist unser Bette
 Der Gottesacker auch. Wir leben um die Wette,
 Und sterben auch also. Wer härmet sich darum,
 Es sey Hieb oder Stich, wenn wir nur kommen um,
 So ist uns wohl geschcehn. Lob' einer nun das seine,
 Sein Leben, wie es sey. Ich lobe stets das meine.
 Du lebest nicht für mich, ich sterbe nicht für dich.
 Ein ander bleibe sein; ich bleibe so für mich.



Lob eines Soldaten zu Fuße.

Ich bin ein Mann ins Feld: mein kühner Muth ist groß,
 Ist größer als ich selbst! ich fürchte keinen Stoß,
 Ich scheue keinen Schuß! Die Liebe so zu leben
 Hat mir in meinen Sinn von Jugend an gegeben,
 Daß ich mich was versuch'. Es wird nicht jederman
 Zum Kriege auserkoren. Wer Pulver riechen kann,
 Auf Balg und Stoß besteht, nicht die Karthannen scheuet,
 Der ist ein Mann, wie ich. Ist einer, der sich freuet,
 Wenn ist der laute Lärm mit vollen Spielen geht,
 Und uns der kühne Feind im blanken Felde steht:
 So bin auch wahrlich ich. Wir treuen Kammeraden
 Stehn als für einen Mann: die schießen, jene laden,
 Wir wechseln eifrig um, wir thoren einander zu,
 Daß keiner etwas nicht, was ihm versänglich, thut.
 Wir sechten brüderlich. Der Feind wird abgehalten,
 Daßer, wie stark er kommt, die Ordnung nicht kann spalten;

Wir

Wir weichen keinen Schritt. Gleich wie ein jeder steht,
 Da fällt, da stirbt er auch. Was ist uns mehr zurück,
 Um alles unser Thun, um Glück und Unglücke,
 Als wenn man stirbt wohl? Wohl aber sterben heißt,
 Wenn man mit Lust, ohn Schmerz, u. bald sein Blut vergeußt,
 Gleichwie es hier geschieht. Die ritterlichen Wunden
 Empfängt man ins Gesicht'. An mir wird keine funden,
 Die auf dem Rücken sey. Die Stürmen und die Schlacht
 Die gestern noch gesehn, sind unsre Zier und Pracht,
 Die Jugend sieht so aus. Wenn denn nach vielen Streichen
 Nach langer Fechtszeit, die müden Feinde weichen,
 Da sind wir Herren erst, da wächst uns der Muth,
 Der zwar nie kleine war; da kriegt man Geld und Gut,
 Mehr als man haben will. Wir machen frische Boute,
 Das Vaterland wird froh. Wir retten Land und Leute,
 Und machen sie auch arm, nachdem das Glück fällt.
 Die Herren sind uns gleich. Wir stehen feil um Geld.

F 3

In

In groß Neugard der Reußen,

1634

Indessen daß der Mars bey zweymal sieben Jahren
 Annoch nicht grausam gang berennt und angefahren
 Mein werthes Vaterland, vor aller Länder Kron,
 Ist ihr verdammter Haß, und angepiffener Hohn;
 (Er geht noch täglich fort Gravius, der Verheerer,
 Mit seiner bösen Schaar der geizigen Verzehrer;
 Verdirbt, was er nicht mag, äßt Städte und Dörfer ein,
 Und läßt vor seiner Macht nichts ungebrochen seyn,
 Wo anders was noch ganz;) so sey ein wenig deine,
 Mein Klemming, weil du kannst! Du hast noch dieses eine
 Von allem, was du hattst, dich, den dir niemand nimmt;
 Biewohl noch mancher ist auch um sich selbst zu kömmt,
 Des andern mehr, als sein. Ist alles denn verlohren,
 So laß es, wo es ist. Es wird noch stets geböhren,
 Das so geht wieder hin. Das blinde Glück schert,

Ver-

Herwechfelt Gab' und Raub. Was ist es, das dich schmerzt?
 Fürwahr, ein großes Nichts. Du bist ja noch dertelbe;
 Lebst sicher als zuvor. Kaust du nicht um die Elbe
 Und Mulde sicher seyn, so such' ein ander Statt,
 Die mit geringrer Lust auch weniger Sorge hat.
 Die Welt ist groß genug. Stürmt Aeol dieser Seiten,
 So laß dein kluges Schiff ihm nicht entgegen streiten.
 Gleich dort hin, tobt er hier. Ein Weiser dient der Zeit,
 Nimmt sein Verhängniß auf, wie es die Hand ihm bent;
 Ist trauend dennoch froh. Ein himmlisches Gemüthe
 Ist irdnen Sachen feind; ermannet sein Geblüte;
 Schätzt ihm kein Gut nicht gleich; ist an sich selbst vergnügt
 In höchster Armuth reich. Du auch, machs, wie sichs fügt,
 Und hülle dich in dich, bis daß sich Sturm und Regen,
 Nachdem sich Phöbus zeigt, hinwieder werden legen.
 Des alten Vaters Noth, der frommen Mutter Leid,
 Der lieben Schwestern Angst, so vieler Freunde Neid

F 4

Seh,

Ander Statt] Statt ist hier so viel als Stette.

Seh' ist ein wenig aus. Thu, was der Himmel heisset.
 Nimm der Bequemheit wahr, eh sie sich dir entreisset
 Such in die Mitternacht, in das entlegne Land,
 Das mancher tadelt mehr, als das ihm ist bekannt.
 Thu, was dir noch vergönnt der Frühling deiner Jahre.
 Laß sagen, was man will; erfahre du das wahre.
 Dem traunt man, was man sieht; und hoffe dies darbey,
 Daß in der Barbarey auch was zu finden sey,
 Das nicht barbarisch ist. Wohlau, ich bin vergnügt.
 Es hat mich nicht gereut, daß ich mich her versüßet.
 Ich bin wohl kommen an, hier, wo Callisto steht,
 Und Arkas, der mir nun fast auf der Scheidel geht.
 Der Belt der war mir gut; die Däne stoß mir linder,
 Die Frau die war mein Freund. Ich ging mit gutem Winde,
 Wo Wind vonnöthen war. Die Wolga seh' ich nun,
 Die mich um ihren Rand läßt nach Begehren ruhn.

Wir

Callisto und Arkas,] die bekanteten nordlichen Gestirne, der
 große und kleine Bär.

Wie kann ich doch vorbeu. Ich muß die Leute preisen,
 Die so, wie diese sind. Besteht es auf Erweisen
 So hab ich über recht. Wer lobet nicht den Mann,
 Der sein ist, weil er ist? der alles wissen kann,
 Und alles haben auch? er ist dazu geböhren,
 Daß er vergnügt kann seyn. Man klaget nichts verlohren,
 Wenn sich der Vater legt seins gleichen, er wächst auf.
 Der wohlgezogene Sohn. Erfolgt kein Erbgut drauf,
 So ist er selbst sein Theil. Kein Gold gehört zum Leben,
 Aus Golde wird kein Blut. Er sieht ihm, was ihm eben,
 Ein trächtigs Plätzlein aus, das er nicht kaufen muß,
 Als wie man etwan thut. Da setzt er seinen Fuß,
 Nachtzeld und Gärten draus. Fragt nichts nach hohen Bäu
 Wenn er nur Hitz' und Frost, und so was, nicht darfscheuen,
 So ist er wohl versorgt. Geht selbst zu Wald, und haut
 Die längsten Tannen aus, bewohnet, was er baut,
 Selbst Meister u. selbst Wirth. Bekömmt er Lust zum Weibe,
 Des Nachbarn Tochter will; ein Mensch das schön am Leibe,
 Ein Mensch, das schön am Leibe] das Wort Mensch, wenn

Und gut von Herzen ist; die, daß er mehr sie liebt,
 Dem sonst nicht blasen Mund ein lichters Färblein giebt.
 Wer suchte dieses hier? so leben sie in Stille.
 Kein Argwohn kommt in sie. Sein Rath der ist ihr Wille,
 Ehrt ihn, je mehr er herrscht, und hält gewiß dafür,
 Je schärfer er sie hält, je holdber sey er ihr.
 Das glaubt kein Weib bey uns. Indessen ist kein Mangel
 Ist, wenn und was er will; speißt, was ihm fängt die Angel,
 Was Stall und Nest vermag, und was sein Garten trägt,
 Sein Trinken führt der Bach. Der wilde Forst, der hegt
 Ihm was auf seinen Tisch. Gelüstet ihm zu jagen:
 Es steht ihm alles frey, er darf es sicher wagen.

Sein

es vom weiblichen Geschlechte gebraucht wird, ist heutiges
 Tages ein Schimpfwort doch wird es noch in einigen Ge-
 genden des Reichs, so wie in die'r Stelle in einem guten
 Verstande gebraucht.

Ein lichters Färblein giebt] die Russischen Frauenzimmer
 legen sich leicht zu Schminken,

Je holdber sey er ihr] Es ist die gemeine Sage, daß eine
 Russische Frau nicht habe von ihrem Manne geliebt zu seyn,
 wenn er sie nicht manchmal schlage. Flemming führt das zum
 Scherz hier an, weil sonst Keiende, welche die Russische
 Nation genau kennen, dies läugnen, und wenigstens heut
 zu Tage die Russinnen diese Probe der Zärtlichkeit ihrer Män-
 ner gar sehr verbiten.

Sein Wind und Federspiel das ist sein Fiß und Pfeil,
 Die er wohl selbst gemacht. Ein Messer und ein Beiß
 Das ist ihm Werkzeugs genug. Sein Vorrath ist auf heute,
 Auf morgen hat ihn Gott. Er zeucht nicht aus auf Beute,
 Wie seine Nachbarn thun, die um das schwarze Meer,
 Die Don und Wolga sind. Seinbeutel ist nicht schwer,
 Doch auch nicht allzu leer. So darf er sich nicht grämen,
 Wo er den Unterhalt von Kleidern her soll nehmen.
 Sein Schaf trägt ihm den Pelz; sein Glash u. Hanf steht wohl.
 Daraus er spinnt und wirkt, so viel er haben soll.
 Wird mit Gesundheit alt, weiß wenig von Gebrechen.
 Sein Knoblauch ist sein Arzt. Das übermachte Zechen,
 Die allzu ofte Kost, das zeitigt uns den Tod!

Man lebe wie man soll, so hat es keine Noth.

Verbrechen nährt den Arzt. Bey sechsmaal hundert Jahren

Hat Rom sich frisch und stark bey Kohle können sparen,

Ruß

Wie seine Nachbarn thun] die Tartern am Donauß und der
 Wolga, die größtentheils von ihren Räuberzügen leben.

Muß nicht zu Hofe ziehn; darf keine Frohne thun,
 In strengsten Diensten frey. Kann unbesorglich ruhn.
 Scheut keinen Aquavit. Streckt sich in seinen Nasen,
 Läßt um und neben sich sein wenig Viehlein grasen,
 Das ihm ist Reichthum genug. Die schöne Nachtigall
 Fleucht über seinen Kopf, verführt so manchen Schall,
 Und schläft den Müden ein. Da liegt er, bis zu Morgen.
 Ihn plagt kein schwerer Traum, ist weit von allen Sorgen,
 Die uns der Schlaf zerreißt. Kein Dieb bricht bey ihm ein.
 Frau Armuth läßt ihn wohl vor diesem sicher seyn.
 Gott muß ihn gütig seyn. Er thut zu Mitternächte
 In Kirchen sein Gebet. Er faßt mit Bedachte,
 Fromm seyn ist seine Kunst. Von mehreren weiß er nicht,
 Wenn er verstehen mag nur was sein Nachbar spricht,
 So meynet er hab er genug. Und was ist ihm mehr nütze,
 Kein Mensch wird mehr ein Mensch mit seiner Kunst u. Wiß.
 So gilt's vor Gott auch nichts. Wer den in Einfalt ehrt,
 Nur ein rein Herze hat, der ist recht hochgelehrt.

Es ist ein seltsams Thun, daß wir uns so bemühen
 Um Ehre Geld und Kunst; durch ferne Länder ziehn;
 Groß, Hitze, Hunger, Durst, Angst, Mühe, sehn aus
 Der Mann kommt, weil er lebt kaum übers dritte Hand,
 Was bin ich mehr, als er? ich will dir's besser weisen,
 Wohin du sicherer sollst, und mit mehr Nutzen, reisen.
 Geh, sieh dich selbstn durch. Du selbst bist dir die Welt.
 Wersteß du dich aus dir, so hast du's wohl bestellt.
 Drey viermal mehr als wohl dem Wolfe, das so lebet!
 Es kann nicht elend seyn, weil nichts denn Ruhe schwebet
 Um seine Häuser her. Die treue Sicherheit
 Wermacht sie Nacht und Tag. Des Glückes Trost, der Reib,
 Kommt nicht in dieses Land. In des Saturnus Zeiten
 Dem dies Volk noch kommt zu, und was ihm liegt zur Seiten,
 Ward eben so gelehrt. Da war kein mein und dein,
 Kein Vortheil, kein Betrug, der sich hernach schlich' ein.
 Krieg kommt von kriegn her. Hast du dich hier verhalten,
 O Einfalt, heilige Her, von erster Zeit der Alten,
 Bis auf die Hefen uns? ist hier dasselbe Land,
 Da Ehr' und Redlichkeit von uns sich hingewandt?

Krieg kommt vom kriegn her] kriegn ein sächsch Provinz
 nalwort für etwas erhalten, bekommen. Im Ernst aber
 möchte diese Etymologie des Kriegs wohl nicht richtig seyn.

An Herrn Heinrich Nienborgern,
 Zar. Majest. in Rußland u. deutschen Obers
 dolmetscher in groß Naugarodt.

Sollt ich, geehrter Freund, zu wohnen mir erlesen,
 Und wäre wollen thum: ich ließe meine Wiesen,
 Mein feistes Osterland in seiner Wollust stehn,
 Im Fall ich könnte nur um euer Neusen gehn,
 Um euer Moskau seyn. Die ewigen Gebüscher
 Die wären meine Lust. Die Ströme sollten frischer,
 Die Bäche sanfter gehn, indem ich stimmet' an
 Ein Lied, das jeder ehrt, und kaum der dritte kann;
 Das mich mein Opiz lehrt, der Preis der ersten Sänger,
 Die redlich Deutsch verstehen. Die Oden stöße strenger;
 Der wilde Rapp schosß hin. Was war er, als nicht zahm,
 Der ungelehrte Rhein. Als nur mein Opiz kam,
 Und ließ den schönen Ton erst um den Bober schallen,
 So sagt man, hab' es ihm so überwohl gefallen,

Daß

mein feistes Osterland, das Weigland, woraus Flemming
 gebürtig war, und daß er vielleicht auch deshalb feist nennt,
 weil jährlich eine Menge guter Datteln daraus in andre Länder
 der ausgeführt wird.

Daß er sein schlifficht Haupt hat dreyimal hoch empor,
 Und dreyimal laut gejauchzt. Die nahe Reife hört,
 Und schrie es weiter aus. Der alte Neckter lachte,
 Die Niederdeutsche Maas' entsaßte sich, und dachte,
 Was ist dis für ein Lied das höher wird geführt
 Als meine Künstler thun? drum ist er auch geziert,
 Als keiner noch vor ihm. Der Lajo kann ihn nennen,
 Die Seine lobet ihn, die Themse wird ihn kennen.
 So seh' ich selbst ist, daß eurer Wolga auch
 Er nicht ist unbekannt. Das ist der Tugend Brauch,
 Sie dringt durch alle Welt. Nun gläub' ich, daß dem Tiger
 Er unbewußt nicht sey, ingleichen auch dem Neger,
 Und wo Maragnon braußt. Der Edle Ferdinand,
 Der Preis von Oesterreich, hat ihm mit eigner Hand
 In das gelehrte Haar die Blätter eingewunden,
 Die immer Jungfern sind, und nie weß werden funden,
 Sein Preis der ist sein Lohn. Er und sein schönes Thun
 Wird über allen Reid und ewig seyn wie nun.

Ich

Ich, so es billig ist, daß man nach großen Helden
 Auch einen schlechten Trost und schwachen Mann darfst melden,
 Wie nichts ich von der Kunst der neuen Saiten weiß,
 Wollt' auch mein höchstes thun. Das Lob erweckt den Fleiß.
 Ich wollt, als wie ich vor bey meiner Muhl' und Saalen,
 Um euren Obv thun; in den begrünten Thälen
 Der Reeper wohnhaft seyn, und eures Landes Lir
 Auf mein' und euer' Art den Wäldern singen für.
 Ich weiß, ich wär' euch lieb. Der Römischen Poeten,
 Ohn einen, erster Preis, hat dieses bey den Seten
 Zu Romis auch gethan; zu Romis, die ihn hat
 Verjagt und todt gefehn. Der Phasis und Orat
 Der Loras und Loras, vernahmen seine Lieder;
 Melanthus Hypanus und Lykas, seine Brüder
 Verlernten Scythisch seyn. Das ewige Latein
 Brach Cynos wilde Fluth, hieß Sagarn zahmer seyn,

Und

Der Römischen Poeten] Er zielt hier auf den Doid, den
 römischen Poeten ersten Preis, ohne einem nehmlich den
 Kergil. Daß Doid zu den Seten einer Scythischen Nation
 verbannt wurde, ist bekannt.

Und die ich fast nicht weiß. Wo vor Drestens Schwester
 Der Phöbe Priesstrinn war, da seiner Freunde bester,
 Samt ihm, nach Landes Art ein Opfer sollte seyn,
 Wenn Iphgenie sich nicht gelegt drein,
 Und thren schönen Streit, von höchster Liebe kommen,
 Nachdem sie sie erkannt, erfreut hat' unternommen.
 Sein Welschland und sein Rom war ihm die Tartarey,
 Dort war er höchst verhaßt, hier war er lieb und frey.
 Zog Corrys Günst recht vor Augustus fauler Gnade,
 Kein Freund, kein Fußfall half. Das Pontische Gestade
 War ihm, als wo bey Ost die starke Lyber scheußt,
 Und sich in Thetis Schoos mit vollen Krügen geußt.
 Kunst hat ihr Vaterland im Abend' und im Morgen;
 Ihr Haus ist Süd und Nord; wer sie hat, darf nicht sorgen,
 Ist, wo er ist, bey sich; weiß keinen Unterscheid,
 Was Glück und Unglück heißt. Ihm gilt gleich Lieb' u. Leid

Wenn Iphgenie] Man muß sich hier an die Iphigenia von
 Lauro erinnern.

6

Die

Die Tugend bricht die Furcht. Was soll ich aber hoffen,
 Was nicht zu haben ist? doch hab' ich angetroffen:
 Hier einen solchen Geist, so liebet, was ich kann,
 Der mit Verlangen hört, wenn ich die Faust schlag' an.
 Das bist, o Nieborg, du. Die edlen Pümpfeinen,
 Parnassus Landesvoll, und Othrys Bürgertinnen,
 Sind dir vor andern werth, nachdem sie deutsche sind,
 und lieben mehr, als vor — — — —

(Von diesem Gedichte ist sehr viel verloren gegangen.)



An

An Herzog Friederichs zu Schleswig
 Holstein Durchl. aus Astrachan
 geschrieben.

Schau, edles Holstein auf! erfreu dich deiner Ehren,
 Und hilf dir deinen Ruhm, auch selbst durch dich vermehren,
 Indem dein Glück und Preis so hoch und schöne blüht,
 Daß ganz Europa nun auf dich seine sieht;
 Nicht nur um dieses zwar, daß, seit der harte Himmel'
 Von Sünden aufgereicht, ein blutiges Getümmel
 Auf unser Vaterland, das Arme, hat erregt,
 Das achtzehn Jahre nun auf eine Stelle schlägt,
 Und noch nicht höret auf, du, einigs aller Landen,
 In Allemannien bist unverrückt bestanden,
 So ganz, daß, da die Glut die nächsten Nachbarn fraß,
 Und nun der wilde Brand dir auf den Achseln saß,
 Dich doch kein Schade traf. Wie wenn das Wetter blühet,
 Und auf den biden Wald viel Donnerkeile sprühet,

G 2

Die

Die feinem' Eiche spällt, der Fichten Kraft zerbricht,
 Bloss an den Lorbeerbaum wagt sich kein Donner nicht:
 So steht ein hoher Fels, läßt die erbosten Wellen
 In seiner starken Brust umsonst zurüde pressen,
 Der Zorn der Fluth lehrt um, und, weil er mehr nicht kann,
 So schäumt, und brennet er, und fällt sich selbst an.
 Um dieses zu voraus, daß Jama steigt zu Wagen,
 Dein unerhörtes Lob der Erden anzusagen,
 Sie schreyt den Völkern zu: Wenn ruft sie, ~~ich~~ ^{ich} ~~gesehn~~,
 Daß man wohl Persien in ~~Hollstein~~ ^{Hollstein} hat gesehn,
 Als wie es ~~ganz~~ ^{ganz} ~~fammt~~! dies seltsame Gerüchte
 Erschallet durch und durch. Der Deutschen Weltgeschichte
 Folgt dieser Zeitung nach, schaut, wo denn wir noch seyn,
 Und zeucht auf einen Tag mit uns zu Gortdorf ein.
 Nichts schlechtes geht hier vor. Kehrt höher eure Sinnen,
 Und seyd mit mir bemüht, ihr deutschen Cassalinnen;
 Bist du nur, Vaterland, nicht gar so übel dran,

Das

Persien in Hollstein hat gesehn] Er zielt auf die Persische
 Gegen gesandtschaft, die nach Hollstein kam.

Daß du noch einen hast, der dich bedauern kann,
 Der mag dein Schreibzeug in lauter Blute setzen,
 Und auf ein großes Buch die langen Kriege setzen;
 Ein ungeliebtes Werk; mag seuffzen einen Streit,
 Den wider sich noch führt die arme Christenheit
 Ihr eigner Feind und Tod. Ich will hingegen melden,
 Ein weit viel schöner Thun, die Vorsicht eines Helden,
 Der, da Europa selbst die eigne Wuth durchschaut,
 Und ist den schönen Leib gleichwie zu Stücken brach,
 So ernstlich war bedacht alleine von so vielen,
 Woher ein Mittel doch wohl wäre zu erzielen,
 Das für der Mutter Gall, die schon zu Boden sank,
 Und nun ihr eigen Blut als für ein Labfal trank,
 Ne Schwerth und kräftig sey: er sah' ins Nah und Weite,
 Zu Hause war kein Rath, kein Landsmann war zur Seite,
 Ob, sprach er, unsre Welt, nichts für die Wunden hat,
 So weiß doch Asien der kranken Schwester Rath.
 Bald hieß er Boten gehn in Elams fremde Gränzen;

Um diesen harten Bruch hinwieder zu ergänzen.
 Sie zogen glücklich hin, und brachten wohl zurück,
 Ein gutes Conterfait von diesem Meisterstück.
 Hat Theffalis so hoch des Esos Sohn gezieret,
 Daß er das guldne Schaaf aus Colchis nur geführt:
 Was Ehre wird seyn hier? Hier ist nicht Griechenland,
 Das nur bis auf ein Schiff gränzt an den Colcherstrand;
 Kein Goldfessl nur ist hier; wir reisen dieser Waare
 Mit so viel Mühen nach, mehr als fünf ganze Jahre;
 So manche große See, so manches langes Land
 Hat dies und jenes Feld durch diesen Weg getraunt.
 Wohl, werther Friederich, dir ist durch uns gelungen,
 Daß du wirst so erhöht, durch vieler Völker Zungen,
 Dahin dein Name bringt. Dein Vorsatz der ist gut;
 Gott gebe daß die Frucht uns balde sanfte thut,
 Als wie sie lieblich reist! Und wenn dein Fürstliches Herze
 Die Namen überdenkt, die so viel Ernst und Scherze
 Des leichten Glücks versucht, und nun durch Hie und Dort,

Durch

Durch List und Haß der Welt dir die gewollte Post
 Zurück bringen zu: so lasse dir belieben,
 Daß sie zu Gnaden dir stets stehen vorgeschrieben:
 Ihr Lohn ist deine Günst: und wisse, großer Fürst,
 Daß du durch dieses Volk noch täglich größer wirst.
 Dieselben die sind wir, die dich, geheyrten Prinzen,
 Gefürcht und groß gemacht bey mancherley Provinzen.
 Ganz Rußland stund dir auf, als wir dich trugen an;
 Und was es Königen und Kaysern nie gethan,
 Das ließ es dir geschehn. Die wilden Zeremissen
 Die liefen um die Rha, und stritten dich zu grüßen;
 Der greuliche Nagai, und strenge Mordurwin
 Warf Pfeil und Bogen weg, und lies uns frey durchhin,
 Wie die Zirkassen auch. Die grausamen Kalmücken,
 Das ungemischte Volk, sahn wir vor dir sich hücken.
 Das Wilde ward dir zahm. Und da der streng' Hyrcan,
 Der Fremden harter Wirth, uns warf an sein Schirvan,

G 4

Da uns warf an sein Schirvan] das Schiff, der Friederich genannt, worauf sich die Holsteinische Gesandtschaft befand, scheiterte auf dem Caspijschen Meer, in der Gegend von Schirvan.

Da lief uns Persien, das Edle, straks entgegen,
 Und tröstet unser Leid mit seinem reichen Segen;
 Blies Freudenfeuer auf, und führt uns an der Hand
 Hin auf sein Hasfaban, allda wir denn dein Pfand
 Wohl haben vorgelegt. Hier ward dein Hochgesinnen
 Nach Wunsch wohl gehört. Man lobte dein Beginnen
 Der treffliche Sofi nahm dich zum Bruder an,
 Und sendet dir mit uns Imameuli Sultan,
 Den Auszug seines Sinns; der wird dir mündlich setzen,
 Was uns nicht möglich ist, dir schriftlich anzutragen.
 Drum halte dich gefaßt auf diesen großen Gast,
 Den du vom Morgen her durch uns gehohlet hast.
 Dein Dank der folget dir bis in die Ewigkeiten,
 Und setzet, Herzog, dich den Rittern an die Seiten,
 Die Mannheit und Verstand einander zuvermählt,
 Und für das Vaterland nie keinen Streich verfehlt.

Er

Hasfaban] die persische Hauptstadt Isfahan.

Imameuli Sultan] So hieß der nach Pölstein geschickte Persische Gesandte.

Erheb, Germanien, dein sterbendes Gesicht,
 Wir wissen wo sie stehn die nun fast reifen Früchte;
 Der Weg der ist gebähnt; der Eingang ist gemacht;
 Dadurch auch selbst dein Tod ins Leben wird gebracht.
 Und, theure Christenheit, laß noch nur nach zu kämpfen,
 Laß noch nur nach, dich selbst so durch dich selbst zu dämpfen;
 Ach werde Freund mit dir! Schau, der Gewinn steht hier,
 Für welchem dein Verlust dir kömmt wie keiner für.



An Herrn Hartman Grahman,
Fürstl. Holsteinischen Gesandten Leib-Ärzt,
geschrieben in Astrachan 1628. im welchem der Ver-
lauf der Reise nach Moskau und Persien meisten-
theils angeführt wird.

Gott, Bruder, und denn du, ihr beyde habts gethan,
Daß ich nun wieder wohl zurücke ziehen kann.
Euch geb' ich allen Preis für meine ganze Habe,
Für Leben, Glück und Stand. Euch brech ich Palmen ab;
Händ' Del, und Ophyr an, und sag euch einen Dank,
Der mit der alten Welt fast ansetzt einen Jant,
Will länger stehn, als Ne. Bis hieher bin ich willde
Zu klagen um mein Leid. Hier wird mein Wehmuth milde,
Der mich fast durch hat bracht, mein Wehmuth um die Zeit
Die ich hier richte hin ganz ohne Ruhbarkeit.
Fort werd ich alles mir aus meinem Sinne schlagen,
Ich falle, wo ich mag, es muß mir doch befragen.

Mein Wehmuth] wie sagt heutiges Tages die Wehmuth, meine
Wehmuth.

Komm ich denn da und da, und dort nicht wieder hin,
So weiß ich, daß ich da vorhin gewesen bin.
Ein Weiser fraget nicht, wo, wie, und wenn er stirbet.
Er weiß, daß dieser Leib gleich überall verdirbet.
Ein Tod der ist es nur, der tausendfältig kömmt,
Und ihrer tausend wohl auf tausend Arten nimmt.
So gilt's ihm auch stets gleich; er hält sich allzeit fertig;
Wird er gefordert auf, so steht er gegenwärtig;
Weiß, daß fa bald er hat zu leben hier erkleeht,
Er auch schon alt genug zum Tode worden ist.
Kein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen,
Das von der Weisheit wird für Alter angenommen;
So groß hat keiner noch der Rechenkunst gefehlt,
Als der sein Alter nur von seinen Jahren zählt.
Ich habe satt gelebt. Dies bleibt mir ungestorben,
Was ich durch Fleiß und Schweiß mir habe nur erworben,
Den Ruhm der Poesie, die Schlesiens Smaragd
Zu allerersten hat in hochdeutsch aufgebracht.
Schlesiens Smaragd] Er versteht hiedurch Opiken

Ich schwör' es Vaterland bey Kindespflicht und Treuen;
 Dein Lob iß, welches mich heißt keine Mühe scheuen.
 Ich könnte ja so wohl, als etwan jener thut,
 Auch um die Ofenbank mir warmen Blut und Muth
 Nach Wunsche sehn gehrt, mich meines Lebens nähren,
 Und meiner Eltern Gut in stiller Lust verzehren,
 Wie schlecht und klein es ist. So hast dus auch nicht Noth,
 Daß ich für Gott, und dich, mich lasse schlagen todt.
 In einer tollen Schlacht, Ich habe nichts gerneret,
 Das groß von weitem steht, und nur allernaher;
 Ein Rädem Scheitern feind. Ich bin von Jugend her
 Der Wissenschaft befreundt, die ich nicht obagefehr
 Und oben hin nur weiß. Apollo hies mich trinken
 Aus seiner Capitalis; so bald ich fühlte sinken
 In mich den milden Hauch, der voll an Mäßigkeit
 Und fast an Trübsal macht, der nach der Weisheit schreyt,
 Da stant mir alle Lust, da hab' ich alle Liebe,
 Die ausserhalb der Kunst mich so an etwas trieb.

Das

Das gut schiet, und nur schiet: Ich hab' mir noch ein
 Schon manchen Lorbeertrank. Ich aber bleib' ich
 Der unglücksfelige Krieg, mit welchem wir uns Deutsch
 Von so viel Jahren her nun ganz in Hölle reitsen;
 Mein Reissen drittens traf, so gab ich mich der Stacht,
 Die niemand schelten kan, und ich mir oft gesacht.
 Ganz einem Vogel gleich, der sich' ist, aus zu fliegen,
 Und gleichwohl noch nicht traut, sich' aus dem Nest zu kriechen.
 Die Eltern die sind aus, der Habicht schneidet
 Setzt auf das bloße Nest aus freyen Lüften her;
 Die Noth erweckt den Muth, er reißt sich aus den Nöthen.
 Flucht hier und da umher, und traut sich sichern Stellen.
 Mein Bleiben war nicht mehr. Zudem war dies mein Rath;

Was

Der unglücksfelige Krieg. Im Dem steht eigentlich, erbarm
 es Gott! der Krieg; man wird uns die kleine Abmähnung
 gegeben, da das alte unser Neuern sich an dem, heutiges
 Tages so gemein geworden, und der Poesie nicht mehr so edli-
 gen Ausdrücke, hätte stoßen mögen, obgleich der Ausdruck
 nach dem eigentlichen Wortverstande hier sehr an seiner Stelle
 steht.

der sich' ist auszufliegen] sich' ein Provinzialausdruck, der von
 jungen Vögeln gebraucht wird, die nun ihre üblichen Federn
 bekommen haben.

Was gilt bey uns ein Mann, der nicht gereiset hat.
 Ich gab mich in die Welt, da ich zur guten Stunde
 Dich, Bruder, und mit dir ein gutes Mittel funde,
 In Aufgang einen Zug, auf den die ganze Welt
 Nun Aug- und Ohren hat. Der Eimbern-theater Held,
 Der Vorſicht werthet Sohn, verſchiedet Abgeſandten
 In Cams fernes Reich, das war wir Deutſchen nannten,
 Doch aber kannten nicht; die trauten dir ihr Heil,
 Daß du nächſt Gott erhalſt, und ließen mich ein Theil
 Auch ihrer Sorgen ſeyn. Wer prieß dieſes Glück
 Zur ſelben Zeit an uns nicht für ein ſonders Glück?)

Wir ſchifften durch den Belt, und brachten Moskau an,
 Was unſers Fürſten Rath wollt' haben hier gethan,
 Das damals zwar nicht nein zu unſrer Sachen ſagte,
 Doch, daß es ſich mit uns hierüber mehr betagte,
 Ganz wäre mit uns eins; ſo wandten wir uns um,
 Und hoßten über dieß des Herzogs klare Stimme
 Und ſeinen ganzen Sinn. Da war es bald geſchehen,

Daß

Daß wir dich unter uns mehr hätten nicht geſehen,
 Der große Fedrowig rief dich durch ſeinen Brief,
 Den dein Verhängniß doch zu der Zeit widerrief;
 Es gönnt uns länger dich. Kamſt derowegen wieder,
 Erfüllt mit Seelenangſt, mit Furcht durch alle Glieder,
 Die dir die See gebahr. Du kamſt in Hargens Stadt,
 Die nachmals dich und mich noch mehr verbunden hat.
 Wir ließen Kieſland ſehn, Gott weiß mit was vor Herzen,
 Und übergaben uns den wohlgebahnten Wergen,
 Wir flogen gleichſam fort, und zogen groß und klein
 In Rußlands größte Stadt noch ſelben Monat ein.
 Ganz Moskau lief uns nach, das über Glauben weite,
 Sein Paar verhört uns bald, gab ſicheres Geleite,

Durch

[Er gönnt uns länger nicht] Graßmann gieng hernach doch
 noch als Kaiſerlicher Leibarzt, in des Zaren Dienſte.

[Hargens Stadt] dieß iſt Nowel, im Diſtrikt Harjen gelegen.

[Gott weiß mit was vor Herzen] Verſchiedne von der Poſt
 ſeint den Geſandſchaft, worunter auch an're Dichter und der
 Leibmedikus Graßmann iſt waren, fanden in Nowel Ge-
 legenheit, liebenswürdige Frauenzimmer kennen zu lernen,
 und ſich mit ihnen nach ihrer Rückkunft zu verbinden.

Durch kein so langes Land, und zeugte klar und frey,
 Wie lieb ihm unser Fürst und dieser Handel sey.
 Wir schrieben gute Nacht ein jeder an die Seinen,
 Und setzten uns vermischt mit Lachen und mit Weinen,
 Halb furchtsam und halb froh. Wir traten in den Ka'n,
 Und sangen Moskau nach von seiner Moskau an.
 So schwammen wir dahin mit Nymphen ganz umsprungen.
 Die klare Bachara grüßt' uns aus heller Zungen.
 Die Schwester der Napeen, die Oke, lief voraus,
 Sagt uns der Wolgen an, da unser fährtes Haus.
 Der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerk vor Niesen,
 Das durch ganz Neussen hoch und seltsam ward gepriesen,
 Uns

Moskau von seiner Moskau an] die Stadt Moskau hat
 den Namen von dem glase Moskau.

Die Oke] die Oeca ist ein ziemlich an ähnlicher Fluß der in
 die Wolga fällt.

fährtes Haus] Föhren sind eine Art Tannen die zum Schiff-
 bau gebraucht werden. Das Schiff Friedrich, welches die Geo-
 landren zu ihrer Reize auf der Caspien See erbauen ließen,
 wurde wegen seiner Größe und Bauart von den Russen und
 Persern zwar bewundert; sie erpöheten aber zum voraus,
 wie es hernach auch eintraf, das es für die stürmische Cas-
 pien See im Kiel zu lang seyn, und als leicht scheitern
 werde.

Uns ganz an Muthé gleich, nahm uns mit Freuden auf,
 Und wagte sich mit uns auf unsern weiten Lauf,
 Der anfangs langsam fuhr, gehemmt von falschen Gründen.
 Basiligrod befaß uns eifrig guten Winden.
 Kusmodenisenoff lief häufig um den Strand,
 Das laute Sabakfar das klatschet' in die Hand.
 Kalsagoo erschraut für unser Stücke Sausen,
 Euasco lief beküßt, als wir sie ließen brausen,
 Das edele Casan ließ Thor und Mauren keh'n,
 Wollt', als wir, aus Detusch mit uns zu Segel geh'n.
 Samara tanzt' uns nach mit ihrem reinen Flusse.
 Saratos, etwas ab, das stund auf einem Fuße,
 Sah' uns von fernen zu. Sariza sang uns an,
 Das neue Nowogrod war freundlich mit uns dran.
 Der strenge Beremis' und freche Mordwine
 Lief um die Ufer her, nicht halb so wild und kühne,

Kusmodenisenoff] Im Olearii Reisebeschreibung heißt dieser
 Ort Kusmademianski, Kalsagoo, wird daselbst Kockschaga,
 und Euasco, Schiwagki geschrieben.

Warf Pfeil und Bogen hin, und neigte seine Brust.
 So hatt' auch sein Cossak' an uns zu setzen Lust.
 Wir kamen unverfehrt an Astrachan, das schöne,
 Das, alsobald es uns mit treflichem Getöse,
 Vor seinen Mäuren hört', aus Thoren und Thoren lief,
 Und über laßt, Glück zu! in unsre Salven rief.
 Der Flaggen hoher Flug, der Bliß der Falkenetten,
 Der Stücken Donnerschlag, das Jauchzen der Trompeten,
 Der Spiele voller Lärm, vermengten Gekröh und Lärm.
 So daß man Schmerz und Ernst fast nicht zu scheiden wußt.
 Der flüchtige Nagat, der Kern auf Raub und Morden,
 Erschrack, und fiel zu Pferd' aus seinem Schilf und Horden,
 Und als er endlich sah' uns Freundgesantten Feind,
 Erzürn' er, daß es nicht zum Trefsen war gemeint.
 Von hieraus wiesen uns die Lartrischen Silenen
 Als welche Buhler sind der Caspischen Sirenen,

In

der Spiele voller Lärm] Unter Spiele werden Trommeln
 verstanden. man sagt auch wohl noch heutiges Tages statt des
 Trommel rühren, das Spiel rühren.

In das berühmte Meer. Sie, Amphitrite Kund,
 Both unserm Friedriche strafs ihren süßen Mund.
 So bald dies der Hyrtan, ihr strenger Mann, vernommen,
 Da kam er Rasens voll recht an uns angeschwommen,
 Meist' auf sein grünes Salz, ruft Neolin aus der Klust;
 Da stritten wider uns Grund, Wetter, See und Lust.
 Wir flohen Himmeln, und höllenab, mit Schrecken;
 Die Seen kamen ganz das schwache Schiff zu decken,
 Und spielten häufig ein. Die Schlupe die gieng fort;
 Das feste Rohr sprang ab, der Mast schlug über Bord.
 Der ungetreue Grund ließ hier die Anker schlappen,
 Von dort her schreckten uns, Derbent, dein hohe Klippen.
 Kein Helfen half uns mehr. Wir fürzten auf das Land,
 Da starb das edle Schiff, an der Schirvaner Strand,
 Am Sande Miesalats. O! den beträbten Dritten,
 Mit welchen erstlich wir dich, Persien, beschritten!

H 2

Die

Die Schlupe die gieng fort] Man hatte zu dem Schiffe Fried-
 rich auch noch eine Schaluppe bauen lassen
 Schirvaner Strand] Schirvan eine Persische Provinz.

Die Ufer über uns der Furcht, und Wunderns voll
 Empfangen uns mit Trost, und sprachen alles wohl.
 Schamachie, die Zier der geilen Dreaden,
 Die angenehme Luft der quellenden Najaden,
 Da Pan zu Feld' und Thal' und Berge ruft und pfeift,
 Und nach der Dryas hier, dort nach der Syrinx läuft,
 Wie prächtig nahm's uns an, wie bließ es die Posaunen,
 Wie sprungen um uns her die hochgefüßten Faunen,
 Da uns Lyäus selbst, der Herzog einer Schaar,
 Die um die Häupter grün im vollem Wüster war,
 Gar weit entgegen kam! Bey diesem Ebentheuer
 War ganz der Tag voll Lust, die Nacht voll Freudenfeuer.
 Latona macht' ihr Licht zum viertenmale voll;
 Es deucht uns kurze Zeit; wir waren allzeit wohl,
 Bald auf Dianens Jagd, bald bey Osiris Festen.
 Izt waren sie bey uns, izt waren wir bey Gästen.

Nach

die Nacht voll Freudenfeuer] die Gesandten wurden in Schamachie sehr heftig empfangen, die ganze Stadt war bey ihrer Ankunft illuminiert, und sie befanden sich wie nach demselbst in lauter Lust und Freuden.

Nach diesem suchten wir das edle Urdehil,
 Das unser Freyberg fast nie übertreffen will;
 An Heilighümern reich, erbaut in reichen Gründen,
 An Gartenluft geziert, durchweht von vielen Winden,
 Das uns neun Wochen fast zu so viel Tagen macht;
 In einem aber uns wird ewig seyn verdacht,
 Daß, Bruder, dir dein Tod schon vor den Lippen lebte,
 Und dein verhauchter Geist dir auf der Zungen schwebte,
 Und wollte nun hindurch; dein Gott, und deine Kunst,
 Und unsre Nöthigkeit, entriß dich dieser Brunnst,
 Die dich herwider kreischt. Gott aber sey gepriesen,
 Der sich auch dies mal uns so gnädig hat erwiesen,
 Dich dir und uns geschenkt! und dies beweist nun viel,
 Daß er den deinen dich ganz wieder geben will.

Von daraus flogen wir hoch auf des Laurus Rücken,

H 3

Wie

Urdehil] die Gesandtschaft hielt sich da selbst eine ziemliche Zeit auf; unter den Heilighümern versteht er hauptsächlich die Begräbniße vom Schick Geist und andern Verstorbenen. Von der dafigen ungesunden Witterung wurde der Gesandte Bruggemann und der Leibmedicus Graumann gefährlich krank.

Wiewohl begleitet nicht von unsern schönen Stücken;
 Hier ist kein Weg für sie. Da traf uns redlich ein,
 Das höchste Berge da, wo tiefste Thäler seyn.
 Der strenge rothe Strom schoß zwischen beyden Klüften
 Hin, schnellen Pfeilen gleich, und Blitzen in den Lüften.
 Wir klangen Tag und Nacht die krummen Klippen an,
 Halb furchtsam und halb froh. Worauf uns denn Sengan,
 Entgegen freundlich trug zur Labung seine Früchte.
 Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Gesicht,
 Das ehne Sultanie, das viel der engen Stadt,
 An alter Trefflichkeit der Bände gleiches hat.

Drauf

Der strenge rothe Strom] dieser Strom] Kiskosein genannt, welcher nach dem Alaricus mit einem erdtrichterförmigen Drausen und so schnell wie ein Pfeil durch die Felsen des Berges Taurus hinunter schießt, führt weißes Wasser; warum ihn also Fleming den rothen Strom nennt, ist nicht wohl zu errathen, wenn nicht etwa daumal sein Wasser durch Regengüsse von rothen Bergen diese Farbe an sich genommen.

An alter Trefflichkeit der Bände] In dem Meschaich der Stadt Sultanie, worin der Sultan Chobäbekte bezeugen liegt, war auch eine außersichliche Bibliothek, in derselben lagen viel alte Arabische Bücher, davon einige fünf viertel Ellen lang und fast eine Elle breit waren, die Buchstaben waren Fingerslang sehr schön geschrieben, und immer eine Seite um die andre Schwarz und Gold.

Drauf sahen wir Kaswin, Arfasien der Alten,
 In der der groß' Abas so gerne sich enthalten,
 Ob denn er sein Tauris den Türken wiedernahm,
 Und mehr als er gehabt, in seine Hand bekam;
 Das treffliche Kaswin, die Herzogin der Flächen,
 Um welche Berge man die schönsten Marmor brachen
 Und weit verschiden sieht. Die große reiche Stadt,
 Die Wein, und Brodt, und Gold, und Lust die Fülle hat,
 Hier sahn wir Indien uns selbst entgegen rennen;
 Cythere sang uns ein, ließ Schauspiel uns ernennen,
 Trug Königs Wasser auf; und weil wir waren schwach,
 So war ihr Lust, mit uns zu haben Ungemach.
 Sawa, wo laß ich dich und deine schönen Trauben,
 Damit dein Bacchus kann der Vorsicht Sinn berauben,
 Die mich verführten auch; und Kohn, wo laß ich dich,
 Wida ich selbst bald gelassen hätte mich,

H 4

Schon

Hier sahen wir Indien] die Gesandten wurden vor Kaswin von einem Indiarischen Fürsten eingeholt, welcher eine prächtige Begleitung bey sich hatte.

Schon jenem auf der Spur? auch, Bruder, dir zu Danke
 Erwähn ich dieses hier. Hier stunden fast im Saute
 Die Götter über uns, ob auch der Möglichkeit
 Wohl könnte möglich seyn, uns alle selbster Zeit
 Zu führen weiter fort. Der heisse Hundsstern brannte,
 Als Titan durch das Haus des starken Löwen rannte,
 Die wilde Blut schlug aus, sie schlug in unser Blut,
 Es war um einen Schlag, da lag uns Blut und Muth.
 Die Häupter waren krank, die Glieder schwach und mäd,
 Auch du, o aller Arzt, in mitten Krieg' und Friede,
 In mitten Furcht und Trost, vergassst fast dein Thun,
 Erfuhrest, was es heißt: Arzt hilf dir selbstem nun.
 Wir mußten gleichwohl fort: Wir ließen Kohn zurüch,
 Sein Sandfeld ausgeschwemmt, und seine schöne Brücke
 Und seinen Wunderberg. Wir kehrten Tag in Nacht,
 Und wieder Nacht in Tag. Du, eine halbe Tracht
 Des lastbaren Cameels, hast damals satt empfunden,

Wie

Du eine halbe Tracht } die Kruppen bey der Gesandtschaft
 wurden in Kisten auf Cameele gepackt, und so fortgetragen.

Wiewohl euch Kranken war, wie übel uns Gesunden.
 Das bergichte Rathhaus, wo, edler Adler, dir,
 Der Sperber obgesiegt, allda noch seine Zier
 Und deine Schande steht, lies seine Wäde gehen,
 Und die gekühlte Luft verstärkter auf uns wehen.
 Kasschan drauf nahm' uns ein, der fast kein' ander gleichet,
 Die zwar viel Gift gebiehet, doch auch viel Goldes zeugt.

Das Ziel war nun vor uns: der Berg der war ersiegen,
 Wir sahen Hispahan vor unsern Augen liegen,
 Die königliche die, die, wie man mir bringt ein,
 Von hundert Pforten soll genennet worden seyn.
 Was aber trägt sich zu; wir waren kaum empfangen,
 Kaum von den Pferden ab, in unser Zimmer gängen:
 Als der Usbegghen Zorn und Bödnianen Grimm
 Uns alle sich verschwur auf eins zubringen um.

§ 5

Der

Als der Usbegghen Zorn } die Leute der Gesandtschaft geriet
 then sogleich bey ihrer Ankunft in Hispahan mit den Leuten
 des Indianten Gesandten in Uneinigkeit, welche so weit
 gieng daß auf beyden Theilen Blut vergossen wurde, und
 von der polsteinischen Gesandtschaft Leuten, acht auf dem Plage
 lichen.

Aleris gleichfalls auch, den wenig seiner Menschen,
 Trug er ein deutsches Kleid, für Landsmann sollten heißen,
 Wie vielmal hat er uns die lange Zeit verkürzt,
 Und froh und frey mit uns die SchaaLEN umgeführt.
 Bald füllten unsern Sinn die königlichen Jagden,
 Bald der Armen Wein, die oftmals uns betagten;
 Des großen Canslers Mahl: der Gärten theurer Preis,
 Der Bäume Treflichkeit: der Wasserkinste Fleiß,
 Des Königs Schimpf und Ernst: die Weise zu regieren:
 Des Königs hoher Stand; das Muster im Thronieren:
 So vieler Wälder Schatz: so mancher Waarten Wahl,
 Und so viel anders mehr in ungezählter Zahl.

Ich war gesonnen zwar den Tiger zu beschauen,
 Und was Selenus hier, dort Ctesiphon erbauen,
 Bagdad, ich meyne dich: zu sehn den schönen Phrat,

Was

Aleris gleichfalls auch] der türkische Gesandte zu Ispahan
 Aleris erwidert der h. rheinischen Gesandtschaft außerordentlich
 viel Ehre und Freundschaft.
 des Königs Schimpf und Ernst] Schimpf ist hier nur so
 viel als Scherz; der König von Persien nahm die Gesandten
 sehr oft mit sich auf die Jagd, und zu andern Lustparthien.

Was er vor Alters weiß von jener großen Stadt.
 Mir lag Arabien und Syrien im Sinne:
 Halappa nahm mich ein, ich war wie schon darinne:
 Mich deucht, ich ließe schon von Scanderien aus:
 Die See um Eypem her und Candien, ward krauß.
 Der Wind der trug mich wohl vor Gräcien vorüber.
 Bald war ich um den Po, bald an der heiligen Cyber,
 Bald strenger Rha' um dich. Mir war das minste drum,
 Das ich sollt' hinter mich, und so mich lehren um.
 Mein Anschlag aber fiel, wie weislich ich ihn faßte,
 Wie fleißig ich auf ihn zu Nacht und Tage paßte,
 So muß ich andre sehn glückseliger als mich;
 Des andern Schluß gieng vor, der meine hinter sich.
 Ein Weg muß sehr gut seyn, den man soll zweymal machen,
 Den aber muß ich thun, wie wenig er von Lachen,
 Wie viel er Weins hat: doch spricht mich dies zur Ruh,
 Daß ich ihn noch mit dir, und meines gleichen, thu.
 Sind jemals Freunde noth, so sind sie noth im Reisen,

Ich

Ihr Beysehn ist vor Gold und Schätzen weit zu preisen,
 Sie mindern die Gefahr, halbiren den Verdruß:
 Und sind einander selbst für Wagen, Sta und Fuß.

Steh ewig, Hispahan, in deiner großen Weite,
 Und werde nimmermehr den Feinden eine Beute;
 Neut' alles Unkraut aus, geh' über Korasan,
 Das deinen Adel schimpft: mach alles, wie Menan,
 Das deine Stärke trugt. Wir wollen dein Behagen,
 Und deine Trefflichkeit mit uns zu Hause tragen,
 Und streuen in die Welt. Habt ist nun gute Nacht,
 Ihr Freunde, die ihr uns oft habet stoh gemacht!
 Mit diesen kränzen wir Imaus weite Hörner,
 Der Taurus Bruder ist; wir warfen Weyrauchkörner
 Den Göttern in die Glut; und wandten von Kaswin
 Uns in ein Nordenland, da ewig Blumen blühen;
 Da Sand und Dürre stirbt, da Frucht und Fülle lebet,
 Da stetig ein Lenz nur um Thal und Hügel schwebet,
 In Persiens sein Mark, das treffliche Gilan,
 Das treffliche Gilan] auf der Rückreise von Hispahan nach

Das Rom und Frankreich trugt, und Spanien schimpfen kann.
 Hier hat es die Natur mit Bergen rings verschlossen,
 Hier mit der strengen See, die rühmlich heißt, umgossen.
 Das lustige Rubar, das seidenreiche Nescht,
 Das seinen trunknen Durst in Serubare löscht.
 Das reichdurchflusste Thal, die stets besäten Felder,
 Das immer grüne Haar der unverletzten Wälder,
 Folgt' uns bis in Mogan, da selten Regen fällt,
 Und gleichwohl Wild, und Vieh, und Menschen unterhält.
 Araxes, da wo er in Cyrus trübe Fluthen
 Sein leimicht Wasser wälzt, und breit wird zwanzig Ruthen,
 Floß unter unserm Fuß', als wie gezähmet, hin.
 Schirvan das ließ uns frey und sicher durch sich ziehn.
 Das ewige Derbent, das Werk des großen Griechen,
 Vor dem die Scythen noch erschrocken sich vertriehen,

Das

Mostu kam die Befandtschaft auf diesen angenehmen Ort zu.
 Das lustige Rubar] diesen höchstangenehmen Ort hat unser
 Dichter nach in zehn Sonnetten besungen, die wir ebenfalls
 mittheilen werden
 Seidenreiche Nescht] wegen des großen Seidenbaues der da
 selbst getrieben wird.
 Das Werk des großen Griechen] Alexander der Große soll
 die Stadt Derbent erbauet haben.

Daß jung für Alter sieht, und noch die Mauer zeigt,
 Die hier von einer See bis an die andre reicht,
 Ließ sich uns wohl durchsehn. Bis hieher lies sich trauen,
 Von hieraus hub uns an, zwar nicht umsonst, zu trauen.
 Wir ruckten wachsam fort. Der Völker neue Tracht,
 So selbe das neue Land das machte sich verdacht.
 Wie der Salmucken Grimm, die Frechheit der Usinuen,
 Der Poinaden Trub, und üppiges Erfahren,
 Der Tagastaner List und strenge Dieberey
 Uns oft blaß gemacht, das denke du hierbey.
 Wie lag sich vor Larku, da hier Girkannus braufte,
 Hier des Prometheus Berg mit often Donnern saufte.
 Da schwur der Knecht uns, der Larter da den Tod,
 Vor, um, und hinter uns, war nichts als eine Noth.
 Von innen Qual und Angst, von aussen Furcht und Zagen,
 Da hörte man von nichts als Blut und Maube sagen;
 Es mußte seyn gemacht. Was der verbasset' Ort
 Mit Pferden nicht versteht, das muß zu Fusse fort.

Kainfa habe Dank, Jadsat, sey gepriesen,
 Und Chiselaer, gelobt; ihr habt euch gut erwiesen,
 Uns freundlich überbracht, und du auch, o Schafgall,
 Mehr durch des Vaters Schuld, als deinen eignen Fall,
 Den Nachbarn hoch verdacht, beherrsche dein Gebürge,
 Nimm deiner Thäler war, daß kein Feind drinnen würg.
 Ihr Heyden, gute Nacht; erkennt einst, wer ihr seyd;
 Wir sehen nun den Fuß in unsre Christenheit.

Mit diesem grüßten wir die mannlichen Cirkassen,
 Die sich, zwar Christen nicht, doch Christlich herrschen lassen.
 Ihr Terki, welches doch nichts minder Reußisch heist,
 Hat unsre Wiederkunft von Herzen sehr gepreist.
 Das Sandfeld, das die Flucht der schnellen Larter kennet,
 Und von der Sonnen Blut oft lichterlose brennet,
 War ist nun noch vor uns: der Reise strenger Theil,
 Da nichts als Staub und Salz, und Salz umsonst steht feil.
 Zu mangeln zwar gewohnt, nicht aber gar zu darben,
 Muß' ich hier mitte fort; auch selbst die Lartern färben,

Des Landes eignes Volk. Die dritte Nacht brach an,
 Ich hatte weder Mahl, noch Schlaf, noch nichts gethan.
 Die Erde war mein Pfäl, mein Ueberzug der Himmel,
 Der Trunk zerschmelztes Salz, das Essen fauler Schimmel.
 Wie nah' hätt' uns doch da nicht gänzlich umgebracht
 Den Tage Hitz und Durst, die Mücken bey der Nacht!

Verzeih mirs, Coian, dem sich der Himmel neiget,
 Ich habe mich noch nie so tief vor dir gebeuget,
 Als vor der Wolga zwar, als ich ihr Ufer sah;
 Und einen langen Zug that aus der Hand der Mha,
 Aus ihrer süßen Hand. Ich schwöre bey den Schaalen,
 Daraus ihr Götter trinkt auf euren besten Mahlen,
 Der schlechte trübe Trunk durchginge mir das Blut,
 Mehr, als Dieppitern sein bester Nectar thut.

Verzeih uns, Vaterland, daß wir nicht ehe kommen.

Und einen langen Zug | Unter dem vielen Ungemach, das die
 Gendarmen auf der Reise durch die große Heide von Tersch
 bis Astrachan ausstehn mußte, war der gänliche Mangel an
 süßem Wasser nicht eins der geringsten, daher die Leute, als
 sie an die Dnaja oder Wolga kamen, also bald niederknieten,
 und mit der größten Begierde aus dem Strom tranken.

Es ist kein schlechter Sprung den wir uns vorgenommen;
 Wir thun kein schlechtes Werk. Sechs Jahre gehn uns hin;
 Dies, was uns ist Verlust, ist Mutter, dein Gewinn.
 Durch uns kömmt Persien in Holstein eingezogen,
 Von welchem nun die Post ist überweit geflogen,
 Die Völker dringen sich in ungezählter Zahl
 Um Gottorf, und in ihm, um seines Fürsten Saal.

Was wird dies, Bruder, dir für Ruhm instänftig geben,
 Daß wir, auf wenige noch, noch alle fröhlich leben,
 Auf wenige noch, die theils der Feind warf in das Gras,
 Den wir uns reigten selbst, theils ihr Bedrängniß fraß.
 Der große Rudolf sah' von Achten einen wieder.
 Zur guten Zeit gesagt; noch keiner liegt darnieder,
 Den unser Fürst bekrankt. Des Dankens guter Theil
 Wächst dir hierüber zu, du, unsers Lebens Heil,
 Du, unsrer Krankheit Tod. Ist's auch erhört worden,
 So lange reisen wir von Westen aus in Norden,
 Von Nord in Ost und Süd, durch Regen, Hitz und Schnee,

Durch Mangel u. Gefahr, durch Wald, durch Sand u. See,
 So mancher Krankheit Ziel, so vieler Fälle Scherze,
 Gott lob, und dir auch dank, uns kränket noch kein Schmerz,
 Uns frist noch keine Sucht. Wir trugen Reid und Noth,
 Und sind bis hieher noch nichts weniger, als todt.

Ich habe satt gelebt, wirst du mich nur versichern,
 Mein Bruder, diese Günst zu thun an meinen Büchern,
 Sie führen an den Ort, da mein' und ihre Zier
 Den Kranz der Ewigkeit auch auf wird setzen dir.
 Dein Lohn wird dieser seyn; sie werden nicht vergehen,
 Die Namen die allhier mit angezeichnet stehen.
 Sonst alles andre stirbt! Was eine Feder schreibt,
 Die Gut und Seele hat, das glaube, daß es bleibt,
 Wenn nichts mehr etwas ist. Ich kan nicht ganz verwesen,
 Mein besser Theil bleibt frisch, wenn dieses mit dem Wesen
 Zusammen wird gekehrt. Gesezt, dies sey nicht viel:
 Doch will ich, was ich hab', und habe, was ich will.
 Und ob auch dieses hier wird schlecht genug gehalten,

Und

Und minder oft als nichts: so laß die Zeiten wallen.
 Du weißt es doch mit mir, daß tausend andre seyn,
 Und tausend andre noch, die allen andern Schein
 Dem Lichte sehen nach. Wer eine Kunst will treiben,
 Der muß bey ihrer Schul' und seines gleichen bleiben,
 Wer fremde Herren sucht, der findet fremden Sinn;
 Nicht nur der Leib allein, auch sein Gemüth ist hin.
 Wir kommen wieder hin zu unsern strengen Geistern,
 Da Kunst und Tugend gilt, da niemand uns darf meistern,
 Ist's wunder, daß ein Land und Volk die Künste haßt,
 Das, weil es hat gewährt, nicht eine hat gefaßt?
 Fehlt mir denn gleich der Wunsch, u. ich soll hier noch fallen
 So laß mich, wo ich bin mit meinen andern allen;
 Dies nimm nur mit anheim, die Finger voll Pappier,
 Da leb' ich ohne Tod, da bleib' ich ähnlich mir:
 Dies ist mein Ebenbild. Was Bild? mein ganzes Wesen,
 Das du zwar hier noch siehst, dort weit wirst besser lesen.

Verlaß die stöcke Stadt, und thu dich, Bruder, an,

I 3

Laß

Laß sehn, ob ich dich heut recht fröhlich machen kann
 Lauf, Junger, hol uns her Melonen aus Bucharen,
 Arpusen von der Rha, und andre solche Waaren.
 Du, andrer, eile bald, und bring' uns auf der Post
 Kalt Bier, gewürzten Meth, und jungen rothen Most,
 Der Zucker leiden mag. Das erste, das ich leere,
 Ist, Bruder, das du lebst, aus diesem weiten Meere,
 Daß so wie hier Hyrcan viel Flüsse schlingt in sich,
 Und keinen Auslauf hat, als welcher fällt in mich.
 Das andre laß ich seyn auf dein und meiner Lieben,
 Die sich vielleicht um uns nicht sehr mehr nun betrüben.
 Das dritte thu mir noch durch diesen engen Ring,
 Den ich zu guter Letzt von Liebeshand empfing,
 Gdtt weiß, worauf und wo. Doch dir ist nichts nicht fremde,
 Was mir verborgen liegt hier unter diesem Hemde.
 Es, Bruder, trink noch eins auf Treue und Bestehn,
 Denn morgen werden wir, wills Gdtt, zu Seegel gehn.

Früh

Durch diesen engen Ring] Es war vor Zeiten im Gebrauch,
 die Gesundheit der Geliebten durch einen vor den Mund ge-
 haltenen Ring zu trinken.

Frühlings Hochzeit Gedicht.

Der Winter ist vorbei, der Feind der bunten Auen,
 Und aller Blumen Tod; was Juno kann beschauen,
 Auf diesen breiten Rund', ist alles Jammers frey,
 Der von der Kälte war. Der Winter ist vorbei,
 Der angenehme Keim ist schon angekommen,
 Hat jedem alle Macht und Leidseyn abgenommen,
 Und gar von uns verweist. Der liebe Freund der Lust,
 Hat von der Erden Mäh' und Uebel wohl gewußt,
 Drum bricht er so herein. Die beste Zeit der Zeiten
 Des Jahres Mark und Saft, die Gunst der Fruchtbarkeiten,
 Das Bohnnhaus aller Pracht, das nichts als fröhlich seyn,
 Hat sich nun wiederum bey uns gesellet ein,
 Und machet alles froh. Seht, wie so grüne werden
 Die Glieder überall der breitgebräuteten Erden,
 Feld, Wiesen, Berg und Thal. Ist regt sich die Natur,
 Sie bildet ihre Zier, wo man hinsiehet nur.

Wie prangt sie mit der Saat, wenn mit gefunden Reisen,
 Die fromme Cynthia bey Nachte sie muß käufen,
 Darvon das Gras und Korn früh' alle trinken sind
 Und taumeln hin und her, wenn sie ein Westenwind,
 Mit sanftem Athem schwenkt. Wenn es beginnt zu tagen,
 Und furchtsam tritt herfür Aurorens rother Wagen,
 Und zeigt sein braunes Licht der aufgeweckten Welt,
 Da geht die Wollust an, die mir und dir gefällt.
 Das leichte Federvieh verläßt die warmen Nester,
 Begiebt sich ihrer Burg der halbbegrünter Nester,
 Spaziert durch freye Luft, singt Schaaf' und Schäfer an,
 Dann auch dies gute Volk nicht lange schlafen kann,
 Steht mit der Sonnen auf. Die Thäue sinken nieder,
 Bercken Land und Gras. Der Phillis laute Lieder,
 Die in dem Busche graßt, die wecken Echo auf,
 Daß manchen hellen Schrey sie durch das Thal thut drauf,
 Die lautere Fontein', entspringen aus der Erden,
 Mit der Kristallen nicht verglichen mögen werden,
 Die in dem Busche graßt] Ihre Heerde darinn grasen läßt.

Es

Ergußt den heißen Quell und raufchet durch den Grund,
 Darinnen mancher Hirsch benezt den dürren Rand,
 Und schläft ihr nüchtern ein. Der Wälder Raub, die Hunden
 Sehn ungeschaut zur Kost. Der Haß ist noch zu finden
 In jenem Stücke Korn, in das er gestern lief,
 Und aße sich so satt, daß er auch da entschließ.
 In dessen steigen auf des muntern Phöbus Pferde
 Die nichts als Feuer sind. Da wird das Punct der Erde
 Von neuem ganz belebt. Dies ist die liebe Zeit.
 Was Gott und Menschlich ist, das wird durch sie erfreut.
 Die geilen Satyren die springen aus den Wäldern,
 Und lassen sich ersehn auf allen grünen Feldern,
 Wo Schäferinnen sind. Pan kommt zu seiner Schaar,
 Empanda nimmt für sich des Ackerbaues wahr,
 Pomana giebet um den saftgefüllten Bäumen
 Den grünen weissen Flor, läßt ihre Gärten räumen,
 Die weichen Najaden stehn auf von ihrer Ruh,
 Und gehen schon gepuht auf ihre Bäder zu,
 Empanda] die Göttin Ceres.

J 5

Die

Die marmorfeinern sind. Diana stellt die Kege,
 Daß sie den langen Tag mit heßen sich ergehe
 Der ganze Helicon ist schon um diese Zeit
 Um seine Bücher her, und dichtet allbereit,
 Das was man rühmen mag. Die schönen Pierinnen,
 Die nun durch Drißen auch hochdeutsch reden können,
 Und lieber seyn, als vor, die sagten mir auch für,
 Ben früher Tageszeit, dies, was ich schreibe hier,
 Wie schlecht es immer ist. Die stillen Morgenstunden
 Sind den Poeten recht, was hohes zu erlauben
 Und es zu setzen auf. Was lange bleiben soll.
 Das will bey früher Zeit Bedacht seyn oft und wohl,
 Und weil man nüchtern ist. Frau Flora schläft nicht lange,
 Nimmt dieser Zeiten war, kommt mit geschwinden Gange
 Auf ihre Wiese zu, verblumet Feld und Wald,
 Und ~~schmückt~~ ~~den~~ ~~Wald~~ ~~mit~~ ~~Farben~~ ~~wohlgestalt~~.
 Sie braucht noch ~~hier~~ ~~und~~ ~~die~~ ~~warmen~~ ~~Sonnenstrahlen~~.
 Damit sie wunderbar die ~~Lilien~~ ~~kann~~ ~~vermahlen~~.

Der

Der Gärten seße Stier. Sie frecht ~~in~~ ~~der~~ ~~Wiese~~
 Den schönen Mittersporn, als wohl kein ~~Wohl~~ ~~und~~ ~~Wald~~
 Auf liebe Kegelein, auf gütliche Morzissen,
 Auf schönen Hiasynth ist sie schon ists beflissen.
 Der Veilgen süße Günst, der Anemonen Pracht
 Macht, daß die kluge Frau oft in sich selbst lacht,
 Und ~~bedacht~~ ~~ist~~ ~~das~~ ~~nicht~~ ~~Rast~~ ~~des~~ ~~Himmels~~ ~~Angesichte~~
 Ist blau und wolkenfrei, ~~die~~ ~~Wiese~~ ~~ist~~ ~~hell~~ ~~und~~ ~~lichte~~.
 Kein Nebel zeucht sich auf. ~~Kein~~ ~~Wegen~~ ~~und~~ ~~kein~~ ~~Wind~~
 Bey dieser Stetigkeit ist zu befahren sind.
 O wunder schöne Zeit? Ja freylich ist sie schön,
 Cupido weiß es wohl, zeigt schon an seine Krone,
 Schreibt ihm zu eigen zu die ganze Frühlingszeit,
 Läuft, wie er pflüget stets in seinen alten Streit,
 In den Streit, da er ihm kann unterthänig machen
 Was ihm will niedrig seyn. In den Streit, da er lachen
 An statt des Schießens braucht. Der Kugelst darf ~~kein~~ ~~Wald~~,
 Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angeschafft.

Jedoch

Jedoch nur ein Gedicht. Er selbst ist ein Gedichte,
 Und blinde Phantasey. Die gläubliche Geschichte
 Von diesem Wundergott' ist der Poeten Spiel,
 Die meisten glaubens selbst, von dem sie melden viel.
 Doch sey ihm, wie ihm sey. Er mag ein Gott verbleiben,
 Ich will das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
 Lieb' ist ein großes Ding. Dies will mir nur nicht ein,
 Daß er ein kleiner Knab' und blind darzu soll seyn.
 Ist er ein schwaches Kind, wie daß er dann kan zwingen,
 Den stärksten Mitter, Mars, ihn zu der Mutter bringen,
 Und zusehn, wie Vulcan ein groß Paar Hötner kriegt,
 Der doch sein Wetter ist? dies heist ja obgesiegt.
 Und ist der Knabe blind? er muß mir ja vor zielen
 Im Fall er wolle denn nur mit den Pfeilen spielen,
 Und einen Fehlschuß thun. Er spannet in der Welt,
 Und schießt das Jupiter auch selbst vom Himmel fällt.
 Es sey! Ich kann ihn doch nicht groß und sehend machen.
 Ein Gott muß er wohl seyn, denn auch in denen Sachen,

Die

Die unbeseelt sind, da übt er seine Kraft,
 Die Seinen lieben sich, und halten Schwägerschaft.
 Die Seinen lieben sich, ein Zweig buhlt mit dem andern.
 Ist Liebe nur ein Feuer? wie daß im Flusse wandern
 Die Fische Paar bey Paar, und treiben, was der Muth
 Und Lust zu mehrern sich im Wasser heisset gut?
 Ist Liebe dann ein Frost? wie kommt es daß das Lieben
 Auch mitten in dem Schnee von allen wird getrieben,
 Was sich nur lieben kann? ich finde mich nicht drein,
 Es muß ein seltsam Ding um Lieb, und lieben seyn.
 Ist es der Geist der Welt, von dem man viel will sagen
 Und kennt doch niemand ihn? man nennt es süße Plagen
 Die Sinnen-Meisterinn, die Wollustvolle Noth,
 Der Freyheit Untergang, den angenehmen Tod,
 Und was der Namen mehr die ewigen Poeten,
 Sehr weißlich dichten an den sauer süßen Nothen.
 Was Lieb ist weiß ich nicht, doch schreib ich hier darvon,
 Was hilfts? Unwissenheit ist meiner Einsalt Lehn.

Dies

Dies ist der schöne Zweck, dahin wir alle denken,
 Dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lenken,
 Wenn wir erwachsen sind. Es muß geliebet seyn,
 Soll dieses alles nicht in kurzem gehen ein.
 Der hohe Himmel liebt die tiefe Schoos der Erden
 Die Luft pflegt mit der See und ihr vermählt zu werden
 Die beyde schwängert ikt. Dies macht der Liebe Band
 Das allzeit Tag und Nacht so bleiben im Bestand,
 Und wechseln friedlich um. Die Zeiten tauschen abe
 Mit höchster Einigkeit. Die Sonne steigt herabe,
 Macht, daß sich alles liebt; der Widder und der Stier,
 Darinnen sie ikt lauft, die sind verbuhlte Thier',
 Als wie ein jeder weiß. Die Zwillinge, die wollen,
 Daß wir um diese Zeit uns auch umfassen sollen,
 Und gehen Paar und Paar. Der Silberbläse Mond,
 Heißt uns dem folgen nach, was sie noch nicht gewohnt,
 Dieweil sie Jungfrau bleibt. Die lieben Sternen blinken
 Dies lehrt uns, wie auch wir der Liebsten sollen winken.

In Summa, was in sich Luft, See und Erde hält,
 Das heist uns lieben ikt, und mitte seyn gefellt.
 Seht, wie der Eppich kann die grünen Armen schlingen,
 Rings um den Rüßbaum her und ihn zur Liebe zwingen.
 Seht, was die Wicke thut, das buhlerische Kraut,
 Wie sie ihr brünstiglich den Stengel anvertraut,
 Und hängt sich fast an ihn. Die stummen Wasserthaaren
 Die reissen durch den Strand bey hundert tausend Paaren;
 Wie denn das Luftvoll auch, da manche Frau und Mann,
 Sich schnäbeln züchtiglich um süße Hochzeit an.
 Dies ist die süße Lust, die aus dem Himmel brachte
 Den heißen Jupiter, die ihn zum Stiere machte.
 Der hochverliebte Gott ließ seinen Nectar stehn
 In Fall er mußte fort nach andrer Weide gehn.
 Man kennet keinen Gott, der nicht geliebet hätte.
 Dies ist der Nymphen Kunst, sie lieben um die Wette.
 Der ausverschämte Pan hält seine Syrinx fest.
 Oh wird Neptun ein Pferd, oh er die Ceres läßt.

Die kugelrunde Welt muß unbestralet liegen,
 Wenn Phöbus listig meynt die Daphne zu betriegen;
 Biewohl vergebens nür. Die Winde reißen loß,
 Weil Aeolus sich legt in seiner Liebsten Schoos.
 Auch wir sind Göttern gleich durch unsrer Liebe Gaben.
 Da meynt ein jeder schon ein Himmelsreich zu haben,
 Der fest und feste liebt, wenn die ihm, die er liebt,
 Ein treues Unterpfand der Gegenliebe giebt.
 Das liebliche Geschlecht, das wir die Jungfern nennen,
 Was kan es nicht bey uns? was mag man sonst wohl kennen,
 Das einem Manne mehr die strengen Sinnen bricht,
 Und machet balde zahm? an dies Volk denkt man nicht
 Ohn innerliche Lust. Ihr Name machet rege
 Was in und an uns ist. Wär' einer noch so träge.
 Durch leben wird er frisch, und krieget einen Muth.
 Cupido ist fürwahr der Faulheit gar nicht gut.
 Da kann ein Buhler nicht die Schönheit gnug beschreiben,
 Die an der Liebsten ist, muß Tag und Nacht vertreiben

Mit

Mit ihrer Gaben Lob'. Er fängt von oben an,
 Und rühmt der Glieder Pracht, so sehr er immer kann.
 Des irdischen Gestirns, der lichten Augen Blicke,
 Sind ihre starke Kunst, damit sie ihm entzücke
 Der matten Sinnen Rest. Der glatten Sinnen Fier
 Ist Amors sein Magnet, der ihn stets rückt zu ihr.
 Das Haar das schöne Haar, sind ihre starken Binden,
 Damit sie ihm das Herz und Geister kann umwinden.
 Die Wangen sind Berill, die Lippen ein Rubin,
 Die ihn zu ihrer Gunst auch wider Willen ziehn.
 Das Kinn ist Perlenart; der Hals von Mabaster,
 Die Kehle Chrysolith, der Brust erhobnes Pflaster
 Der reinste Marmorstein; die Arme Helfenbein,
 Die Finger Karniol, und was des mehr mag seyn.
 Er ist aus sich verzückt; er weiß nicht was er sagt;
 Bald ist er gutes Muths, bald hebt er an, und klaget,
 Er heist sie in der Angst wohl gar die Zauberinn,
 Die ihm durch stillen Gift verlähme Kraft' und Sinn.

A

Und

Und es ist ohne nicht. Die stärksten Kriegeshelden
 Kann zwingen eine Frau. Die wahren Schriften melden,
 Daß Alexandern nie entherzet eine Schlacht,
 Noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht.
 Persepolis die hat durch Thais brennen können;
 Der Liebe zogen nach auch die Amazonianen,
 Wie frey sie waren sonst. Achilles war nicht stark,
 Wenn seine Briseis ihm nahm aller Kräfte Mark.
 Der Paris wurde blind durch Rerath einer Frauen,
 Er mußte mehr auf schön, als auf die Tugend schauen;
 Ja auch die Götter selbst, wie mehrmals ist gesagt,
 Hat oftmals Weiberangst aus ihrer Burg gejagt,
 Daß sie ihr giengen nach. Wer wollte denn nicht lieben?
 Wo wir uns sehen hin, da werden wir getrieben
 An dieses süße Werk. Wer will denn nun ein Stein,
 Ein Stiefkind der Natur, ein sich selbst Hasser seyn.
 Vergebens ist uns nicht die Leber einverseibet.
 Sie, sie ist unser Gott, der uns zum Lieben treibet.

Wer

Wer gar nicht lieben kann, der wisse, daß an statt
 Der Leber, er faul Holz, und einen Boffst hat.

Und ihr habt recht gethan, ihr wohlgepaarten Weiber,
 Daß ihr das süße Joch der angenehmen Freude
 Wollt zeitlich gehen ein. Die günstige Natur,
 Des Höchsten treue Magd, weist euch auf diese Spur,
 Und leitet euch hierzu; der großen Ahnen Fülle
 Ersehet sie durch euch, daß ihr an jener Stelle
 Sollt andre propfen ein, die nachmals durch die Zeit
 Auch reissen, wie vor sie, durch frische Tapferkeit.
 Ach sollte sollte doch der werthe Hugo sehen,
 Was ihm sieht sein Gemahl! o könnt' es doch geschehen,
 Daß nun der selge Wolf hieher hin wieder käm,
 Und dieses liebe Paar in beyden Armen nahm,
 Und druck an seine Brust! Die große Freude macht,
 Daß ist die fromme Frau, die Mutter, weinend lachet.
 Sie trauet Kind und Freund. Nieht ihrer Liebe Pfand,
 Sie schlägt mit eigner Faust, durch die gepaarte Hand,

^{S. 2}
 Boffst] eine Art von Gedchwamm, der viel Saft und einen
 sehr zarten Geschmack hat.

Und spricht: es sey also! Die schönen Schwestern lachen,
 Die Brüder wünschen Glück auf diese hohe Sachen
 Euch, ihr verliebten euch. Wo ihr nur schauet hin,
 Da seht ihr auf euch zu beschenkte Wünsche ziehn.
 Ist aber ieho Zeit durch Heyrath sich zu binden?
 Ist da der tolle Markt uns bräuet vorn und hinten?
 Ist da das teutsche Volk ihm selbst die Degen wehrt,
 Und sein rebellisch Schwerdt ihm an die Gurgel setzt?
 Ihr wollt auch in den Krieg. Ach, wär in jenen Kriegen
 So leicht, wie in dem, das ungewisse Siegen,
 Wär unsre Feindschaft nur nicht größer, als bey euch,
 So könnt' ein Winken nur die Sache machen gleich!
 Doch fahret immer fort, laßt andre sich iht schlagen,
 Ihr krieget mit guter Ruh; dürst euren Leib nicht wagen
 In das verlogne Glück, in einen glatten Streit.
 Der Streit, darinn ihr seyd, ist lauter Einigkeit,
 Mit Freundslichkeit vermählt. Man spricht auch sonst, im Markt
 Da sey es gar nicht gut zu stellen an das Freyen.

Nichts

Nichts minder thut ihr doch? doch kümmert euch nicht drum:
 Ich habe nachgesucht, ich finde nicht, warum.
 Wir sind die Römer nicht, daß wir dies sollten halten,
 Wir richten uns nach uns. Was schaffen uns die Alten?
 Es ist nicht balde wahr, was der und jener spricht.
 Gewisser Tage Wahl will Gott zum Freyen nicht.
 Ihr habt der besten Zeit der Zeiten wahrgenommen;
 Der Lenz heist euren Lenz der Jugend ist willkommen.
 Dies alles, was iht liebt, das wünscht euch Heyl zu dem,
 Was ihm und euch nun ist von Herzen angenehm.
 Das Wind- und Wasservolk, die ausgeschlagen Wälder,
 Der schöne Mayenschein, die neubegrüntn Felder,
 Sind fröhlicher als vor. Die Flora giebt euch Lust;
 Cytheris drücket schon eins an des andern Brust.
 Die frischen Najaden, die Mäul: Einwohnerinnen,
 Die rufen: Glück, o Paar, Glück, Glück, so sehr sie können;
 Das ganze Hartenstein erschallt von dem Geschrey,
 Und jauchzet mitten drein. Glück zu, ihr liebsten Zwen.

K 3

Glück

Gluck zu Ihr lieb'en Zuey, schreyt auch mein Phöbus mitte
Und stellt sich bey euch ein. Er hat auf meine Bitte
Dies Brantlieb euch gemacht. Ist stinks der werthe Mann
Mit seiner Schwestern Schaar vor eurer Tafel an:

Halbgöttinne, Fraulein Brant,

Der Cassandra mußte weichen,

Helena nicht konnte gleichen,

Nem noch schönere nichts geschaut

Behute bey der Musen Schaar,

Werte Charis dieser Jahr,

Ander Venus, seest du nicht,

Wie Euphros stetig winter,

Wie das Licht der Fackeln blinket,

Wie der linde Zephyr bricht

Nelken, Tulpen, Rosmarin,

Wirft sie auf den Tanzplatz hin?

Auf, o werthe schöne Brant,

An den Tanz ist's Zeit zu gehn.

Siehe

Siehst du schon den Liebsten stehen,

Den dir Amor hat vertraut,

Denn dir hat in keuscher Brunst

Zugethan des Himmels Günst?

Werthes Paar, so tanzt nun,

Liebt und küßet, küßt und liebet,

Was ein Lieb dem andern giebet.

Gott der wird das seine thun,

Daß euch Phöbus balde schau'

Immer fruchtbar, langsam grau.

Und nun, nun ist es Nacht. Der Renner ist entwichen,

Der alles lichte macht; Frau Luna kömmt geschlichen,

Und steckt ihr Silber auf; der schöne Nachtkern kömmt;

Die angelegte Glut der hellen Sternen glimmt.

Hört auf, ihr, gar ein Sinn, hört auf mit euren Tänzen

Ermüdet euch nicht gar. Die Lust könnt ihr ergänzen

Auf einen andern Tag. Ist seht was Hymen dort

In jenem Saale zeigt; geht, Liebste, gehet fort,

A 4

Und

Und gebet gute Nacht! Die Venus steht von ferne
 Nacht eurer Begerung; Cupido sähe gerne,
 Daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für,
 Und wartet sehnlich auf vor jenes Zimmers Thür,
 Indem ihr schlafen sollt. Geht, geht, ihr lieben Herzen,
 Vereinigt mehr den Sinn; bestammt die Liebeskerzen,
 Geht, geht, zu eurer Raft, nach der ihr einig steht
 Und merket, wie es euch in dieser Ruh ergeht.



Auf

Auf Herrn Carleff Lüders
 und Jungfer Margarethen, Hochzeiten
 in Moskau.

Ihr, die ihr Nacht und Tag auf lieben zu gedenken,
 Und euren matten Sinn mit Sehnen pflegt zu kränken
 Nach jener schönen Zeit, bis daß die süße Lust,
 Von der ihr mir erzählt, als das euch ist bewußt,
 Auch euch einst siehe frey, seht, ihr verwirrten Leute,
 Dies was ihr doch nicht habt, ein wenig auf die Seite,
 Vergnügt euch selbstest euch. Laßt euren eiteln Wahn,
 Und seht um so viel mehr die beyden Lieben an.
 Schaut an dies fromme Paar, dies Paar, so zwey an Namen
 Und eins an Herzen ist; das wahret Liebe Saamen
 Aus seinen Augen streut, und, in zwey Herzen sät,
 Darinn es allezeit in völler Blüthe steht,
 Und tausend Früchte trägt. Die Furcht, die Qual der Eimen
 Das Angstgefüllte Kind der bösen Erbinnen,

Hat ihren Tod erlebt. Die senkende Begier,
 Die Tochter des Avernus, die hat ein Ende hier.
 Die müde Hoffnung stirbt. Das reizende Verlangen
 Das hat auf diesen Tag ganz seinen Nest empfangen.
 Kein Harren harret mehr. Das matte Sehnen liegt,
 Und thut den letzten Zug. Sie haben obgesiegt,
 Die beyde, wie ihr seht. Laßt aus, ihr kleinen Götter,
 Ihr Cyvok, Paphos Ruhm, bringt frische Myrthenblätter.
 Du Amathunta du, flecht in ihr würdiges Haar,
 Die Krone, die du machst für deiner Fechter Schaar.
 Der Ruhm folgt auf den Sieg. Ihr weichen Rajadinnen,
 Eilt, was ihr eilen könnt, zu euren kühlen Brunnen,
 Hohlt frischen Schmergel her; säukt Quendel, Pohl und Klee.
 Ihr Rajadinnen bringt, was her kommt über See.
 Gebt fremde Lulpen her, geh Klio mit Melposen
 Kaufft Hiazynthen aus, brecht volle Zuckerrosen,
 Und kensche Lissen ab. Lebt, was nach Vestus reucht,
 Und was Meionus und Flora schönes zeugt.

Wodt

Wodt alle Kdrbe voll. Eilt lauffet um die Wette.
 Kommt, bringt, und schüttet aus. Hier wollen wir ein Bett
 Von Farben bauen auf. Sie aller Blumen Schein,
 Die sollen ganz und gar verdeckt mit Blumen seyn.
 Dies ist des Bräutigams Lohn für seine hohen Gaben,
 Er will sonst keinen Dank, als von der Liebsten haben.
 Sein ausgelehrter Mund, der redet was er will,
 Vermischt Athen mit Rom; Französisch ist sein Spiel
 Toscanisch seine Lust. Der Jude steht bethöret,
 Syricht Landsmann, fahre fort, wenn er ihn reden höret
 Und daß man wissen mag, daß er mehr Sprachen kann,
 So redet er sein Lieb ist auch auf Russisch an.
 Bisher ist alles falsch. Der Zirkel hat gelogen.
 Das Lineal geirrt, das Augenmaß getrogen.
 Er maß, er übermaß, es wollte doch nicht seyn.
 Quadrant und Transporteur die trafen ganz nicht ein
 Der Fleiß der war umsonst. Nun hat er endlich troffen
 Den viel gesuchten Zweck. — — — — —

Die

Die Tiefe, Breite Länge,
 Das rechte Gegenmaß, die Breite samt der Enge,
 Und was man sonst so mißt das weiß er ungefehrt,
 Und rechnet ohne Maas auf einem Nagel her.
 Die Künstler irren nicht. Prometheus, wenn du giebest,
 Ein Herze guldner Art, und wenn du Phöbus liebest
 Der lernet, was du lehrst, wird deiner Künste voll,
 Unähnlich ist ihm nichts, als das er fehlen soll.
 So ist sein Drehselwerk bisher fast mißgelungen,
 Sein Aufsat der war recht. Die spröden Eisen sprungen.
 Die Hand gieng vor den Fuß, der Fuß verfließ die Hand,
 Es wurde nichts nicht draus, als was da wird genannt
 Nach Nürnberg, die so fehlt. Ich weiß nicht was man saget?
 Ist's aber dieses nur, darüber man so klaget?
 Wird nirgends sonst geirrt? geht ihre kluge Hand
 Durch alle Länder nicht? Ja. Ja. So ist's bewandt.
 Irrt einer etwan grob, so ist er stracks bemühet,
 Bis er denselben Fehl an großen Leuten siehet,

Denn

Denn lieynt er, seys schon gut, wenn er nur sagen kann,
 Gott weis, wie recht und wahr, das hat der Kunstgeheim.
 Wer haßt sein Laster igt? forchtin so will er machen
 Sonst nichts nicht als Oval und Kugelrunde Sachen.
 Weil auch die Kupferstich' ihm mißgerathen seyn,
 So will er seinen Zeug gewisser sehen ein.
 Nun kann er besser auch nach dem Gestirne gucken.
 Sein Himmel steht vor ihm. Er schauet nach der Glucken
 Besieht den Angelftern; merkt wo der Milchweg geht,
 Und wo das helle Licht der Jungferähre steht.
 Wohl dem, den so, wie ihn sein Himmel würdig achtet,
 Daß er zu Tag und Nacht, die schöne Zier betrachtet,
 Die um und in ihm ist. Er ist den Göttern gleich,
 Und hat schon, weil er lebt, ein sterbliches Himmelreich.
 Er läßt die kleine Welt in seinen Armen ruhen,
 Er unterstützet sie, ein Atlas ihren Lasten.
 Hebt sie, daß sie ihn trägt. Sein Leben, seinen Sinn
 Sein alles, was er ist und hat, das legt er hin

In

In seiner liebsten Schoos. Er hat das beste Leben,
 Das jemals Jupiter den Sterblichen gegeben.
 Kein Sinn der ist an ihm, der unvergnüget blieb'.
 Er sieht, er hört, er riecht, er schmeckt, er fühlt, sein Lieb,
 Nicht wie ein andrer thut, der Tag und Nacht sich grämet,
 Um etwas, das nichts ist, doch sich zu sagen schämet;
 Ist elend auf den Schein; Hat alles und doch nichts;
 Wird oft um Mittagszeit beraubt des Gesichts,
 Blind sehend, hörend taub. Er denkt nicht, was er denkt,
 Besinnet keinen Sinn. Weiß gar wohl was ihn lenket,
 Und weiß es gleichwohl nicht, lobt, was er schon verspricht.
 Das Wünschen hat er frey, das Haben hat er nicht.
 Seyd selig wie ihr seyd, ihr wohlgetrauten Verdel
 Und wenn ihr denn nun schmeckt die angenehme Freude,
 So denkt auch derer Noth, die ihr vor kurzer Zeit
 Noch waret, was sie sind, nun, was sie nicht sind, seyd.

Auf

Auf Herrn Christoph Birrauens,
 mit Jungfer Elisabeth Stangens, Hochzeit

Die Sonne wolte gleich igt aus den Fischen schreiten;
 Der Himmel stund erkaret; die weißen Wolken sperten
 Die dürre Gluth, den Schnee. Die Erde war ganz greis
 Und runzlicht an der Haut. Die Gluthen hatten Eis,
 Die Felder Flocken um. Zur Zeit, wenn Mars nicht kriegen,
 Wie er gern wolte, kann, muß in Quartieren liegen,
 Da ihm denn auch ist wohl. Biewohl man igt gewohnt,
 Daß man bey Winters auch des Feindes nicht verschont;
 Wie das mein deutsches Land gelernet hat von Norden,
 Der kriegerischen Welt. Wir sind Soldaten worden,
 Und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegen wir,
 Und kriegen minder doch, als so viel nichts dafür,
 Verkriegen Gut und Geist. Nun eben dieser Tage
 Begab sich, daß Gott Mars auch in der Noth lagte,
 Sein Hauptquartier war hier. Frau Venus, wie man weiß,
 Pflegt nicht fern ab zu seyn. Es friere noch solch Eis,
 Es drehe wie es will, sie läßt sich nichts erhalten,
 Reist ihren Duhlen nach, versperrt den lahmen Alten,

Und
 Es drehe wie es will] Drehen, ist ein Provinzialausdruck
 für schneien und frieren.

Und läßt ihn hämmern wohl. Wie denn der gute Mann
Ist so viel hat zu thun, daß er nicht schlafen kann,
Er soll, weiß nicht wie viel, der Harnische fertig haben
Bald auf den ersten May. Indessen kann sich laben
Die Venus wie sie will. So viel Zeit hat er nicht,
Daß er seh' eins darnach, ob sie nicht brenne Licht;
Ob sie entschlummert sey; ob sie sey extra gangen.
Indem so hat er auch nicht so ein groß Verlangen,
Mit ihr verliebt zu thun. Sie hält ihn auch nicht groß,
Im Fall sie liegen kann in eines andern Schoß,
Und der es besser kann. Gleich als sie nun vernommen,
Daß ihr geliebter Freund allhier sey angekommen,
Der eben auch nach ihr ein solch Verlangen trug,
Als wie sie wohl nach ihm, sprach sie: nun hab' ich Fug,
Mein Sohn, du sollst mit mir: lauf, spanne vor die Tauben.
Ihr andern bringt mir Schmuck, Geschmeide, Rösche, Schaubz,
Und was mein schönstes ist. Die Göttin setzt sich auf,
Und fährt also davon. Die helle Junst folgt drauf.

Lief:

Liefländische Schneegräfinn, Reval, 1636.

Es war ein schöner Tag im Himmel, wie auf Erden,
Zur Zeit, wenn Delius mit seinen Feuerpferden
Steigt allgemach Berg an; wenn uns bereist das Haar,
Und für den Hornung dient ein guter Februar;
Zur Zeit, wenn Liefland sich im Schlittensfahren übt,
Und auch den Schiffern fast zu Lande nichts nachgiebet,
Indem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht,
Als manches schnelles Schiff vor allen Seeegeln flucht.
Da trug sichs eben zu, daß etliche der Ritter
Die Holstein ausgesandt, und hier das Ungewitter
So lange Zeit hielt auf, sich machten auf das Land,
Um einmal froh zu seyn, zu machen sich bekannt.

So bald die Venus dies von ihrem Sohn' erfahret,
Und sonst die Götter meist auch nicht zu Himmel waren,
Hieß sie den Schwanenzug alsbalde tragen für,

Der stracks ward angeschirrt. Konig sprach sie, Kind, mit mir,
 Und wer mir folgen will. Alsbald ward ein Getümmel
 Von ihrer kleinen Schaar durch den saphirnen Himmel.
 Daraus ihr ältester Sohn nahm um sich seinen Roß,
 Das Pferd, darauf er saß, das war ein Haselfloß.
 Sie nahmen ihren Weg durch Junos weite Klüfte,
 Und durch das leere Feld der ausgespannten Lüfte,
 Sie fuhren in die Welt, und sprachen, auf den Schein,
 Als käm' es unversehns, bey diesen Rittern ein.

Das ganze Haus ward froh. Alsbald ward gegessen,
 Und um den langen Tisch getrunken und gegessen,
 Bey Scherz und süßer Lust, und was sonst mehr nicht froh.
 War eben igo kaum der erste Gang vorbei,
 Sieh da kommt Bachus her mit seinen zweyen Panther'n,
 Die er ihm jagen liess weit bey den Saramantern.
 Er rückte vor das Haus; stieg also balden ab,
 Und nahm in seine Hand den langen Traubenstab.

Willkommen, liebster Freund, sprach Venus zu Disten,

Geht

Geht ein, kommt aber her, helst unsre Freude zieren.
 Im Fall ihr habet nur zu essen mit gebracht,
 So dürft ihr zahlen nichts, als was das trinken macht.

Der Gäste waren viel, die mit Trastern kamen,
 Und ihren Abtritt hier bey diesen Rittern nahmen.
 Nach dem die Höflichkeit, und alles war gethan,
 Und nun gegessen ward, hub Comus also an:

Wie bin ich doch so froh, daß ich mich zu euch setzen,
 Und mich auf diesen Tag mit euch soll recht ergehen!
 Wohlan, da habt ihr mich, ihr rechten Deutschen ihr,
 Wer das nicht glauben will, der seß' uns Wein und Bier
 Und nasse Waare vor. Um Kannen Lansen brechen,
 Ehurnieren um ein Glas, und kalte Schalen stechen,
 Ist unser Ritterspiel. Wer hier am strengsten läuft,
 Den andern überleilt, zu Gottes Boden läuft,
 Der ist der beste Mann. Wir reiten in die Schwämme,
 Und baden Mund und Bauch. Wir führen große Dämme
 Von Gläsern vor uns auf. Wir spielen für und für.

Das Kraut ist hier der Wein, das Loth ein frisches Bier,
 Das man das beste heist. Wir feuren aus den Stücken,
 Die uns ein Glaser geußt. Wir bauen gleichsam Brücken;
 Bewachen allen Paß; wir rücken an den Feind
 Der feindlich ist, indem daß er sich nennet Freund.
 Umgrenndschafft führt man Krieg. Wir machen Nacht zu Tage
 Zu Nacht manchen Tag. Man hört von keiner Klage,
 Als wenn man nicht mehr kann. Wir fallen wie wir stehn,
 Wir wollen keinen Schritt aus unsern Gliedern gehn,
 Das Krieger schimpflich ist. Man sieht die Truppen schwingen
 Und machen Karakoll. Wir lachen, jauchzen, singen,
 Das Feldspiel dient für uns. Dort zeigt sich ein Squadron,
 Hier eine Compagnie und ist gefasset schon,
 Daß sie dem Feinde sich'. Es geht zu, wie im Kriegen
 Der Anbruch wird gemacht. Wir kommen sehen, siegen,
 Das Glück will uns wohl. Bald sind wir Freund, bald Feindt
 Wenn wir am ärgsten thun, so ist es gut gemeynt.
 Wir fechten ritterlich. Vergießen das Geblüte,

Wie

Wie wirs getrunken ein. Das durstige Gemüthe
 Erwünscht ihm stets den Feind, mit dem sichs raufen kann,
 Daß beyde fallen hin auf den besagten Plan.
 Die Gläser loben wir, die einen Schimpf verstehen,
 Und wider Tisch und Wand mit unsern Köpfen gehn,
 Und fester sind, als sie. Wir schenken ehrlich ein,
 Und trinken redlich aus. Wenn denn der blanke Wein
 Durch das berühmte Glas in leichtem Golde blinket,
 Da wächst uns erst der Muth, daß man beherzter trinket.
 Wir stiften Brüderschafft. Der Trunk macht alle gleich.
 Die Feigen werden frisch, die Armen werden reich
 Durch das geliebte Glas. Es läßt sich keiner scherzen,
 Wens der Gesundheit gilt. Er hebt von ganzem Herzen,
 Und leert die Schale wohl. — — — — —
 Es muß geleeret seyn. Wir trinken auf viel Weisen,
 Die nicht gemeine sind bey schlechter Leute Schmäusen.
 Bey trinken auch ist Kunst. Und daß mans ja wol kann
 Vesehen, stecken wir für eins zehn Lichter an.

L 3

Das

Das Recht erfordert das. Wer sagt nicht, daß wir schießen?
 Der rauchende Taback wird dieses zeigen müssen,
 Der uns umnebelt ganz. Der aufgesa'rne Dampf,
 Von vielen Orten her, macht, daß man diesen Kampf
 Von fernem recht erkennt. Der Feind will überlegen,
 Der Freund ingleichen fern. Wir greifen nach den Degen,
 Die man sonst Röhren heist. Ein gläsernes Pistol
 Lantz manchen um den Mund, daß er hinsinken soll.
 Das ist ein schöner Tod, der halb nach sieben Stunden
 Uns wieder leben läßt. Wir schlagen frische Wunden,
 Und heilen uns durch sie. Kein Pflaster ist so gut,
 Als wenn man Hundeshaar' auf diese Schäden thut.
 Wir meynens Brüderlich. Ein jeder gönnt dem andern,
 Mehr als er selbst hat. Die Gläser sind zum wandern,
 Zum stehen nicht gemacht. Wir wetten auf den Mann,
 Der etwan, wie man meynt, nicht mehr bestehen kann.

— — — Uns freudenvollen Gästen
 Ermangelt keine Lust. Wir tönen nach dem besten

Ein

Ein Waldlied aus dem Schein; und sein Studentenschmauß
 Muß ganz von vornen an gefangen werden aus.
 Wir figuriren wohl. Die schönen Künste steigen
 Auch mit dem Trunke stets. Diarben, Flöten, Geigen
 Sind unser täglich Spiel. Und können wir mehr nicht,
 So muß das A B C auch kommen vor das Licht.
 Du schöne Companie, dank habe deiner Ehre,
 Daß du mich auch nimmst ein. Wenn was zu wünschen wäre,
 So wollt ich, daß der Tag, da ich euch wohne bey,
 Von tausend Jahren nur der allererste sey.

L 4

Auf

Das übrige von diesem Gedichte möchte den Leser nicht weiter
 interessiren, indem wir außerdem dasjenige was hier abge-
 druckt ist, vornehmlich deswegen mit beygehalten haben, weil
 es uns ein treues Gemälde von den Sitten der damaligen
 Zeit liefert. Wir sind glücklich, daß wir ihn feinere Freuden
 kennen und genießen, als die welche bey den alten Trinkge-
 lagen herrschten.

Auf den Tod eines von Grinenthal. (*)

Die Zeit, in der der Mensch sein Leben pflegt zu führen,
Ist wie ein grünes Thal, das frische Blätter zieren,
Da Blumen aller Art in kühlen Gründen stehn,
Und um den lautern Quell und stillen Bach ansehn
In ungezählter Zahl. Ist, wenn der Schoos der Erden
Von einer mannbar'n Luft geschwängert pflegt zu werden,
Gefiert manch schönes Kind, wenn das verlebte Jahr
Ein Jüngling wieder wird; da schlägt das junge Haar
Den Lindenbäumen aus, der angenehme Reif
Macht bey gesunder Nacht die schwachen Gräser steif,
Die Sonne wärmt die Frucht; stets wird was neues funden,
Das Jahr ist niemals leer, es tauschet alle Stunden,
Eins kann nicht allzeit seyn, wie denn auch alles nicht,
Wenn sich der Hyacinth mit seiner Zier entbricht

Da

(*) Die Wortspiele die in die'm Gedichte vorkommen, und durch diesen Namen veranlaßt worden, muß man dem Geschmach damaliger Zeit vergeben.

Da sind die Tulpen da; wenn diese sind vergangen,
Da stehn Pionien und Rosen in dem Prangen.
Ist schosset dies herfür; ist fällt jenes ab.
Was eines wieder war, das ist des andern Grab.
Bald kommt der spröde Herbst mit seinen frankten Ästen,
Mit dem er alle Zier weiß tödtlich zu vergiften.
Die Schwind- und Gelbfucht greift Baum und Blätter an,
Der Saft vertrocknet aus, der matten Erden Mann,
Der müde Himmel, greift. Die Mutter die veraltet,
Wird runzlicht an der Haut, die Fruchtbarkeit erkaltet,
Der halb erfrohrne Nord weht durch das schwache Thal,
Macht das Gefilde bloß, die frankten Blume kahl,
Reißt alles mit sich hin; verblüht dem stillen Quelle
Denn sonst gewohnten Paß, daß er nicht von der Stelle,
Nicht vor sich rinnen kann. Wo ist alsdenn die Zeit,
Die Zier, die schöne Lust mit aller Fröhlichkeit?
So ist es auch bewandt um aller Menschen Sachen,
Ihr Leben ist das Thal, das uns ist Freude machen

Ist Unlust geben kann. Die Blumen sind selbst sie
 Mit aller Pier und Pracht, da diese balde früh,
 Und jene spät verfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
 Auf seiner Jugend Zeit. Die Jungen wie die Grauen
 Sind stets dem Tode reif. Die Weilge, die schlug aus
 Vor sieben Tagen schon, und die kaum halb ist raus,
 Mäht Eine Sichel ab. Die flüchtigen Narissen
 Sind drum geringer nicht, ob sie schon bald hin müssen.
 Als etwa Rosmarin, der zwar sehr lange steht,
 Doch wenn der Frost heist an, zugleich auch untergeht.
 Wir haben nur ein Ziel, wie auch die Blumen haben,
 Es sey früh oder spät, wir werden doch vergraben
 In unsrer Mutter Schoos. Dies fehlet uns allein,
 Daß wir geringer noch als alle Blumen seyn.
 Die Zeit die ist verschleift, kann sich an sich erhehlen.
 Das Laub schlägt wieder aus; die sterbenden Viosen
 Bekommen ihren Geist; die Wasser thauen auf.
 Sind wir nur einmal hin, da gilt kein Wiederlauf,

Wir

Wir bleiben wo' wir sind. Dies haben wir zu hoffen,
 Däß noch ein grünes Thal uns allen stehet offen.
 Da zwar auch Blumen sind, nicht aber die vergehn,
 Da selbstn sollen wir auch unvergänglich stehn,
 Den Amaranthen gleich. In diesen ist versetket
 Auch unser Grünenthal; Er ist, der sich ergöset,
 Der fromme Gottesfreund, in einer solchen Lust,
 Die er zwar oft genannt, doch aber nie gewußt,
 Da grünt der Grünenthal; da wird er nicht verwelken,
 Sieht einen Ruch von sich, wie die gesunden Viosen;
 An die Gdt täglich riecht, nach welcher schönen Blum'
 Auch riecht des Edelen gelobter Nam und Ruhm.



Auf

Auf Herrn Philipp Krusens,
Hofst. Abgesandten nach Moskau und
Persien, u. geliebter Hausfrauen,
Ableben.

Wenn, Edler, unser Geist auch mit dem Leibe stirbt,
Und wenn er sich verschleift, die Seele mit verdürbe,
So wär' es zweymal recht, das ihr, und wer euch ehrt,
(Als den auch billich kränkt, was Leid euch wiederfährt.)
Von dieser bösen Post, euch zweymal mehr betrübet,
Sie, ach! sie ist vorbey, die ihr so innig liebet,
Das treue fromme Weib. Sie ach! sie ist vorbey!
Was ist es, das man hat, das mehr zu klagen sey;
Sie, eure Hilfe liegt. Wer hier nicht wollte weinen,
Des Aßern müßten seyn aus harten Kieselsteinen,
Sein Herze von Demant. So groß ist keine Noth,
Als wenn das Ehband reißt durch einen frühen Tod.
Gott weiß, wie laß ich hin, daß ich die Feder nehen,

Und

Und ihr ein Grabelied und Denkschrift auf soll setzen.
Der ich gesonnen war, ein Lied zu stimmen an,
Da ihres Herren Preis ihr würde kund gethan.
Sie war wie schon bedacht, auf was vor Art und Weisen
Sie wolte heben an, wenn er das lange Reisen,
Das Reisen, das die Ehr' auf ihren Flügeln trägt,
Und aller Welt sagt an, würd haben abgelegt
Mit Ruhm, als wie geschieht, wie sie ihn wolte empfangen,
Umarmen, Ehre thun. Dies war ihr bloß Verlangen.
Ihr Sinn war stets auf ihm, wenn ist der Morgen kaum,
Wenn ist die Nacht brach an. Ihr Wachen, Schlaf u. Traum
War er, der liebe Mann. Penelope vor Zeiten
War eben so gesinnt, gieng wenig zu den Leuten,
War zweymal fünf Jahr' arm. Wie ledend Tochter auch,
Des Atreus Sohnes Weib. Die Liebe hält den Brauch,
Theilt Herz und Sinn mit dem, an den sie ist verbunden,
Will nie alleine seyn. Nun aber ist verschwunden
Ihr Hoffen und sie auch. Was lieb war, und nun kränkt,

Das

Das hat das letzte Reich in eine Gruft versenkt.
 Wer weiß nicht, wie sie war geschickt zu allem Handel,
 Im Leben und im Thun; im Leben ohne Wandel;
 Vor ihren Himmel rein, und redlich vor der Welt,
 In allem Glücke gleich. Wer sich also verhält,
 Der fällt nicht wenn er fällt. Wie Weilgen unter Nellen,
 Wohl! Unter Rosen reucht, auch wenn sie schon verwellen,
 Wie süßer Benzoe und feister Weyrauch drein
 Mit Mastix untermischt, indem sie glühend sehn,
 Die schöne Luft von sich in nah' und weir verhauchen:
 So ist ihr edles Lob. Ihr Preis kann nicht verrauschen,
 Ihr Ruhm der stirbt nicht. Was aus der Tugend kömmt,
 Das überlebt den Tod; bleibt, wenn ein Ende nimmt,
 Was ist, und noch nicht ist. Encretie verbliche,
 Ihr leuscher Lob ist noch frisch, fragt nichts nach ihrem Stiche,
 Den nur der Leib gefühlt. Polyrene lebt todt.
 Mausolus treues Weib ist noch gesund und roth;
 Hat Karien ihr Grab, so hat die Welt die Treue.

Die niemals größer ist. Wer wohl lebt, lebt aufs neue,
 Auch wenn er längst verwest. Preis ist der Seelen Theil,
 Dem, wie dem Ganzen auch, mit keiner List und Pfeil
 Ihr Parzen könnet zu. Ein jedes greift nach seinen.
 Der große Himmel nimmt sein Stücke von dem feinen,
 Was von der Erden ist, das heist und bleibt doch sie,
 Wird wieder, was es war. Was giebt mir spät und früh?
 Ich muß doch einmal fort. Nachaon kann uns frissen,
 Nicht freyen vor dem Tod'. Als wenn wir einst nicht müßten,
 Wolln wir schon ihund nicht. Und ist uns dies nicht frey,
 Daß wir iht sind wohl auf, so fürchten wir dabey,
 Wer weiß wie lang es steht. Das Auge dieser Erden
 Schläft nun bey Gades ein, vergönt den müden Pferden
 Des Atlas kühles Bad; die ungefaltete Nacht
 Hüllt in ihr schwarzes Tuch, was noch auf Erden wacht.
 Wie vielmal können wir indessen schlaffen gehen,
 Eh Titan wieder kömmt? zehn Todesarten sehen,
 Und zehnmal zehne noch. Die Bogen sind gespannt,

Der Pfeil zielt auf uns zu aus der gewissen Hand,
 Die fehlen nicht gelernt. Es ist bloß deine Gnade,
 Jehova: Elohim, daß stündlich uns kein Schade,
 Kein Unfall reißet hin. Kein Blick der geht vorbei,
 Kein Athem wird gehohlet, der Tod der hat uns frey;
 Nicht aber mehr als Gott. Wenn der gebeut zu würgen,
 Da mag sich keiner loß von seinem Tode bürgen.
 Kein Gold, kein Fußfall hilft. Man muß nur stille stehn,
 Zu vielen mitte hin ins schwarze Weinhaus gehn.
 Kein Mensch, sey wer er sey, der kan ihm das verheissen,
 Daß er auf seinen Todt sich so viel wolt' entreissen.
 Mein Leben, meinen Tod, hat der in seiner Hand,
 Der selbst das Leben ist, bey dem kein Tod bekannt.
 Gott stirbt nicht, wie ein Mensch. Weil sie denn ihm beliebte,
 So thät er, was sie wolt, hingegen uns betrübte;
 Wo das betrüben soll, daß ein Gefangner frey,
 Ein Todter lebend wird. Mein, sag mir, was es sey.
 Dies Leben, wie mans nennt; ein Rauch ist's, der verschwindet,

Ein

Ein Nebel der nicht steht; ein Strich, der Seelen bindet;
 Ein Kerker der Vergnüß; ein Zucht haus voller Noth;
 Ein Säfers auf den Schein; ein halb belebter Tod.
 Wie mahlen wir uns denn den Tod so schenßlich ab,
 Sind Unmuths, und betrübt, wenn man uns sagt vom Stabe,
 Das man zwar hassen wöhl, doch nicht vermeiden kann.
 Der Tod ist nicht so arg, als wir ihn sehen an,
 Tod ist das Leben selbst. Er fñhrt uns zu dem Leben,
 Entleert unsern Himmel auf; nicht, was uns ward gegeben;
 Giebt, was uns recht kömmt zu. Der Tausch ist wöhl vergnügt,
 Wenn man für Menschen Gott, für Tod das Leben krieget.
 Was ist hier eingebüßt? Gott thut wie Gärtner pflügen,
 Pflöpft, reutet aus, versetzt. Es heißt doch alles Segen,
 Hat er uns schon befrucht. Es ist ihr wöhl geschehn;
 Sie sieht, was kein Mensch kan mit irdischen Augen sehn.
 Geht über dem Schirn' in keinem Gold und Seiden,
 Darcin die Engel sich und Auserwählten kleiden;
 Schaut den dreyeinen Gott, nimmt ganz den Himmel ein,

M

Und

Und wundert sich, daß wir so weit ab von ihr seyn.
 Güt ihr, was ihr euch wünscht. Nehmt den betrübtsten Stand
 Des Wittwers willig an. Gott selbst steht hier im Mittel.
 Er thut es, was geschieht. Nimmt, daß er gehen kann.
 Nicht, daß es heiße doch, der Herr hat wohl gethan.
 Wir hoffen, was He hat; und schicken uns beneben,
 Sind täglich todt mit ihr, auf daß wir mit ihr leben
 In langer Seeligkeit. Wohl dem, der so verdirbt!
 Wer eh' stirbt, als er stirbt, der stirbt nicht, ~~man soll nicht~~



Ueber

Ueber eine Leiche.

Wer jung stirbt, der stirbt wohl. Wen Gott zu lieben pflegt,
 Der wird in seiner Blüth in frischen Sand gelegt;
 Der Todt hält gleiches Recht. Wer hundertjährig stirbt,
 Verweset ja sobald, als der, so jung verdirbet,
 Und besser stirbt als er. Ist er schon nicht so alt,
 So hat er ja auch nicht so viel und mannigfalt
 Verlezt seinen Gott. Dies ist, daß uns das Ende
 Zu machen sauer pflegt, daß man nicht reine Hände
 Und ein Gewissen hat, das ihm nichts ist bewußt,
 Als treue Bedlichkeit. Ein junger stirbt mit Lust.
 Weiß nicht, was Seelenangst und Hertenstöße heißen,
 Die ärgen als der Krebs, noch früher Seelen heißen.
 Und tödten, eh' der Tod uns noch die Sense heut,
 Und auf das kranke Fleisch uns vollen Kräften heut.
 Im Sterben findet sich. Wie eiper hat gelebet,
 So krankt, so stirbt er auch. Ein furchtsam Herze bebet,

W 2

Und

Und steht in steter Angst. Wer Gott zum Freunde weiß,
Den macht kein Schrecken kalt, kein Trübsalsfeuer heiß.
So stirbt ein junger Mensch. Was ist's noth zu erzhlen,
Mit was wir Alten sonst uns pflegen stets zu quälen;
Das uns bey Tage blaß, bey Nichte bange macht;
Ein jeder weiß für sich, wie, wo, was er verbracht,
Das jener große Tag soll an die Sonne bringen,
Dafür sich mancher schent. Vor so dergleichen Dingen
Sind Kinder noch befreyt. Drum, blasse Mutter, denk,
Ob euch der harte Fall auch denn so billich kränkt,
Als wie ihr wohl vermerket. Wem fromme Kinder sterben,
Der weiß, was er der Welt und Himmel läßt zu erben:
Der Erden zwar den Leib, als der sie Mutter heist;
Und, als sein Vaterrecht, dem Himmel, seinen Geist.



Einige Sden.

Als die Fürstl. Holst. Gesandten mit
dero Comitate von Moskau nach
Persien aufbrachen.

1636. Im Junius.

Steh' auf, steh' auf, aus Thetis feuchten Armen,

O güldner Phaeton,

Steh' auf, und laß von deiner Glut erwärmen

Olympens ganzen Thron.

Verhalt uns nicht

Dein Lebenslicht

Laß Sturm und Wind, und Regen vor dir fallen,

Indem wir dir,

O unsre Zier,

Ein Ehrenlied zu Lobe lassen schallen.

Dies ist der Tag nach so viel hundert Tagen,

Die uns beschwerlich sind,

Zu dem wir einst mit Jauchzen können sagen:

Wit.

Willkommen edles Kind!

Dein süßer Glanz

Erfreut uns ganz.

Durch dich steht uns der Himmel offen,

Das schöne Thun

Gewehrst du nun,

Auf welches wir so manche Jahre hoffen.

Apollo, laß dein gnädigs Antlitz schauen

Auf uns, und unsern Pfad!

Erwege wohl, was für ein hoch Vertrauen

Ganz Holstein in dich hat.

Dies edle Paar

Und seine Schar,

Hat deiner Günst, o Günst, sich untergeben.

Kein Fall verräthts,

Wißt du, so glückts;

So hat's nicht Noth um unser kühnes Leben.

Lauf, Moskau, lauf, und sag' es deiner Wolgen,

W 4

Wit

Mit-schnellen Wellen an,
 Daß wir alsbald ihr sind bereit zu folgen
 Bis über den Hyrfan.
 Indessen sprich,
 Daß alles sich,
 Was Schaden bringt, von ihren Ufern mache.
 Laß unsern Lauf
 Nichts halten auf;
 Der alles sieht, hält über uns selbst Wache.
 Und nun lebt wohl, ihr Neupfischen Rajaden,
 Du wohlbekannte Schaar,
 Kein trüber Quell soll euren Flüssen schaden
 Durch dieses lange Jahr.
 Bleibt ihr uns freund,
 So wagt's kein Feind.
 Und du, o Stadt, o große! bleib bey Glück.
 Nun gute Nacht,
 Hat's Gott gedacht,
 So scheiden wir, und kommeh wohl zurücke.
 Lebt wohl! Im Text steht Ade.

Auf

Auf des Edlen und Besten Herrn
 Gesandten, u.
 Seiner Excellenz, Namens-Tag vor
 Terky in Zirkassen der Reussen,
 den 4. Wintermonatstag 1636.
 In die Musik gesetzt.

Seyd sehr begrüßt, ihr Ufer der Zirkassen,
 Ihr Pforten des Hyrfans,
 Ihr Götter dieses Plaus,
 Die neben uns sich willig treten lassen.
 Die Doris ruft mit tausend Rajadinnen:
 Auf, Ephoris, auf, mit tausend Rajadinnen!
 Wir kommen fast aus Titans Schlafgemache
 Durch manches Land und Meer.
 Zu eurem Vortheil her,
 Daß euer Mund mit unserm herzlich lache.
 Die Doris ruft mit tausend Rajadinnen:

Vortheil] zu eurem Frommen heißt es nach Flemmings Aus-
 druck.

M 5

Auf,

Auf, Chloris, auf, mit tausend Napeinnen!

Dies Lobgescherz, mit Furcht und Lust vermischet,

Erheischt ihm ein Feld,

Der seiner deutschen Welt

Ihr blaßes Leid aus Herz und Augen wischt.

Die Doris ruft mit tausend Najadinnen:

Auf, Chloris, auf, mit tausend Napeinnen.

Thau, Himmel, Heil! und laß gut Glücke regnen

Auf dieses edle Haupt,

Das eine Sache treibt,

Durch die der Welt kein Segen soll begegnen.

Die Doris ruft mit tausend Najadinnen:

Auf, Chloris, auf, mit tausend Napeinnen

Verneuert nun, ihr angerufenen Sternen,

Mit uns den schönen Bund;

Bleibt dieser uns gesund,

So wollen wir euch schöner danken lernen.

Die Doris ruft mit tausend Najadinnen:

Auf,

Auf, Chloris, auf, mit tausend Napeinnen.

Lebt wohl vergnügt, ihr hohen und ihr tiefen,

Und die ihr drinnen lebt!

Der Geist, der auf euch schwebt,

Läßt Thau, und Reif und Segen auf euch triesen.

Die Doris ruft mit tausend Najadinnen:

Auf, Chloris, auf, mit tausend Napeinnen.



Aurora

Aurora schlammre noch an deines Liebsten Brust,

Es ist der tiefen Nacht kein Morgen noch bewußt.

Diana führt die Sternen

Noch höher in die Luft,

Will weiter von mir lernen,

Was ich ihr vorgeruft.

Neun Stunden sind nun gleich von Nächten durchgebracht,

Neun Stunden hab' ich nun an Korilen gedacht.

An Korilen, die schöne,

Von der ich bin so weit,

Drum künge mein Gedächtnis

Nach nichts denn Traurigkeit.

Nehmt Korilen in acht, ihr Wächter aller Welt,

Für ihren treuen Sinn, den sie mir vorbehält.

Ich will nicht müde werden

In ihrer festen Pflicht,

Bis daß der Feind der Erden

Auch mir mein Urtheil spricht.

Aurora.

Aurora, lege mich um dich den Purpurstör,

Der junge Tag thut auf der Eas goldnes Thor.

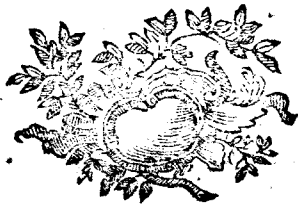
Wirst du vielleicht sie sehen,

So gib ihr einen Wink,

Als mir von ihr geschehen,

Indem ich von ihr gieng.

vielleicht sie] Fleming sagt, wirst du mein Lieb ersehn,



Auf

Auf der Caspischen See, in eines sein Stambuch.

Auf, schönste von der Zahl der afischen Sirenen,
Auf, Doris, Doris auf, und zeig' uns deinen Pfad!
Auf Castor, Pollux auf, ihr Brüder der Hellenen,
Die noch kein deutsches Schiff hier angerufen hat.
Scheint unserm Laufe vor, ihr zweene schöne Sterne,
Daß auch die blinde Nacht durch euch uns sehen lerne.
Hier habt ihr nun das Schiff, das edle, das gerühmte,
Von dem ihr nun so viel, so lange habt gehört.
Dem Mars die Ehre gönnt, die selber ihm geziemte,
Dem Venus günstig ist, das Juno liebt und ehrt.
Das Schiff und auch das Volk, das beydes euch zu frommen
Aus seinem Abend' ist in euren Morgen kommen.
Geh', Amphitrite, geh', und sag' es deinem Manne,
Daß er die strenge Pracht der frechen Wellen schilt,

Sprich

Sprich auch, daß Col stracks sein leichtes Volk verbanne,
Damit es nicht auf uns mit Sturm' und Wetter billt.
Auf Doris, Doris auf, mit tausend Rajadinnen!
Der günstige Nordwest wird unsers Aufbruchs innen.



Als

Als die Fürstl. Holst. Gesandten nach
erlittenen Schiffbruche auf Hoheland

angekommen.

1635 den November.

Chor der Sirenen.

D Himmel dieser Dank ist dein,
Daß du hast mitten in den Nöthen,
Die manchen nur mit denken tödten,
Bey Unglück heißen Glücke seyn.
Daß, ob gleich ist das Schiff ertrunken,
Doch Gut und Seelen nicht versunken.

Chor der Satyren.

Wer sind diese: wer kommt her
Ueber das erzürnte Meer?
Und was hören wir für Stimmen,
Dort, wo Gut und Menschen schwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir

Wir sinds, wir Schwestern auf der Fluth.

Wir sind mit Recht erfreut auf heute,

Von wegen dieser großen Leute,

Die noch behalten Geist und Gut.

Von Holstein her, und ihnen kommet,

Was euch und euren Nachbarn frommet.

Chor der Satyren.

Sie sinds, die auch diese Last

Tragen wegen unsrer Mäß.

Wir, mit unsern Satyrissen

Wollen gleichfalls sie begrüßen.

Chor der Sirenen.

Ihr, die ihr unsre Schwestern seyd

Auf Caspis ihren fremden Wellen,

Laßt alles sich zu Glücke stellen;

Verbietet allen Sturm und Leid.

Auf daß sie vom Bahnverstrande

Mit bessern Muthen gehn zu Lande.

N

Chor

Chor der Satyren.

Wohl sey ihnen! wohl allein!
 Weil Pan unser Herr wird seyn,
 Weil wir in den Büschen leben,
 Soll sie Hochland hoch erheben.



Als Echo ward zu einem Schalle,
 Zu einer unbelebten Luft,
 Die durch das Thal mit halbem Halle,
 Die, so sie rufen, wiederrust:
 Da ward der hohle Wald voll Klage,
 Das feige Wild stand als beßhört,
 Die Nymphen rusten Nacht und Tage,
 Wo bist du, Luft, die man nur hört?

Narzissas, dir ist recht geschehen,
 Vor sahst du sie, und wollst sie nicht;
 Ist willst du, die du nicht kanst sehen,
 Und hörst nur, was sie dir nachspricht.
 Der Brunn, der dich dich ließ schauen,
 Der straste deinen stolzen Muth,
 Daß nun nicht eine von den Frauen
 Dir bis auf diesen Tag ist gut.

Nicht, nicht so ist mein Sinn gesinnet,
 Den mir ist alles umgewandt.

Ich liebe, die mir böses gönnet,
 Ich folge der, die nicht hält Stand.
 Ich lauf, ich ruf, ich bitt', ich weine;
 Sie weicht, und schweigt, und stellt sich taub;
 Sie leugnet's, und ist doch alleine,
 Die mir mein Herze nimmt in Raub.

Ach, Freundin, scheu der Götter Rache,
 Daß du dir nicht zu sehr gefällst,
 Daß Amor nicht einst deiner lache,
 Den du ißt höhnest, und spöttlich hältst.
 Daß, weil du nichts von mir willst wissen,
 Ich nicht mit Echo lasse mich,
 Und du denn müßtest mit Narzissen
 Selbst lieben, und doch hassen dich.



Aus

Aus dem Italianischen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!

Denn die wollustvolle Heerde
 Tanzt zum Klange der Schallmeyen,
 Hirt und Heerde muß sich freuen,
 Wenn im Tanz auf grüner Erde
 Böck und Lämmer lieblich ringen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!

Denn die Sternen, gleich den Freyern,
 Prangen in den lichten Ehlerern;
 Was die lauten Sirkel klingen,
 Nach dem tanzen sie am Himmel
 Mit unsäglichem Getümmel.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!

Denn der Wolken schneller Lauf
 Steht mit dunkeln Morgen auf,
 Ob sie gleich sind schwarz und trübe,
 Dennoch tanzen sie mit Liebe
 Nach der Regenwinde Singen.

N 3

Laßt

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!

Denn die Wellen, so die Winde

Lieblieh in einander schlingen,

Die verwirren sich geschwinde;

Wenn die bühlerische Lust

Sie verschläget an die Klust:

Tanzt der Fluthen Fuß zu Sprunge,

Wie der Nymphen glatte Zunge.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!

Denn der bunten Blumen Schaar,

Wenn auf ihr bethautes Haar

Die verliebten Wespe dringen,

Geben einen lieben Schein,

Gleich als sollten Länze seyn.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!

Laßt uns laufen für und für,

Denn durch tanzen lernen wir,

Eine Kunst von schönen Dingen.



An

An seine Geliebte.

Es ist umsonst, das Klagen,

Das du um mich,

Und ich um dich,

Wir um einander tragen!

Sie ist umsonst, die harte Pein,

Mit der wir iht umfassen seyn!

Laß das Verhängniß walten.

Was dich dort ziert,

Und mich hier führt,

Das wird uns doch erhalten.

Dies, was uns ist so sehr betrübt,

Ist dennoch, das uns Freude giebt.

Sey unterdessen meine,

Mein, mehr als ich,

Und schau' auf mich,

Daß ich ewig deine.

Vertraute Liebe weicher nicht,

Hält alleit, was sie einmal spricht.

N 4

Auf

Auf alle meine Treue
 Sag' ich dir's zu,
 Du bist es, du,
 Der ich mich einig freue!
 Mein Herze, das sich ißt so quält,
 Hat dich, und keine sonst erwehlt.
 Bleib, wie ich dich verlassen,
 Daß ich dich einkf,
 Die du ißt weinst,
 Mit Lachen mag umfassen.
 Dies soll für diese kurze Pein
 Uns ewig unsre Freude seyn.
 Eilt, lauft, ihr betrübten Tage,
 Eilt, lauft, vorbey.
 Eilt, macht mich frey
 Von aller meiner Plage!
 Eilt, kommt ihr hellen Stunden ihr,
 Die mich gewähren aller Bier!

Auf

Auf Herzog Friedrichs zu Schleswig
 Holstein, 2c. Fürstlichen Durchlaucht.
 Hochbetrauten Rathes, und nach Moskau
 und Persien wohlvornehmen Abgesand-
 tens, seinen Namenstag.
 Welcher den 4ten Wintermonatstag des
 1638. Jahres vor Deutuscha an der Wolgen
 auf der Rückreise aus Persien gefällig gewesen.

Sechsmal, zähl' ich anders recht,
 Haben die verzeigten Saaten
 An des Hundssterns Gluth gebraten
 Sechsmal geußt der Wasserknecht
 Seinen Krug nun auf die Erden,
 Und läßt alles Winter werden.

Seit wir theilten dieser Schaar
 Euch, Herr hin und her nun folgen,
 Und ißt von der sichern Wolgen
 Ueberschauen die Gefahr,

N 5

Die

Die uns neulich und vorlängsten
Oft besiel mit tausend Angsten.

Doch was nützt es um und an
Sich mit todten Sorgen quälen,
Und ihm seinen Haß erzählen?
Gott sey dank, es ist gethan!
Laßt uns ißt mit neuen Freuden
Die befreiten Geister weiden.

Auch so bin ich nicht bedacht,
Euren Ruhm hier zu vermelden,
Der von wegen eines Helden
Euch so weit so werth gemacht,
Daß euch ehret nach dem besten
Nord und Ost und Süd und Westen.

Uns soll die verhoßte Zeit
Zwischen Scherz und Lust verfließen;
Den Tag wollen wir beschließen
In vertrauter Einigkeit;

und

Und bey euren reichen Giften
Eine neue Freundschaft stiften.

Comus hat den Preis der Kraft,
Daß er auch den Zorn der Götter
Stift und sterbt: und freundlich Wetter
In der Menschen Herzen schafft,
Die sich oft um etwas hasen,
Und bald befre Sinnen fassen.

Psui! wie übel sieht sichs drein,
Wo die ungemenschten Lartern
Sich mit Zanf und Schlägen martern,
Und bey Unlust lustig seyn,
Wenn sie in des Libers Gaben
Sinn und Wiß ersäufet haben.

Jupiter, wie stets ihm auch
Die verdammte Welt macht Kummer,
Doch so blickt er nur im Sommer.
Und der Löwe hat im Brauch,
Eterbi] wird hier gebraucht für Eddet,

Das

Daß er leichtlich wird bewegt,
Und nur starke Feinde schläget.

Fördert Gott, so hindert nichts.

Große Fier hat große Feinde.

Doch, wer Gott nur hat zu Freunde,

Der ist sicher des Gerichts,

Das der Rath der leichten Seelen

Auf ihn pfl eget zu erwehlen.

Tugend ist das höchste Gut,

Mißgunst deine tausend Rachen,

Sollen niemand irre machen,

Der was redlich denkt und thut.

Nichts steht ehrlicher auf Erden,

Als umsonst getadelt werden,

Blut das regt und legt sich bald,

Welches wohnt in edlen Adern.

Schlechtes Volk hat Lust zu hadern.

Vöbel mißbraucht der Gewalt.

Fürsten

Fürsten nur und großen Sinnen
Kömmt es zu, verzeihen können.

Bachus zwar, der Fürst der Rost

Auf berühmten Gastereien,

Wird sich hier mit uns nicht freuen,

Weil er scheut des Nordes Frost.

Sein Fuß hat in diesen Landen

Nie als auf der Post gekanden.

Doch stellt Ceres sich uns ein

Die noch hat des Grollen Zeichen,

Daß sie mußte Bacchus weichen,

Und ihn lassen Meister seyn.

Dein Rath, Achelous machet,

Daß man ihn hier fast verlachtet.

Kriegsland kocht sein reiches Feib,

Und brennt eine Kraft aus Hörnern

Die Osiris, deinen Hörnern

Troß deut, und die Waage hält.

Trau:

Trauben haben große Kräfte;

Doch die Aehren stärkere Säfte.

Ueber dies steht Hybla hier

Die der Blumen göttlich's Wesen

Durch die Bienen ein läßt lesen,

Und uns vorseht eine Pier,

Da für Jupiters Getränken

Ganymed pflegt einzuschenken.

Wenn der Eurische Nordost

In die hohlen Dächer pfeifet,

Und es um die Thüren reifet;

Wenn es dreht und Flocken schloßt,

Daß wir fast nicht ohne Trauen

Vor das kalte Fenster schauen,

Denn so ist es mehr als recht,

Daß man sich zusammen setzet,

Und bey warmer Lust ergetzet,

Daß man singet, tanzt und zechet

Und

Und mehr, wenn wir uns erlaben

Wie wir iho, Ursach' haben.

Ist zumal, da kein Gott fast

Ausser Aeoln auf der Erden

Leichtlich kann gespüret werden;

Alle lieben ihre Mast.

Selbst der Fürst des Tageslichtes

Würdigt uns kaum des Gesichtes.

Mars hat ihm Quartier gesucht,

Welche läßt Busch und Höhen,

Mulz über den Ambos sehen.

Ceres zehrt von ihrer Frucht.

Sie sind Tag für Tag zu Gast

In Diespiter's Pallasie.

Venus und ihr kleiner Sohn

Sind auf Erden eingefroren,

Haben Zeit und Weg verloren

Zu der Sternen ihrem Thron,

Und

Und stehn hier, uns anzusehn,
Wo sie mit uns wintern können.

Fangt denn an, Herr, aufzusehn
Und laßt schallen Schiff, und Trauben
Recht auf Holsteins guten Glauben
Rund um unsre Tafel gehn,
Bis nicht einen mehr wird dürsten
Auf Gesundheit unsers Fürsten.



Auf

Auf Mr. Johann Albrecht von
Mandelsloh,
Fürstl. Holst. Gesandten Stallmeistern,
seinen Geburtstag.
In der Moskau, 1636.

Morgen gehn wir auf die Reise,
Gestern war kein Sonnenschein;
Heute laßt uns unser seyn,
Edler Mansloh, dir zum Preise!
Dir zum Preise, weil dein Licht
Dir und uns viel Lust verspricht.

Echau, wir kommen ungeladen,
Lasse keinen Mangel seyn;
Gieb uns Wein und Zucker drein,
Aber thü dir keinen Schaden.
Es ist nicht so arg gemeynt,
Als es anfangs mit uns scheint.

D

Bring

Bringt ein Freund ein freundliches Herze;

So nimmt er wohl vor gut!

Sättigt Magen und den Muth;

Mit der Kost, doch mehr mit Scherze.

Sein Vergnügen ist allein,

Können recht vergnüget seyn.

Kaufst du uns hier nicht ergehen

Mit des Frauenzimmers Günst;

Oder Trachten nach der Kunst;

Auf die Tafel lassen setzen;

Nichts versehen. Es ist genug,

Schafft uns einen guten Trunk!

Willst du uns denn mehr bewirthen;

Die Musik ist unverwehrt.

Die iß, die den Himmel mehrt,

Sie macht Götter, auch aus Hirten.

Kein Gelag kann trefflich seyn,

Wo nicht Saiten sind und Wein.

Denn

Denn so lachet sich von Herzen,

Wenn der hellen Trompften Klang,

Scharfe Saiten und Gesang,

Ernstlich durch einander scherzen;

Und inzwischen, weiß so geht,

Keine Schaale müßig steht.

Zweye sind es, so auf Erden

Schon dem Himmel ähnlich seyn.

Die Muske, und edler Wein.

Durch sie kann man himmlisch werden;

Und so lebt der Götter Schaar

Durch das liebe lange Jahr.

Sie, sie sinds, des Alters Meister,

Tod der Angst, der Sorgen Haß,

Ede Saiten, edles Glas,

Ihr erquicket unsre Geister.

Nimmermehr kann elend seyn

Wer frisch singt, und frisch schenkt ein.

D 2

Aber

Aber, mich beginnt zu dürsten!
 Knabe, schenke Evanschen ein!
 Ebler, das soll deine seyn,
 Auf Gesundheit unsers Fürsten.
 Dies soll heute fort so gehn,
 Bis wir mehr nicht können sehn.



Kla

Was säumst du dich, o Seele, zu zerspringen,
 Für Angst, für Qual, die dich und mich umringen.
 Und bist noch du, mein Herze, nicht entzwey?
 Thus doch, thus bald, und mach uns beyde frey!
 O daß ich doch den Tag erleben müßten,
 Der mir verbeut, das schöne Kind zu küßen!
 Der mir versagt, das liebe Kind zu sehn.
 Ach mir! was mehr; es ist um mich geschehn.
 An statt daß ich nicht eine Viertelsstunde
 Vor konnte sehn von ihrem süßen Munde,
 Da muß ich nun sehn ewig ohne sie!
 Wo? Ach! wo ist sie nun die werthe die?
 Sagts sicher nach, ihr stummen Wassertschaaren,
 Wie herzlich oft wir beyde bey euch waren!
 Bringts kühnlich aus, ihr Lüfte, was ihr wißt,
 Wie vielmal wir uns haben laß geküßt!
 Du blasser Mund, was ist's nun mehr gewesen,
 Daß du so oft von ihrem Biß genesen:

Wo ist dein Geist, ihr süßer Athem hin,
 Von dessen Kraft ich noch bezaubert bin?
 Ich ruf' euch an, o Sonn, o Mond, o Sternen,
 Und was uns sonst das Glück wirkt von fernem,
 Ich ruf' euch an, seyd Zeugen über mir,
 Was ich für Angst hier leide wegen ihr.
 Gehabt euch wohl, ihr schönsten meiner Tage,
 Der ich mit ihr so viel zu haben pflege.
 Gehab dich wohl, du manche süße Nacht,
 Die ich mit ihr in Liebe durchgebracht.
 Ade, o Platz, den Göttern selbst begehret,
 Der du sie mir so vielmahl hast gewähret.
 Sey tausendmal, sey tausend, tausendmal
 Begrüßt! Du bleibst in Lust, ich leb' in Qual.
 Ihr Bäch; ihr Büsch', ihr Gärten und Gesüßet,
 Und was ihr begt; ihr schönen Lenzensbilder,
 Du Sommertag, du Herbst, du Winterzeit,
 Du guter Nacht! Ich scheid', ihr bleibt bey ihr!

Auf

Auf Herrn Heinrich Arnincks und
 Jungfer von Schoten Hochzeit
 in Neval.

Venus sah den Bräutgam sitzen

Auf den Epiken

Des gehörnten Helikons,

Da man sich vermeynt zu sichern

In den Büchern

Vor den Lifen ihres Sohns:

Komm, Kind, sprach sie, laß die Stärke

Unser Werke

Allen heute werden klar!

Vindus ist, der mich nicht ehret!

Dich versehret.

Der Gelehrten blasse Schaar.

Eilend nahm das Kind zusammen

Pfeil und Flammen,

Eilends saß er auf zu ihr.

Eilends fuhr er durch die Wiesen

Der Odrysen

Ebles Thessalis, zu dir.

Alle funden sich am Keven

Woller schreyen,

Woller jauchzen, wie man lacht;

Alle sahen sie sich spritzen

Aus der Pfützen,

Die das Flügelsperd gemacht.

Oh sich jemand das versäße,

Traten nahe

Venus und ihr Cyprisor;

Dürst ihr, sprachen sie, mehr Säfte

Zu dem Feste?

Nein, sprach Alfo. Das darvor.

Amor bot ihr bald die Spitze

Mit dem Glitz,

Keven) am Gipfel.

Da

Den er gleich auch schnellste loß;

Drauf fällt unser Bräutigam eben

Ohne Leben

In der Kräuter grünen Schoos.

Da kam Cynthius, der schöne,

Mit Getöne

Durch den dicken Tannenwalb.

Alle die gesammten Feinde

Wurden Freunde,

Und der Todte lebte bald.

Mir ist leid, so sprach Cythere,

Daß ich höre,

Daß der Fremde ward verlegt.

Er ist würdig meiner Gnade,

Dieser Schade

Soll ihm reichlich seyn ersetzt.

Vey den guldnen Charitinnen

Ward sie innen

D-3

Einer

Einer menschlichen Gestalt.

Diese, sprach sie, soll ihn herzen,

Für die Schmerzen,

Für die schimpfliche Gewalt.

Erato lief mit Melposen,

Und brach Rosen

Für das neuvermählte Paar;

Und die andern schrien aus Freuden,

Wohl sey beyden!

Daß die Luft voll tönend war.

Seyd erfreut, ihr Hochzeitgäste,

Auf das beste!

Naphos und Olymp sind eins.

Unser Bräutigam hat die Beute;

Schont auf heute

Keiner Kost und keines Weins.

Die gesirnten Lüfte scherzen,

Tausend Kerzen,

Tausend

Tausend lichter Fackeln stehn.

Dies sind Hymens glückliche Boten.

Die von Schoten

Soll nunmehr zu Bette gehn.



Wollte

Wollte sie nur, wie sie sollte;
 Und sollt' ich nur, wie ich wollte,
 So wär ich und sie vergnügt.
 Ach! wie wär es wohl gefügt,
 Wenn wir nicht so widersrebten,
 Sondern ist, und für und für,
 Ich bey ihr, und sie bey mir,
 In vergleichner Liebe lebten,

O wie würden unsre Heerden
 So geschwinde feister werden!
 Feld, und Thal, und Berg, und Hain,
 Würde mit uns fröhlich seyn.
 Alle Nymphen würden lachen,
 Und uns manchen schönen Tanz,
 Manchen schönen Liebes Kranz,
 In den bunten Wiesen machen.

Ich auch würd' auf meiner Pfaffen
 Ein erfreutes Liebchen greifen,

Wenn

Wenn ich in der Liebsten Schoß
 Alles Kummers würde los.
 Denn wollt' ich an statt des Klagen,
 Das mich ist für seiner Pein,
 Kaum läßt läßt mich und meine seyn,
 Nur von lauter Wonne sagen.

O du schöne Salibene,
 Salibene, o du schöne!
 Schau doch, wie sich alles liebt,
 Und in süßen Freuden lebt.
 Alles wird durch Lust gerührt.
 Wir nur gönnen unsre Zeit
 Der verstofnen Einsamkeit.
 Denk, ob dieses sich gebührt?



Auf

Auf Herrn Martin Münsterbergers,
Pfarrer der Evangelischen Gemeinde
in der Moskau seinen Namenstag

1634.

Er, der liebste deiner Tage,
Den der güldne Titan trägt,
Auf der hohen Sternenwaage,
Und in diese Stunden legt,
Er, der liebste, heißt uns lachen,
Und mit dir uns lustig machen.

Wohl damit du seyst gebunden,
So sey dieser Cypria Strauß
In dein weißes Haar gewunden.
Freund, es geht auf lösen aus.
Du wirst, nicht ohn deinen Schaden,
Uns dafür ein müssen laden.

Wir sind da, wir freuen breve,
Die du mehr, als vor, nun kennst,

Die du dir verknüpft aufs neue,
Daß du sie mehr deine nennst.
Wir sind da, mit dem Verlangen,
Was du denn nun an wirst fangen.

Folge, Bruder, was zu üben
Wir, und Zeit und Himmel heist.
Mein! wer wollte dennoch lieben,
Der sich stets der Lust entreißt.
Denn ist Zeit, daß wir uns grämen,
Wenn wir unsers Glücks uns schämen.

Braucht der Zeit! die leichten Stunden
Eschießen schneller, als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden,
Glücke steht auf glattem Fuß,
Und die hat nur vornen Haare,
Die nicht allzeit kömmt im Jahre.

Gott weiß, was wir Morgen machen.
Heute laßt uns lustig seyn!
Trauren, froh seyn, weinen, lachen,
Zieh bald bey uns aus, bald ein.
Wohl dem, welcher ist vergnügt,
Wie sich sein Verhängniß füget.

Bringt

Bringt uns Lauten, Geigen, Flöten,
Knabe, hohle das Regal.

Die Musik kann Trauren tödten;
Sie zerstreut der Sinnen Lual,
Auch die Götter sind betrübet,
Wo nicht sie die Freude giebet.

Wenn wir edlen Menschen sehen
Um den Ofen und ein Glas,
Und an Seel' und Leibern schwitzen:
So ist besser nichts, als das,
Daß man bey so süßen Dingen
Auch läßt süße Lieder klingen.

Hör die Schaale! Frisch ihr Brüder!
Wir sind heut' und morgen hier.
Daß ich wahrlich komme wieder,
So gilt, Herr Martinus, dir,
Der Trunk dieses weiten Römers
Auf Gesundheit unsers Pöhmers!



Auf

Auf Jungfer Marien Schürers Begräbniß.

Der heiße Thränenbach

Nimmt nur umsonst die rothen Wangen ab.

Kein Herzerzwungnes Ach

Füllt für uns aus das schon gemachte Grab.

Man hat noch nie vernommen,

Daß auf die Klagewort

Ein Geist sey wieder kommen,

Der einmal schon war fort.

Die tugendvolle Lust

Der schönen vor, ist todtenfarbuen Stadt,

Hat auch an das gemußt,

Was kurzer Zeit so viel ermordet hat.

Was uns an ihr beliebt

Liegt vor uns kalt und todt.

Sey, junge Welt, betrübet,

Dich rührt die meiste Noth.

Die neun Nymphen,
 Der Nymphen Junst, die ganze Götterschaar,
 Samt allen Chariten
 Stehn tief betrübt um die verhüllte Bahr.
 Apollo kann nichts sagen,
 Ist Leid und Reizendvoll,
 Hat mir es aufgetragen,
 Daß ich sie klagen soll.
 Die Tugenden gehn aus,
 Und sammeln ein Eppres und Majoran,
 Sie winden manchen Strauß
 Und ziehen sie mit bunten Kränzen an.
 Sie mahlen alle Plätze,
 Und rufen aus vor ihr,
 Daß man in Blumen setze
 Sie, aller Blumen Zier.
 Der deutsche Helikon,
 Hat schwarzen Flor und Binden vorgethan.

Eptheris und ihr Sohn,
 Das liebe Kind, ziehn Trauerkleider an.
 Und folgen nach der Leichen,
 Auf die sie dachten schon,
 Wie sie ihr wollten reichen
 Den Mahltschah, ihren Lohn.
 Der bleiche Bürger steht,
 Als reu' es ihn, was er an ihr gethan,
 Weil ihm zu Sinnen geht,
 Was er verübt, und nun nicht ändern kann.
 Doch, sollt' ihm was gereuen?
 Er würget Tag für Tag.
 Vor dem sich alle scheuen,
 Den niemand scheuchen mag.
 Wie sollen wir ihm thun?
 Wir heißen dich, Leib, unter deiner Gruft
 In sanfter Stille ruhn,
 Bis dich einmal die Seele wieder ruft.

Die Seele die schon hört,
 Was sie vor mir gerührt,
 Bis sie auch dich verehret
 Mit jener langen Lust.
 Im übrigen will ich,
 Wie ich denn soll durch meiner Werke Preis
 Beschäftigt seyn um dich,
 Will wenden an nicht angelehrten Fleis,
 Daß die so dieses lesen,
 Auch melden meinen Sinn,
 Daß du mir werth gewesen,
 Du teufche Schützerinn!
 Ihr andern, zündet an,
 Die theure Morth, und fremdes Benzoe,
 Daß von dem Sliban
 Und Aloe ein süßer Dampf entsteh'.
 Inmittelft will ich tönen
 Die weise Melodey,
 Daß auch das Grab der schönen
 Nicht ohne Freude sey.



Auf

Auf Frau Elisabeth Pauffsens in Reval Ableben.

Geht ich trösten, oder klagen?

Was denn thu ich erslich nun?

Hier ist Jammer, da Verzagen,

Dort ein schmerzliches kläglich thun.

Und wir sehn auf allen Seiten

Tod und Ohnmacht auf uns streiten,

Sind und Mütter sind erblichen.

Ihrer Jugend Glanz wird greis.

Sie sind todfarb' angepfeiden.

Händ' und Herzen werden Eiß.

Wir auch sterben hin mit ihnen,

Die wir igt ihr Grab bedienen.

Hier stehn die verweinten Alten,

Byder Herzen sind zerstückt.

Und durch einen Hieb gespalten,

Zwey

Zwey der Liebsten sind entzückt,
 Zwey der Liebsten aller Lieben,
 Kind und Kinds Kind sind geblieben.

Wie des Atlas Töchter gehen
 Um des Sternen Ochsenshaupt,
 Wenn sie unumnebelt stehen,
 Und kein Südwind sie vertreibt,
 Wie die sieben-helle Kerzen,
 Die sich in dem Arkas Herzen.

Also stund's um uns noch gestern,
 Heute streut sich in die Luft.
 Zweymal drey erblasste Schwestern
 Sehn und ächzen um die Gruft.
 Sie, voll Thränen, sehn von fernem
 Ihren Theil sehn in den Sternen.
 Der betrübte der betrübten
 Ist alleine nur nicht hier.
 Die sich vor so einig liebten,

Sind getheilt nun für und für,
 Bis auch er wird hingelangen,
 Wo die Liebste hin ist ganges.

Wahr ist, daß sein furchtsam's Herze
 Manch betrübter Traum erschreckt,
 Wenn ihn der geheime Schmerz
 Aus dem schweren Traum' erweckt,
 Und das traurige Gesichte
 Schwicht stets vor dem Augenlichte.

Ursach' ist vollauf zu weinen,
 Wenn wir sehn, was vor uns liegt.
 Doch so sollen wir nicht scheinen
 Als mit Jagen unvergnügt,
 Und den Heyden uns vergleichen,
 Die kein Trost nicht kann erweichen.

Meine Freunde, klagt mit maßen,
 Sie sind, wo man ewig bleibt,
 Da wir sie doch müssen lassen.

Thut doch, was ihr feste glänzt;

Welche selig sind gestorben,

Sind und bleiben unverdorben.

Sterben und geböhren werden,

Ist das alte Thun der Welt,

Dieses ist der Brauch der Erden,

Daß sie ewig nichts nicht hält.

Was die Zeit vor hat geböhren,

Wird mit ihr durch sie verlohren;

Laßt dem Himmel seinen Willen;

Gebt ihm göttlich, was er gab,

Dies muß doch die Erde füllen,

Was nicht gerne will ins Grab,

Das ist, das wir einig wissen,

Daß wir einmal sterben müssen.

Wie viel sind ihr hingefahren

Wo auch diese zogen hin,

In den sechshalb tausend Jahren;

Alle

Alle waren, was ich bin.

Alle wurden so zu Erden

Wie wir alle werden werden.

Zwar, es ist ein großer Schmerz;

Doch gedenkt des Schöpfers auch.

Er das liebe Vaterherze,

Hält stets diesen seinen Brauch.

Daß Er die auch herzlich liebet,

Die Er herzlich hat betrübet.

Feind der Welt, du kannst den Erden

Ganz mit keiner Noth zu.

Für die Leiber sind die Nothen.

Aber, schöner Himmel, du,

Bist, als wie du heißest Meister,

Herr, und Wirth auch unsrer Geister.

Weil die fremmen Leichen saßen,

Nad in ihren Kammern ruhn,

Hierher von allen Lagen

Die uns stets den Tod anthun,
 Unterdeß sind ihre Seelen,
 Wo man weiß von keinem quälen.

Die erfreuten Seraphinen
 Streichen ihre Zähren ab,
 Und ein Theil der Cherubinen
 Sehn als Wächter um das Grab,
 Daß das schlummernde Gebeine
 Ganz behalte, was ist seine.

Was uns zeitlich wird genommen
 Soll einst ewig unser seyn,
 Wenn der große Tag wird kommen,
 Der schon ihnd bricht herein.
 Dann so wollen wir stets küssen,
 Das wir iht stets mangeln müssen.



An

An seine Geliebte.

Mein Unglück ist zu groß,
 Zu schwer die Noth,
 So mancher Herzensstoß
 Dräut mir den Tod.
 Mein Schmerz weiß von keiner Zahl.
 Vor, nach, und allemal
 Häuft sich die Quaal!

Ein Kind hat alle Schuld,
 Das mich doch liebt.
 Das weil es mir ist huld,
 Mich so betrübt.
 Von Liebe kommt mir alles Leid.
 Ich weiß von keiner Zeit,
 Die mich erfreut.

Preist jemand ihre Pracht,
 Er wird mir weh.

Wen

Wer ihr gedenkt, der macht,

Daß ich vergeh'.

Erinner' ich mich denn der Pflicht,

Was wunder ist, daß nicht

Mein Herze bricht!

Licht ist ihr Jugenglanz,

Klar ihre Pier.

Das macht, daß ich mich ganz

Verlier in ihr.

Sie hat es, was mein Herze sucht,

Ehäm, Schönheit, Jugend, Sucht,

Der Jugend Frucht.

An ihr liegt alles mir,

Was ach! ich mich?

Mein Sinn ist freud mit ihr,

Und haßet sich.

Was ich beginne spät und früh,

Was ich gedenk, ist Sie!

Die werthe die!

Sie hat mich ganz besess'n,

Das schöne Kind.

Ihr auch zu lassen mich

Bin ich gesinnt.

Die Treue, die sie mir verspricht,

Sind' ich in solcher Pflicht

Sonst nirgends nicht.

Und leb' ich nicht gleich todt

In solcher Pein,

Noch hat es keine Noth;

Sie, sie kanns seyn,

Die mir das Leben wiedergiebt,

Die mich so sehr betrübt

Als sie mich liebt.

Ach! daß ich ihr mein Leid

Nicht klagen kann!

Ich bin von ihr zu weit

Ist abgethan.

Von scheiden kommt mir alle Noth;

Dies macht mich blaß für roth,

Für lebend todt.

Läuft nun mein Glück so?

Ah wehe mir.

O! warum ward ich stoh

Von ihrer Zier?

Für jene kurze Frölichkeit

Hab' ich ein lauges Leid,

Auf allezeit.

Bekenne selbst auf dich,

Mein kranker Sinn,

Hast du nicht Schuld, daß ich

So elend bin?

Warum bewegte dich die Gung,

Es war ja gar umsonst

Mit deiner Brang!

238

Leid ich für jenes Luß,

So geht mir's recht.

Mir war nicht unbewußt,

Was Frucht sie bräch't.

Und gleichwohl konnt ich ganz nicht ruhn.

Was mich betrübet nun

Das muß' ich thun.

Euch klag' ich erslich an,

Ihr Augen, ihr!

Wie habt ihr doch gethan,

So falsch an mir!

Verräther ward ihr meiner Pein.

Drum müßt ihr ohne Schein,

Und dunkel seyn.

Küßt, (denn dies sollt ihr

Zur Wasse thun,)

Hinführo für und für.

Wie vor, und nun.

Quest

Quellst ewig, wie mein Schmerze quillt.

So wird mein Leid gefüllt,

Doch nie erfüllt.

Nicht aber läßt mein Muth

Sie eins aus sich.

Das junge treue Blut

Beherrscht mich.

So daß ich ganz nicht anders kann,

Ich muß ihr um und an

Seyn unterthan.

Liebt einer so, wie ich,

Der sage mir,

Wie er gehabe sich

Bei Liebsbegier.

Ich fühle wohl, was mich verehrt;

Noch gleichwohl halt' ich werth,

Was mich gefährdet.

Ist es Mitternacht.

Da alles ruht.

Mein munter Herze wacht,

Thut, was es thut.

Es denkt von müden Thränen naß,

Von ihr ohn Unterlaß,

Und weiß nicht was.

Ein Kranker, der gewiß

Am Tode liegt,

Der tröstet sich auf dies,

Was er auch krieget.

Das ist gewiß, ich muß dahin;

Doch bleib' ich, wie ich bin,

Kriech ohne Sinn.

Erbarments bin ich werth!

Doch plagt mich nicht,

Bis daß sie von mir kehrt

Der Liebe Pflicht.

Doch wird Dianens Trudern Schein

Ich gehn am Himmel ein,
Als dieses seyn.

Mit Gott, und mit der Zeit

Wuß alles seyn.

Ein Wechsel kehrt mein Leid

Und ganze Pein.

Hat nichts, als Unbestand bestand,

So wird mein Ich zuhand

In Lust verwandt.

Habt Achtung auf mein Leid

Auf meine Quaal,

Ihr, die ihr Wächter seyd

In Amors Saal!

Hebt alle meine Thränen auf,

Und schaft mir Freude drauf

Für guten Kauf.

Ihr Sternen auch, die ihr

Vor habt geliebt,

Und oftmals, wie ihr mir,

Auch ward betrübt;

Thut, wie man hat an euch gethan,

Schreibt meine Seufzer an,

In Jovis Plan.

Verges' ich meiner Pflicht;

Ja, säum' ich nur,

Und halt' ich dieses nicht,

Was ich ihr schwuhr:

So sey mir Venus nimmer gut,

So quäle sich mein Muth,

Wie er ihr thut.

Nein. Ich will feste stehn!

Sie, wie sie mir verspricht,

Wird auch mir gleich gehn,

Und wanken nicht.

Des Herzens, das sich selbst nicht schont

Mit Treue lobnt

Bin ich gewohnt.

So steht mein fester Schluß

Unwiederrußt.

Drauf schick ich diesen Kuß

Ihr durch die Luft.

Dies Lied auch sey von meiner Hand,

Als meiner Liebe Pfand,

Ihr zugesandt.

Glück mirs, und sagt nicht nein,

• Der alles fügt:

So soll hies einig seyn,

Die mich vergnügt.

Mein letztes Wort ist: Treue Pflicht!

Treu' ist es, der es spricht,

Rehr kann er nicht.



Poetische Wälder.

Poet

Ueber Herrn Martin Opizzen auf Boberfeld sein Ableben.

So zeuch auch du denn hin in dein Eliserfeld,
Du Pindar, du Homer, du Maro unsrer Zeiten,
Und untermenge dich mit diesen großen Leuten,
Die ganz in deinen Geist sich hatten hier versellt.

Zeuch jenen Helden zu, du jenen gleicher Held,
Der iht nichts gleiches hat; du Herzog deutscher Saiten;
D Erbe durch dich selbst der steten Ewigkeiten;
D ewger Schatz und auch Verlust der Welt.

Germanien ist todt, die Herrliche, die Freye,
Ein Grab verdeckt sie und ihre ganze Kreue.
Die Mutter die ist hin; hier liegt nun auch ihr Sohn,
Ihr Mäher, und sein Arm. Laßt, laßt nur alles bleiben,
Ihr, die ihr übrig seyd, und macht euch nur davon.
Die Welt hat wahrlich mehr nichts würdigs zu beschreiben.

In Deutschland.

Nach Vernehmung des Todesfalles
Herrn Opikens.

Bis hieher, und an uns, hast du nur einen Preis,
O großes Vaterland, daß man, so weit der Erden,
Gevierter Kreis bisher gewußt hat können werden,
So ritterliches nichts, als dich, zu nennen weiß.

Dies ist dein eigener Ruhm für deinen eignen Schweiß,
Daß Rom, daß Spanien, daß aller Völker Heerden
Die sich an dich gewagt, vor dir und deinen Pferden
Bestunden besser nicht, als ein gewärmtes Eis.

Weil denn (unangesehn, wie lange du der Ruhm
Des ungezwungenen hast, dein ewigs Eigenthum,)
Du durch nichts zeitlich's ist zu brechen wärst gezwungen,

Und nun auch Opik stirbt, dein andrer Preis der Welt,
So falle froh und frey, und, der du bist ein Held,
Du hast aufs edelste gerungen und gesungen!

Nach

Nach Hrn. Opikens seinem Absterben.

Um Werthern hats Gefahr. Von Hühnern lebt sein Tod;
Von mehren weiß ich nicht. Der Meister deutscher Lieder,
Das Wunder unsrer Zeit, legt seine Harfe nieder,
Dies war sein letzter Ton: Nun Welt bewahr dich Gott!

Sie stehn bestürzt, erstarrt, verstummt, ist blaß, ist roth,
Die deutschen Marien, um ihre schönsten Brüder;
Kömmt ein Olivenzweig aus Persien nicht wieder,
So steht ihr Lorbeerwald in seiner letzten Noth.

Niegt kein Geist denn sich mehr? und ist uns andern allen
In diesem Muth und Lust, und Hoffnung ganz gefallen?
Wen aber klag' ich an? Verzeih mir dieses doch,

Daß mein Gedächtniß stinkt; es ist fünf ganze Jahre,
Daß ich, o Vaterland, fast nichts von dir erfahre.
Ist Buchner nur nicht todt, so lebet Opik noch.

D. 5

Auf

Um Werthern hats Gefahr] von Werthern. der damals be-
rühmte Uebersetzer von dem besetzten Jerusalem des Lassa.

Kömmt ein Olivenzweig] Er zielt vermuthlich auf Olearius,
der die Geschichte der Holländischen Gesandtschaft nach Persien
beschrieben, und selbst ein Dichter war.

Auf eben desselben seinen Tod, welcher
ihm in der Naganschen Tartaren Kund
gethan ward.

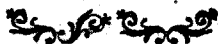
Hat mein Verhängniß denn so ganz zur unzeit mich
Von Glück, Vaterland', und allen ausgetrieben?
Und war mir denn also annoch nicht alles blieben,
Das einen Geist belebt, und muthig macht auf sich;

Du Herzog meiner Lust, mir hat auch endlich dich,
Der allgemeine Rath auf Deutschland, aufgerieben,
Dich, du der Menschen Lust und einziges Belieben,
Die wahrer Liebe Lieb und süßig sind, wie ich.

Ich hier der Scythien Rand, wie Nase dort der Selen
Bermitt verehrt' ich doch dich ewigen Poeten?
Der Weg ist da, und dort, und aller Enden zu.

Mein erster Geist ist todt; und nun stirbt auch das Leben.
Ich will zwar: aber schau, wie kann ich dich erheben?
Dich kann erheben recht sonst niemand, als nur du.

In Astrachan im Brachmonat, 1638.



Auf

Auf den lustigen Flecken Rubar in
Gilan, hinter den casbinischen Gebürgen,
in welchem die Holst. Gesandtschaft den
23. Jenner 1638. am Rückzuge aus
Persien übernachtete.

Du Lustholl der Natur, aus welchem wir, von weiten
Des Taurus langen Gast, den Winter lachen aus;
Hier tief spaziren gehn in einer Nais Haus
Die gilden heist und ist; da alle Fruchtbarkeiten
Auf Chloris grüner Brust, und Thetis Schoos sehn streiten
Dort so viel Dryaden die Hügel machen fraus,
Darvon Silenus bricht so manchen dicken Straus,
Und jauchzet durch den Busch mit allen seinen Leuten.

Dyris der umarmt die Dreaden hier;
Pomona hegt das Gold der hohen Pomeranzen,
Läßt die Narcissen stets mit den Blolen tanzen.

Gärst aller Lieblichkeit, was sing' ich deine Zier?
Das Lustvoll führt um dich ein ewiges Getöse,
Das ja nichts um und an gebreche deiner Schöne,

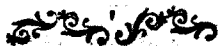


Nach

Auch daselbst.

Da aller Treulichkeit des ganzen Perserlandes
In diesem engen Raum zusammen brachte Hier,
Groß, seltsam, herrlich, reich; ich neige mich vor dir,
Nimm diesen tiefen Gruß zum Zeichen eines Pfandes
Für deine Gottheit an, die eine gleiches Standes
Hier nicht hat, und nicht weiß; und sey so gütig mid
Daß ich mich setze hin an diesem Wasser hier,
Das Gold heißt, und Gold führt im Schutze seines Randes.

Indem ich Persien nun sage gute Nacht,
Und auf mein Vaterland so schnell bin bedacht,
So muß ich gleichwohl dir die kleine Zeit vergütten,
Und froh seyn über dir. So bald der Tag erwacht,
So bleibst du zwar hier, ich mache mich von hinnen,
Doch werd' ich deiner Günst mich ewiglich entsinnen.



An

An den Fluß Moskau, als er schied.

Fleuß sanfte, wie du thust, in deinem Ufern hin,
Fleuß deine Stadt vorbey, die große, die gepreißte,
Die nun das andremal sich uns so gut erweist,
Durch welcher Urlaub wir nun in den Aufgang ziehn.
Verbleib ich so gesund, als wie ich ich bin,
Und komm ich wieder heim, als wie ich abverreiste,
So sey dir's zugesagt mit Mund und ganzem Geiste,
Du sollst mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn.
Ich will dich so bekannt, als meine Mulde machen,
Die ich und über mir nicht allzusehr wird lachen,
Weil ich fast nicht denk heim, ein halbverlohrner Sohn.
Nimm diese handvoll Klee, im Mangel der Violett,
Zu treuen Günsien an. Ich dichte schon den Ton.
Lauf, Erato, alsbald, die Zither her zu holen.



Ueber

Ueber den Zusammenfluß der Wolgen und Kamen, 20. Würste unter Samaren.

Schwimmt näher zu uns her, stellt euch so furchtsam nicht,
Ihr wilden Fürstinnen des öden Permerstrandes!

Kommt Nympfen an den Port. Das Ufer dieses Landes
Ist buschig, kühl und frisch, da keine Sonne sicht.

Kommt, schauet dieses Schiff, von dem ganz Neussen spricht,

Auch dies ist eine Zier der ersten meines Landes,

Der Erenen Holsteins Pfand; der Knoten eines Bandes,

Das zwischen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.

Und du, o Water Kam, geuß deinen braunen Fluß

Mit

Des öden Permerstrandes] der große Strom Kam, soll in
der Landschaft Permia seinen Ursprung haben, und ergießt
sich bei der Stadt Samara in die Wolga; er ist so breit
als die Weser.

Geuß deinen braunen Fluß] das Wasser im Strom Kam
ist braun.

Mit vollern Krügen aus, daß unsern föhren Fuß

Kein blinder Sand halt auf, kein falscher Grund versäume!

Die Wolge fliehet vorweg, bestellst die Sicherheit;

Deut auf gut Glück und Heil; seht Wohlahrt ein, und
schreht:

Daß Anfall, Mord und Raub ihr beydes Ufer räume.

föhren Fuß] das Schiff der Friedrich war von Eichenholz
gebaut.



Auf

Auf den Jungferberg in Nagaien der Russen.

Wiß, wie ihr Russen es nicht laßt unverwiesen,
Das niemand von uns weiß, ist dies derselbe Berg,
Auf dem auf eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg
Und eine Jungfrau auch, der Ankunft von den Niesen.

Darvon er ist noch heißt, und langet bis nach Niesen,
Der weitgelegnen Stadt? was für ein Wunderwert
Bekräftigt euer Wort? zeugt nichts nicht ihre Stärf?
Ihr Leben? und ihr Thun, der Tochter der Odrysen?

Nein. Die vergehne Zeit hat alles mit sich fort.
Ich wundre mich des Thuns, und ehre diesen Ort,
Der mir fast halbe Furcht mit seiner Bildniß macht.

Der wolkenleiche Fels wirft frech sein Haupt empor.
So thut ein wilder Mensch, und trucht der Götter Ehor,
Der ihn doch mehr nicht scheut, als daß er seiner lachet.

[Jungferenberg] Diviža gora, oder der Jungferberg liegt an
der Wolga, ist sehr steil und hoch, fällt aber sehr angenehm
ins Auge. Er hat verschiedene Abfälle oder Bänke überein-
ander von rothem, gelben, und blauen Sandsteinen, die wie
alte Mauern aussehn, und mit Tannenbäumen bewachsen sind,
die wie nach einer gewissen Ordnung gepflanzt da stehn.

Ueber

Ueber einen andern, unsern von diesem gegen über.

Der kahle Sandhauf' hier, der auch den dürren Reisern
Nicht halbe Nahrung giebt; der seine Glis entblößt
Latona hoch vor dir, an die er selbst fast stößt,
Der ist Momaons Grab, als er mit siebzig Kaysern,
Die er mit sich bracht her aus hohen Tarterhäusern,
Muthenien fiel an. Sie hat sich frisch erlöst.
Hier liegt der Sand und Wust, auch fast nicht halb bemöht
Was Blei und Pulver war, was stählern war und eisern.

[Momaons Grab] der in diesem Gedichte beschriebene Hügel
wird Sarioł-Kurgan genannt, und liegt ebenfalls nicht
weit von der Wolga. Ein tartarischer Fürst, Namens Mo-
maon, welcher mit andern sieben tartarischen Fürsten aus
der Tartarey den Wolgaflrom hinauf gehn, und ganz Ruß-
land überziehn wollen, soll hier gestorben seyn. Die Sabel
sagt, die ungezähle Menge seiner Soldaten hätten mit ihren
Mühen und Schilden, so viel Erde zu seinem Begräbniß her-
zugebracht, daß dieser Berg daraus entstanden.

R

Ein

O ein vergänglich's Thun! ist das der ganze Rest
 Von so viel tausenden? wie daß denn ein Mensch läßt
 So viel bedanken sich, als woll er alle fressen?

Vor war hier alles voll: ist ist hier alles leer.
 Dies gehet in der Welt noch izund also her.
 Was ist wird so gescheut, wird bald seyn gar vergessen.



Auf

Auf den Cossakenberg.

Du durch die Laster selbst so weit vernunft'ger Hügel
 Dem Phöbus alles Haar hat um sein Haupt versengt;
 Da keine Drvas sich zu wohnen unterfängt,
 Wie auch kein menschlich Mensch, kein Wild, und kein
 Geflügel;

Halt' ich noch nicht an der Mörder strenge Bügel,
 Die an dich Tanais, dein böser Nachbar strengt,
 Der dieses Stromes Raub an seine Tannen hängt,
 Laß sie ziehn ab und zu mit freiem vollen Bügel.

Vollführt der Höchste das, was er durch uns sängt an,
 So soll besetzt sehn dein nie gepflügter Plan,
 Der Platz sey eine Stadt verwahrt mit Thor und Riegel.
 Als denn so laßt uns sehn, was ein Cossake kann,
 Und ob die Wolge stets sey Räubern unterthan.
 Der Himmel giebt uns selbst hierüber Brief und Siegel.

Cossakenberg. Ein kahler Hügel ohne viel Gebüsch, hat von
 den Donischen Cossaken den Namen, die sich ehemals in
 großer Menge hier aufgehalten, und die auf der Wolga gehenden
 Schiffe angehalten, und geplündert.

R 2

Ueber

Ueber den ungewöhnlichen Sturm,
nachdem die Freundschüsse von
beyden Theilen geschehen waren.

Wie, Aeol? was Neptun? gefällt euch Jovis Schluß,
Der Rath der Götter nicht, den nächst Merkur verfaßt?
Ihr selbst mit unterschreibt im ewigen Pallaste?
Was Aeol? wie, Neptun? was soll denn dieser Gaf?

Der Donner? dieser Sturm, der den erschrocken Fluß
Von Grund aus reißet auf, daß er so schnell erblaszt?
Der Grimm des Wetters raßt, und pfeiset um die Mäste;
Es sehet furchtsam ein der Anker seinen Fuß.

Was

Ueber den ungewöhnlichen Sturm] die Gölsteinische Ge-
sellschaft begegnete einer Persischen und tartarischen Caru-
bane, mit der sie eine Zusammenkunft hielten. Gegen Abend
erhub sich mit einem geschwinden Sturm ein Donnerwetter
mit starkem Plazregen, in welchem zwey harte Schläge ge-
schahen, worauf sogleich hell Wetter, und eine große Stille
erfolgte.

Was aber ist mir das? wo kommt der schnelle Sturz,
Die schnelle Stille her, die Jupiters Gemahl
Von Ost in Westen führt? Ich wundre mich des Wunders!
Wird euch Grimm gestraft? Ist euch der Cyfer leid?
Bedeutet es für uns gut, oder böse Zeit?
Man sage was man will, ich denke was besunders.



Als das Holsteinische Schiff Friedrich
wieder an die Persische Flotte gelangte,
von der es wegen widrigen Windes in
die dritte Woche abgewiesen war.

1636. den 3. Sept. 150 Verse über Zarija.

Mach nun die Focke voll, und schwängre den Besan,
D' günstiger Nordwest! Hoh! Athem aus dem Grunde!
Blaß unsern Friedrich an mit voller Brust und Munde,
Der deiner weiter darf, als bis auf Astrachan.

Blaß hurtig, wie du thust. Dort ist die Caravan,
Die sich nun wieder zeigt nach mancher bösen Stunde,
So unsern Lauf hielt auf. Wir sind in einem Bunde,
Und hoffen bald zu sehn mit ihr, ihr Ispahan.

Setz, steck die Flaggen auf, rühr Trommeln und
Trompeten,

Gebt Feuer alsobald aus euren Falkeneten.

Löst die Musqueten ab, ihr Brüder, und ruft laut:

Glück her, Glück allzeit her! wir reisen mit Verlangen
Die Tochter des Gestirns bald fröhlich zu empfangen,
Die unser Holstein ihm erwählt zu seiner Braut.

Ueber

Ueber den Ort der Zusammenkunft.

Laßt euch erschrecken nicht die jauchzenden Trompeten,
Der Spiele vollen Lärm, der Flaggen hohen Flug,
Dies ungewohnte Schiff, das erst die Wolge trug,
Der Mullen derben Knall, den Schlag der Falkeneten,
Den aufgefahrenen Dampf der blitzenden Musqueten,
Ihr Nymphen dieses Orts: seigt sicher auf den Zug.
Kommt her und seht uns zu; ihr habt es freyen Zug!
Wir sind nicht feind mit euch; wir kommen euch zu retten.

Hier, da vor kurzer Zeit fünfshundert Neussen fielen
Durch der Cossaken Hand, die auch auf uns schon zielen,
Wie viel Bericht kommt ein; hier da der Tod ist lebt,

Die Ursach eurer Furcht, da werden mit Versprechen,
Zwey starke Völker eins, die wilde Macht zu brechen,
Vor der dies ganze Land in feigen Zittern bebt.



Auf die Trauben über Astrachan.

Eilt, unsre gute Post, ihr Aphrodyser Knaben,
Eilt, folgt, wohin euch vor die treue Wolge schwimmt,
Folgt, tretet an das Land, da sie euch hin bestimmt,
Wo Evan und sein Volk den süßen Nectar graben.

Geht, sagt ihm hohen Dank für diese seine Gaben,
Mit welchen er uns schon allhier entgegen nimmt,
Zum Zeugniß seiner Günst. Sprechet, daß er selbstn kömt,
An seiner edlen Kost sich hier bey uns zu laben.

Im Fall er aber skumt, so gebt ihm dies Confect,
Und fragt ihn, ob auch ihm, wie uns, was fremdes schmeckt.
Geht, eilt, und bleibet da. Man lichtet schon den Dracken.

Greift frisch den Remen an; bringt alle Seegel bey,
Der fromme Norden jagt die ausgestreckten Flaggen
Daß er noch unser Gast auf diesen Abend sey.

Ueber die Pfirschen daselbst.

Den langsamen Verdruß der siebenhalben Wochen
Streichet dieser Morgen hin. Habt wieder einen Muth
Ihr tapfern Simbern ihr! Das räuberische Blut,
Das nach der Done heist, hat sich vor euch verkrochen.

Seht, was euch vor ein Gruß allhier wird zugesprochen.
Schaut, was die fremde Stadt, was Astrachan doch thut.
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch sein Gut,
Das es zu eurer Lust und Ehren hat gebrochen.

Seyd mehr froh, als ihr seyd. Nicht Bacchus nur alleine
Bewirbet sich um euch mit seinem braunen Weine;
Nemona schickt euch auch aus ihren Gärten dies.

Reist sicher, wie ihr thut. Auch Caspis kömt geschwommen,
Und heisset euer Schiff mit sanfter Fluth willkommen.
Die Götter machen selbst euch eures Glücks gewiß.

Den 13. Sept. 1636. 70 Werste von der Stadt.

Auf das verlorhrne Kleinod
Herrn M. Olearien überschicket.

Latona sah mir zu, o du mein wahrer Freund,
Da ich dir dies Sonnet, das schlechte, heute machte,
Als ich das edle Schiff mit unsrer Schaar bewachte,
Das Schiff, das Menschen hat, und scheuet keinen Feind.

Ich neigte mich vor dem, was an ihr göttlich scheint;
Sie schien', ich schriebe fort, bis ichs zum Ende brachte;
Mit diesem trat hervor der junge Tag, und lachte
Mich aus der Rosen an, in welchen wie man meynt,

Er Theseus Tochter küßt. Ich war, wie Freunde pflegen,
Von ganzem Herzen froh von deines Glückes wegen,
Das für dein reichseyn wacht, und deinem Schaden flucht.

Was, Mund- und Herzensfreund, was suchst du deine
Sachen,

Für welche Tag und Nacht die muntern Sterne wachen;
Daß ihr Verlust sogar sie selber wieder sucht?

An

An Bernhard Ostermannen, Fürstl.
Holst. Gesandten Pandoristen.

Laß heute bringen her dein treffliches Pandor,
Auf dem du Meister bist. Sie, deine Kameraden,
Die kommen auf dein Fest, läßt du sie auch nicht laden.
Wir wollen inösesamt bestimmen einen Chor,

Durch Saiten und Gesang. Ihr andern führt ein Thor
Von grünen Sträuchern auf vor dieser Hitze Schaden.
Bis uns die schwarze Nacht verhüllt in ihren Flor.

Trag' alles was du hast in Küch und Keller für,
Gott weiß auf Morgen mehr: du hast uns heute hier!
Wir wollen frisch verthun, ein andrer mag's erwerben,

Ich halte nichts von dem, der allzeit Grillen begt,
Und sich die ganze Zeit mit tollen Sorgen schlägt
Ich will noch lustig seyn, sollt ich auch heute sterben.



Ben

Bei der Musik, so dem Herrn Gesandten auf seinen Namenstag vor Lerch in Zirkassen gebracht wurde.

Sie steckt ihr volles Licht zu unsrer Musik an,
Die ganze Cynthie, und heißt nach unserm Singen
Durch Junons blauen Saal die frohen Sternen springen.
Schaut, Jupiter tritt selbst mit Venus an den Plan.

Die Erde folgt der Luft, den beyden der Hyrtan,
Der seine Doris hier so sanfte we.ß zu schwingen
Um euer edles Schiff, dem nichts kann mißgelingen,
Als was der Himmel selbst will haben nicht gethan.

Herr, laßt den süßen Schlaf den süßern Freuden weichen,
Die allen Kummer euch aus euren Augen streichen,
Und habt ein günstigs Ohr auf unsrer Saiten Ton!

Ein Mensch kann nicht mehr als Menschen Stimmen ehren.
Ein weit viel bessers Lied das läßt Eagers Sohn
Auf diesen euren Tag vor allen Göttern hören.

Den 4 November, 1636.



In

In ein Stambuch,
Zu Niesowag in Schirvan, am Caspischen
Strande.

Hier braust mein naher Tod, und du mein wahres Leben
Weinst, Bruder, lachend hier. Ich umgisse fast noch dran,
Ob ich der Wahrheit selbst ist glauben darf und kann,
So hat mich Angst und Lust auf einmal ganz umgeben.

Du machst mir Freud und Trost, dies Wasser Furcht und
Wehen.

Ach Freund, ach schaue mich, ach schaue dich doch an,
Was hat das Glück doch uns beyden nicht gethan?
Gott aber habe Dank, der uns läßt oben schweben!

Curvalus ist todt, ein Nisus lebt mehr nicht,
Dreßes hört nicht mehr, was Pylades verspricht.
Uns beyde soll die Welt so tren', als jene preisen.

Dein aber, o Hyrtan, und deiner Wellen Macht
Soll bey uns allezeit nach Wården seyn gedacht.
Auf Freund, auf mehr als Freund! ist laß uns weiter reisen.

Am

An Herrn Lvon Bernulli, Fürstl.
Hofst. Gesandten Hofjunkern Namens:
tag vor Kolumna auf der Moskau,
1636 gehalten.

Nimm dieses Brißchen an, Freund einer meiner besten,
Die mir der ferne Weg nach Morgen zugesellt;
Nimm's an und setze dich mit mir hin in das Zelt,
Darinnen uns erquicht ein kühler Hauch von Westen,
Doch mehr ein frischer Trunk, den du uns, deinen Gästen
Auf heute sehest vor. Thu, was dir wohlgefällt,
Was uns bey reicher Lust, bey Ehren dich erhält,
Was man von Alters hat gethan bey solchen Festen.
Schau, die die frühe Schaar der Moschischen Najaden
Den Schwestern kisset zu, die in der Oase baden;
Schau, wie sie lustig seyn, und scherzen mit der Fluth!
Die angestrichne Junst der farbichten Napcen
Gleicht einen bunten Kranz, der dir, Freund, zu sehn stehen,
Sie scheren gekammt mit uns: Wohl dir, Duntapfres Blut!

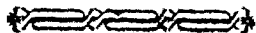


An

An die Wolge zu Niesen.

Seyd mehr als sehr gegrüßt, ihr Nompfen dieser Enden,
Ihr weiches Wasservolk; und du auch, edler Fluß,
D unser später Trost, empfang' diesen Gruß,
Und nimm die Männer an, die dir die Simbern senden!
Die sind es, die sich dir zu Nutzen nach verpfänden.
Nimm Gastfreund, nimm sie auf, und sicher ihren Fuß,
Daß, was sich hat verschworen zu Schaden, fallen muß;
Sie an dein Astrachan mit Sicherheit anlanden.

Dies Schiff, das Venus selbst nach ihrer Muschel liebt,
Auf das der große Mars auch selber Achtung giebt,
Befiehl' sich deiner Gunst. Gehent, daß kein Cossake,
Kein Wilder sich erkühnt, das Volk zu fallen an;
Daß Raub und Unheil sich von deinen Ufern packt!
Wer sie betrüben wird, der hat es Gott gethan.



An

An das Schiff vor Niesen.

So sey einmal gegrüßt, du durch drey halbe Jahre
So viel gewünschtes Haus. Du bist es, dem sein Gut
Das edle Holstein ganz in sein Vertrauen thut.

Nimm ein und schaue zu, daß uns, der theuren Waare,

Durch dich und deine Schuld kein Uebel wiederfahre.

Sey kühn', und wags mit uns! Wir setzen Gut und Blut,

Und alles bey dir-auf! Wir haben guten Muth

Zu Gott und der dich schützt der Neussen großem Saate.

Auf, Westwind' biege dich in unser Seeegel ein!

Dein auch, Nord, dürfen wir, solln wir an Mieden seyn.

Befreundet euch mit uns, ihr Wellen und ihr Rüste!

Bringst du uns wohl zurück', und wirds uns glücklich gehn,

So soll dein ewigs Lob an diesem Meere stehn:

Das erste das war ich, das hier nach Osten schiffte.

Dürfen] hier soviel als bedürfen.

An

An Deutschland.

Ja, Mutter, es ist wahr! Ich habe diese Zeit,
Die Jugend mehr als faul und übel angewendet.

Ich hab' es nicht gethan, wie ich mich dir verpfändet;
So lange bin ich aus, und denke noch so weit.

Ach, Mutter, zürne nicht; es ist mir mehr als leid,
Der Vorwitz, dieser Muth, hat mich zu sehr verblendet.
Nun hab' ich allzuweit von dir, Trost, abgelandet,
Und kann es ändern nicht, wie hoch es mich auch rent.

Ich bin ein schwaches Boot ans große Schiff gehangen,
Muß folgen, wie, und wenn, und wo man denkt hinaus.
Ich will gleich oder nicht, es wird nichts anders draus.

Indessen meyne nicht, o du mein schwer Verlangen,
Ich denke nicht auf dich, und was mir frommen bringt:
Der wohnet überall, der nach der Tugend ringt.



6

Ueber

Ueber die Salven vor Astrachan,
den 1. Sept. 1636.

Ihr Nymphen laßt euch nicht verstören euer Bad!
Empanda komm herbei! laß nicht ab eure Schlever,
Ihr blumichten Napeen. Gib deinen Wintern Feuer,
Epinta, und schau zu! Und du auch, edle Stadt,
Die eh des Tärken Grimm vor sich verlachtet hat,
Tritt um den schönen Strand. Denn dieser Preis ist euer,
Der Preis, den Holstein schenkt, und Rußland hält so theuer.
Kommt sicher, hör uns recht; kommt frey, besetzt uns satt.
Der Spiele lauter Lärm, der Flaggen rothes Blut,
Der Hacken dunkler Witz, der Straßen trübe Glut,
Und was ihr schrecklich seht, und was ihr furchtsam häret,
Das mach euch keine Furcht. Der feindgestaltte Freund,
Dies Schiff läßt euch auch sehn, worauf es ist gelehret,
Sein Scherz der ist für euch, sein Ernst für seinen Feind.

Nach

Nachdem die Holst. Gesellschaft vom
Munde der Wolgen auf die Caspische
See zu Seegel gieng.



Ihr Nymphen auf der Dña, ihr See: Einwohnerinnen
Des salzigten Hyrkans, dem ihr durch manchen Kuß,
Aus so viel Münden hier entbietet euren Gruß,
Habt Dank für euren Gruß, ihr edlen Rutheninnen,
Den ihr uns nun so weit, und fast von euren Brünnen
Bis hieher habt gethan; und du auch, theurer Fluß,
Dem unser Friedrich hier sein Heyl ganz danken muß,
Nimm, was die Eimbern dir ist nur versprechen können.
Hier, da der geile Pan die Syrinx noch umgreift,
Da der und der Silen nach mancher Buhlschaft pfeift
Durch Rohr und hohle Schilf, da müssen wir uns wenden.
Bringt Doris, die ihr ehrt, und große Mutter nennt,
Wie sie uns hin schwimmt vor, so wieder von Derbent:
So sollt ihr unsern Dank auch tragen weg mit Händen.

E 2

Nach

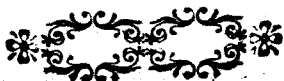
Nach dem das Holsteinische Schiff
von der gefährlichen Trockne im Munde
der Wolgen durch göttlichen Seegen
erhoben ward.

Wurf nun die Wehmuth weg, du, edler Haufe, du,
Schau, was der Himmel thut für dich und für dein Glück.
Er schlägt die falsche Fluth mit strenger Macht zurück.
Die dein Verräther war. So sprich dich denn zur Ruh.

Der günstige Südost der weht dir Freundschaft zu
Hebt dein gestrandtes Schiff in einem Augenblicke,
Das nun fast rathlos fiel in seines Todes Stricke,
Und bläht sein Seegelwerk gleich über auf Bachu.

So traurig du warst vor, so froh sey nun ihunder,
Und achte dieses Werk vor nicht ein schlechtes Wunder,
Indem dir GOTT ist gut. Bring erstlich deinen Dank,

Nach diesem fleh' ihn an um unsers Friedrichs Leben,
Bey dem auch unser Tod sein Leben auf will geben.
A dieser nicht gesund, so sind wir alle krank.



Auf

Auf des Fürstl. Holsteinischen Rath
und Gesandten, Rückkunft in Liefland.

Als eure Ankunft, Herr, uns wurde kund gethan,

Da hub die trübe Luft sich an bald abzuheilen;

Das ausgeschlagne Geld dem Lenz gleich zu stellen;

Die ganze Stadt ward froh, als wie man denken kann.

Kein Haus das stellte sich, als grenz es dies nicht an;

Das Land gab in der Luft auch einen Mitgesellen;

Die abgestürzte See beruhmet ihre Wellen;

Die leichte Federschaar war fröhlich mitte dran;

Das frohe Wild trat vor aus seinen grünen Haynen;

Die alten Wälder selbst begunten jung zu scheinen;

Ja, alles war erfreut, bieweil ihr allen kommt.

Kommt, eilet, Herr, kommt eilt! Coust werden Lüste, Gelder,
Stadt, Häuser, Land und See, Geflügel, Wild und Wälder
Und alles was sich freut, eh' kommen, als ihr kommt.

EPN99 PKN99

© 3

Herrn

Herrn D. Höveln zu Riga.

I 6 3 3.

Ich hab' euch Leid gethan, ihr deutschen Castalinnen,
 D ihr mein andrer Ruhm, als ich mir bildet ein,
 Man ehr' euch weiter nicht, als was der weisse Rhein,
 Der Elb- und Donaustrom in sich bearmen können.

Ich hab' euch Leid gethan, ihr edlen Pierinnen;
 Verzeiht mir meiner Fehl. Ist laß ichs gar wohl seyn,
 Das, was nur Phöbus nimmt in seinen Augenschein,
 Das werdet ihr mit Ruhm' in kurzem haben innen.

Der ungelehrte Welt hat euch auch lernen ehren,
 Das Kind der Barbaren, die Duine läßt sich lehren,
 Und flucht mit zahmer Fluth die schöne Stadt vorbei.

Glück zu, o weites Reich; ich fahre fort zu reisen,
 Daß ich der Mitternacht und Morgen auch mag weisen,
 Das, was uns Deutschen preist, auch ihnen rühmlich sey.

Auf

Auf seinen Namenstag,
 unter wählender Reise auf der Ocke begangen,

I 6 3 6

So komme du denn her, du schönste der Najaden,
 Weil meine Vassile, des Himmels schönes Kind,
 Mich ist nicht binden kann, um daß wir ferne sind:
 Komm, Ocke, hier der Lust mit deinen Dreden,
 Und Hamadryaden, die oftmals mit dir baden.

Komm, binde mich für sie. Der kühle Westenwind
 Bricht Blumen durch das Thal, da manche Nymphe rinnt,
 Und schwimmt auf uns zu, mit Farben schwer beladen.

Rieß Rosen, Münze, Klee, Borrag und Quendel aus,
 Mach für mein Haupt und Hand mir einen Kranz und
 Strauß,

Und hauch' ein Lüftlein drein, das nach der Liebe rieche,

Ihr andern gehet aus, führt ein belaubtes Zeit
 Von jungen Nesten auf. So ist es wohl bestellt!
 So will ich fröhlich seyn, bis Phöbus sich verbleiche.

S 4

Auf

Auf Hrn. Joh. Christoph v. Uechtritz,
Fürstl. Holst. Gesandten Kammer-
herrn, u. seinen Namenstag, in der
Moskau, 1636.

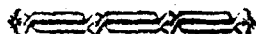
Und gleichwohl hab ich dich noch dennoch einmal feste.
Du, edler Reisner, du! Ob zweye sind vorher,
So läßt das dritte Jahr dich aber drum nicht frey.
Wir müssen dennoch seyn auf heute deine Gäste.
Seh' allen Vorrath auf, bewirth' uns auf das beste.
Her alle Frölichkeit, hinweg Melancholen!
Ihr Brüder reißt das Band der Traurigkeit entzwey.
Wir haben Morgen noch das Frühstück in dem Rest.
So feyre deinen Tag, und nimm uns fröhlich an.
Weil der Tag ohn uns nicht gefeyret werden kann.
Sey Wirth; und komm alsdenn, und seth dich zu uns nieder.
Im weitem ist nicht Noth, daß wir des Tages Pzier
Dir wünschen viel zu sehn. Er richtet sich nach dir.
Nimm du ihn fröhlich an, so kommt er ofte wieder.



An

An Sich.

Sey dennoch unverzagt. Sieh dennoch unverlohren.
Weich keinem Glücke nicht. Steh höher als der Reib.
Begnüge dich an dir, und acht es für kein Leid,
Hat sich gleich wider dich Glück, Ort, und Zeit verschworen.
Was dich betrübt und laßt, halt alles für erföhren.
Nimm dein Verhängniß an. Laß' alles undereut.
Thu, was gethan muß seyn, und eh man dir's gebeut.
Was du noch hoffen kannst, das wird noch stets gebohren.
Was klagt, was seht man doch? Sein Unglück und sein
Glück
Ist ihm ein jeder selbst. Schau alle Sachen an.
Dies alles ist in dir, laß deinen eiteln Bahn,
Und eh du förder gehst, so geh' in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist, und sich beherrschen kann,
Dem ist die weite Welt und alles unterthan.



S 5

An

In das Frauenzimmer,
wider die Mißgönnner der deutschen Poesie.

Kann den der Himmel auch, die Götter und Göttinnen,
Vor dir nicht bleiben frey, du schlangenger Reiz?
Du bläsest deinen Gift auch auf die Ewigkeit?
Auf Dpiz ersten Ruhm, die Deutschen Kastalinnen.

Schmäh immer was du kannst, du Kind der Plutoninnen,
Mein Dpiz bleibet wohl. Er überlebt die Zeit,
Und dich und deinen Schein. Dein Lohn ist für dein Leid,
Wo Etny und Phlegethon mit Harz und Schwefel rinnen.
Wenn ihr nun, schönstes Volk, ihr Menschgöttinnen,
wist,

Daß euch die neue Kunst zu Lob erfunden ist,
Wie denn ihr euren Preis so hört durch sie vermehren!

So mag des Lobes Alp gleich drücken, was er kann,
Wir kommen doch empor. Das steigt Himmel an,
Was Gott und Götter gleich auf diesem Boden ehren.

Er

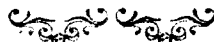
Er beklagt die Ueänderung und Sacht-
samkeit ißiger Deutschen.

Ist fällt man ins Confect, in unsre vollen Schaalen,
Wie man uns längst gedräut. Wo ist nun unser Muth?
Der ausgefählte Sinn? das kriegerische Blut?
Es fällt kein Ungar nicht von unserm eiteln Prahl.

Kein Busch, kein Schützenrock, kein buntes Fahnenmahlen
Schreckt den Croaten ab. Das Ansehn ist sehr gut,
Das Ansehn mein ich nur, das nichts zum Schlagen thut.
Wir seigßen Krieger wir, die Phöbas kann bestrahlen!

Was ängsten wir uns doch, und legen Rüstung an,
Die doch der weiche Leib nicht um sich leiden kann?

Des großen Vaters Helm ist viel zu weit dem Sohne,
Der Degen schändet ihn. Wir Männer ohne Mann,
Wir Starcken auf den Schein, so ißt um uns gethan,
Und Namensdeutsche nur. Ich sag's auch mir zum Hohne.



An

An den Ort, da er sie zuerst umfängen.

Es muß' ein ewger Lenz mit steilen Favoninnen
Auf dein gebüschtes Haupt und blumicht Antlitz wehn,
Die reichbetheute Brust den Perlen gleiche sehn,
Und deine feuchte Schoos mit kalten Brunnen rinnen,
So sollen jährlich auch hier meine Kastalinnen,
Mit Zweigen von Parnass um dein Gehege gehn,
Und deine Treflichkeit durch solch ein Lied erhdhn,
Das du nur würdig bist, und die uns lieb gewinnen.
Die Hamadryaden, die sollen dir für Schaden,
Für Blüth-hüter seyn die rauhen Dreden.
Und daß dir kein Solvan, kein Satyr, nicht sey feind,
So will ich diese Wort' an deinen Eingang schreiben,
Die wider Sturm und Schlag, und Jahre sollen bleiben:
Wer dieses Ortes schont, der ist des Himmels Freund.



Auf

Auf Ihre Gesundheit.



Was ich schlafe; was ich wache;

Was mir träumet für und für;

Was mir Angst macht; was Begier;

Was ich lasse; was ich mache;

Was ich weine; was ich lache;

Was ich nehm' an Kost zu mir;

Schreibe; lese; denke hier,

Die, und die, und diese Sache,

Was ich nicht thu, was ich thu;

Nichts und alles; Reiz' und Ruh';

Angst und Freuden; Lust und Schmerzen;

Dieses alles, alles das,

Thu ich hier ohn Unterlaß

Auf Gesundheit meines Herzen.



An

An den Mond.

Du, die du standhaft bist in deinem Unbestande,
Steig', Hefate, herab; ich singe dir ein Lied,
Ein Lied von meiner Zier, die ist auch nach dir steht,
Ob ich schon bin sehr weit von ihr und ihrem Lande.

Komm, Verezwuthig, zu dieses Stromes Munde,
An dem ich geh' herum, da meine Hoffnung blüht.
Du weißt es, Delie, was ist mit mir geschieht,
Du weißt es, wie es steht um meine Salibande.
Komm, Phöbe, Tag der Nacht, Diana, Vorge: Licht,
Warsagrinn, Liederfreund; komm Luna, säume nicht;
Die ganze Welt die schläft. Ich wache, dich zu loben,
Stromführsinn, Jägerfrau, Nachtauge, Horngeflücht,
Herab! ist fang' ich an das süße Lobgedicht'.
Und könnst du nicht herab, so hör es nur dort oben.



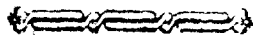
Auf

Auf eine Hochzeit.

Was thuu denn wir, daß wir die süßen Jahre,
Der Jugend Lenz so lassen Fuß für Fuß
Vorüber gehn? soll uns denn der Verdruß,
Die Einsamkeit, noch bringen auf die Bahre?
Sie kehrt nicht um die Zeit, die theure Waare!
Bewegt uns nicht, dies was man lieben muß,
Die Höflichkeit? der Muth? die Gant? der Kuß?
Die Brust? der Hals? die goldgeschmiedten Haare?

Nein. Wir sind Fels, und stählerner als Stahl;
Bestürzt, verwirrt. Wir lieben unsre Ladaal,
Sind lebend todt. Und wissen nicht, was segnet.

Dies einige steht uns noch ganz und frey,
Daß wir verstehn, was für ein gut Ding sey,
Das uns stets flucht, und das ihr stets bekömmet.



Auch

Auch auf eine.



Die warme Frühlingsluft macht ihren Himmel klar;
Seht wie das goldne Licht der Sonne heller blicket;
Der Felder schwangerer Schoos ist zur Geburt geschicket;
Die grüne See geht auf; die Quellen springen gar

Aus ihren Adern auf; der Blumen bunte Schaar
Mahlt ihre Gärten aus; die Felsen sehn erquicket;
Die Thäler aufgepußt; die Auen ausgeschmückt;
Der Berge Zierrath glänzt; den Wäldern wächst ihr Haat;

Geh' ich dies alles an, so acht ich unvonnöthen,
Daß auf dies Hochzeitsfest die ernstgen Poeten
So ernstlich seyn bemüht. Ihr, balde Frau und Mann,
Erkennt des Glückes Günst! Luft, Himmel, Sonne, Felder,
See, Quelle, Gärten, Fels, Thal, Auen, Berge, Wälder;
Die stimmen euch ihnd ein süßes Brantlied an.



Auf

Auf eben dergleichen.



Sie? ist ist die Liebe nichts? was liebt man denn im
Lieben?

Was aber? alles? Nein! Wer ist vergnügt mit ihr?

Nicht Wasser: Sie erglöh die Herzen für und für.

Auch Feuer nicht. Warum? was ist für Flammen blieben?

Was denn? Blut? aber sagt, woher könnt ihr Betraben?

Denn Böse? mich dünkt's nicht, nichts solches macht Begier.

Denn Leben? Nein. Wer liebt, der stirbt ab seiner Zier,

Und wird kein Leben schon den Todten zugeschrieben.

So wird sie todt denn fern? nichts minder als dies eben,

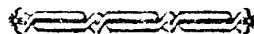
Was todt ist, das bleibt todt. Aus Lieben kommt Leben

Ich weiß nicht, wer mir sagt, was? wie? wo, oder wenn?

Ist nun die Liebe nichts? als Alles? Wasser? Feuer?

Gut? Böse? Leben? Tod? Euch frag ich, neuer Freyer,

Sagt Ihr mirs, wenn ihrs wißt, was ist die Liebe denn?



A

Von

Von sich selber.

Ich feure ganz, und brenne lichter Loh;
Die Thränen hier sind meiner Flammen Nimmern,
Die mich nicht läßt dies stete Leid verdammern;
Ich kenn' es wohl, was mich kann machen froh,

Daß ich fortan nicht dürfe weinen so.

Wo aber ist's? So müssen nun die Flammen
Hier über mir nur schlagen frey zusammen.
Mein Schirm ist weg, mein Schutz ist anderswo.

Ist ganz nichts da, daran ich mich mag fühlen,
In solcher Glut, die meine Geister fühlen?
Der Liebesdurst verzehrt mir Mark und Bein.

Dies Wasser ist, die Kühlung meiner Hitze.
Daß ich zum Trunk aus beyden Augen schwiße.
Ich lasse selbst, und Amor schenkt mir ein.



Auf

Auf ihr Verbündniß.

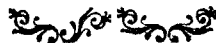


Ihr Schatten. die ihr nun alleine bey uns seyd,
Und du, auch stille Luft, die unsern Athem reget,
Seyd Zeugen zwischen uns! Der Eyd ist abgelegt,
Der Eyd, der mir und ihr soll nimmermehr seyn leid.

Dies ist mein und ihr Schluß. Es berste List und Neid!
So lang' ein Busch sein Laub, die Erde Kräuter trägt,
Und ein belebter Geist sich in der Fluth bewegt;
Dies soll mein Ende seyn, wenn mehr ist keine Zeit.

So, treue Fulvia, so liebt sich ohne Schmerzen,
Wenn solche Freundschaft macht. Ein Herze mit dem Herzen.
Es mögen andre nun von ihrer Liebe wein,

Von Angst, von Grausamkeit, von dem und jenem, klagen;
Zwey Herzen, das sind wir, die können redlich sagen:
Daß von der Liebe sie noch nie betrübet seyn.



2

Als

Als er sie schlafend fand.

Hier liegt das schöne Kind, in ihrer süßen Ruh,
 Sie bläst die schöne Luft, von welcher ich mich quäle,
 Bis an die Seele selbst, durch ihre süße Kehle;
 Hier liegt das schöne Kind und hat die Augen zu.

Streu Rosen um sie her, du, sanfter Zephyr, du,
 Mit Nelken untermengt, daß ihr Geruch vermähle
 Mit ihrem Athem sich, bieweil ich leise stehle

So manchen Kuß von ihr. Silenus spricht ein Muth!

St! Satyr! weg, Solvan! geht weit von diesem Bache,
 Daß meine Seele nicht von eurer Stimme erwache!
 Klatzcht, in die Hände nicht, ihr schlüpfrigen Napeen!

Schlaf, Kind, ich hüte dein. Schlaf, bis du selbst erwachest,
 So wirst du machend thun, was du im Schlafe machest.
 Mir auch träumt igt mit dir, als sollt' ich vor dir stehen.



Auf

Auf ihr Bildniß.

Und darf ein frecher Kiel sich dieses unterfangen,
 Daß er die ganze Pier, die an der Liebsten scheint,
 In ein so enges Thun zu zeichnen ab vernemnt?
 Wahr ist es, dieses Haar, die Stirne, diese Wangen,

Sind denen ähnlich ganz, die an derselben prangen.
 Die Augen seh' ich da, um die ich oft geweint,
 Und dies hier ist der Mund, der meinen nennt Freund.
 Ganz dies, das ist ganz das, nach dem ich muß verlangen.

Die Sucht, dies freundlich fern, die Sitten, diese Tracht,
 Und alles sieht vor mir, was sie so trefflich macht.

Nur, daß es sich nicht regt, und nicht will Antwort geben.

Seh drum nicht halb so stolz, du, kühner Pinsel, du,
 Das schufste, das man wünscht, gehört noch hierzu.
 Entwirfst du ihren Leib, so mahl' auch drein sein Leben.



Es

Un

An Herrn Dietrich von dem Werder.

Es sagts Jerusalem, es sagets Krieg und Sieg,
Und hundert anders mehr, was, werther Held, dein Dichten,
Und dein Verrichten sey. Du giebest den Geschichten
Ihr Leben durch dein Thun. Machst das dein Sieg und Krieg

Sich kriegt und übersiegt, den sonst die Zeit verschwieg
In einer langen Nacht Du kannst dich dir versichern,
Dass dich und deinen Ruhm kein Tod nicht mag vernichten.
Dass ritterliche Kunst ihn sieghaft übersieg.

Wer lehr diese Kunst, die Leib und Namen schützt,
Selbst schreibt, was sie selbst thut. Auf Kraft und Kunst
Ihr eigen.

Auf beyderley gelehrt, was beyder Seiten nützt.

Ihr Römer, tretet auf; ihr Griechen, gebet Zeugen,
Wird Agamemnon nun selbst sein Homerus nicht?
Eneas sein Virgil? Wer ist, ders widerspricht?



Er

Er beklaget die Unglückseligkeit seiner Liebe.

Mabelle die ist todt! Nothille lebt nicht mehr!

Die schöne Basilin, die muß ich nun verlassen.

Was ich vor liebte so, das muß ich gleichsam hassen,

Als ob mir niemals wohl von ihr gewesen wär.

Ist, Amor, dies der Lohn, das ich dich also ehr?

O Grausamer, was Trost? was Herze soll ich fassen?

Weh euch, ihr Augen, weh, ihr traurigen, ihr nassen,

Ihr weinet doch nicht genug, und weint ihr noch so sehr.

Leander, Pyramus, und wer ihr andern seyd,

Die ihr noch iht beklaget der Liebe Grausamkeit,

Was ist doch eure Pein für meiner Angst gewesen?

Ein milder Augenblick entfrest euch aller Noth,

Halt allen Schmerzen ab. Vor mir flucht auch mein Tod,

Darmit ich dermaleins ja möge nicht genesen.

E

Er

Er redet sich selber an.

Was ist es denn nun mehr, daß du so hungrig bist,
 Viel Länder durchzusehn, bey Regen, Frost und Hitze,
 Durch Wildniß, und durch See, zu kommen an die Spitze
 Wo Leute, die man ehrt? ernährst du, was dich frist,
 Die Faulheit dieser Zeit? vernimmst du noch die List
 Des leichten Wahnes nicht, wirst willig arm von Miß,
 An Mangel reich zu seyn? bist keinem Stande nütze?
 Bleibst allzeit ungeehrt, und ewig ungelüßt?
 War dieses nun dein Zweck, Sophien so zu hassen?
 Olympien feind zu seyn? Hygeen zu verlassen?
 Thu Rechnung von dir selbst, von dir, und deiner That.
 Doch, du bist wider dich. Die Sehnsucht fremder Sachen
 Was wird sie dermaleins noch endlich aus dir machen?
 Weil auch dein eigner Rath bey dir selbst statt nicht hat.



An

An die Sonne, daß sie nicht eilen wolle. Als er von ihnen in den Garten geladen war.

Dies wird auch seyn ein Tag von vielen meiner schönen,
 Die mir mein Glück gönnt in einer fremden Welt.
 Die schönsten rufen mir, die schönsten um den Belt;
 Die schönsten rufen mir, Panomise mit Aminen.
 So wird Eiderie auch sitzen bey Zilenen.
 Wohlan! Ich weiß den Ort, Priapus hat das Belt
 Mit Oränum aufgesteckt; und Hiera hat bestellt,
 Wernach ein Mensch, wie ich, sich pfleget oft zu sehen.
 Freund aller Freundlichkeit, der du die Tage machst,
 Und unsre Freude mehrst, wenn du, o Klarheit, lachst;
 Halt deinen Wagen an, von wegen meiner Bonnen,
 Halt, edler Phaeton, halt an, und eile nicht.
 Gönne unsrer Frölichkeit ein nicht zu kurzes Licht;
 Dies bitten neben mir, o Sonne, so viel Sonnen.

L 5

An

An den Westwind,
daß er sie zu ihm bringe.

Flieg, feuchter Zephyr, aus, flieg, wie nach deiner Floren

Du ißt noch pflögst zu thun. Such meinen Aufenthalt,

Ob er ten deinem ist, durch diesen Tannenwald.

Such! wie du deine hast, so hab ich sie verlohren.

Such sie, und sag ihr das in ihre leise Ohren:

Dort ist er, der dich wünscht, du göttliche Gestalt:

Dort ist er, der dich hofft. Erstreust du ihn nicht bald,

So hat er seinen Ort zum Grabe schon erkohren.

Nimm sie, so bald sie will, in deinen Blumenschoss,

Daß keine trübe Lust auf meine Schönheit stoß',

Und hülle sie in dich, und laß' es niemand wissen.

Hier wart' ich meine Post, ich warte mit Begier,

Dich bald zu nehmen an mit tausend Göttern hier;

Sie, meiner Augen Trost, mit hundert tausend Küßen.

Er

Er redet die Stadt Moskau an, als
er ihre verguldeten Thürme von
fernem sahe.

Du edle Kayserinn der Städte der Ruthenen,
Groß, herrlich, schöne, reich; seh' ich auf dich dorthin,
Auf dein verguldetes Haupt, so kömmt mir in den Sinn
Was güldners noch als Gold, nach dem ich mich muß sehnen.

Es ist das hohe Haar der schönen Basilenen,

Durch welcher Treflichkeit ich eingenommen bin.

Sie, ganz Ich, sie mein All, sie meine Herrscherinn,
Hat bey mir allen Preis der schönsten unter Schönen.

Ich rühme billich dich, du Hauptstadt deiner Welt,

Weil deiner Göttlichkeit hier nichts die Waage hält,

Und du der Auszug bist von tausenden der Reussen.

Mehr aber rühm ich dich, weil, was dich himmlisch preist,

Nich an die Göttliche bey dir gedenken heist,

In welcher alles ist, was treflich wird geheissen.

Ueber

Ueber das Gedächtniß seiner ersten Freundinn.

Noch dennoch bleib' ich ihr, muß ich sie gleich verlassen,
Und merne sie, muß ich gleich ihr entzogen seyn,
Bewungen durch das Thun, das unsern Trost und Pein
Verwechselt wie es wil. Ich will in ein Trübniß masen,
Thun, wie ein Weiser thut. Ein großes Herze fassen.
Seyn meine, wie ich soll. Sie, aller Tugend Schein,
Mein Alles, und doch nichts, ist nicht, und ist doch mein.
Haß' ich das schöne Kind, so muß ich mich selbst hassen.
Verhängniß, schone nicht! Reiß sie nur immer hin!
Du raubst mir ihren Leib, nicht aber ihren Sinn,
Der nun und nimmermehr von mir sich spricht zu lenken.
Mir bleibt dein besser Theil, o meiner Seelen Licht,
Und darf ich künftig schon, Lust, dich besigen nicht,
So darf ich deiner doch mit Freuden stets gedenken.

Zur

Zur Zeit seiner Verstoßung.

Ein Kaufmann, der sein Gut nur einem Schiffe traut,
Ist hoch gefährlich dran, indem es bald faun kommen,
Daß ihm auf einen Stoß sein Ganzes wird genommen.
Der fehlt, der allzuviel nur auf Ein Glück traut.
Gedenk ich nun an mich, so schauet mir die Haut.
Mein Schiff das ist entzwey; mein Gut ist weggeschwommen.
Nichts mehr das ist mein Nest; das macht kurze Stunden.
Ich habe Müh' und Angst, ein andrer meine Braut.
Ich Unglücksfeger! mein Herze wird zerrißen,
Mein Sinn ist ohne sich. Mein Geist zucht von mir aus.
Mein Alles wird nun nichts. Was wird doch endlich draus?
Wär eins noch übrig noch, so wollt ich alles mißen,
Mein theuerster Verlust der bin mir selber Ich.
Nun bin ich ohne sie, nun bin ich ohne mich!



An

An die Nacht, als er bey ihr wachete.

Wie aber eilst du so, du meiner Schmerzen Laß?

Deucht michs doch, daß ich kaum auf eine Viertelstunde

Hier geseßen bin bey diesem Rosenmunde,

Der meinen machet blaß; so merk' ich, daß du fast

Dich an die Hälfte schon von uns entzogen haßt.

Keht um, und halte Fuß, und gieb uns Zeit zum Bunde,

Den wir hier richten auf von ganzem Herzensgrunde.

Keht um, und sey bey uns ein nicht so kurzer Gast!

Dein Sohn, der sanfte Schlaf, schleicht durch das stille
Haus,

Und streut die leise Saat der Träume hängig aus,

Damit du länger kannst bey unsrer Lust verweilen.

Verhüll' uns in ein Tuch, des daß das dunkle Licht

Des halben Morgens dir durch deine Kleider bricht,

Denn ist es Zeit, daß wir mit dir von hinnen eilen.



An

An den Abendstern, daß er ihn bald
zu ihr bringen wolle.

Geh' auf doch du, du hellester der Sterne,

Der Elysmnestern Sohn, der müde siehst nach dir,

Komm, Aufsteund, löß' ihn ab. Diana scheint dir für,

Daß ihr Volk seinen Gang von deinem Laufen lerne.

Tritt, Hesperus, tritt auf, und stelle dich ins ferne.

Die mir um deine Zeit gerufen hat zu ihr,

Steht vor dem Fenster schon, und wünschet sehr nach mir.

Komm, führe mich zu ihr, bey der ich bin so gerne.

Der sinkend Abend flucht, die dunkle Nacht fährt aus.

Der finstre Schatten schleicht um Thetis blindes Haus.

Die müde Welt schläft ein, die muntern Lüfte wachen.

Wo bleibst du? Ja du kömmt! So leite mich denn hin,

Ich werde nicht eh froh, als bis ich bey ihr bin,

Die auch die Traurigkeit kann selber fröhlich machen.

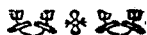
An

An Siderien.

Du auch, Siderie, sollst stehen am Gefirne
 Bey meiner Basilen, die ich so hoch gebracht
 Durch meiner Verse Schwung, dazu mir Flügel macht
 Die, welche Vater heißt Diespiter's Gehirne.

Auch du verdienst das, du himmelschöne Dirne,
 Weil aller Tugend Hier aus deiner Schönheit lacht,
 Darum ich denn auch mich mir hatte zugeacht.
 Um welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.

Sey willig, edles Bild, und schwing dich auf mit mir.
 Und stelle deinen Glanz dem Angelsterne für,
 Daß, weil ich fernerhin muß auf den Wellen schweben,
 Die noch kein deutsches Schiff bisher gesucht auf,
 Nach dir, mein Leitstern, ich stets richte meinen Lauf.
 Bin ich denn ohne dich, so bin ich um mein Leben.



An

An Albien.

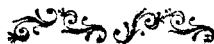


Ich habe nun erkannt die hochgeherzten Rüssen,
 Ihr Wesen aufgemerkt, ihr weites Land durchschaut;
 Die strengen Tattern auch, vor welchen manchem graut;
 Mit Mangel und Gefahr mich vielmal müssen schmeißen,

Bis ich auch das gesehn, was prächtig wird geheissen
 Im edlen Persien. Nun laß ich meine Haut
 Dem leichten Glücke nicht ins ferner' anvertraut,
 Und ziehe wieder heim in mein gewünschtes Meissen.

Da hoff ich, Albie, dir, meiner Jugend Leben,
 Und dieser Zeiten Trost, den ersten Auf zu geben,
 Das ich ins fünfte Jahr nun habe nicht gethan.

Dies soll das Endmal seyn von allen meinen Mühen,
 Von aller meiner Angst. Wenn ich um dich seyn laan,
 So hab ich mehr gethan, als die die Welt umziehen.



u

An

An das Altsteinerne Armiband.

Der, so gelesen hat am Strande seiner Preußen
Den Ursprung deiner Zier, du festbarlicher Sand,
Und der auch, welcher hat die Kost an dich gewandt,
Daß du ein edler Schmuck der Arme solltest heißen,
Muß allzeit glücklich fern! Auch will ich mich befeissen,
Den ungelobten Belt, dein grünes Vaterland,
Zu rühmen überhoch, und hier durch diese Hand,
Die etwas ewigs kann, der Sterblichkeit entreißen.

Bist du ein Tannenhart, durchs Meer, Salz und Apoll,
In die Gestalt gebracht, das viel beweisen wollen,
Mehr aber glauben nicht? Ich laß es ist darbey;

Du seyst auch was du seyst: so muß doch, wenn wir fragen,
Gvinca und Peru auch wider Willen sagen:
Daß dein Schein güldner noch, als ihres Goldes, sey.



An

An Amenen, als sie sich mit Angeln erlustirete.

Du hast hier deine Lust um diesen schönen Fluß,
Da manche Nais schwimmt, da Chloris mit Napeen
Um seines Ufers Rand, und tausend Blumen, gehen.
Und daß der heiße Tag dir mache nicht Verdruß,
So heut die Weide dir zum Sessel ihren Fuß,
Zum Schirm ihr laubicht Haupt. Die Etesinnen wehen;
So siehest du, vor dir die stummen Schaaren gehen,
Die deiner Angel auch verehren ihren Fuß.

So spielt du schönes Kind, und lässest unerwogen,
Was für Gedanken mir hier werden zugezogen.
Gleich so spielt Amor auch mit mir, und tränkt mich frisch.
Sein' Angel, ist das Lob von deiner edlen Tugend,
Das Garr, der Augen Licht, die Nuth, deine Jugend,
Die Speise, deine Zier, und ich, der schwache Fisch.

II 2

An

An den Steinbruch zu Neval.

Du Faum des frechen Veltz, dem deine starke Brust
Sich männlich setzet vor, daß sich die Wellen brechen,
Und, in sich umgewandt sich an sich müssen rächen,
Und lehren schwachen Zorn in leichten Sand und Wust.

Der du dem Lande Schuß, der Stadt Hier geben mußt,
Der Stadt, so jenseit ist so reich an süßen Bächen,
Hier an gesalzner See, an Höhen und an Flächen,
Darinne Harris wohnt, die Seele meiner Lust.

Ich gieng zu dir ein, du Lustberg der Silenen,
Mich meiner Liebesangst ein wenig zu entwöhnen:
So giebst du mir an dir mehr Unlaß noch darzu.

Du bist zwar harte wohl, doch kann dich Eisen zwingen;
So lange müß' ich mich, ihr ist nichts abzubringen.
Ihr festes Herze muß noch härter seyn als du.



An

An die Koppell.

Du Lustplatz der Natur, von dem, als einer Zinnen
Sie hier die Dryaden sieht bey den Faunen gehn;
Da, die gerühmte Stadt in güldnen Spitzen stehn;
Dort, ein durchsichtiges Feld mit vielen süßen Brunnen;

Am meisten daß sich hier die weisen Najadien,
Um dich, du grüner Belt, mit feuchter Luft verdrehn,
Wenn auf ihr feuchtes Haar die trocknen Weste wehn,
Daß sie hier können aus, und artig abesönnen.

Seh, Landsmann Rosenthal, berühmt bey deiner Stadt,
Die aus der Pleiße mir oft zugetrunken hat.
Auch Hargen hat des was, was deinen gleich zu schätzen.

So einen schönen Busch, so einen Blumen-Plan,
So viel von aller Lust, als du hast um und an;
So schöne Jungfrau auch; eins allen vor zu setzen.



u 3

An

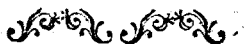
An ihren Garten.

Ich denke noch an sie, die tausend lieben Stunden,
Und tausend noch dazzu, die ich in deiner Schooß,
Du wohlgelegener Platz, mehr nutzbar, als zu groß,
An keinerley Frucht arm, zu jener Zeit empfunden,

Wenn, wie Olympe sich hatt' um mich gewunden,
So ich sie wiederum in die zwey Arme schloß:
Wie frohlich war ich da? wie aller Menschen loß?
Wie ofte hat uns doch Priapus so gefunden!

Es steht ein Maulbeerbaum da bey dem Borderteiche,
Dem wünsch ich, daß sein Haar ihm nimmermehr verbleiche,
Entgehe nie sein Saft: denn die vermehrte Nacht,

Die er dem Stamme giebt mit seinen dicken Blättern,
Die weiß es, wie sie mich zu erst hat angelacht.
Für diese Gunst sey du befohlen allen Göttern.



An

An einen gewissen Baum.

Ich will zu deiner Hut ein' eigne Dryas stellen,
Daß kein gehörnter Hirsch, kein Bär, kein wildes Schwein,
Zu stoßen sich erfühn' an dein bemooßtes Bein.
Und, daß kein feindliches Weib dich etwa möge fällen,

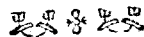
So steht Silenus hier mit zweyen Mitgesellen.
Der Boden giebt die Saft, der Himmel Sonnenschein,
Und dein gefraustes Haar soll stets durchsprungen seyn
Von aller Vögel Art, der lieblichen, der heilen.

Ich muß nun weit von dir, nun weit von der dahin,
Mit der ich unter dir oft froh gewesen bin;

Der schönen Vasilen, die mir mein Herze quälet;

Von dem dein stummer Mund viel weiß, und dennoch
schweigt,

Darauf dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt,
Und ein bewegter Zweig dem andern es erzehlet.



11 4

An

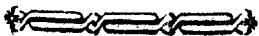
An die Bienen.

Schlagt eure Werkstatt auf in dieser Linde hier,
Die hohl ist von Natur, ihr Honigmeisterinnen!
Die Que hier, durchnäßt mit so viel kalter Brünnen,
Die bringt gesundes Gras, und seistn Alee herfür,

Hier wirket euer Werk, das süße, nach Begier.
Hier pfl eget oft zu gehn der Preis der Venusinnen,
Coutorda meine Lust, die ganz mein Herz hat innen,
Weil ich sie lassen muß, so wachet ihr bey ihr!

Gefchieht es, daß vielleicht' ein andrer ihr schleicht nach,
Indem sie bey euch ist, und diesen schönen Glüssen,
Und will mit Hinterlist ihr süßes Mündchen küssen,

Das euch auch süßer macht: so sollt ihr meine Schmach,
Ihr Feinde der Gewalt, aus rechtem Eifer rächen,
Und diesen frechen Mund alsbald zu Tode stechen.



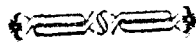
Von

Von Salvien.

So anders sicher ist, was in die leisen Ohren
Der Lüfte wird gesagt, wenn bey geheimer Nacht
Um sein geliebtes Haus ein munt'rer Buhler wacht,
Der viel redt doch mehr denkt: ich hab' es oft verschworen,

Su ließen keine mehr, weil eine war verlohren,
Die ich mir, wie sie mich ihr, hatte zugedacht.
Sie aber, Salvie, die Liebe, hat gemacht,
Daß ich den harten Sinn zu ändern hab erföhren.

Verzeihe dieses mir, du seelige Nubelle,
Daß ich mir Salvien erwähl' an deine Stelle!
Ich sah ihr Antlitz an, ihr Haupt, ihr gäldnes Haar,
Ihr Reden, ihren Gang wie wohl ihr alles ließe;
An Salvien war ganz, was an Nubellen war,
Nch, daß doch Salvie nur auch Nubelle hieß!



u 5

An

An das Jahr, daß es doch bald verlaufe.

Du weißt Jährlein dienen dir, vier Jährlein unterthan;
Die Wochen sind dein Heer, als wählst du aus Tagen,
Aus Stunden diese machst. So führst du auf dem Wagen,
Den Mond und Sonne ziehn. Die Zeit die flucht voran,
Haut alles vor ihr um, und macht dir reinen Plan;
So sieht man weit und breit den Sternengöbel jagen
Um, neben, und nach dir. So wirfst du hingetragen
Ins Haus der Ewigkeit, der niemand folgen kann.
Lauf, Water Jahr, dies Jahr, lauf mehr als sonst behende,
Und komme noch einmal so balde zu dem Ende,
O meiner Arbeit Trost, daß ich das schöne Thun,
Auf das mein Vaterland in langer Hoffnung denkt,
Nicht führe wohl hinaus; und die sich ist so kränket,
Allein mit Freuden mög' in diesen Armen ruhn.

OPAN 39. 77. 159

An

An seine Desideria.

Ah! Desideria, das macht der erste Tanz,
Den ich mit dir gethan, daß ich so nach dir denke,
Und weiß du mehr bist da, mich sehr und herzlich kränke,
Das macht der erste Tanz, da deiner Augen Glanz,
Der auch der Sonne trugt, mich mir geraubet ganz.
Ist, da ich mich vorhin selbst in die Grube senke,
Machst du mir noch mehr Noth durch dieses dein Geschenke,
Indem dein Athem lebt, durch diesen Rosenkranz.
Komm, mein Verlangen, komm, wie du mir denn beynaken
Durch eine stille Post list zu vernehmen geben,
Komm, mein Verlangen, komm! ich bin schon wo du willst,
Wo Chloris Blumen streut, Pomona Äpfel bringet;
Wo um das Lusthaus her die Schaar der Vögel singet,
Und der krysthallne Quell aus reichen Adern triffet,



An

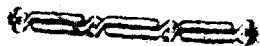
An Valerien.

Ist hat Latona gleich das zweymal sechßtemal
Ihr Silber voll gemacht, und Delius imgleichen,
Nachdem er ist gerannt durch alle Himmelszeichen,
Kängt voruen wieder an die Tage seiner Zahl,

Seit mir, Valerie, dein erster Liebesstrahl
In mein Gesicht fiel, das nun fast will verbleichen.
Ach wohl mir von der Zeit, mir, aller Wohlfahrt reichen,
Es reden es für mich See, Feld, Wald, Berg und Thal.

Der Tage der sind viel: viel, viel der süßen Stunden,
Doch vielmehr ist der Lust, die ich um dich empfunden,
O du, mein langer Preis! Nun, da ich scheiden soll,

Seh ich der Freuden Zahl entgegen meiner Quaalen:
Ich mach' es, wie ichs will, so mangelt mirs an Zahlen,
Und sind die Blätter doch und Seiten alle voll.



Auf

Auf seiner Geliebte Verreisen.

Mein Kind gedenket weg. Was wünsch ich dir für Glück?
Sie meines Glückes Wunsch, mein Glück selbst zentht dir;
Mit ihr auch wird mein Sinn und ganze Seele ziehn,
Und ehe nicht seyn hier, als bis sie kommt zurück!

Thuts, geht, begleitet sie, ihr Seufzer, und ihr Blick!
Sagts, sagts, in was für Angst ich augenblicklich bin,
So lange sie ist weg. Dies bloß sey mein Gewinn,
Wenn sie außs ehste sich zu ihrer Rückkunft schick.

Immitteß werd ich oft vor diesem Fenster stehn,
Den Weg auch, den sie kömmt, oft auf und nieder gehn,
Und krankensehnendvoll nach meiner Sonnen sehen.

Kömmt sie; sehts alle denn! Es ist mir kein Verdruß!
Mein erster Gruß wird seyn ein öffentlicher Kuß.
Ach! daß doch dieses nicht noch heute soll geschehen!



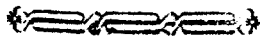
Auf

Als sie wieder kam.

Die Luft hat aufge weint. Der Himmel läßt den Glor
Der schwarzen Wolken ab. Der Sturm der ist vorüber;
Der West befüllt den Wald mit einem sanften Fieber,
Die hohe Sonne hebt ihr schönes Haupt empor,

Und führet mit sich auf der Blumen ganzen Chor.
Die Luft ist laßiger, die Liebe selbst scheint lieber.
Und stellt sich kaum nichts, als die Betrübniß trüber,
Die froh bey Trauren wird, und thut sich nicht hervor.

Ich auch, wie krank ich bin nun in den kältesten Tag,
Empfind ein süßes Heil durch alle meine Glieder.
So daß ich, der ich vor in Ohnmacht ganz darnieder,
Bey heißer Herzensangst in kaltem Schweiß lag,
Nun wieder Kost, und Lust, und frisch und froh seyn mag.
Woher kanns anders seyn, als daß mein Trost kömmt wieder?



Am

Am Candoren.

Dies wird vor dieses mal wohl seyn der letzte Brief,
Den ich, Candora, dir von hieraus zu kann senden,
Weil ich gesonnen bin, mich anderweit zu wenden,
Dahin, noch eh' ich ward, mir mein Verhängniß rief.

Mich wird der kühne Wind, und ein vermognes Schiff,
Weit führen über See, da hoff ich an den Stränden
Des prächtigen Perbents mit Freuden anzulanden,
Wohin vor dieser Zeit kein deutsches Segel lief.

Ach, klagst du, wo wird nun Candorens Name bleiben?
Nein, Kind! sey gutes muths. Kann ich dir schon nicht
Schreiben:

So hat doch meine Post stets einen osnen Paß.

Erwachen soll kein Tag, kein Abend schlafen gehen,
So soll der Westenwind dir in die Ohren wehen:
Er lebt, und denket dein, dein Freund ohn Unterlaß.



Am

An einen Ring.

So reise denn auch du, du freundlicher Smaragd,
 Zu meiner Freundin hin, und laße dir behagen,
 Daß eine solche Hand dich föderhin soll tragen,
 Die auch, wie keusch du bist, dich doch noch keuscher macht.
 Sey um sie, wenn sie schläft, sey um sie, wenn sie wacht.
 Oft wird sie dich von mir, und meiner Liebe, fragen.
 Hält andrer Steine Brauch, die nichts nicht wiederfagen?
 Schweig, was du siehst und hörst, und nimm dich selbst in Acht.
 Geschieht es etwan denn, daß sie dir in Gedanken
 Ein feuchtes Küßchen reicht: so heb' es auf für mich,
 Bis Morgen gegen Nacht; und wollten etwan sich
 Die Lüfte, die es sehn, hierüber mit mir tanzen,
 Und mir es bringen eh', als ich mich stellet' ein:
 So send es mir durch sie, und laß es heimlich seyn!



Auf

Auf eine schöne, doch unfreundliche Jungfrau.

Ich muß es selbst gestehn, du gleichst ganz an Schöne
 Der Amathusen selbst; dies ist das güldne Haar,
 Das Jovis Tochter trägt, die ihm sein Haupt gebahr,
 So steht Thaliens Mund bey seiner Hippokrene:
 Aglajens ist die Brust, die alle Venus Söhne
 Für alles halten hoch. Dich rühmt mit Rechte zwar
 Vom Ansehn jedermann. Und, das fast halb ist wahr,
 Du bist bald schöner noch als meine Basileene.
 Wär Amathusens Geist, Minervens ihr Beginnen,
 Aglajens Höflichkeit, und Basileuens Sinnen
 So wahr hier, als der Leib; so wüßt ich vor dir Rath,
 Du wüßtest auf der Welt so lange nicht gelieben.
 So lobt ein jeder dich, und will dich niemand lieben.
 Was ist der schönste Leib, der keine Seele hat?

Æ

Auf

Auf die guldene Haarnadel.

Du guldne Nadel du, noch guldener als Gold,
Die du der Liebsten fielest aus ihren guldnen Haaren,
Ach! weine nicht zu sehr, daß dir dies wiederfahren,
Daß du ihr schönstes Haupt, als ich wohl selbstsen wollte,

Hinfort nicht zieren wirst. Erhole deinen Muth!

Dich hat kein loser Dieb bey schwarzer Nacht genommen;

Du bist vielweniger in Räuberhände kommen;

Dir war ein junges Blut von ganzem Herzen gut.

Denn als er lachte Lust in heißen Liebespressen,

Sah er, und hub dich auf. Cupido lachte dessen,

Und sprach: hinfort bedarf ich keiner Pfeile mehr.

Der, der die Nadel nahm, wird sich ihm selbst berücken,

Und seyn forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken

Den Raub, den falschen Raub, wird er sich stechen sehn.



Auf

Auf die von drey Schwestern ihm übersendete Krone.

Sei stolz, mein würdigs Haar! Das ist der theure Kranz,
Den nach Apollon dir drey Charitinnen schicken,

Dich mit verdienter Pier der Ehren aufzuschmücken,

Für dieser Verse Preis, der mir des Monden Glanz,

Nach Phöbus seinem giebt. Ich bin es unwerth ganz,

Des Schmuckes, dieses Ruhms. Ich nehms mit tiefem Haß,

Und halbem Willen an. Und weils so wohl will glücken,

So will ich gerne gehn mit an der Musen Tanz.

Willkommen, edles Werk! voll göttlicher Geberden,

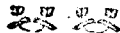
Von dem die Geister mir nun wieder himmlisch werden.

Der stärkende Geruch, der krautgefüllte Schein,

Da tausend Amorn sich bald zeigen, bald verfrischen,

Macht einen stillen Dank in meinem Sehn und Niesen;

Soll ich Catullus mehr? soll ich mehr Argus seyn?



22

Am

An Sie

Den viel gefärbten Klee zu diesem Kranze hier
 Hab ich mit eigner Hand gelesen um die Wiesen,
 Die für die schönsten hier von allen sind gepriesen,
 In welcher grünen Schoos du sassest neben mir,
 Und deine Schwestern auch; den Jungfrau send' ich dir,
 Ein allzu schlechtes war. Nicht aber, daß du diesen
 Auf dein so würdigs Haupt zu setzen, mögst erlesen!
 Vor diesem Glanze stirbt der Blumen schönste Pflanz,
 Es stande Quendel war, auch Augentrost die Fülle,
 Und vielmehr Kräuter da, doch aber war mein Wille,
 Nur das zu sammeln ein, davon die Biene liebt,
 Und wirkt den süßen Saft in ihren Augen Nestern.
 Es kam mir in den Sinn das Kleeblatt dreier Schwestern,
 In welchem, Gerandinn, du das werthe Herzblatt bist.
 Ende der Flemmingschen Gedichte.

Andreas Scultetus.

**Aus zwey Briefen an den Herrn
Prof. Zacharia.**

(von Hamburg, 1769.)

I.

Es ist so, mein Freund, wie Ihnen unser Ebert gesagt hat. Ich besitze, schon seit geraumer Zeit, von einem deutschen Dichter, einem Schlesier, einem Zeitverwandten des Opitz, den man längst wieder vergessen hat, wenn er anders je ausser den Mauern seiner Stadt bekannt geworden, verschiedene gedruckte Stücke, die es sehr wohl verdienen, daß man sie, wenigstens auf einige Zeit, der Vergessenheit wieder entriffe.

Er heißt **Andreas Scultetus**. Der so schlechtinnam Scultetus, kömmt in der Rolle der Reimer und Verdmacher häufig genug vor. Aber von einem Andreas werden Sie, weder bey dem Neumeister, noch John, noch irgendwo,

Beucht Wasser auch empor: so brechen schlechte Leute
 Zu Zeiten auch heraus. Wohl gut, so höre heute
 See, Himmel, Erd und Luft, was immer hören kann,
 Das höre mich geneigt, mich Osterängern an.

Der wahre Ton des Opiß, wo er am meisten
 Opiß ist! Die Gedanken richtig, edel und neu:
 der Ausdruck leicht und doch stark, gewählt
 und doch natürlich.

In dieser so demüthigen als zuversichtlichen
 Ausrufung, kündigt der Dichter seinen Vorwurf
 mit einem einzigen Worte an: **mich Oster-**
sänger! Wozu auch deren mehr? Und so mit
 eins, voll von den Wundern und den seligen
 Folgen des großen Tages, den er besingt, ist
 er mitten in dem Lobe desselben. Er vergleicht
 ihn mit andern berühmten Tagen, welche seit
 dem schrecklichen Tage,

Da aber die Natur Neptunus sich erhob,
 Und, was sich regt, gesamt der Erde selbst, begrub,
 Da alles Wasser war — — —

in

in dem Buche der Zeit aufbehalten worden.
 Einen jeden dieser Tage stellt uns sein flüchtiger,
 aber sicherer Pinsel, mit einem einzigen Zuge
 vor das Auge, der täuschender ist, als ein ganzes
 weitläufiges Gemählde seyn würde. Der Tag

— — — — — da Israels Geschlecht
 Das Zepervolk der Welt, des henches Siegelnechts
 Das Zuchthaus segneten; — —

der Tag, als den Hamalet

— Gottes General, durch zweyer Hände Bitten
 Vielmehr, als Josua durch tausend, welche stritten,
 Die Flucht zu geben zwang; —

der Tag, als

— — — — — after Himmel Gott
 Den trüben Sinai mit Flammen sein Gebot
 Herabgebonnert hat; —

der Tag, als

— — — — — David unverzagt
 Dem Goliath den Tod zur Stirnen eingejagt; —

der Tag, als

Elias, der Prophet, mit einem schnellen Feuer

Im Himmel Einzug hielt; —

der Tag, als

— du, o Sonnenlicht, den überschifften Ort

Zum ersten wiederum, auf Jesaias Wort,

Noch einmal hast besucht; —

welche Tage! Aber was sind sie dem Dichter
alle, gegen den Tag seines Liebes? Und so wie
sich ihm dieser Tag zu allen andern großen Ta-
gen verhält: so auch der Held dieses Tages zu
allen andern Helden. Er berührt einige der
vornehmsten, mit ein oder zwei Worten; ent-
wirft die Hauptzüge dessen, der sie alle unend-
lich zurück läßt, und fängt nun an, die Glorie
desselben, nach dem Muster eines wahren
alten Triumphes, zu beschreiben.

Es geschieht nach diesem Muster sogar,
daß er von dem Stande der Erniedrigung selbst
ausgehen zu müssen, glaubet.

Wie aber das den Mägen
Den Führern, welche sich im Felde stief abkisten,
Nachdem sie überkranzt, mit Schimmeln triumphirt,
Der Schauplatz um und um mit Flecken ward schattirt,
Wachre Feust geknüpft: so führ ich auch im Schwitz
Des höchsten Niedrigkeit in meiner Versen Wille
Hauptsächlich darzutun.

Er zielt auf die Verkleinerungen und Spotts
Keder, unter welchen der gemeine Soldat sei-
nem triumphirenden Feldherrn folgte. Die
Wendung ist sonderbar: aber die Bilder, zu
welchen sie Gelegenheit giebt, sind größten
Theils vortrefflich. Urtheilen sie nach der
Frage, mit welcher er ausbricht.

— — — — — wo blühte mir Pracht
Als Christus eingestalt die Mutter angelacht?
Im Lächeln bloß allein und in den Perlenzähnen —
Oder lieber nach dem Gemählde der Mutter
am Krenze.

Wie Jesus in der Luft die Arme weit gereckt
Und sich, die ganze Welt zu fassen, ausgestreckt.

Die seine Mutter kocht, die zwischen Furcht und Zagen
 Ihr aufgeschwelltes Leid mit Kummer kann ertragen;
 Die tausend Tode stirbt, und tausend Tode lebt.
 Ihr Herze pocht und schwürt; ihr rechtes Herze weht
 In diesem, welches stirbt. Die Thränen fließen dichte;
 Kein Tropfen Menschenblut erregt sich im Gesichte,
 Als welcher obenher von Gottes Munden fällt,
 Und ihren Mutterleib nach Donners Art erschällt.

Denn ich überspringe diesen ganzen Ort, ob er
 gleich bey weiten den größten Theil des Ges-
 dichtes ausmacht; um Ihnen noch einiges
 von den Schilderungen des Brunkes und In-
 kels, mit welchen nun endlich der Dichter die
 Auferstehung Christi von der gesammten Na-
 tur feyern läßt, niederschreiben zu können.
 Hier kommen Stellen vor, die des größten
 Dichters würdig sind. — Suchen Sie mir
 eine, in allen Dichtern seines Jahrhunderts, die
 mit folgender verglichen zu werden verbietet?

— — — — — Die Werkstatt dieser Welt
 Staffirt sich stattlich aus und nimmt, als ein Gezeih,
 Den Siegesherzog auf. Der Erde Lustgehege
 Befest ihm um und um mit Blumen seine Wege,
 Violett schießen auf, und geben, auf den Schlag
 Der Telamoner Frucht, mit Blättern an den Tag,
 Wie viel er Wunden führt. Des Kindes lange Mähnen,
 Die Keder, hegen Streit, wer weißes Kinn blühen,
 Den Festtag zu begehn. Der Copern Blume bloß,
 Als welcher Mutter ihm das zarte Haupt verschloß,
 Behaget halb und halb, sich schamroth zu verstecken,
 Und anderwärts zur Gunt den Zierrath aufzudecken.
 Der andern Kräuter Keß, so keinen Namen hat,
 Stand überall bereit, wohin er tröstlich trat,
 Und schienen allzumal, als hätten sie gebeten,
 Ihr Herrscher wolle sie zu Ehren niedertreten.

Welche Phantasie! welche Empfindung mit
 einer solchen Phantasie verbunden! Die Rose,
 die sich lieber verstecken möchte, weil ihre
 Mutter, die Dornhecke, das heilige zarte
 Haupt zerrißet! Der namenlose Keß von Kräu-
 tern,

tern, die keine andere Ehre verlangen, als von dem göttlichen Fuße zertreten zu werden!

Und doch ist die Beschreibung, welche der Dichter von der süßen Freude eines lautern Theiles der Schöpfung macht, fast noch schöner.

Ein stiller Jervorus, der Lieblichsten Kind,
Fliegt allerwegen aus, und fordert von den Seen
Auf ein Gefangturnier des Flügelvolks Wimmern.
Als jedermann erscheint, so schließt die Nachtigall,
Das Dagschwert, so leicht, den tausendfachen Schall
In Delia's Foder. Hier lauten Hundert Hülen,
Hier wird das Reichthumswort zu süßen und zu süßen,
Auf einmal angewandt. Der Vogelstötter summt,
Auf ihren Mund ergimmt: das meiste Theil verstimmt.
Die Lerche bittet bloß ihr Lirretirliren
Der Jugenkünstlerin hernach zu prakticiren,
Und schweift trotziglich, bis an der Wolk'n Wort,
Auf allerhand Manier mit lauten Kräusen fort;
In Augen ist sie nicht, nur immer in den Ohren,
Den Vorzug giebt sie zwar, die Ehre nicht verloren.
Aber

Aber wie? Erinnern Sie sich wohl, bey einem von unsern neuern Dichtern, die letzte ohne eine Zeile, fast von Wort zu Wort bereits gelesen zu haben?

In Augen ist sie nicht, nur immer in den Ohren.
Sagt nicht auch Kleist, ebenfalls von der Lerche?

Die Lerche, die im Auge nicht,
Doch immer in den Ohren ist.

Sollte es wohl möglich seyn, daß an eben denselben Sache zwey Dichter von selbst eben denselben kleinen Umstand bemerkt, und ihn von selbst mit eben denselben Worten ausgedrückt hätten? Warum nicht möglich? Besonders, wenn der Umstand so wahr, so einleuchtend ist, und die Worte so ungefaßt sind, als hier. Man sollte sich einbilden, man könne eine Lerche gar nicht hören, ohne anzumerken, daß das Auge, geblendet von dem Schimmer des frühen

frühen Sonne, in welchem sich der Sängerbader, schwerlich abnehmen könne, wo der Ton herkomme. Aber gleichwohl ist dieses der Fall hier nicht: sondern die Wahrheit ist, daß Kleist den gemeinschaftlichen Umstand nicht unmittelbar aus der Natur genommen hat. Zu der Zeit nehmlich, als er das Geburtelied verfertigte, in welchem er ihm einen Maß gegeben, hatte ich das Glück täglich um ihn zu seyn. Er machte mir öfter das Vergnügen, ihm Stellen aus meinem *Scultetus* vorzusagen, den ich nur im Gedächtnisse bey mir führte: und ich hatte es bald weg, daß die Lerche sein Liebling geworden war. Als er mir das her sein Gedicht vorlas, sahe er mich, bey dem Worte Lerche, mit einem Lächeln an, das mir alles voraus sagte. Ich schlug vor Freuden in die Hände. Aber! setzte ich hinzu; ich bin fest

fest entschlossen, über lang oder kurz, meinen Dichter wieder drucken zu lassen. Und als denn? Freylich wird es immer Ehre genug für ihn seyn, wenn ich anführen kann, daß er hier eben der feine Bemerkter gewesen, der — Mit nichts! fiel mir der beste Mann in das Wort. Nur unter der Bedingung, daß Sie mich sodann bloß als seinen Kopisten nennen, will ich mir es indeß erlauben, mir eine fremde Schönheit als meine anrechnen zu lassen. —

Ich lebe eine sehr angenehme Stunde, indem ich mich für Sie mit meinem alten poetischen Findlinge — und zugleich mit dem Andenken eines Freundes beschäftige, dessen geringste Eigenschaften der Dichter und der Soldat waren. Aber dem ohngeachtet erfahren Sie jetzt von jenem weiter nichts. Ich muß erst hören, welche Aufnahme er, auf diese Rundschaft, sich von Ihnen zu versprechen hat.

II.

Ich freue mich, daß ich so viel meines väterlichen Geschmacks in Ihnen finde. — Und nun sollen Sie auch alles wissen und alles haben, was ich von meinem Dichter weiß und besitze. — Aber wenn die Folge dem Anfang nicht entspricht — wer kann wider das Schicksal? —

Es waren zehn Jahre, und drüber vergangen, und ich war auf gutem Wege, den ganzen Andreas Scultetus zu vergessen: als ich nach Schlesien kam. Dort in seinem Vaterlande, seiner Geburtsstadt so nahe, — dem Sie werden bemerkt haben, daß er sich auf dem Titel seiner Oesterlichen Triumphposanne einen *Baumplaner* nennt — wachte die Neugierde ihn näher kennen zu lernen, um so natürlich auf, je wahrscheinlicher ich sie da befriedigt

zu sehen hoffen dürfte. Die Schlesier, (und ich liebe sie auch darum,) sind noch große Verehrer derjenigen ihrer Dichter des vorigen und ihigen Jahrhunderts, durch die es fast zu einem allgemeinen Vorurtheile eines guten Dichters in Deutschland geworden war, ein Schlesier gebühren zu seyn. Aber bey wem ich mich auch von ihnen nach einem Andreas Sculterus erkundigte, der des Opitz eigentlicher Landsmann, und nach meinem Bedürfnissen der würdigste Jögling seiner Muse gewesen sey; die alle gestanden, daß sie seinen Namen von mir zuerst hörten. Selbst Gelehrte, die aus der Litteraturgeschichte ihres Landes sich ein eigenes Studium gemacht hatten, — (Ich muß Ihnen hier ein Paar würdige Freunde, die Herren Arlerius und Klose in Breslau nennen, deren ersterer sogar einen reichen

Schaff von Opitiani's besitzt, die entweder noch nie, oder wenigstens nicht in den Sammlungen der Spizischen Werke gedruckt worden) — selbst diese Männer hörten die **cesterliche Triumphposaune** von mir zuerst; und wunderten sich nicht weniger als ich, von dem Virtuosen selbst nirgends die geringste Spur zu finden.

Ich schäme mich, Ihnen zu gestehen, wie viel Zeit und Mühe ich angewandt, unter der unendlichen Menge Schlesischer Gelegenheitsdichter aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, den Namen meines **Scultetus** irgendwo wieder ansichtig zu werden. Endlich war ich so glücklich, noch ein Paar andere Gedichte von ihm aufzutreiben, die auf Vorfälle zu Breslau eben daselbst, theils in dem nehmlichen zwey und vierzigsten, theils in dem nächst-

vorhergehenden Jahre, verfertigt und gedruckt waren. Doch auch diese gaben mir von dem Verfasser selbst weiter kein Licht, bis ich noch auf ein anderes, an den bekannten **Christoph Colerus**, damaligen Corrector des Gymnasii zu St. Elisabeth in Breslau, gerieth, in welchem er sich für einen Schüler desselben bekennet; worauf mir endlich auch eine kurze poetische Condolenz an den Buchhändler **Jacob** in Breslau, über den Verlust seiner Gattin, aus dem Jahre 1640. von ihm aufstieß, die ich unter ähnlichen Condolenzen verschiedener Gymnasien zu erblicken glaubte.

Der Vermuthung, die aus beiden diesen Umständen erwuchs, war leicht auf den Grund zu kommen. Hr. Arletius hatte die Güte, die Matrikel des gedachten Gymnasii für mich nachzuschlagen: und siehe da! so fand es sich

wirklich. Der Dichter, dem ich so lange nachgespürt hatte, war ein junger Gymnasiast; und alles, was ich zum Theil mit so vielem Vergnügen von ihm gelesen hatte, waren Versuche eines Schülers. Die Matritel besagte, daß sein Vater ein Schuster in Bunzlau gewesen sey, und daß er den 25. August 1639. auf das Gymnasium nach Breslau gekommen, wo er von dem Rektor **Elias Major** inscribirt worden. Ich könnte Ihnen aus eben der Quelle noch sagen, wo er zu Breslau gewohnt hat: aber ich wünschte lieber, daß ich Ihnen sagen könnte, was in der Folge aus ihm geworden. Allem Vermuthen nach muß er, entweder noch auf der Schule, oder bald auf der Universität, gestorben seyn. Denn ich glaube nicht, daß andere Umstände, als der Tod, so frühe und so besondere Talente so gänzlich

wür-

würden haben ersticken können, daß nirgends weiter von ihnen etwas gehöret worden.

Meine Achtung für ihn ward indeß durch diese Entdeckung eher vermehrt, als vermindert. Denn wenn ich ihm nun die Schönheiten, die ich eines weit reifern Genies nicht für unwürdig gehalten hatte, um so viel höher anrechnen mußte: so lernte ich zugleich seine Fehler von einer Seite betrachten, von welcher sie mehr als bloße Verzeihung verdienen. Der vornehmste dieser Fehler ist das Bestreben überall Gelehrsamkeit zu zeigen, durch welches auch in seinem besten Gedichte verschiedene Stellen ganz unerträglich geworden. Es kommen Anspielungen vor, die auch mir, seinem so fleißigen Leser, noch zu gelehrt sind: ob schon nicht gelehrt genug, um nur ein einziges Buch darum nachzuschlagen. Wenn ein Mann

diesen Fehler hat: so ist es eckele Verdänteren. Aber wenn ein Jüngling darein verfällt: so zeigt er von einem vollen Kopfe, und ist einer von den wollüstigen Auswüchsen, die ein wenig mehr Geschmack in der Folge schon beschneiden wird. Etwas von diesem Fehler haben zu können, wäre manchem von unsern ißigen jungen Dichtern sehr zu wünschen. Noch mehr aber manchem von unsern ißigen jungen Kumpfrichtern: denn da diese Herren selbst keine Verse machen, so würden sie keine damit verderben, wohl aber in denen, welche nur damit verdorben sind, andere Schönheiten darüber nicht zu verkennen, geneigter seyn.

Eine von solchen schadloshaltenden Schönheiten bey unserm Dichter ist die Sprache, die so reich, so stark, so mahlerisch ist, daß sie nur mit der Dpißischen verglichen zu werden verdienet.

dienet. **Klemming** und **Tscherning**, und wie sie alle heißen, die dem Dpiß damals nach-eiferten, kommen ihm bey weitem darinn nicht gleich.

Doch alles das wird Ihnen ohne mich zur Gnüge einleuchten, wenn Sie sich die Mühe nehmen, die Stücke nach der Reihe nun selbst zu lesen, die ich Ihnen hierbey sende. Es stehet bey Ihnen, welchen Gebrauch Sie davon machen wollen. Wollen Sie denselben einen Platz in Ihrer Sammlung gönnen: so können Sie wenigstens auf Eines Dank gewiß rechnen.

Ich lege noch einige Anmerkungen über verschiedene Worte und Ausdrücke des Dichters bey, wie ich sie zu einer andern Ihnen bewußten Absicht ausgezogen habe: und auch mit diesen können Sie schalten, wie Sie es

für gut finden. — Wie gern möchte ich mit
schönern Blumen das Grab eines jungen Dich-
ters bestreuen, der eine Zule gemacht hat,
um die ihn Kleist beneidete!

Lessing.



I. Oester

Oesterliche Triumphposaune. †

† „Ich merke außer dem, was in den vorhergehenden Briefen, von
dieſem Gedichte gesagt worden, hier nur noch an, daß in
dem Originale, hinter dem Titel, eine lateinische Aufschrift
des Verfassers an einige vornehme Breslauer stehet, an
welcher der Leser aber nichts verliert, wenn ich sie unabge-
druckt lasse.“

Laß, Zebaoth, in mir das kalte Herze brennen!

3 5

Dich

Zebaoth] Der Fehler, dieses Wort, welches in seiner Sprache
bloß Heercharren bedeutet, ohne weitem Zusatz, als einen
Namen Gottes zu brauchen, war bey den zeitverwandten
Dichtern des Scultetus fast allgemein, und kann ihm ins-
besondere, daher für keine Unwissenheit angerechnet werden.
Luther selbst scheint an diesem Fehler Schuld gehabt zu ha-
ben, weil er durchaus Gott Zebaoth, Herr Zebaoth, oh-
ne den erforderlichen Artikel vor Zebaoth, geschrieben. Die
ältern deutschen Uebersetzungen sagen dafür Gott der Heere:
aber ihm war ohne Zweifel das Ichova Zebaoth aus der
Bulgata zu geläufig. — Ich möchte mir von einem Michaelis
erklären lassen, woher es wohl komme, daß in den ältern
Büchern der Schrift, als im Hiob und bey dem Moses, diese
Benennung Gottes nach den Zebaoth sich nie findet? Soll-
te man daraus nicht leicht vermuthen dürfen, daß das Wort
Zebaoth nicht sowohl die Heere des Himmels, die Schaa-
ren der Eng'l, sondern etwas anzeigen müsse, welches erst
in dem Tempel sichtbar geworden?

Dich, Herr, kann ohne dich kein Muttermensch erkennen.
 Du steckst in die Brust der Sinnen Wunderkraft,
 Die uns zu Menschen macht; du pflanzt Wissenschaft,
 Die uns in Echter lehrt. Ich nähre schlechte Gaben;
 Doch mein Vermögen ist Vermögen wollen haben.
 Trägt meine Sinngeburt nur keinen Spott davon,
 So schäme ich mich berühmt. Des Welterleuchters Thron,
 Sein Antlitz von Smaragd, sein goldbehefter Wagen,

Der

Kein Muttermensch] Ein Idiotismus der Schiefer, der ich,
 nen nachdrücklicher zu seyn scheint, als das bloße **kein**
Mensch. So sagen sie auch Mutterseelen allein, für ganz
 allein: ohne alle menschliche Gesellschaft.

Der Sinnen Wunderkraft] Die Sprachlehrer geben die Re-
 gel, daß bey den aus zwey Substantiven zusammengesetzten
 Wörtern, wie dieses Wunderkraft ist, das erste Substanti-
 vum die Stelle eines Genitivs vertritt. Aber diese Regel möchte
 wohl nicht überall passen; und es giebt dergleichen Zusam-
 menhungen, in welchen das erste Substantivum durch sein
 Adjektivum erklärt werden muß, als eben dieses **Wunder-**
kraft: welches bloß eine wunderbare Kraft, nicht aber
 die Kraft des Wunders bedeutet; nicht die Kraft, wel-
 che ein Wunder, es sey in der physikalischen oder morali-
 schen Welt, es sey in Verrückung der natürlichen Ordnung
 der Dinge, oder die Beförderung unseres Daseyns, bewirkt.

Der ohne vierzig fast von viermal hundert Tagen
 Herum getrieben wird, sein strahlumwirktes Licht
 Verschmäh't den Mittelpunkt, ihn auszuwirken, nicht,
 Zerschüt Wasser auch empor: so brechen schlechte Leute
 Zu Zeiten auch heraus. Wohl gut! so höre heute
 See, Himmel, Erd und Luft, was immer hören kann,
 Das höre mich geneigt, mich Ostersänger an.

Du Marschall dieser Welt, du König aller Stralen,
 Die das gewölbte Haus, den Himmel, übermalen,
 Du großer Jahrewirth, du, von jener ersten Zeit,
 Da dir das A und O, der Herr von Ewigkeit
 Den Zirkel eingeräumt, nach jenen Wassernogen,
 Die mit ergrimmtter Macht das Erdreich überzogen,
 Da über die Natur Neptunus sich erhob
 Und, was sich regt, gesamt, die Erde selbst begrub.

Da

auszuwirken.] Dieses Wort steht hier in dem Verstande des
 Lateinischen depere, oder des gemeinen knäten; den Teig
 durcharbeiten, daß er gehörig ausbacken und genießbar wer-
 den kann. Etwas ähnliches schreibt der Dichter der Sonne
 in Absicht auf die Erde zu.

Wasser war, sowohl in hohen Lüften,

Die selbst der Luft bedurft, als in den tiefen Klüften,

Wohin das Hohe fiel: nach dieser Wasserfluth

Hast du, Hyperion, kein solches großes Gut,

Als heute, sehn entsehn. Da Israels Geschlechte,

Das Bertervoll der Welt, des Ehenchres Siegelknechte,

Das Zuchtband segneten; wie das Crether-Neer,

An

-Das Zuchtband segneten] Segnen hat einen guten und schlimmen Sinn, und begreift ursprünglich alles, was Feinde oder Freunde bey ihrer Trennung einander sagen und anwünschen. Daher heist es auch überhaupt verlassen, sich von etwas scheiden, in welcherley Verfassung es auch sey. Und in dieser letzten Bedeutung steht es hier, wo man eben so wenig den Begriff der Verwünschung nothwendig damit verbunden braucht, als bey dem Segne Gott und stirb der Frau des Hiob. Das Wort entspricht in allem dem Hebräischen barac, oder vielmehr, nach diesem haben es die deutschen Bibelübersetzer eingerichtet und verschiedentlich zu brauchen, sich die Freiheit genommen. Daß bey dem Segne Gott und stirb eben an kein Lästern und Verfluchen Gottes zu denken, hat auch unser neuester Uebersetzer des Hiob bekräftiget. War ich besser fast, daß er darum für gut befunden, das Wort segnen überhaupt davon nicht zu brauchen, sondern dafür zusetzen: „Sage Gott gute Nacht und stirb,“ Ich fürchte, daß dieser gute Nacht

An zweyer Berge statt, das ausgepreßte Heer

Bermauret und verschanzt, hingegen dessen Wagen,

Der sich, nicht Gott, getrogt, in einen Klos geschlagen;

Das war ein großer Tag. Wie Amalek hernach

Nicht anders, als ein Bär, aus seinen Gränzen brach,

Den

Nacht sagen mehreren zu gemein vorkommen dürfte. Vielleicht hätte es noch eher heißen können, Scheid ab von Gott und stirb. Die deutschen Bibelübersetzer vor Luther brauchen in dieser Stelle, austat segnen, gesegnen, und sagen: Geseigne dem Herrn und stirb. Ich gebe zu, daß weder das eine noch das andere in diesem Verstande ursprünglich Deutsch ist; aber jenes ist es doch nun einmal geworden, und die Stelle unsers Dichters zeigt, was für ein guter kräftiger Gebrauch sich davon machen läßt.

in einen Klos geschlagen] die gemeine Sprache sagt daß sie in einen Klumpen schlagen; und der Dichter hat das Klumpen bloß veredeln wollen. Es sind aber Klumpen und Klos nicht völlig einerley, Klumpen kann von jeder Masse gesagt werden, von Stein, von Thon: aber ich zweifeln, ob auch Klos. Denn bey den Alten ist Klos das eigentliche gleba, ohne die unnöthige Verlängerung in Erdeklos oder Erdenklos, die es in den neuern Zeiten bekommen. So sagt Luther: (Hiob XXXVIII. 30.) Wenn der Staub begossen wird, daß er zu Hauffe läuft, und die Klöße an einander kleben. Die ältern Uebersetzer haben für Klöße in dieser Stelle das Wort Schollen.

Den Gottes General durch zweyer Hände Bitten
 Viel mehr, als Josua durch Tausend, welche stritten,
 Die Flucht zu geben zwang; wie aller Himmel Gott
 Den trüben Sinai mit Klammern sein Gebot
 Herab gedonnert hat: die Tage sind bekleben,
 Und aller Ewigkeit zum Deutmal aufgeschrieben.
 Der Tag, wie der Jordan zu einer Seiten floß,
 Und auf der andern sich mit neuen Fluthen schloß,
 Ist heute noch berühmt. Wie vor der Priester Hallen
 Die hochgethürmte Stadt auf einmal eingefallen;

Wie

sind bekleben] Das Wort bekleben oder bekleiben scheint sich, sowohl in seiner eignen, als rechtlichen Bedeutung, ganz aus dem izzigen Bedrauche verlieren zu wollen. In der eigentlichen Bedeutung hört man fast durchgängig dafür sagen, kleben bleiben: und in der tropischen, z. E. von Däumen, welche Wurzel gefaßt, von Blüthen, welche stehen geblieben und zur Frucht gediehen, kommt es bey Schriftstellern noch weniger vor. als in dem mündlichen Gebrauche. Gleichwol ist es ein gutes bedeutendes Wort, welches die Alten sogar von dem Saamen in der Mutter gebraucht; daher Mariä Bekleidung für Mariä Empfängniß, wovon die Crampel bey dem Griech und Latein nachsehen.

Wie Ni übergieng: die Tage geben Schein,
 Weil auf der kranken Welt nur Tage werden seyn.
 Als Adonizedel mit seinen Kottgesellen,
 So schenlich sie geschraubt, zurücke müssen pressen,
 Da sich der Wolken Feld gezeint hernieder ließ,
 Und etlich tausend Mann zu Gottes Boden stieß;
 Da dein runderster Sitz, o Sonne, nicht gesunken,
 Und Amoriter Blut vor Doris Salz getrunken;
 Der Tag verjüngt sich stets; und jener eben auch,
 In welchem Hazors Pracht in einen feuchten Rauch
 Verwandelt worden ist. Wie Ehad Gott gerochen,
 Dem Fürsten das Kappier in seinen Wanst gestochen,

Ganz

kranken Welt] Krank heißt überhaupt schwach, hinfällig, vergänglich; und ward vor Alters nicht bloß von der Schwäche eines animalischen Körpers gebraucht.

gezeint hernieder ließ] So viel als, in Steinen, im Steinen hernieder ließ; welche Umschreibung des Hagels der Dichter ohne Zweifel von dem lateinischen lapides oder lapidibus pluvie entlehnet hat.

Kappier] hieß sonst nicht bloß, was es jetzt heißt, ein Fuchdegen, eine an der Spitze verwahrte Klinge, womit man fechten lernt: sondern überhaupt ein jeder langer Degen.

Ganz Moab fortgejagt; wie Jael mit Betrug
 Dem Sisera das Krant um beyde Schläse schlug,
 Davon Er ewig schläft; wie Debora gesungen,
 Und Barak neben ihr mit Jauchzen aufgesprungen
 In mehrer Herrlichkeit; So auch, als Gideon
 Den Feind aus Midian durch Feldtrompeten Ton,
 Wie triumphirend schmitz; als Sebah Leib und Leben
 Dem Helden in der Flucht zur Schlachtbank ausgegeben;
 Wie jener, den die Angst in ein Gelübde trieb,
 Der Amoriter Volk wie Stoppeln, niederhieb:
 Die Tage tagen noch. Wie Samuel der Priester
 Den Himmel überwand, der schleunig die Philister
 Mit Schlossen niederwarf; wie Aises Sohn durch Streit
 Sein königliches Amt um Jabs eingeweiht;
 Wie Gott durch Jonathan ein ganzes Heer gespalten,
 Da Israel den Platz viel eher hat behalten,

Als

das Krant um beyde Schläse schlug] Jael schlug dem Sisera einen eisernen Nagel durch die Schläse. Warum aber der Dichter einen Nagel hier zu einem Krante macht, muß ich bekennen, nicht einzusehen.

Als an den Feind gesetzt; wie David unverjagt
 Dem Goliath den Tod zur Stirnen eingejagt;
 Wie eben dieser Mann nach ungestimmten Kriegen,
 Nach hundertfacher Angst, nach wunderbaren Siegen
 Jerusalem erlangt, und mit der frommen Hand
 In unterschiedner Zeit nicht Eine Stadt und Land
 Mit Ketten angefaßt; wie Absolon gehangen:
 Kein solches Tagelicht ist jemals eingegangen.
 Wie Salomon allbar den Tempel aufgebaut,
 Wo Isaac jener Zeit den Holzstoß angeschaut:
 Der Tag erstirbet nicht. Wie der Thisbiter Seher
 Die gelben Furien und frechen Rechtsverbreher,

jener Zeit] So viel als, ehemals, vor diesem, in jener Zeit. Dieser adverbiale Genitivus ist bey den Schlesiſchen Dichtern sehr gebräuchlich. So sagen sie alter Zeit, für vor Alters; dieser Zeit, für ewig. S. das Wörterbuch hinter der neuen Ausgabe des Logau.

erstirbet nicht.] Erstirben heißt, nach und nach, endlich sterben; welche Nebenbedeutung das vorgelegte er mehrern Beiwörtern giebt, als, erhören, erreichen.

H a

Die

Die Baalströten schlug; wie Sorien verblüht
 Und vor der Handvoll Volk aus Israel entwich
 Mit solcher Reuteren; wie aller Welt Bedrucker
 Elias der Prophet, mit einem schnellen Feuer
 In Himmel Cingung hielt: Wie jener Feind geführt,
 Daß ihn des Saphats Sohn in Amri Stadt geführt;
 Wie in Samarien die Theurung abgenommen;
 Wie Joram um den Hals mit Ababs Wettel kommen:
 Wie Jehu unvermerkt auf frischer Frevelthat
 Der Baalpfaffen Schwarm vor Gott geopfert hat;
 Wie Athalia fiel; wie, den die Frommen lieben,
 Der Syrer Hauptarmee von Salem abgetrieben;
 Wie du, o Sonnensicht, den überschifften Ort

Zum

verblüht] Verbleichen heißt hier so viel als, blaß werden, er-
 blaffen, nemlich vor Furcht und Schwachen.

den überschifften Ort] Ein schönes und hier sehr mahleris-
 ches Denkwort, für den Ort, welchen die Söhne in ihrem
 Laufe schon zurück gelegt hatte. Auch die lateinischen Dich-
 ter brauchen, wie bekannt, tranare sit transvolare.
 So sagt Virgil vom Aeneas: et turbida tranare nubila.

Zum erstet wiederum auf Jesaias Wort
 Noch einmal hast besucht; wie Daniels Gefellen
 Des Königes Besub, der andre Psal der Höllen
 Zum Himmelreiche ward; wie den, der sie gelehrt,
 Der Löwen Grimm noch mehr, als Persien, geehrt:
 Wie das verwaiste Kind, die Esäer, mit der Schöne
 Der Ahasverus fieng, des Allerhöchsten Schöne
 Dem fahlen Acheron aus seinem Rachen riß,
 Und ihrer Feinde Troß in einen Hauffen stieß,
 Das Wunderwerk der Zucht; wie Gorgias gefallen,
 Und Judas einen Psalm dem Höchsten lassen schallen;
 Wie Lyfias verspielt: die Jubeltage siehn,
 Wo deine Pferde stets in vollem Bügen gehn,
 Du Mann der Elymenen. Was aber sind die Tage?
 Wann ich sie allzumal auf eine Stelle trage,

A a 2

Ob

mit der Schöne] Die Schöne heißt hier so viel als, die
 Schönheit. Es ist hinter dem Logau bereits angemerkt, und
 mir Exemplen bekräftigt worden, daß es den Schlesi-
 schen Dichtern sehr gewöhnlich ist, das Denkwort in dem unge-
 wissen Geschlechte als ein Hauptwort zu brauchen.

Ob ihrer tausend noch, auch drüber, möchten seyn,
 So überwiegt sie doch dieß Ofterfest allein,
 Das allen Völkern hilft; da unsrer Seelen Leben
 Den Tod getödtet hat; da Pluto sich ergeben,
 Der Prinz der Finsterniß; da sich die Luft erfreut
 Und durch das Weltrevier die Bothschaft ausgekreut,
 Der Held aus Isai sey wieder auferstanden,
 Er führe den Coept, die Bande selbst in Banden,
 Und mache, die der Tod in schwarze Fessel schloß,
 Als wie ein Sieger pflegt, von allem Jammer los.
 Der unterzogene Held! der Held, vor dem die Helben
 Wie viel man ihrer zählet, sich keinesweges melden.
 Bellerophon verstarret, der Theseus giebt nach,
 Der Jason, Hector selbst, der alles Ungemach
 In Ungemach geführt, wird hier den kühnern ziehen.
 Proteus muß mit seinem Tode sieden.
 Des Pelens Brudern Sohn, der König in Hyant,
 Und der vor beiden ihm den größten Ruhm errant,

Verborren an Beruf. Die Römer müssen weichen
 Mit ihrem Curius, und andern Wunderzeichen
 Der menschlichen Natur. Der Held, der Helben Held,
 Jehovah, unser Arzt, erlanget bloß das Feld
 Auf diesen Oftertag. Wer hat sich je gefunden,
 Der aller Feinde Feind auf einmal überwunden?
 Er schleubert durch den Tod den Tod zu Boden hin
 Und setzt uns Sterbliche für Mangel in Gewinn,
 In Unschuld für die Schuld. Er kommet auf die Erde,
 Damit ich Sündenaas ein Himmelsbürger werde!
 Er wird ein Menschenkind, und führt, was Menschen seyn,
 In aller Engel Burg zu Gottes Kindern ein.

O Sanftmuth ohne Grund! Wie oft ich das Geschenke,
 Na 3 Sein

verborren an Beruf] Beruf wird igt lediglich für die Ernennung, Auffoderung zu einem Amte, oder für das Amt selbst gebraucht. Gleichwohl war es auch ehemals in dem Verstande, in welchem es der Dichter hier braucht, allerdings gewöhnlich; ob schon weder Frisch noch der Spate davon etwas sagen. Man darf dessfalls aber auch nur den Henisch nachschlagen, welcher berufen durch berühmte, celebris, und Beruf durch Eos, Epos, celebritas erklärt und übersezt.

Sein Leben, seinen Tod mit der Vernunft bedenk,
 So steh' mir die Vernunft. Er hat so viel gethan,
 Daß seine Wunde mehr im Körper haften kann.
 Auf heute quert er uns, der Caneninnen Sklaven,
 Und wiederum zu Theil. Er langet an den Hafen;
 Und, wie er unser war in seiner Schmach und Pein,
 So räumt er im Triumph sich uns zu eigen ein,
 Der milde Jacobsstern. Wie aber bey den Ältern
 Den Führern, welche sich im Felde keif gehalten,
 Nachdem sie überkränzt mit Schimmeln triumphirt,
 Der Schauplatz um und um mit Flecken ward schattirt,
 Wo ihre Taus geschliffen: so fähr ich auch im Schilde

Des

der Schauplatz mit Flecken ward schattirt] Die Wahrheit
 ist, daß d. n. Triumphatoren oft in sehr beßenden Dingen
 von ihrem eigenen Gefolge laut vorgeworfen ward, daß eben
 das Land, in welchem sie Lorbeern eingesammelt, auch von
 ihren Thorheiten und Lastern zu sagen wißte. J. E. dem Cä-
 sar bey dem Gallischen Triumph: Aurum in Gallia u. s. w.
 Unser Dichter aber nennt dergleichen Thorheiten und Laster
 hier bloße Flecken, und den schimpflichen Vorwurf derselben
 ein bloßes Abschattiren: wie man leicht begreift, wenn wegen
 seiner eignen Anwendung.

Des Höchsten Niedrigkeit in meiner Verse bilde
 hauptsächlich darzuthun. Wo blüthe seine Pracht,
 Wie Christus eingestalt, die Mutter angelacht?
 Im Lachen bloß allein und in den Verleznähren
 Die beiderseits allbar zusammen wollten schweren.
 Was kann geringers seyn als Krippen, wo er blinkt?
 Die Schwachheit der Natur, zu der die Gottheit sinkt.
 Die Hirten laufen zu, begeben ihre Waffen
 Dem Hüter Israels, und werden selbst zu Schaafen,
 Zu Erstlingen der Welt. Hernach faßt Simeon
 Der Erden ihr Bezirk und aller Himmel Thron
 In seine kalte Schoos, in dem er, nächst Erbarmen
 Und harter Prophezei, mit lustverjüngten Armen
 Das Jesuskind umschleußt. Indessen hat die Lust
 Die Weisen im den Stall von Osen her geruft.
 Herodes aber schnaubt, hat Gott und sich vergessen,
 A a 4

Lüß

begeben ihre Waffen dem] Einen etwas begeben hieß sonst
 einen etwas abtreten, überlassen. Als ein Recitatorum
 brauchen wir begeben, mit dem Genitivo der Sache, nach
 in diesem Verstande.

Läßt das Ermordeschwerm viel Städtvoll Kinder freffen,
 Verdringet den Saturn. Der aber greift zur Flucht,
 Den diese Tyranney zu Schlachten aufgesucht,
 Kommt in Egypten an. Der Geon wird erschreckt,
 Bald thut er sich hervor, bald flucht er zugebedet,
 Und duldet ihn verschämt, bis jener Höllebrand
 Dem dürren Cacus die ungestalte Hand
 (Vor der das Nächstkind in ihren Schlangenlocken
 Und mit Proserpinen der Pluto selbst erschrocken)
 Die blutverflochte Hand, die Hand von Stahl und Stein
 Vor seinem Richterstuhl zu unerschöpfter Pein
 Mit Heulen überreicht. Drauf Archelaus kommen
 Und dieses Regiment zu führen angenommen:
 Da ist Emanuel in Nazareth gelehrt,
 Und hat, was Joseph ihm von seiner Hand begehrt,

Bemüht

Städtvoll] Ist nach dem gewöhnlichen Handvoll, Mund-
 voll, von dem Dichter gemacht.

Verdringet den Saturn] Verdringen, gleichsam von seiner
 Ehrenstelle, heist hier, in Vergessenheit, in mindere Achtung
 bringen.

Bemüht ins Werk gestellt; bis daß er in dem Tempel
 Den Schriftgelehrten sich zum lichten Zuchterempel
 Persönlich vorgefetzt. Sie merken auf das Kind
 Und werden insgesamt vor seinen Stralen blind,
 Als Kinder an Vernunft. Die schnellen Jahre laufen,
 Das Amt erfordert ihn. Er läßt sich diesen taufen,
 Der durstig vor ihm her den Glauben ausposaunt,
 Und auf der Frevler Kopf gehagelt und kartaunt.
 Nach diesem führet ihn der Teufel in die Wüsten,
 Und läßt sich wiederum den Hebermuth gelüsten,
 Der Lucifern geführt, versucht die schwarze Kunst
 Und scheut sich abgebrant vor keiner Feuerbrunst.
 Sein Elend macht ihm Muth. Er kann nicht weiten sinken,
 Doch weiter Schaden thun, wo Gott nicht einen Rinken
 Ihm durch die Nasen reucht. Hier hat er ihm gewehrt
 Und ist in Cana drauf zur Hochzeit eingelehrt,

Aa 5

Mda

Kartaunt] Aus Kartannen auf sie geschossen! möchte hier
 wohl zu kühn seyn. Indes geht das Zeitwort von Kar-
 taune unsern Wörterbüchern insgesamt ab.

Allda er ohne Frucht der viel beaugten Neben,
 Den besten Nebensaft zu trinken aufgegeben.
 Hierauf erhebt er sich in Gottes Opferhaus,
 Und peitscht den Unterschleif des Kramervolles aus.
 Der Nicodemus rennt, und forscht von ihm bey Nacht,
 Was einem wohl den Weg zum wahren Tage machte,
 Erlanget auch Bescheid. Nun geht das Zielmaas an,
 Nachdem er Wunder blos geredet und gethan.
 Des Hoferathes Sohn, der, welchen Ausfag naget,
 Der Kriegesdiener wird der Schmerzen loß gesagt,
 Und Peters Schwieger auch. Der Achelous hört,

Die

den Unterschleif des Kramervolles.] Unterschleif bedeutet
 seiner Ableitung nach etwas, das mit unrein schleift mit un-
 ter schlupfet: und mich dünket dieses Wort hier sehr gut ge-
 braucht. Eine Art von Kräutern und Wechselwort, zu Er-
 kaufung des Opferschicks, zu Einweihung des h. Oseles
 für die ankommenden Fremden, in dem Tempel zu Jeru-
 lem gewissermaßen nöthig. Aber unter diesem Vorwande
 hatten sich ohne Zweifel alle Arten von Verkäufern und
 Buchern mit eingeschlichen: und es war mehr der Miß-
 brauch als der eigentliche Gebrauch, welcher Christus in den
 heiligen Eifer setzte.

Wie taub er immer ist, und ob er alle hört,
 So liebetost er ihm dem Fürsten seiner Wellen.
 Die Teufel, so auf ihn aus zweyen Leibern bellen,
 Versenken sich ins Meer. Viel andres mehr geschieht;
 Jairus Tochter lebt: ein stockgeblinder sieht;
 Die dürre Hand geneßt. Ein Hauptmann trägt Vertrauen,
 Er würde seinen Knecht durch ihn gesunder schauen,
 Erhält auch, was er host. Zu Nain sieht das Thor
 Ein sohnverwaistes Weib: er, Jesus, gehet vor,
 Und schenkt dem Kinde Geist, der Mut. er aber Leben.
 Der stumme Teufel fleucht; fünf Gerstenbrodte geben
 Vor fünfmal Tausend Kost. Um Sidon kömmt ein Weib,
 Vor Noth und Zuversicht erschüttert um den Leib.
 Steht weiblich, heult und schreyt, hält männlich an mit Bitten,
 Bis daß sie durch Bestand den Heiland überschritten.

Der

[Bert] Aus Exempeln beim Frisch kann man sehen, daß stören
 sonst eigentlich von Sturm und Ungewittern gebraucht wor-
 den; von welcher Bedeutung sich vielleicht auch hier noch ein
 Rest annehmen läßt.

Der führet weiter fort, thut Wunder, und erschreckt
 Wer ihn, erschrecken will. Der Lazar wird erweckt
 Und dankt den Wärmen ab. Nach drey erfüllten Tagen
 Verlanget ihn das Joch für unsre Schuld zu tragen.
 Bald naht er zu der Stadt. Jerusalem erschallt,
 Die Straße wird bekränzt, ihr Hosiana hallt,
 Das weil es wächst, verbricht. Denn Judas macht Gehinge,
 Und trägt den Meister feil für dreyßig Silberlinge.
 Er, unser Siloh, hebt das Osterlammlein auf,
 Und bringt sein Abendmahl für dieses in den Lauf.
 Er leuchtet, matt und schwach, des Waters Born zu küssen,
 Verschmelzt von Tränenbrunn, und riß voll Purpurtropfen
 Des Lebens Balsambaum. Die Juden reißten ihn,

Als

Und dankt den Wärmen ab] *Sehe nachdrücklich!* Einem
 ab danken und einem ab danken ist indeß nicht einetley:
 einen ab danken, heißt einem Abschied geben; oder einem ab
 danken, heißt von einem Abschied nehmen. Der Placatist
 von Barm hieß ehemals Wärme; welches außerordentlich
 teger und wohlthätiger ist, als unser Wärmer.

Verbricht] D. i. zum Verbrechen aufgeleget wird.

Als wie ein frommes Schaaß die Wölfe grimmig ziehn,
 Vor Hannas Richterfiß. Der schickt ihn vor die Priester,
 Wo dieses Priester sind, das Rhadamantgeschwister,
 So bey dem Caiphas hier die Unschuld insgesamt
 Und sich hiedurch selbst, zum Tode hat verdammt.
 Man spemt ihn höhnisch an, man schmeißt ihm Backenschläge
 Er steht zum Leiden fest, zum Wiederräthen träge
 Wie ein Marpesusstein; darob die schwarze Nacht
 Und Einthia verblaßt, bis Venus Post gebracht,
 Ihr Hoffeherr sey da. Aurora kommt gegangen,
 Erzehlt dem Firmament, ihr Schöpfer sey gefangen,
 Das sich ob dem entfärbt. Das Tagelicht erschrickt,
 Wie bald es seinen Gott bey'm Pontius erblickt;

Wie

selbst] Weil die Schöpfer selbender, selbst, und so
 weiter sagen: so haben sie geglaubt, auch selbst sagen
 zu müssen, um alle Mehrheit schlechterdings zu vermeiden.

Ihr Hoffeherr sey da] Ohne Zweifel daß der Dichter hiermit
 auf den versprochenen Etern aus Jacob sieht, den er die
 Venus, oder den Morgenstern, ihren Hoffeherrn, oder ihren
 Herrn der Hoffnung, nennen läßt.

Wie Ihn Herodes schmäh't; wie aller Juden Zungen
Mit Creuzigungsgeschrey auf seinen Hals gedrungen;
Wie ihn der Henkersknecht mit scharfen Ruthen schlägt,
Und seinen ganzen Leib, als einen Acker eegt,
Wo unser Leben wächst; wie ihn die wilden Kotten
Mit Dornen einer Kron und Vurpurmantel spotten;
Wie Jesus in der Luft die Armen weit gerethet:
Und sich, die ganze Welt zu fassen, ausgestreckt;
Wie seine Mutter kocht, die zwischen Furcht und Zagen
Ihr aufgeschwelltes Leid mit Kummer kann ertragen,
Die tausend Tode stirbt und tausend Tode lebt;
Ihr Herze pocht und schwärzt, ihr rechtes Herze weht

In

[kocht] Diese metaphorische Bedeutung des Wortes kochen von Bedrängten, von Jüngern, Sterbenden, bey welchen alles in dem tiefsten Ansehn ist, dünkt mich sehr schön.
[mit Kummer] Heißt hier so viel als kaum; und man sollte es für die Uebersetzung des Griechischen à peine halten, wenn nicht aller Wahrscheinlichkeit nach kaum selbst von kumm, dem Stammworte von Kummer herkäme.

[ihr Herze pocht und schwärzt] Ich bin angewöhnt, ob schwärzt hier so viel heißen soll, als schwärzet, oder als schwärzet, welches letztere von einer zitternden Bewegung, und besondern von dem daher entstehenden Ränge, gesagt wird.

In diesen, welches stirbt; die Thränen fließen dicke;
Kein Tropfen Menschenblut erregt sich im Gesichte;
Als welcher obenher von Gottes Wunden fällt,
Und ihren Mutterleib nach Donnersart erschallt.
Die kann der Phöbus nicht mit ihrem Sohne schauen;
Er blutet und verscharzt, verstell't der Himmel Auen,
Und hüllt sich in sich ein. Er zittert, welkt und bricht;
Der allen Licht ertheilt, hat weder Kraft noch Licht,
Und trauret, daß an ihm kein Flecken mehr zu finden,
Der zu verbunkeln sey. Das Bauwerk will verblinden,
Die Felsen bersten auf, der Erden!os zerspringt,

Der

nach Donnerart erschallt] Erschallen heiße erschallen, ertönen machen. Hier aber sieht der Dichter mehr auf die innere Bewegung der kleinsten Theile eines Körpers, durch welche der Schall entsteht, als auf eine sinnliche Vernehmung desselben.

das Bauwerk will verblinden] d. i. Dunkel und Nacht will sich durch den ganzen Bau der Welt verbreiten. Verblenden ist ein Verbum activum; verblinden aber Neutrum: jenes heißt blind oder finster machen; dieses aber blind oder finster werden. Wenn man die Fenster verblendet: so verblendet das Gebäude.

Der Scharlach reißt entzwey, der schwarze Tod verschlingt
 Das Leben aller Welt. Der alles kann bewegen,
 Weiß weder Hand noch Fuß am Kreuze mehr zu regen,
 Das Leben löscht ihm aus. Der Christen Tod verschwand,
 Der Himmel Erd und Luft war alles umgewandt,
 Ihr Herze gleichfalls auch. Wie aus dem Eydungsbrande
 Der Hauptstadt, die der Feind errettet aus dem Brande,
 Philippus Sohn für todt ins Lager ward gebracht,
 Was deckte dazumal für eine Jammersnacht
 Die Kriegesmäner zu? Der Muth den Feind zu jagen
 War Ach und Wehgeschrey. Sie brannten erst zu schlagen,
 Bald flohen sie vor Angst, und fanden weder Schiff
 Noch Führer in ihr Land. Das ganze Wesen schlief,
 Bis ein Aearner rieth. So ist es hier gegangen,
 Des Welt-Erbsers Welt war gleichfalls angefangen,
 Wie dort die Monarchie. Er stieg in Charons Meert,
 Wie jener in den Fluß. Sein glaubenreiches Heer
 Erlebte, wie Er starb. Wer sollte sie bewachen?

Liberins

Liberins zerriß mit aufgeblehmem Rachen,
 Wer ihm vor Augen kam. Als jederman verzagt,
 Da war es endlich Zeit, daß Joseph sich gewagt,
 So erst das Licht gescheut. Der kaufet Leichentücher,
 Und legt ihn in ein Grab. Entweicht, ihr weisen Väter,
 Mit eurem Mausolee! Hier schläft kein Würmerspott,
 Zwar ein entseelter Mensch, doch auch ein wahrer Gott.
 Dann wäre Gott, als Gott verstorben und begraben:
 Die Erde müßte bald den Sterbefittel haben.
 Der Sabbat rich vorbeý, ein andrer Morgen kam.
 Die Vesten Kindeskind vom Titan Urlaub nahm,
 So strang das Erdreich auf vor überhlufter Wonne;
 Ein Herold fuhr herab. Der Christgetauften Sonne
 Sicng mit der Sonnen auf. Der Himmelsfadela Chor
 Verblendet Luthers: ihm schimmert Christus vor.
 Kein Unterscheid restirt im ganzen Himmelreich:
 Die sechs Geschwister sind der Letzten alle gleiche,
 ihm schimmert Christus vor] Einem vor, schimmern heißt hier,
 einen an Schimmer abetreffen.

B b

Die

Die andern Lampen auch. Der Erden Augenschein
Greift an der Majestät dem blauen Bogen ein.
Die Sonne fällt vor ihr mit sammt dem Throne nieder.
Wir, auf der Erde, sehn die Himmelssonne wieder,
So aus der Erden steigt. Des, unser Phöbus, hier
Umfängt, wie Phöben dort, die Magdalena hier.
Der Seraphinen Paar, so in dem Grabe halten,
Die haben dich, Merkur und Venus, zu verwalten.
Die dreygevierte Schaar, als Thierkreuz, bleibt davon,
Bis ihr Apollo kommt. Ein falscher Scorpion,
Der Judas, ist entleibt. Der todversuchte Kämpfer,
Des faulen Erebus unübermannter Dämpfer,
Verklärt sich im Triumph. Die Werkstätt dieser Welt
Staffirt sich stattdich aus, und nimmt, als ein Gezeih
Den Siegesherzog auf. Der Erden Lustgehege
Besetzt ihm um und um mit Blumen seine Wege.
Violett schneffen auf, und geben, auf den Schlag

Der
Greift an der Majestät dem blauen Bogen ein] Ihr er-
nem in etwas eingreifen, sagen wir igt weit matter, einem in
etwas Eingriff thun.

auf den Schlag] d. i. nach Art und Weise.

Der Telamonerfrucht, mit Blättern an den Tag,
Wie viel er Wunden führt. Des Kindes lange Mühen
Die Acker, hegen Streit, wer meistens könne blühen,
Den Festtag zu begehn. Der Cypernblume bloß,
Als welcher Mutter ihm das zarte Haupt verschloß,
Behaget halb und halb sich schamroth zu verdecken,
Und anderwärts zur Gunst den Zierrath aufzudecken.
Der andern Kräuter Keß, so keinen Namen hat,
Stand überall bereit, wohin er tröstlich trat,
Und schienen allzumal, als hätten sie gebeten,
Ihr Herrscher wolle sie zu Ehren niedertreten.
Die Thaborhöhe wiegt mit ihren Prachten schwer,

B b 2

Und

des Kindes lange Mühen] Ich zweifle, ob sich der Pluralis
von Mühe sonst wo finden dürfte: und doch steht er hier so
schön als läßt.

verschloß] Ich bin hier ungewiß, ob verschloß hier so viel
heissen soll, als umschloß; oder ob es nicht vielmehr vom
verschleiffen gemacht ist. Verschleiffen aber ist so viel
als zerreißen, zunichte machen, welches der Dichter von der
Mutter der Rose, der Dornhecke, welche das Haupt Christi
geritzte, wohl könnte gesagt haben.

Und führt, als Capitain, die Felder um sich her.
 Das Aferinnen Thal begehret aufzuspringen;
 Ganz Cana will den Weg mit Palmenfrucht verdringen;
 Der Cedern Fluß, Jordan, ergußt sich, jubelirt,
 Und ruft den Hinterhalt, der trüchzig fortspazirt,
 Aus Libanon hernach. Das hohle Lustgefüße
 Erzeigt sich im Geruch und kühlen Adern milde.
 Der Col unternimmt des Neaurus Donnerwind;
 Ein stiller Zephyrus, der Lieblichkeiten Kind,
 Klenzt allerwegen aus, und fodert von den Seen
 Auf ein Gesangturnier des Flügelvolks Armeen.
 Als jedermann erscheint, so schüzt die Nachtigall,
 Das Orgelwerk, so lebt, den tausendfachen Schall

In

kühlen Adern] Adern wird von allerlei Sängen und Tönen
 gesagt: warum nicht also auch von der streuenden, nach ei-
 ner gewissen Gegend sich bewegenden Luft?

Neol unternimmt] Sollte nicht unternehmen hier das Pro-
 teinische intercipere ausdrücken, und überhaupt so viel als
 carcere cōhibere seyn? welches dem Neolus in Ansehung der
 südmischen Winde von den Dichtern dergelaget wird.

In Delins Kofier. Hier laufen hundert Sinken,
 Hier wird das Meisterwerk zu steigen und zu sinken,
 Auf einmal angewandt. Der Vogelpöbel summt,
 Auf ihren Mund ergrimmt: das meiste Theil verstummt:
 Die Lerche bittet bloß, ihr Dretireliren
 Der Jugendkünstlerinn hernach zu practiciren,
 Und schweifet troßiglich bis an der Wolken Port
 Auf allerhand Manier mit lauter Kreisen fort.
 In Augen ist sie nicht, nur immer in den Ohren;
 Den Vorzug giebt sie zwar, die Ehre nicht verlohren.
 Das thut die Unterwelt. Der Himmel, ob er zwar
 Ihn vor Verwundrung selbst selbst benommen war,
 Pußt seine Flammen auch. Die Bären, Hund und Schlangen
 Berichten, was vor Dieb auf Erden sey gefangen;

B 3

Der

Kofier] Oder wie wir es hier aussprechen Kofier, als ob es
 nothwendig von dem Französischen Loge oder loger her-
 kommen müßte. Es könnte aber leicht seyn, daß es ursprüng-
 lich doch Deutsch wäre, und eigentlich eine durch das Loos
 angewiesene Wohnung, dergleichen die Wohnungen der Solda-
 ten ehemals gewesen, bedeutet: so wie der Spathe vermu-
 thet.

Der Alkmenen Sohn, in seiner Lwenhaut,
 Beugt kniegebogen auf und trägt Vulcans Krat
 Dem Höllenkürmer vor. Des Thracerkünstlers Leper
 Mit samt dem Schwane dient; Cassiopeens Freper
 Gefessel't sich samt ihr; der Böcke Zwilling scheint
 Zu Urkund, wie uns Gott so herzlich gut gemeint
 Das Opfer unsrer Schuld. Dem Persens will gebühren
 Ein blankes Richterschwerd, als Marshall, vorzuführen.
 Andromeda begreift der Menschheit Ebenbild:
 Sie lag von Gott verbannt; der Teufel war das Wild,
 Der hätte, was versteht, auf einen Biß verschlungen,
 Wann der in Himmel nicht uns wäre beygesprungen,
 Der seines Sohnes Haupt dem Bürger vorgelegt,
 Davon er minder noch, als Steine, sich bewegt;
 Zum Zeugniß ist der Stern. Das nichts erfordert werde,
 So tritt auch Pegasus, ein Ausbund aller Pferde,

Mit

das nichts erfordert werde] Das nichts mangelt, nicht ver-
 misst werde. Denn was mangelt, pflegt erfordert zu werden:
 das Vorgehende für das Nachfolgende.

Mit Uebermuth hervor. Ein Hirschpfeil wird gespürt;
 Arions Wassergaul zum Wunder aufgeführt;
 Ein Adler vorgestellt: die andern zu geschweigen,
 So aller Orten sich in großer Menge zeigen.
 Jedoch bestirne dich, du blaues Silberdach,
 Beperle deinen Sand, du Sonnen Schlafgemach;
 Beweste, Juno, dich, beblumet euch ihr Auen,
 Laßt euren Ueberfluß in allen Gütern schauen:
 Noch wird euch an Gefalt, der heute triumphirt,
 Weit überlegen seyn. Das Haupt ist balsamirt
 Mit Tropfen früher Lust; die gelben Locken fliegen,
 Vor welcher Schwenken sich die leichten Winde biegen;
 Die Augen flammen Sunk; die Wangen feuren ganz
 Und sämen, wie Rubin und Chrysoliten, Glanz.

B 5 4

Die

beweste] Bewesten heißt dem Dichter so viel, als sich mit We-
 sen, Westwinden versehen; nur die sanftesten, lieblichsten
 Winde wehen lassen.

sämen] Ist ohnstreitig das natürlichere Zeitwort von Saa-
 men; und meinem Bedünken nach, auch wohlklingender als
 sähen, welches einen so unangenehmen Hiatus in sich hat.

Die Brust, der andre Leib sind Alastasierfarben;
 Die Striemen leuchten durch; wie viel gepresste Narben,
 So viel Gestirne stehen: er brennet ganz und gar,
 Durchsichtig, himmelrein, ermuntert, sonnenklar.
 Die Blöße ziert ihn aus. Der Glanz besteht zum Kleide:
 Doch trägt er gleich sowohl ein köstliches Geschmeide,
 Der Unschuld weissen Rock. Sein Leib zwar rühmt sich nicht
 Der Uebermenschlichkeit; des Leibes Osterlicht
 Ist göttlich genaturt. Ich befe, um zu sagen,
 Was einer um ihn her für ungeheure Plagen
 Gefangen wandern sieht, die Mißgunst, Sterblichkeit,
 Gesetze, falschen Wahn, Verdammiß, Krieg und Streit,
 Verweisseln, Furcht und Noth, Geschwisterkind zusammen;
 Summanus, welcher ihm von Nebel, Dampf und Flamen

Ein

Der Glanz besteht zum Kleide] Bestehen, wenn es von
 flüssigen Dingen, vergleichen auch der Glanz zu seyn schei-
 net, gesagt wird, heißt so viel als gerinnen, gefrieren, oder
 sonst eine Art von Festigkeit gewinnen. Was könnte also
 schärfer gesagt seyn, als, der Glanz besteht zum Kleide?
 der Glanz ist, was das Kleid.

Ein Kürtskleid gemacht; die andren Stürer auch,
 Wie damals an der Zahl der Götter Staub und Rauch.
 Die Menschen übertraf; der kühne Damenjäger,
 Dem Erd und Himmel zwar, doch über Freund und Schwäger
 Sonst niemand dienen kann, ich meyne Jupitern;
 Sein Bruder auf der See, so auch bey Frauen Stern
 Und Lagerstätte sucht; der Säugling zahmer Affen,
 Der Bluthund Camulus; der Straußhan, dem sie schaffen,
 Der Schwellkopf Eleius, das Lampfacener Schwein
 (Egypten ehret nicht den Krocobil allein,
 Auch die sind solcher Art) und wie sie alle heißen,
 So ihren Götterruhm mit Ueppigkeit beschmeißen;
 Der Apameer Bel, der Moabiter Cham,
 Und den der Syrer ihm mit Namen Adab nahm,
 Der Moloch, andre mehr, sind allzumal gebunden.
 Der Delpheer Weltprophet beklagt sich überwunden;
 Der Hammoniter auch; viel andre, wo sie seyn,
 Die gehen, Herr, vor dir, du, Trostorakel, ein;

Und, wären diese nicht in der Bestrickten Haufen,
 Das Erdreich müßte sich um seine Helfer raufen.
 Die Opfer hemmt man auch. Er, Tempel und Altar,
 Er, welcher Opfer selbst und Hoherpriester war,
 Hält über sie Triumph. Die Engel dichten Lieder,
 Und schwingen über ihm sich lustig auf und nieder.
 Dir, freyes Menschenkind, gehört ein solcher Ton:
 Jehovah hat den Sieg, den Nutzen du davon.

Ach beuge deine Knie, fall Ihm nur zu den Füßen:
 Dann anders darfst du ihn nicht deine Laster blüßen.
 Die Güte fließt umsonst, nimm sie umsonst nur an:
 Dann keiner, welcher glaubt, hat dieß umsonst gethan

So sey mir nun begrüßt, du Gott und Menschenschlichter,
 Du Weg, du mein Compaß, du Beystand, du mein Richter,
 Mein Nordstern, mein Gewinn. O! wende dich zu mir,
 Ich wende mich durch dich sonst nimmermehr zu dir.
 O! reiß mir aus der Brust der Wütheren Geniste.
 Mein Bruder sey nicht weit, ach Bruder, Bruder Christe!
 Ein Engel ist vor dir nur Diener bloß allein:
 Mehr frey ich mich ein Mensch, als Gabriel, zu seyn.



II. Blutschwitzender und todesringender Jesus. *)

Der Sternen Oberhaupt und schnelle Zeitenhalter
 War längst vorbey gerückt; sein voller Amtsverwalter,
 Des Monden Silber, gab dem Schatten seine Macht,
 Und zierte die Gestalt der abgrundschwarzen Nacht
 Mit Lichtfiguren aus: wie unser Seligmacher,
 Der gegen Höl und Tod geschworne Widersacher
 Dem Kidron überschritt. Der klargekreiste Bach
 Kryskallte bis in Grund; das blaugewölbte Dach
 Hatt', um den Höchsten recht in Augenschein zu fassen,
 Mit allen Bildern sich in diesen Quell gelassen,
 Und ließ, o Heiland, dich in Gleichnißweise fass,

Wie

*) Dieses Gedicht ist gleichfalls bey Baumann in Breslau auf
 zwey Bogen in Quart gedruckt, aber ohne Jahrzahl. Es
 ist von weit geringerm Werthe als das vorhergehende: ich
 vermurthe, daß es daher auch eine frühere Gebarth des
 jungen Dichter gewesen. Es hat ung'eich mehr schülerhaftes;
 und dem ohngeachtet manche sehr glückliche Zeile, und man-
 ches sehr malerisches Bild.

Wie du dich Himmel ab zu uns gesenket hast,
 Durch dieses Werk verstehn. Du blickst im Uebergehen,
 Mein Jesus, eine Zeit, bey diesem Wasser stehn,
 Erwugeß, wie alldar der gleichgehaufte Sand
 Jemehr unwandelbar am Boden sich befand,
 Jemehr von obenher die Wellen sich bewegten,
 Und auf den Grund hinzu die Wogen überlegten.
 So wankt mein Todeschluß im allermindesten nicht,
 Wie heftig Fleisch und Blut demselben widerspricht:
 Gedachtest du, mein Herr, und giengest fort mit Beten
 Vor Gottes Gnadenthron und Richtersstuhl zu treten.
 Wie folget aber ihr in solches Ungemach,
 Das euren Meißer drängt, so überdrüssig nach,
 O hochgeliebten Drey? Wie daß ihr euch verweilet?
 Nehmt wahr, wie euer Fürst ohn alles Halten eilet.
 Wis an den Himmel hat der Thabor euch entzückt,
 Jetzt aber haltet ihr die Augen zugebrückt.
 Ist, Peter, auch allhier gut Hütten aufzubauen?

Wir

Wir ~~würden~~ nimmermehr das Himmelreich beschauen,
 Wie dein zur Zeit noch nicht erlauchter Sinn gedacht,
 Hätt unser Heiland sich nicht auf den Weg gemacht,
 Für uns genug zu thun. Wie hebt er an zu sagen,
 Weil gte Missethat der Welt auf ihn geschlagen,
 Wiecentneymichtig hangt? Indem ihr stehen bleibt,
 O Jünger, und für Schlaf die Augenbremen reibt,
 Ist allbereit der Herr von euch hinweg gegangen,
 Das Leiden mit der Angst des Todes anzufangen.
 Sein Garteneintritt macht den Abamiten Raum,
 Ins Paradies zu gehn. Er henkt in Lebensbaum
 Durch seinen Blutschweiß auf, was Eva weggerissen
 Und, in der bösen Luft verteuvelt, angebissen.
 Steig, mein Erlöser, Reig den Oelberg immer an;
 Ich folge dennoch dir, wie lang ich folgen kann,
 Mit Sinnen emsig nach, die aber vor Erschrecken
 In Schlassucht eben auch, wie deine Jünger, stecken.
 Nicht anders, als zur Zeit, da Gott durch Wassermacht

Der

Der blindverstockten Welt ihr Recht zu thun gebahlt,
 Sich augenblicklich bald die ausgehöhlten Gräben,
 Mit Strudeln angefüllt, viel Klüften hoch erhaben,
 Ein nebel schwarzer Dampf das Erdreich überraucht,
 Der nordwestfeuchte Wind den Luftplatz angehaucht;
 Wie damals gegen sich die Meergebirge rungen
 Und alles um und an erbittert in sich schlungen,
 Das Feuerelement doch gleichwohl der Gefahr,
 Die Erd und Luft betraf, nicht eingeschlossen war:
 So eben, da dein Blut des Höchsten Nachschwert hemmen,
 Die ganze Christenwelt mit Unschuld überschwebmen,
 Den Tod ertränken soll, beginnt dich diese Last,
 Die du von Ewigkeit dir aufgebürdet hast,
 O Gott und Menschensohn, zur Erden hinzuschmeißen,
 Und will die Seele dir aus deinem Leibe reißen,
 Steckt alle Glieder an; das Herze wallt umpflanzt
 Mit Stücken grimmer Pein, und wankt doch nicht, verschönt
 Mit göttlicher Natur, die eben, wie das Feuer

Die Sündfluth nicht gefühlt, des Schmerzens Ungeheuer
 Niemals erdulden darf. Du liegest da verblaßt,
 Die Rede, so dein Sinn zu halten abgefaßt,
 Schickt Seufzer zuvor an, und endet sich mit Klagen.
 Mein Vater! will du nicht nach deinem Kinde fragen?
 Bist du dann, sagt dein Mund, o Vorn Gott, unbewegt?
 Soll der, den du gezeugt, ins Todeskranz gelegt
 Und aufgeopfert seyn? Es müssen Steine spalten,
 Und todte Menschen sich in Gräbern nicht behalten,
 Der Sonnenantlitz muß verschwarzen auf den Tag,
 Da mir von deiner Hand der letzte Donnerschlag
 Die Brust zerschmetterten wird: dieß, welchem zu empfinden,
 In andern Fällen gleich der Sinnen Mittel schwinden,
 Bewegt mein Jammerstand. Du, Anfang der Natur,
 Bist unempfindlicher, als keine Creatur,
 Auf mich gezeigenschaft. Ach überweh mir Armen!
 Ich heule, wie ich will, so ist doch kein Erbarmen.
 Was soll mir immermehr für Herzeleid geschehn,

Weil du, mein Ursprung, mich mit Gnaden anzusehn
 Durchaus dich nicht verfehlt? Die Wisse zu genesen,
 Sind allesamt gesperrt. Dein unbezirktes Wesen,
 Das, weil es keiner Art des Neigens unterthan,
 Auch derothalben nicht Erbarmung schöpfen kann,
 Verendurtheilet mich. Herr, deinen Zorn zu stillen,
 Beliebt mir nicht zu thun nach meines Fleisches Willen;
 Es sey, was dir behagt. Dein Handel ist gerecht,
 Und strafest gleich sowohl den Herren für den Knecht,
 Den Freund an Feindes statt? Werd ich doch vor der Plage,
 Die meine Schultern drückt, nicht innen, was ich sage.
 Ich leide, wie ein Knecht und Feind, den ärgsten Spott,
 Verdien, als Freund und Herr, bey dir, du strenger Gott,
 Der Welt Gerechtigkeit. Vor Anbruch aller Zeiten,
 Da keine Hölle war, hab ich sie zu bestritten
 Aus Vorhewust erwähnt. Die Meynung steht und bleibt,
 Da mich das schwache Fleisch zurück und abwärts treibt,
 In Tod gekroßt zu gehn. Mein unbesiecktes Leben

Will ich den Sündern hin und für die Sünder geben.
 Dein Wille sey vollbracht! Mit diesem liefest du
 Noch unerholt, mein Herr, auf deine Jünger zu.
 Die Schnarchen unbesorgt, Vernunft und Sinn beraubet.
 Vor andern bleibst du auf der Petrus, läuchst und schnaubet,
 Stößt um sich, strampfelt, schlägt, knirscht mit den Zähnen,
 baumt
 Mit andern Gliedern hoch, weil ihm nicht anders traumt,
 Dann daß er in Person mit dem Pilatus schmißt,
 Und zu Jerusalem die Mauren niederrisse.
 Jacobus führt zu Rom ihm einen Schaupallast
 In seinem Schlafbild auf. Johannes redet fast
 Und meynet anders nicht, dann daß er mit der Zungen
 Der Pharisäer Schaar durch ihren Sinn gedrungen.
 Ach, schreiest du sie an, hangt ihr zu dieser Zeit
 Der Schlafbegierde nach, da Christus allbereit,

baumen] Oder bäumen; sich in die Höhe strecken wird (ge-
 als ein Rectrosum nur noch von Pferden gebraucht. Die
 Italiäner sagen alborarsi, in dem nehmlichen Verstande.

Feil ausgeboten ist? Ach, Simon, Wunderfachen!
 Der mit mir sterben will, kann jetzt nicht mit mir wachen.
 Er aber war vertieft, besann sich kaum hernach,
 Daß solche Worte selbst der Meister zu ihm sprach.
 Liebaugelt und begunzt jetzt Antwort schon zu sagen,
 Wie ihm der Schlaf mit Nacht die Lippen zugeschlagen.
 Du läßt ihn dergestalt im Kissen ausgestreckt,
 Betrachtest, wie du zwar da Menschen aufgeweckt,
 Hingegen schläft für sich entäußert aller Gnaden,
 Der dir den Herzenspraß zu tragen aufgeladen,
 Und solchen weiter mehrt. Dein Geist wird ganz entführt,
 Das eigestofne Blut in allen Adern rinnt,
 Was etwan übrig ist, das kommt mit hellem Haufen,
 Als in die Flucht gejagt, dem Herzen zugelassen,
 Das aber selbst, erstaunt für übermächter Pein,
 Wie stark es widerhält, doch weder aus noch ein
 Sich zu erheben weiß. Du willst vor Gott dich biegen,
 Und bleibst an Mattigkeit ganz auf dem Antlitz liegen.

Die Zunge zittert bloß, wird nicht, wie recht, bewegt,
 So folgendergestalt ihr Elendklagen hegt.
 Du Gottesebenbild! Hab ich nicht in den Banden
 Der menschlichen Natur genugsam ausgestanden,
 O Vater? winselst du. Werd ich dann also hin,
 Der ich durch einen Stall ins Leben kommen bin,
 Durchs Kreuz aus diesem gehn? Ein Kind noch mußst ich
 fliehen,
 Und in Egyptenland mit meiner Mutter ziehen;
 Ich hab in Hungersnoth durch vierzig Tag und Nacht
 Mit Thränen meine Zeit und Wehmuth zugebracht;
 Viel weiter mehr verdaut. Kann dieses außer Sterben,
 Den Menschenkindern nicht die Seligkeit erwerben?
 Wie oftmalen ich den Athem eingeschluckt,
 Hab ich mir den Verderb zugleich in Leib gernut:
 Und du begehrest mehr? Die Berge fort zu heben,
 Wird deiner Allmachtband nicht großen Kummer geben,
 Da dieses, welchem du den Willen beygefügt,

Sich nimmermehr verrückt. Wohlan, so sey vergnügt,
 Dein Wille werde wahr! Das hast du kaum gesagt
 Wie dich ein neuer Wurm des Schreckens wieder naget,
 Der Mark und Pein durchfrisst. Mein Geist, der also breist,
 Wird dieser für die Welt geopfert nicht erkannt?
 Der Wille, welcher dir sich ganz und gar ergeben,
 Und alles eher kann, als dir, Herr, widersprechen,
 Steht der nicht (Aheest du zum Vater) für die That?
 Ein Seufzer, den dein Sohn herausgelassen hat,
 Kann der mit seiner Kraft nicht einer Menge Bösen
 Zu deiner Gnadenhand ihr Leben wieder lösen?
 Wo möglich, ach, so laß den Eingebornen los;
 Ich bitte hoch und sehr! Jedoch geschehe bloß,
 Was du für Recht erkannt. Mit diesem kommst du wieder
 Ein wenig zu dir selbst, und hebst die Augenlieder
 Um Antwort willen auf, in dessen sein Gezelt,
 Der dich von Anbeginn, und vor dem Nichts der Welt,
 Zum Schlachthamm auserkieset. Sein Antlitz aber schauet

Dich

Dich nebelfinster an. Es schneidet dich, und branet
 Zornstralend lauter Blut; das Schwert in seiner Hand,
 So dich zerstückten will, ist anders nicht bewandt,
 Dann deines in dem Thal des Josaphaths zu brauchen,
 Wann du den Sündenrest in Feuerpechpfuhl tauchen,
 Und überdampfen wirst. Jetzt gehet erst das Flehn,
 Herzpochen, Wehgeschrey, Zähneklappen, Händedrehn,
 Mein Jesus, mit dir an, da du, auf den du hauest,
 Unherzertrümmert nicht mit nassen Blicken schauest,
 Wie er, den du verklärt, sich gegen dir gebahrt,
 Und voller Zornbegier nunmehr schon auf der Zahrt
 Dich hinzuwürgen ist. Du suchest aller Enden,
 Und findest nirgend nicht, wohin dir anzulanden,
 O Angstmensch, tröstlich sey; nimmst endlich deinen Lauf
 Nach deinem Jüngern hin, hebst Hand und Armen auf,
 Man wird mich, sagest du, in dieser Stunde fangen.
 Und ihr begehrt annoch dem Schlafe nachzuhangen?
 Seyd angemahnet, wacht! O träge, weil ihr schnaubt,

C c 3

Wird

Wird dieser, dem ihr dient, von euch hinweg gerant.
 Sie schlummern aber fort. Ach, denkst du, was zu machen?
 Die Jünger treiben Schlaf, die Pharisäer wachen,
 Mein Hauptbeschirmer zürnt. Ihr werdet mich forthin
 Sobald nicht wiedersehn; blickt, weil ich bey euch bin,
 Einmal noch munter auf! O unglückhafte Stunde!
 Seyd ihr doch wider mich, vermeyn ich, auch im Bunde,
 O Falsche! klagst du laut. Das Herz im Leibe bricht,
 Und schmelzt für Traurigkeit; bey'm Vater gelt ich nicht,
 So sind die Jünger taub: hat alles sich empöret?
 Wird mein Befehlswort ganz von keinem nicht gehöret?
 Und, was für Klagen mehr dein Trauergeist gespürt,
 Auch durch den matten Mund gen Himmel abgeführt,
 Sey so dahin gestellt. Jetzt nimmst du an den Zweigen,
 Die um dich ringsherum sich ehrerbietig neigen,
 Dich anzusteißen vor, weil du nicht weiter Kraft
 Allein zu wandeln hast. Es rinnt ihr süßer Saft
 An deiner Hand herab, ihr Stärkung einzugeben.

Die

Die sonst im Beten sich noch einmal aufzuheben,
 Nicht sattfam Nacht gehabt. Du gehst gemach, Gemach,
 Mit Schmerzen überhäuft den Delbaumlauben nach,
 Und auf den Betort zu. Indessen ruft der Flammen
 Erzabgott, Lucifer, sein Rabenvolk zusammen,
 Das aus dem Feuersumpf, auch bis auf einen, gar
 In dieser Judasnacht heraus gelaufen war.
 Die Stadt Jerusalem war damals ihre Höhle,
 Und gab dem Schlangenvieh auf allen Dächern Stelle.
 Das eben kam gesamt, weitschrittig, auf Geheiß
 Des Allerobersten, gewandert in den Kreis,
 Den Belial umschrieb. Der Feuersbrunsten Speyer,
 Der alte Drachenhof und Feldherr aller Seyer,
 Hub Donnerwetter an, sprüt einen Waldvoll Staub
 Und Loderfunken aus. Was? brüllt er, wird der Haub,
 Den unsre Tapferkeit vor Zeiten weggetragen,
 Uns also läderlich, von einem abgeschlagen,
 Der Hand und Fuß anigt mit Lummer nach sich zeucht,

Ec 4

Ja,

Ja, wie ein Bettelhund und armer Sünder, kreucht?
 Ließ ihrⁿ die Wüsten gleich aus unsrer Faust entrinnen,
 So können diesmal wir die Schanze noch gewinnen.
 Der Nazarener geht für Angst verzweifelt auf,
 Ihr Brüder, wo ihr helft. Beelsebul, drauß, drauß!
 Ihr andern, fort hernach, seyd hurtig, laßt uns streiten!
 Der droben, glaub ich, steht selbstselbst auf unsrer Seiten,
 Und mordblickt auf den Sohn, habt der Gelegenheit,
 Den Stürmer unsres Reichs zu fällen, in der Zeit,
 Ihr meine Helfer, Acht! Das Licht ist uns genommen:
 Wir sollen auch nunmehr um unsern Nachort kommen?
 Dann der von Bethlehem verkauft den Sündern Heil.
 Wir haben nimmermehr an Menschen weiter Theil.
 Wo er sein Werk vollführt. Darum so laßt uns laufen
 Und um die Seelen uns noch eines mit ihm taufen.
 Sie murmeln allzumal, grimmbrammen, sind erhist,
 Wie eines Engels Glanz auf ihren Haufen blizt,
 Davon sie über Hals und Kopf zurückschrecken,

Und,

Und, was sie vorgehabt, in ein Vergeffen stellen.
 Der Anwalt Gottes nun, mit Himmelskraft bethaut,
 Nachdem er weit von sich die Teufel wegbedraut,
 Stund Schildwach in der Luft. Die Haargoldlocken flogen,
 Sein Rock war himmelblau mit Sternen überzogen,
 Die Flügel tropen selbst dem Westwind balsamreich,
 Sein Angesicht nur ist vor Mithetrübniß bleich,
 Sonst auf den Ort gelenkt, da Jesus hingegangen,
 Den Kreuzkely von der Hand des Vaters zu empfangen.
 Was diesem nun für Angst aus seinem Herzen stößt,
 Und, was er in die Luft vor Seufzermörkel los't
 Die zehit er allesammt. Kann ich dann nichts erhalten?
 Schreyt unser Seelentrost; muß sich mein Leben spalten?
 Bin ich, (ach ich!) der Sohn? Dein Born ist Demantstein,
 Der wird durch unser Blut zersplittert müssen seyn,
 Sonst steht kein Mittel vor. Wohlan ich bin, mein Leben
 Begierig für die Welt in Gluch dahin zu geben.
 Zehn hundert tausendmal zu sterben hatt ich Lust;

C c 5

Du

Du weißt es, wäre mir, mein Vater, nicht bewußt,
 Wie viel verdammtes Volk mit Keperenen hageln,
 Mit Sünden anders mich an neue Kreuze nageln,
 Und sonst verfolgen wird. Ach, soll die saure Wein
 Den mehreren Theil umsonst dann überdauret seyn?
 Ach, willst du dieses nicht rachenfersvoll betrachten?
 Ich muß, ach Gott, ich muß, und werde bald verschmachten.
 Die Abern sind zermalmt, das Blut der Leber schwillt,
 Bis daß es hochgeströmt aus allen Gledern quillt.
 Schau an! wie blutig ich, du Herzerzoster, betel!
 Hab Acht, wie roth besprengt ich deine Kelter tretel
 Was foderst du doch mehr? Die Schweißgewässerfluth,
 Das mir durch Mark und Bein herausgepreßte Blut,
 Die Zähren, die den Kreis der Wangen überlaufen,
 Sind diese deine Gunft nicht gütig zu erkaufen,
 O zornentbrannter Gott? Wo möglich, ach so sey
 Zum letztenmal ersucht: laß den Gerechten frey!
 Der Vater dennoch dringt ihn an, den Kelch zu trinken,

Daroß

Daroß er sinnerstarrt alsbald in Ohnmacht sinken,
 Und fast zerbersten muß. Der Engel fleucht in Eil,
 Und andrer Weise nicht, dann eines Vogels Pfeil,
 Auf ihn, den Herren, zu, reibt seine blasse Wangen,
 Ertheilt von neuem ihm den Athem zu empfangen,
 Riß seinen Gürtel auf, und, wie er Regungsmacht
 Dem Höchsten wiederum nach Nothdurst hergebracht,
 Hat er so schnell und stark in Himmel sich geschwungen,
 Daß Wolken hin und her auf seinen Flug zersprungen.
 Mein Heilerwerber gab dem Erdreich einen Kuß,
 Und sagte: „Schluß in dich den Blut- und Wasserfluß,
 Durch diesen wird der Gluch, den Gott gethan, zerklagen.
 Narcissen sollst du mehr, als Dornen künftig tragen.
 Ach! alle Feuchtigkeit ist weg von mir gerennt,
 Ich feure durch und durch, mein starker Geist entbrennt.
 Ihr Juden, kommt herben, ich will nicht widerstehen,
 Ja euch, wo ihr verzieht, selbstelbst entgegen gehen.
 Nicht diesen Augenblick gemartert sollen seyn,

Weiß

Weiß Gott, das martert mich nur einzig und allein.,,

Herr Christ, du Lebensbaum, der alle Menschen speist:

Wie hast du dich dieß Orts so wunderbar beweis't?

Du sollst zur Schädelkalt noch deine Seele bringen,

Und hebst mit Todesangst so zeitlich an zu ringen?

O Werk, in welchem mir zu grübeln nicht gebührt,

Doch das, eracht ich, Herr, von deiner Liebe rührt,

Durch welcher Antrieb du natürlich sterben sollen,

Und mit dem Tode nicht natürlich ringen wollen!

Ach Was? ich irre weit. Dein Trauerkörper sangt,

Als daß er zwischen Erd und Himmel nachmals hangt,

Hier zu erkalten an, durch welches lange Sterben

Du, uns mit Ueberfluß den Segen zu erwerben,

Mein Bruder, vorgehabt. Noch eines wundert mich,

Daß die gefirnte Burg vor deinen Senfäern sich

In Stücke nicht zertheilt! daß alle dein Verlangen

Und Abhitt in den Wind vergebend fortgegangen!

Gottgenaturter Mensch, wie daß du sonder Sieg,

Blut:

Blutrünstig überschwist, den Wetensandachtkrieg

Hinaus geführt hast? Warum wird deinen Klagen

Der angelegte Sturm so grausam abgeschlagen?

Was frag ich? haben sie doch überaus empört,

Durch Aufrand sich zertrennt, und derowegen hört

Der Weltkreischöpfer nicht. Die Menschheit will genesen,

Hingegen kämpft in dir dein göttlich hohes Wesen,

Verjagt, was menschlich ist, steht wider dich und stammt:

Das Rachgier lichterloh, reißt dich in Tod verdammt

Für unsre Schulden hin. O unerhörte Sache!

Du schüttest aus selbstselbst, und leidest auch die Rache.

Du sitzt, als ein Gott, dem Richter an der Hand,

Und führest, als ein Mensch, des angeflagten Stand,

O Davids Himmelsweig! Ich weiß nicht, wo mein Denken

In Obacht dieser Angst noch endlich hinzulenken.

Hat, wenn die Menschheit dich mit Schrecken übereilt,

Dir deine Gottnatur nicht wieder Kraft ertheilt?

Ach nein! sie hat vielmehr mit neuen Kummerswogen

Die

Die Geister, welche dich bewegten, überzogen.

Ein Mensch beklagt sich auch, erhebt und winselt wohl,

Weiß aber oftmals nicht, ob das sich finden soll,

Vor dem er sich entsetzt. Du aber hast im Herzen

Erblickt und abgezehrt, wie viel dir Folterschmerzen

Dein Stammvater anstehen wird. Wie manch und vielerley

Blutmordispektakel ihm der Juden Tyranny

An dir zu sehn gedacht, schien dir, als Gott, obhanden,

Daher du auch, als Mensch, schon Marter ausgestanden.

Nach deucht, Gemütherarzt, sammt daß du hier bereit,

Was dir das Teufelsvölk für Unbarmherzigkeit

Hernachmals zugefügt, was auch für rauhes Leiden

In deiner Seelen dir der Himmel zubeschenden,

Schon übertragen hast. Allhier verlassen dich

Die Jünger schlafversenkt; allhier befindet sich,

Was du hernach gesagt, dein Geist von Gott verlassen.

Die Juden schleppten dich gebunden durch die Gassen;

Hier, da die Hände selbst zu beten sich geschnaubt,

Kauf

Kaufst du, mein Herr Gott, auch der Kräfte ganz beraubt,

Den Leib kaum nach dir ziehn. Sie werden um dich legen

Ein Purpurspottungskleid; hier macht der Blutschweißregen

Zum Purpur deinen Rock; ja, wie man dir hernach

In deiner Kreuzigung durch Hände und Füße brach,

So eben hast du dich auf Erden hier gestreckt.

Ich weiß nicht, was noch mehr für Wunder etwan steckt;

Doch über alles bürgt ein wunderbares Gut

Das ungefordert selbst hervor gebrungne Blut.

Ach Seelenspicenard! ach lebenshafte Gabe!

An der ich meinen Geist und kranke Sinnen labe,

Ein Tropfen fälle sich in vielmal hundert Theil,

Ach Kraftblut, alle Welt macht eines dieser heil,

Und seelengüterreich. So wird kein Balsam fließen,

Noch auch der Weinbeersaft dem Winzer sich ergießen,

Als hier durch Haut und Fleisch dein Liefersblut sich dringt

Und,

Liefersblut] so viel als geliefert, d. i. geronnenes, coagulirtes Blut. So sagt auch Fleming: „Gefiertes Blut und Eiter zieht häufig von ihm weg.

Und, einer Wollenbrust fast zu vergleichen, springt,
 O Gnadenquell, mein Gott! Es ist in dieser Stunde
 Dein roth durchströmter Leib nur Eine bloße Wunde,
 Daher Geblüthe dann, hoch überaus geschwellt,
 An allen Enden röthrt. Es wäre wohl bestellt,
 Wann, Magdalena, du die Blutabtrauffelstoden,
 So unser Herr geschwitzt, in deiner goldnen Foden
 Fußstodentuch gefaßt. Ich halte meinen Mund
 Zu diesem Blut hinan, hier wird mein Geist gesund.
 Zu Rom mag immerhin das Fechterblut erfrischen,
 Das einer in sich saugt, wann noch desselben Gischen
 Aus dem Verletzten schäumt. Da ist der ganze Christ,
 Wo du, sein Blut, auch nur in einem Tropfen bist.

Was aber soll ich nun von dir, o Garten, sagen?
 Du wirst hinfort nicht mehr den Delbaum langsam tragen,
 Weil über dich das Blut des Allerhöchsten fließt,
 Und ringes sich herum auf deinen Grund ergießt.
 Mit was für Blumen wird dein Erdbreich künftig prangen,
 Demnach es diesen Saft des Lebens aufgefangen?
 Ein andrer erndte Frucht, von dir, o Garten, ein,
 Mir wird nichts liebers nicht, als deine Düngung seyn.

III.

Auf das Absterben der Ehefrau des Buchhändler Jacobs in Breslau. *)

Nicht anders, als ein Schiff zwar seinen Fährmaß mißt,
 Doch aber Angesichts, wenn einer eingebüßet,
 Man einen andern wählt, dem Schiffe vorzustehn,
 Das samt den Leuten gleich zu Grunde wollte gehn:
 So mißt auch Euer Haus die treue Hand der Frauen,
 Und kann in höchster Angst auf keinen Helfer bauen,
 Als bloß auf Euren Fleiß. Seht auf, als wie ein Mann,
 Und schüht euch doch nicht schwer, Herr, was ein Weib gethant

*) Diese Kleinigkeit, von Jahre 1640. und die drey folgenden
 Stücke, sind nichts als Gelgenheitsgedichte; die aber dess-
 wegen schon werth waren, wieder gedruckt zu werden, um
 auf einmal alles übersetzen zu können, was von ihrem Ver-
 fasser bis jetzt sich aufstreifen lassen. So unbedeutend sie
 ihrer Gegenstände wegen sind: so viel eigenes hat jedoch auch
 das geringste derselben; und in allen sieht man den guten
 Kopf, der nach Plan, und immer nach seinem eigenen Plans
 arbeitet.

IV.

Auf den Namenstag Herrn Balth.
Zoffels, Kays. Rathraths. *)

Der Unterhimmel wird mit Nebel überdeckt,
Mit Donner, Blitz und Rauch erschrecklich angeleckt;

Auf Erden kömmt zusammen

Der Winde leichter Lauf;

Die abgeworfenen Flammen

Fängt jeder Abgrund auf.

Der Oberhimmel geht in seiner Silberpracht,

Dahin sich ewig auch nicht eine Wolke macht;

Er ruhet frey von Winden,

Vor sich, stets ungewandt;

Da

*) Ist von 1641. Rathrath ist so viel als, Rath bey der Rechnungskammer: von dem alten raiten, rechnen. Scultetus sagt von diesem Zoffel, daß er des Opitz Freund gewesen, und von ihm Gedichte besessen. Ich kann mich nicht erinnern, ob unter den gedruckten Opitzischen Gedichten etwas an ihn vorkömmt.

Da ist sonst nichts zu finden,

Als lieblicher Bestand.

So, weil die grimme Glut, die Mars hat angelegt,

Auch über unser Haupt mit Macht zusammen schlägt,

Muß mancher Geist der Erden

Des schnellen Todes seyn;

Wer größer können werden,

Dem jagt sie Schrecken ein.

Der höchste Himmelgeist sieht solchem Jammer zu,

Schlägt Angst und Kummer aus, hat bey dem Kriege Ruh.

Er läßt sich nicht verkehren,

Wenn alles knakt und bricht;

Und weiß sich fleiß zu wehren:

Sein Herze wanket nicht,

Herr Zoffel, Euer Sinn geht dieser vielen für,

Und glänzt dem Meister gleich; ist Aller werthste Zier.

D d 2

Ihr

Ihr habt bey jungen Jahren,
 Da manche müßig gehn,
 Den rechten Griff erfahren,
 Wie Noth sey auszufehn.

Wenn einer etwas schon bey junger Zeit gethan,
 So nimmt ihn dieß hernach im Alter leichter an.

Im Kriege ward empfunden,
 Wie wohl Ihr mit der Hand
 Vor Schlägen Rath gefunden,
 Doch besser durch Verstand.

Da habt Ihr freyen Weg zur Tugend Euch gemacht,
 Zu welchem manchen kaum ein grauer Kopf gebracht.

Man sah Euch thätig lehren
 Am kleinen, daß Ihr werth
 Des größten Standes Ehren;
 Die auch zu Euch gekehrt:

Als Eures Namens Ruhm bis an die Sternen drang,
 Und an derselben Bild, des Kayfers Hof, sich schwang.
 Da ist er auch beliebt;

Und bis ins dritte Haupt
 Bey Gunst und Ruhm geblieben,
 Groß, herrlich, unberaubt.

Wer Euem Kayser bloß in Diensten wohlgefällt,
 Den ehrt, und zwar mit Recht, ein jeder Ort der Welt.

Wer Dreyen kann gefallen,
 Als, mein Herr Jossel, Ihr,
 Geht dieser, wo nicht allen,

Nicht derer meisten für?

Was schlag ich Zeiten auf? Der dritte Ferdinand
 Hat Euch bey ihm ein Amt rechtmäßig zuerkannt;

Gleich, als uns wollte tödten
 Das wilde Kriegesſchwerdt,

Da solches Volk vonnöthen,

Das mit Verstande wehrt.

Dermaßen pflegt Ihr hier zu wehren Euren Mann,
Samt alles, was Ihr thut, Euch selber sey gethan:

Könt so zu Rathe halten,

Als sey es andrer Theil,

Und treulich auch verwalten

Dies allgemeine Heil.

Ihr tragt mit großer Lust die ehrenwerthe Last,
Dieweil Ihr mit Geduld und Kräften wohlgefaßt.

Euch hat das Joch erwecket,

Und an das Licht gebracht,

Das andre Leute schrecket,

Und allzu müde macht.

Der Willen machet Euch, was schwer ist, leicht und leicht;

Durch ihn wird alles Thun verrichtet wohl und recht.

Wie, wenn ein Vogel zittert,

Und sich dem Leim entschlägt,

Er sich doch ganz zersplittert,

Und in die Federn legt:

So, wer die Sorge flucht, dem wird die Bürde schwer;
Wer aber willig trägt, der geht darunter leer.

Wohlan, Ihr habt den Sorgen,

Rathschlägen unterthan,

Vom Abend bis zum Morgen

Bissher ihr Recht gethan.

Iht schlagt des Amtes Last und andern Kummer aus;
Heut ist ein Ehrentag, erfreuet Euer Haus.

Wer immer ihm ergeben

Dem Amte stehet für,

Der mag auch lustig leben

Bienwillen nach Gebühr.

Muß unser schnöder Leid zur Ruhstatt täglich gehn,

So laßt den müden Geist doch eines ruhig stehn.

Legt hin die Kammer schreiben,

Der tiefen Sorgen Sitz;

Wer kummerlos kann bleiben,

Der hat den besten Witz.

Sucht in den Kasten auf der Verse treues Pfand,

Wie Euch für seinen Freund Herr Spitz hat erkannt,

Der oben bey der Sonnen

Der weissen Welt bewußt:

Was seine Faust gesponnen,

Wirkt Nachacht und auch Lust.

Wo dessen Vers nicht hilft, so faßt die Kanne Wein,

Und schenket in ein Glas zugleich den Kummer ein.

Wir leben nicht auf Erden,

Daß wir durch Müß und Pein,

Die nicht gebrochen werden,

Am Leben Mörder seyn.

V.

V.

An Herrn Goldbach, bey seiner Verheyrahlung. *)

Nun fällt der Tag herein, indem Euch an die Seiten

Ein unbeflecktes Bild der alten Väterzeiten

Gesetzt werden soll; der freudenvolle Tag,

In welchem weiland sich der wilde Heidepfad

Nach Bächen umzuthun: die schrieen in die Wette,

Gleich als der Säuser Gott sie angetrieben hätte,

Verhüllten ihren Kopf mit Blättern um und an,

Und schlossen überdies zum Tanzen einen Plan,

Das sinnlose Volk! Ihr könnt genauer wissen,

Wohel auf diesen Tag die Lagnacht Freuden fließen,

Herr Goldbach, zweifelt nicht! Betrachtet Euer Hand,

Schickt Augen und Vernunft nach wahrer Bothschaft aus;

Nehmt aller Freunde wahr, wie muthig sie sich weisen,

Und Eure Braut gesamt mit einem Munde preisen.

D d 5

Dann

*) Ist von 1642.

Dann welcher wüßte sich so heuern um die Brust,
 Dem dieses Contersey der wahren Tugendlust
 Verschmäglich sollte seyn? Wohlan, so hab, Gedanken,
 Mit was für Einigkeit sie mit einander sanken
 Um Eurer Liebsten Zucht. Der Eine hält dafür,
 Sie sey der Sara gleich, und würde nach Gebühr
 Euch zu Gebote stehn. Der Andre will sie gleichen
 Der Tochter Bethuels, dieweil sie Hand zu reichen
 Und wohl zu thun gewohnt. Der Dritte bringet an,
 Wie ihre Freundlichkeit das Herze brechen kann,
 Nach Rahels ihrer Art, um welcher Mannuth willen
 Der Jacob vierzehn Jahr, die künftige Wang zu stillen,
 In Diensten hingebracht. Der Vierte macht Geschrey,
 Wie daß sie an Geduld der Lea Schwester sey.
 Der Fünfte bricht hervor, getrost ihr bezaumessen,
 Wie Jael's starker Muth ihr allen Sinn beseßen.
 Der sechste Wiedermann der übergeht den Muth,
 Und giebet ihrer Hand vor dir, du theure Muth,

Du unverdroßne, Plaz. Sein Nachbar kann bewähren,
 Sie werde nimmermehr sich nach dem Winde kehren;
 Das Elend brähe schon von Ost und Morgen ein,
 Vielmehr, wie Michal, Euch zum Schirme dienstlich seyn.
 Da nimmt der Achte dann, ihm Anlaß, sie zu preisen,
 Und denkt Abigail persönlich aufzuweisen
 Durch ihren Mannsverständnis. Der Neunte giebt Bericht,
 Weil jedermann von ihr ein gutes Urtheil spricht,
 So schiene sie und sey in diesem großen Stücke
 Der Judith zugethan. Der Zehnte sinnt zurücke,
 Wie ihr Gesichte flammt, und langet auf den Grund,
 Das Eifers Wangenschmink und rosengleicher Mund
 Sie angestorben sey. Den Fülften denkt Esau's
 Nicht kenscher seyn, als sie. Ein anderer paart die Haug
 Mit ihr in Erdmüdigkeit. Und immer so fort an,
 Wie ich nicht alles hier mit Namen nennen kann,
 Nimmt dieses Lobgespräch und angenehme Streiten
 Noch stärker überhand; weit anders, als vor Zeiten

Der ersten Nimmer Kern vor Urdea bezechet,
 Ein jeder sein Gemahl, und Collatin mit Recht
 In das Gestirne hub. Hier zielen alle Zungen,
 Nicht wie ein jeder da für seinen Schatz gernugen,
 Auf Euer Herzenslieb. Mir kommt es eben vor,
 Wie in der Singekunst ein wohlbestelltes Chor,
 In welchem keiner nicht dem andern gleiche singet,
 Doch Eine Melodien im Unterschiednen klingen:
 So stimmen, welche hier von vieler Meinung seyn,
 O Götter, allzumal im Hauptpunkt überein.
 Ach! heilig soll man Euch und aber heilig achten
 Bey einer solchen Braut! Ihr Leben thut und Trachten
 Steht vor das Heirathsgut: denn aller Goldgewinn
 Fällt oft geschwinde zu, und oft geschwinde hin;
 Das aber hat Bestand. Ihr thut von den Sachen,
 Durch Hülfe der Vernunft, Euch leichte Rechnung machen,
 Das eine reicher sey, die mit beherzter Hand
 Und überschüssiger Kasse des Gangs seinen Sand

Zusammen lesen kann, als welche mit dem Gelde
 Den Kasten überdrückt. Die Jugend zucht in Felde,
 Sucht Heute Tag und Nacht; hat, was sie in der That
 Noch lange, lange nicht ihr zu geworfen hat,
 Und bleibt mit sich vergnügt. Das werden alle wissen,
 Die Weisheit anerkennen; Ihr aber auch genießen
 An Eurer werthen Braut. Sie wünschet allbereit,
 Und host die Wiederkunft der wunderschönen Zeit,
 In der ihr Euch dem Westen wird vertrauen,
 Und dieser Erdenrund, den Tempel Gottes, bauen
 Mit Werken der Natur. Da weiß sie auch mit Lust
 Die Unlust auszusuchen. Dem Werder ist bewußt,
 Wie sauer sie geschwieht. So wird sie künft'ig wachen,
 Und andern einen Rath mit ihrem Fleiße machen.
 Dann, hant ein Führer selbst den Feinden in das Dach,
 So setzt sein Kriegsheer ihm unerschrocken nach:
 Nicht anders geht es hier. Es lasse nur die Mühen
 Der Kreaturen Herr nicht ohne Furcht verblühen:

Er lenke was Ihr thut: (mit ihm führt Eine Hand
 Vielmehr, als tausend, aus) er segne diesen Stand
 In den ihr heute kommt. Doch soll ich prophezeien,
 So, meyn ich, wird er wohl zum Ueberfluß gedenken.
 Hegt Ihr nur gleichen Sinn, und mischt das fromme Blut
 Wie Mann und Weib gebahrt, sind Ehen falsch und gut.



VI.

An seinen Lehrer, den Prof. Christ.
 Colerus, bey dessen Namenstag. *)

Auf! Mutter Schlesien, du Kisthaus großer Güter,
 Du Abgott der Natur, du Amme der Gemüther,
 Die feuerherzig sind! Auf schönes Vaterland,
 Biewohl dich dieser Zeit Gradivus Donnerhand
 Zum Schandspektakel führt! Vergiß der Hauptbeschwerden,
 Die durch Vergessenheit zum Theil erleichtert werden,
 Und feyre neben mir Herr Sölnern dieses Fest,
 Der wider deinen Schimpf und unsrer Zeiten Pest
 In vollen Waffen steht. Der Europäer Wunder,
 Der deutschen Völker Ruhm, der Vobersöhne Zunder,
 Mein kluger Lwis brach durch unerschöpfsten Fleiß,
 Durch unentsärbten Ernst, der Mutterreden Eis
 Uns Allemnannern auf. Nach diesen seinen Thaten,

Die

*) Ist gleichfalls von 1642. als nach welchem Jahre mir weiter
 nicht von dem Dichter vergesonnen.

Die eine That verbracht, befand er an Soldaten,
 Dem nachzusehnen war. Ein Führer in der Schlacht,
 Nachdem es seine Faust auf guten Weg gebracht,
 Der weicht ermüdet aus, schaft andern nachzuhauen:
 Sein Rittergrimm verlißt; der Feinde Rücken schauen
 Begnügt den Löwenmuth. So, wie allhier die Flucht
 Der Sprache Barbaren, das graue Thier, gesucht,
 Ließ Opiß den Beruf der deutschen Phöbus Sinnen,
 Versieg sich anderweit erhitzter auf die Zinnen,
 Wo grüner Ruhm haufirt. Die Sache ward befüßt,
 Und durch des Meisters Raft im wachsen schon verküßt,
 Als wenig unterbaut. Wer hat sich da gefunden,
 Der unsrer Leher sich so eifrig unterwunden,
 Als, werther Cöler, Ihr? Der unsern Vaterland
 Hat mit der ersten Milch den himmlischen Verstand
 In Euren Sinn gestößt. Wen diese Stadt der Erden
 Zum Bürger ausgesetzt, dem muß der Himmel werden;
 Der steigt, wie Feuer, auf. Auch ihr Parnassuslicht

Dd

Das Licht die kalte Nacht der grimmen Ränfte bricht,
 Verdienet dieses Lob. Minervenbrüder Sonne,
 Ich meyne, Gruter, dich, der hatte seine Wonne,
 Wann Eure Muse sich durch einen Lustgesang
 Bis an den Rittersitz der Abromeden schwang:
 Und Buchner noch ansetzt. Wen solche Seelen lieben,
 Der hat sein Ehrenschiß schon hoch genug getrieben,
 Entfände gleich auf ihn die ganze Welt ergrimmt.
 Und eine Liebesglut, die solcher Orte glimmt,
 Ist dieser vorzuziehen, so anderwegen brennet,
 Die Tugend aber nicht für ihren Zweck erkennet,
 Als wie Antiphoned. Wen Euch verjängt er wohl:
 Ihr liebet, was an Euch geliebet werden soll,
 Und ehret, wän man ehrt. Die deutsche Pierinae
 Ist das geringste fast an Eurem reifen Sinne,
 Wie hoch sie euch erhebt. Was Tacitus verschweigt,
 Der Sachen oft und viel nicht redet, sondern zeigt,
 Verschweigt er Euch doch nicht. Was dessen Mitgeselle,

Ee

Der

Der Einen Ruhm mit ihm, Ein Alter, Eine Stelle
 Ein Herze hat geführt, was dieser Mann geliebt,
 Hat Ansehn bey Euch. Was Florus ausgeschwigt
 Ist Euer Labetrant. Was jener aufgeschrieben,
 Der diesen Tag zu Rom mit zwanzig Wunden blieben
 Und dreyen noch dazu; was Crispus vorgestellt,
 In dem die Keppigkeit und Tugend sich gesellt,
 Versteht Ihr ohne Falsch. Was Victor hat besonnen,
 Dem denkt Ihr weiter nach. Was andre mehr gesponnen,
 Das wirkt Ihr künstlich aus. Was weiland der Schleiden
 Und unser Tacitus, der wichtige Thuan
 Von Melanchthonen, sonst, dann einer unvergraben
 Bey Euch auch ohne Buch in guter Ordnung haben.
 Was die gehöfste Welt, wo Silis sich ergenzt
 Und das atlantische Meer die letzte Gränze schlenkt,
 Für Art zu herrschen hat, ist alles Eurem Herzen
 Bekannter als bekannt. Ihr gleichet Euch der Kenen
 Bey Alexandria: dann Euer Sinn der sieht,

Nach wird auch weit gesehn. Er weiß, so was geschieht,
 Was drauf geschehen soll; hält scharfe Hut und Wache,
 Hat mit der Ewigkeit nicht eine schlechte Sache,
 Die keinen Laffen liebt. So lebet Ihr, mein Licht
 Und welcher anders lebt, der lebt bey weitem nicht.
 Wer aber lebt, wie Ihr, kann doppelt seelig leben,
 Und muß er seinen Geist den Parcen übergeben,
 So reißt er dennoch aus, durchwandert alle Welt
 Als eine Bürgerstadt, und schlägt sein Gezelt
 Bis an den Himmel auf. Ach, sollten dieses wissen,
 Die Ihre junge Zeit vorüber lassen fließen,
 Wie würden sie nach Euch und Eurer Lehre stehn!
 Ach könnte dieses mir doch recht zu Herzen gehn!
 Ach daß ich mit der Zeit, mein Thales, Eure Lehren
 Die, als Orakel, sind, gehirnter Kunne mehrten,
 Was Euer Fleiß von mir zum Lohne bloß begehrt!
 Ach daß auf diesen Tag mein Wahn sich nicht verkehrt!
 Song will ich alles wohl mit gutem Muthe leiden,

Nur das verziehen nicht. Doch sagt mir, was zu meiden,
 Was fortzustellen sey; ertheilt mir Eure Gunst,
 Die mehr, als Lehren, gilt. Ich weiß noch keine Kunst,
 Dann unterthan zu seyn. Doch hab ich recht vernommen,
 So sind von dieser Kunst die andern alle kommen.
 Schafft Ihr nur mir getrost die Wissenschaften an.
 Laßt sehen, ob ich nicht getrostere folgen kann,
 O Ursprung meiner Zucht. Wie bey den alten Tagen
 Den jungen Greis von Gent der Skaliger getragen,
 Wie Berneggerus Euch mit Treuen hat gemeint,
 Wie Anaxagoras, Perikles, dir gescheint;
 So steht Ihr auch bey mir. Was bin ich am Verstande,
 Das nicht von Eurem kömmt? Ich trüge Spott und Schande,
 Für Föhrung davon, wenn Euer Geist gethan,
 Dem ich in Ewigkeit nicht Dank erweisen kann.
 Der Höchste gönne nur Euch späte Lebensstage,
 Bis daß ich, als ein Baum, die goldnen Früchte trage,
 So Ihr in mich gepflanzt. Die streichet nachmals an;
 Dann alles unser Thun soll Euer ewig seyn.
 Nun, das Perennenfest ist gar genung besungen.
 Ich wünschte mir dazu auf heute tausend Zungen.
 Doch, wann ein solcher Sinn, wie meiner ist, gebriecht,
 So reichen dieß zu thun auch tausend Zungen nicht.

